340
346

E.L.72,3

30.1421
3

2934 III.

281

Nigels Schicksale,

Novelle

von

Walter Scott.

Frei nach dem Englischen,

mit Anmerkungen,

von

B. J. F. v. Halem.

Dritter Band.

6159.

Eigentum
der Stadt Bamberg
Gruppe:

Leipzig,
bei Friedrich Ludwig Herbig.
1822.

Eigentum
der Stadt Bamberg
Gruppe:
Zehf:

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Nigels Schicksale.

Dritter Band.

Erstes Kapitel.

Eine grauenvolle Scene eröffnete sich, als Marthä Trapbois, ein Licht in der Hand, zurückkehrte; ihre hagern, widrigen Züge waren mehr noch entstellt durch den Ausdruck des Kummers, der Furcht und der Leidenschaft; doch war die Letztere vorherrschend. Auf dem Boden lag der Körper des erschossenen Räubers, der, ohne einen Laut von sich zu geben, sein Leben ausgehaucht und mit seinem Blute alles um sich her geröthet hatte; daneben lag ein andrer Körper, auf den im tiefsten Schmerz die unglückliche Jungfrau sich hinwarf; es war die Leiche ihres Vaters. Doch im nächsten Augenblick raffte sie sich auf, mit dem Ausruf: „vielleicht ist noch Leben in ihm!" Dann versuchte sie, den Körper aufzuheben, wozu ihr Nigel

behülflich war, jedoch nicht ohne auf das offne Fenster einen Blick zu werfen, dessen Bedeutung Martha eben so richtig errieth, als wär sie weder durch Schrecken noch Leidenschaft verwirrt.

„Fürchtet nichts,“ rief sie, „fürchtet nichts; sie sind zu feige, die Elenden, und kennen eben so wenig Muth als Erbarmen. Hätt' ich Waffen gehabt, ich würde mich gegen sie ohne Beistand und Schutz vertheidigt haben; o! mein armer Vater! der Schutz kommt zu spät für diese kalte — erstarrte Leiche: er ist todt, todt!“ —

Bei diesen Worten versuchten Beide, die Leiche des alten Geizhalses aufzurichten; aber schon die Unbiegsamkeit der Gelenke und die gänzliche Erstarrung des Körpers zeigten deutlich, daß alles Leben von ihm gewichen war. Vergebens suchte Nigel nach einer Wunde; mit einer Geistesgegenwart, die man von der Tochter des Ermordeten nicht hätte erwarten sollen, entdeckte Martha das Werkzeug seiner Ermordung, — eine Art von Schärpe, die so fest um seine Kehle geschnürt war, daß sie gleich anfangs jeden Nothruf ersticken und bald seinen Tod herbeiführen mußte. Sie lös'te den Knoten der tödtenden Schärpe, legte den Obertheil des Körpers in Nigels Arme, holte eilig Wasser und geistige Essenzen herbei, in der vergeblichen Hoffnung, daß die Lebenskraft blos gehemmt seyn könnte, richtete den Kopf in die Höhe,

rieb dem Verblichenen die Schläfe, öffnete den Schlafrock, denn es schien, als habe er sich beim Eintritt der Mörder vom Lager erhoben, brach ihm die festzusammengeklemmten Hände auf, aus deren einer ein Schlüssel, aus der andern aber das nämliche Goldstück fiel, weshalb der unglückliche Alte noch kurz vor seinem Tode so besorgt gewesen war, und welches er wahrscheinlich in seinem geschwächten Gemüthszustande eben so verzweiflungsvoll vertheidigen wollte, als wäre es zur Fristung seines Lebens nöthig gewesen.

„Alles vergebens!" rief Martha, ablassend von ihrem fruchtlosen Streben, den entflohnen Geist, wieder zurück zu rufen, denn die Mörder hatten ihn durch Anwendung aller ihrer Kraft das Genick gebrochen; „er ist gemordet; immer sagte ich, es würde so kommen; und nur zu richtig war meine Voraussagung."

Dann ergriff sie den Schlüssel und das Goldstück und warf sie auf den Boden, mit dem Ausruf: „verwünscht seyd ihr beide, denn ihr wart die Ursachen dieser That!"

Nigel begann, sie zu erinnern, daß augenblicklich Maßregeln getroffen werden müßten, den entflohenen Mörder zu verfolgen und sie gegen dessen Rückkehr zu sichern.

„Schweigt," sagte sie, „schweigt." „Glaubt ihr daß die Gedanken meines eigenen Herzens bei

einem solchen Anblick nicht hinreichen, meine Sinne zu zerrütten. Schweigt," wiederholte sie noch einmal mit ernsterem Tone; „kann eine Tochter, des Vaters Leiche vor Augen, irgend Jemandem ihr Ohr leihen?"

So sehr auch Nigel durch die Heftigkeit ihres Schmerzes überwältigt war, fühlte er sich dennoch nicht minder in Verlegenheit über seine Lage. Seine beiden Pistolen hatte er abgeschossen; der entflohene Mörder konnte zurückkehren; — wahrscheinlich hatte er außer dem Erschossenen noch andere Helfershelfer, und wirklich dünkte ihm, als höre er ein Gemurmel unter dem Fenster. Er erklärte daher augenblicklich seiner Gefährtin, daß es dringend nöthig sey, neue Munition herbeizuholen.

„Ihr habt Recht," erwiederte sie in einem etwas verächtlichen Tone: „schon habt ihr mehr gewagt, als ich jemals von einem Manne erwartete. Geht, und sorgt für euch selbst, denn dies scheint doch eure Absicht zu seyn; — überlaßt mich meinem Schicksale."

Ohne sich mit nutzlosen Erörterungen aufzuhalten, eilte Nigel mittelst der geheimen Treppe auf sein Zimmer, versah sich mit Pulver und Kugeln, und kehrte mit der nämlichen Schnelligkeit zurück, wobei er sich selbst wunderte, wie es möglich gewesen sey, in einem Moment so heftiger Gemüthsbewegung

im Dunkeln die Schlangengänge dieses mäandrischen Durchganges, den er nur einmal betreten hatte, so genau zu finden.

Bei seiner Rückkehr fand er die unglückliche Tochter starr, gleich einer Bildsäule neben der Leiche des Vaters stehend, die sie auf den Fußboden ausgestreckt und mit dem Saume des Schlafrocks verhüllt hatte. Sie bezeigte weder Befremden noch Vergnügen bei Nigels Rückkehr, sondern sagte ihm mit Ruhe: „Meine Wehklage, — mein Kummer, wenigstens insoweit sie beim Menschen tadelnswerth sind, haben mich verlassen; aber ich will Gerechtigkeit fordern, und der Mörder dieses wehrlosen Alten, der nach dem Laufe der Natur kein Jahr mehr zu leben hatte, soll nicht mehr lange nach ihm die Erde belasten. Fremdling, vom Himmel gesandt, die dieser Mordthat harrende Rache zu beschleunigen, geht zu Hildebrod, in dessen Hause jede Nacht von Zechern durchschwärmt wird; heißt ihn hieher kommen; nach seiner Pflicht kann, darf und wird er seinen Beistand nicht weigern, den ich, wie ihm bekannt ist, belohnen kann. — Was zaudert ihr? — geht sogleich!"

„Gern thät ich es," versetzte Nigel, „allein ich wag' es nicht, euch allein zu lassen, die Bösewichter könnten zurückkehren."

„Sehr wahr;" zwar ist mir wenig dran gelegen, ob der Entflohene mich ermordet; allein er

würde sich dann dessen, was ihn am meisten versucht hat, bemächtigen; verwahrt diesen Schlüssel und dies Goldstück: beide sind von Wichtigkeit; vertheidigt euer Leben, wenn ihr angegriffen werdet, und tödtet ihr den Buben, so will ich euch reich machen. Ich eile selbst nach Hülfe."

Nigel wollte ihr Gegenvorstellungen machen, allein schon war sie verschwunden, und in demselben Augenblick hörte er die Hausthür hinter ihr zuschlagen. Anfangs wollte er ihr folgen, allein erwägend die Nähe der Schenke Hildebrods, schloß er, daß sie auf dem Wege dahin wenig zu besorgen habe und daß er immittelst wohlthue, ihrem Verlangen gemäß Wache zu halten.

Für den solcher Scenen Ungewohnten war es eine nichtsweniger als angenehme Lage, in einem und dem nämlichen Zimmer mit zwei Leichen allein zu bleiben, die noch vor einer halben Stunde unter den Lebenden waren, und deren eine, deren Blut immer noch der Halswunde entströmte, und den ganzen Fußboden röthete, durch des Zuschauers eigne, wenn gleich gerechte, Gewaltthat fiel. Mit Abscheu, gemischt mit abergläubischen Empfindungen, wandte er seine Blicke von diesen elenden Ueberbleibseln der Sterblichkeit, und fand, daß das Bewußtseyn der Gegenwart dieser gräßlichen Gegenstände ihm, wenn er sie nicht ansah, noch unheimlichere Empfindun-

gen erregte, als wenn er seine Blicke auf sie richtete, und ihre starren, leblosen Augen betrachtete. Die Einbildungskraft trieb ihr gewöhnliches Spiel mit ihm; bald glaubte er den ihm wohlbekannten damastenen Schlafrock des abgeschiedenen Wucherers rascheln, bald den Stiefel des erschossenen Möders auf den Fußboden scharren zu hören, als ob er im Begriff sey, sich zu erheben; dann dünkte es ihn, als hörte er die Fußtritte und das Flistern des Entflohenen unter dem Fenster, aus dem er entsprungen war, zu vernehmen. Um der letzten und wesentlichsten Gefahr ins Auge zu schauen, und die Schrecken abzuwenden, welche die Einbildungskraft ihm schuf, ging Nigel an's Fenster und war sehr erfreut, die Straße durch mehrere Fackeln erleuchtet zu sehen, denen verschiedene mit Flinten und Hellebarden bewaffnete, von Hildebrod angeführte Männer folgten. Letzterer erschien hier nicht in seiner phantastischen herzoglichen Würde, sondern vermöge seines Amts als Voigt der Freistatt von Whitefriars, um über den Thatbestand des begangenen Verbrechens die erste Untersuchung anzustellen.

Einen seltsamen, traurigen Contrast gewährte der Anblick dieser, in ihrer nächtlichen Schwärmerei gestörten Zechbrüder, bei der Ankunft auf den Schauplatz einer solchen Schreckensscene. Bald starrten sie sich gegenseitig, bald das vor ihnen liegende blutige

Werk mit matten Augen an und schwankten mit unsichern Schritten über den vom Blute schlüpfrigen Boden hin; ihre sonst lauten lärmenden Stimmen verwandelten sich in ein stammelndes Flistern; und kleinmüthig geworden durch den ihnen dargebotenen Anblick, verbunden mit den Wirkungen des genossenen Brantweins, glichen sie Nachtwandlern.

Der alte Hildebrod machte eine Ausnahme von den Uebrigen. Dies personificirte Brantweinfaß war, so sehr es auch angefüllt seyn mochte, jederzeit einiger Beweglichkeit fähig, sobald ein hinreichender Antrieb vorhanden war, es fort zu rollen. Er schien sehr erschüttert über dasjenige, was er sah und hörte; und sein Verfahren war weit regelmäßiger und angemessener, als man hätte erwarten sollen. Die zuerst von ihm vernommene Martha sagte mit bewundernswerther Genauigkeit und Bestimmtheit aus: wie das, durch die an ihrem Vater verübte Gewaltthätigkeit und durch seinen vergeblichen Widerstand verursachte Geräusch sie um so schneller aufgeschreckt habe, da sie, einigermaßen beunruhigt durch den Zustand seiner Gesundheit, wach erhalten sey. Bei ihrem Eintritt in des Vaters Zimmer habe sie ihn der angestrengten Kraft zweier Männer erliegen sehen, und sey sogleich mit der größten Wuth auf sie losgestürzt. Da ihre Gesichter geschwärzt, und ihre Gestalten durch Verkleidung entstellt gewesen wären, so habe sie in

jenem schrecklichen Augenblick, in keinem von Beiden eine Person erkannt, die sie schon früher gesehen zu haben, sich erinnere. Von den nächstfolgenden Augenblicken erinnere sie sich fast nichts, bis sie zwei Schüsse fallen gehört, und sich mit ihrem Miethsmann allein befunden habe.

Nigel erzählte auf Befragen die Geschichte eben so, wie wir sie den Leser mittheilten. Hiernächst untersuchte Hildebrod, den örtlichen Thatbestand. Er fand, daß die Mörder durch das nämliche Fenster eingestiegen waren, aus welchem der Ueberlebende die Flucht genommen hatte, doch schien dies sehr befremdend, da das Fenster mit starken eisernen Gittern versehen war, die der alte Trapbois bei einbrechender Abenddämmerung mit eigener Hand zu verschließen pflegte. Mit der größten Genauigkeit brachte Hildebrod den Zustand aller Dinge im Zimmer zu Papier und untersuchte auf's sorgfältigste die Züge des erschossenen Mörders. Er war gekleidet, wie ein Seemann von der niedrigsten Klasse, aber seine Gesichtszüge waren keinem der Anwesenden bekannt. Hierauf sandte der Inquirent zu einem, in Whitefriars wohnenden Wundarzt, der sich durch Vergehungen, ungeachtet seiner Geschicklichkeit, in diesem elenden Stadtbezirk als praktischer Chirurgus wohnhaft gemacht hatte. Man ließ ihn die Leichen untersuchen und die Anzeigen ihrer Todesart kunstmäßig beschrei-

ben. Die Schärpe entging nicht der Aufmerksamkeit des gelehrten Inquirenten; und nachdem er alle Aussagen und Muthmaßungen über diesen Gegenstand so wie über die ganze Mordthat protocollirt hatte, ließ er das Zimmer bis zum nächsten Morgen verschließen, und befragte die unglückliche Martha in der Küche, blos in Nigels Gegenwart: ob sie Niemanden als Thäter in besonderem Verdacht habe.

„Diese Frage," erwiederte sie, ihn fest ins Auge fassend, „möchte ich vielmehr an euch richten."

„Es könnte vielleicht der Fall seyn, daß ich sie bejahte, Miß; jetzt aber ist es an mir, zu fragen, an euch zu antworten. Das ist die Regel des Spiels."

„Nun denn, wenn ich eure Frage beantworten soll, so argwohne ich natürlich denjenigen, welcher jene Schärpe trug. Wißt ihr nun wen ich meine?"

„Wenn ich auf Ehre gefragt werde, so muß ich freilich sagen, daß ich den Capitain eine solche Schärpe tragen sah; und er war nicht der Mann, der seine Kleidung oft wechseln konnte."

„Nun, so schickt doch aus," rief Martha, „und laßt ihn in Verhaft nehmen."

„Ist er schuldig, so wird er jetzt schon weit von hier seyn; doch will ich mit meinen Vorgesetzten darüber Rücksprache halten," erwiederte der Inquirent.

„Vielleicht möchtet ihr ihn gern entkommen lassen,“ versetzte Martha, indem sie ihn mit finsterm Blicke scharf ins Auge sah.

„Auf Ehre,“ erwiederte Hildebrod, „hing' es von mir ab, so sollte der verdammte Halsabschneider so hoch als Haman baumeln, allein er hat, wie ihr wißt, Freunde unter uns; und Alle, die mir bei seiner Verhaftung helfen mußten, sind so betrunken, als Biersiedler.

„Ich fordere Rache,“ fiel Martha ein; „und hütet euch, euren Scherz mit mir zu treiben!“

„Scherz! Lieber wollte ich mit einer aufgehetzten Bärin scherzen. Seyd ruhig Miß, wir wollen seiner schon habhaft werden, ich kenne alle seine gewöhnlichen Gänge, die er nicht lange meiden kann; und will ihm Fallstricke legen. Ueberhaupt kann es euch, Miß, nicht fehlen, Gerechtigkeit zu erlangen, denn ihr habt die Mittel dazu in Händen.“

„Wer mir zur Rache behülflich ist, soll seinen Antheil an diesen Mitteln haben.“

„Genug gesagt;“ erwiederte Hildebrod; „und jetzt wollte ich, daß ihr in mein Haus ginget und etwas Warmes zu euch nehmet; es wird euch so allein hier im Hause öde und schauerlich seyn.“

„Ich will zur alten Aufwärterin schicken,“ erwiederte Martha, „auch haben wir ja den fremden Gentleman.“

„Hm, hm, — den fremden Gentleman!“ sagte Hildebrod zu Nigeln, ihn bei Seite ziehend. „Ich glaube, der Capitain hat des fremden Gentlemans Glück gemacht, indem er einen kühnen Streich wagte um sein eigenes zu machen, ich glaube sogar, der Umstand, daß ich dem spitzbübischen Eisenfresser einen Wink von meinem heutigen Vorschlage gab, hat ihn zu diesem verwegenen Streiche angetrieben; um so besser für euch; ihr werdet jetzt die Casse ohne den Schwiegervater erhalten. — Nun ich verlasse mich drauf, daß ihr mir Wort haltet.“

„Ich wünschte ihr hättet Niemanden von eurem abgeschmackten Plane etwas gesagt,“ versetzte Nigel.

„Abgeschmackt? wie? denkt ihr denn, daß sie euch nicht wird haben wollen? nehmt sie mit der Thräne in ihrem Auge. Versteht ihr mich? laßt mich morgen etwas von euch hören. Gute Nacht, benutzt meinen Wink, ich muß jetzt an mein amtliches Versiegelungsgeschäft. Beiläufig gesagt so hab' ich über diese Schreckensscene alles andere vergessen; unter andern auch, daß ein Mensch, der, wie er sagt, als Eilbote von Lowestoffe abgeschickt ist, nach euch gefragt hat. Der Senat ließ ihn nur ein paar Mäßchen leeren, und eben wollte er eure Hausgenossen wecken, um euch seine Bestellung zu überbringen als

der Lerm hier losging. — He da Freund! hier ist Herr Nigel Graham."

Ein junger Mann in einem grünplüschnen Wamse mit einem Wappenschilde auf den Aermel und dem Aeußern eines Schiffers nahte sich und zog Nigeln bei Seite, während Herzog Hildebrod hin- und herging um seine amtliche Auctorität auszuüben und Fenster und Thüren verschließen zu lassen. Die von Lowestoffes Boten mitgebrachten Nachrichten waren eben nicht erfreulich. Der Nigeln vom Ueberbringer zugeflüsterte Inhalt war folgender: Lowestoffe lies nämlich seinen Freund inständigst bitten, sich durch augenblickliche Entfernung aus Whitefriars in Sicherheit zu bringen, indem ein Verhaftsbefehl vom Lord-Oberrichter gegen ihn erlassen sey, der am folgenden Morgen mit Hülfe eines Infanterie-Detaschements, welchem die Elsässer sich zu widersetzen nicht wagen könnten oder dürften, ausgeführt werden solle.

„Deshalb Sir," fuhr der Schiffmann fort, „bin ich beordert, euch am heutigen Morgen um fünf Uhr mit meinem Boot an der Tempeltreppe dort zu erwarten. Wollt ihr nun daß euch die Bluthunde zuvorkommen, nun so stehts bei euch."

„Warum schrieb mir aber Herr Lowestoffe nicht?" fragte Nigel.

„Ach der gute Gentleman ist in engem Gewahrsam, und hat eben so wenig mit Feder und Dinte zu thun, als wenn er ein Pfarrer wäre.“

„Gab er euch denn kein Merkzeichen der Aechtheit eures Auftrages?“ fragte Nigel weiter.

„Ei freilich,“ erwiederte jener, indem er seine Schifferhosen in die Höhe zog. „Ha jetzt hab' ichs, mich dünkt, er sagte mir, ihr würdet mir glauben sobald ich als Erkennungszeichen nur gegen euch erwähnte, daß euer ursprünglicher Familienname mit dem Buchstaben O begänne. Nun ists so recht? — Nun wohl, so treffen wir uns in zwei Stunden wieder, wenn es Ebbe zu werden beginnt, so daß wir mit der Geschwindigkeit einer zwölfrudrichen Barke stromabwärts fahren können.“

„Wißt ihr, mein Freund, wo sich eben jetzt der König aufhält?“

„Er ist zu Wasser nach Greenwich gegangen, wie es denn einem edlen Souverain gleich ihm gebührt, allenthalben, wo es nur thunlich ist, zu Wasser zu reisen. Es war seine Absicht, in dieser Woche auf die Jagd zu gehen, allein dieser Plan ist aufgegeben; der Prinz, der Herzog und alle Andere, sind, wie man sagt, zu Greenwich lustig und guter Dinge.“

„Nun wohl," versetzte Nigel, „ich will frühmorgens zur Abfahrt bereit seyn, kommt her und holt meine Sachen."

„Es soll geschehen Sir," erwiederte der Schiffer, der sich unter das ordnungslose Gefolge des Herzogs Hildebrod mischte, welches sich jetzt zurückzog. Hildebrod drang sehr in Nigeln, die Thüren hinter ihm fest zuzumachen, und indem er auf Martha deutete, die sich neben dem erlöschenden Feuer mit geballten Fäusten niedergekauert hatte, flisterte er ihm ins Ohr:

„Nehmt euer Spiel in acht und denkt an unsern Handel, sonst will ich eure Bogensehne abschneiden, bevor ihr sie noch spannen könnt."

Tief fühlend die unsägliche Rohheit, welche darin lag, solche Absichten auf ein unglückliches Geschöpf in einer solchen Lage zu verfolgen, behielt Nigel doch Fassung genug, diesen Rath schweigend anzuhören und den ersten Theil desselben befolgend, die Hausthür hinter Hildebrod und seinen Begleitern sorgfältig zu verriegeln, in der stillschweigenden Hoffnung, daß er von der ganzen Gesellschaft nie wieder etwas sehen oder hören werde. Dann kehrte er in die Küche zurück, wo Martha noch immer in der vorigen krampfhaften Stellung starr vor sich hinschaute. Innig gerührt durch ihre Lage und durch die ihrer harrenden Aussichten in die Zukunft, strebte er, sie durch jedes ihm

zu Gebote stehende Mittel ins Leben zurück zu rufen; endlich gelang es ihm, ihre Starrsucht dem Anschein nach zu verscheuchen und ihre Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Er eröffnete ihr, daß er im Begriff sey, Whitefriars in wenig Stunden zu verlassen, daß seine künftige Bestimmung ungewiß sey, daß er aber innigst wünsche, zu vernehmen, ob er entweder durch Benachrichtigung irgend eines Freundes von ihrer Lage, oder auf andere Weise zu ihrem Schutze beitragen könne. Nur mit einiger Schwierigkeit schien sie den Sinn seiner Worte zu begreifen, und dankte ihm in ihrer kurzen anmuthlosen Manier. „Ihr mögt es wohl gut mit mir meinen," sagte sie, „aber ihr solltet wissen, daß der Elende keine Freunde hat."

„Es ist keinesweges meine Absicht, zudringlich zu seyn," versetzte Nigel, „da ich aber im Begriff bin, Whitefriars zu verlassen" —

„Ihr wollt uns verlassen?" fiel sie fragend ein, und fügte dann hinzu: „ich will mit euch gehen."

„Ihr wollt mit mir gehen?" rief Nigel verwundert aus.

„Ja," antwortete sie, „ich will meinen Vater bereden, daß er diese Mörderhöle verläßt;" aber indem sie dies sprach, drang das Bewußtseyn des Vorgegangenen mit seiner ganzen Kraft auf ihre Seele ein. Sie verhüllte das Gesicht mit den Hän-

den und brach in ein furchtbares Klaggeschrei aus, welches mit hysterischen Zufällen endete, die um so heftiger waren, je größere Körper- und Seelenkräfte sie besaß. Der erschrockene und bei seiner Unerfahrenheit in solchen Fällen äußerst verlegene Nigel, war im Begriff, das Haus zu verlassen und ärztliche oder wenigstens weibliche Hülfe herbei zu holen; allein sobald der Paroxismus sich etwas gelegt hatte, hielt ihn die Patientin mit einer Hand beim Aermel fest, während sie mit der andern ihr Gesicht bedeckte und ein Thränenstrom den heftigen Anfall ihres Kummers linderte.

„Verlaßt mich nicht," rief sie, „und ruft Niemanden herbei, nie hatte ich sonst solche Zufälle; und auch jetzt," fügte sie, sich aufrichtend und ihre Thränen mit der Schürze trocknend, hinzu, „würden sie mich nicht befallen haben, hätte ich nicht gewußt, daß ich unter allen menschlichen Wesen das einzige war, welches er wahrhaft liebte: — und ach! er mußte eines solchen Todes und ach von solchen Händen sterben!"

Hier überließ sich das unglückliche Geschöpf aufs neue, einem heftigen Anfall des höchsten Schmerzes, der sich in Thränen, Schluchzen und Klagen Luft machte. Endlich kehrte allmählich die natürliche Festigkeit und Härte ihrer Gemüthsart zurück, die sie durch die äußerste Anstrengung behauptete, indem sie

die drohende Wiederkehr ihrer hysterischen Zufälle zurückhielt. Gleichwohl vermochte sie bei aller ihrer Entschlossenheit nicht, ein heftiges minutenlanges Zittern zu unterdrücken, welches ihre ganze Gestalt auf eine furchtbar anzuschauende Weise erschütterte. Nigel vergaß seine eigne Lage, und alles andere über der Theilnahme welche ihm dies unglückliche Wesen einflößte, — eine Theilnahme, wodurch ein stolzes Gemüth um so tiefer ergriffen ward, da sie selbst vermöge ihrer nicht minder stolzen Gemüthsart entschlossen schien, der Menschlichkeit und dem Mitleiden Anderer, so wenig als möglich zu verdanken.

„Nie kannt' ich sonst solche Anfälle," wiederholte sie noch einmal, „aber die Natur fordert ihre Rechte über die gebrechlichen Wesen, die sie schuf. Ueber euch, Sir, habe ich einiges Recht; denn ohne euch hätte ich diese Schreckensnacht nicht überlebt. Ich wünschte, eure Hülfe wäre entweder früher oder später gekommen; aber ihr habt mein Leben gerettet, ihr seyd verpflichtet es mir erträglich machen zu helfen."

„Wenn ihr mir zeigen wollt, wie dies möglich ist;" — versetzte Nigel.

„Ihr wollt unverzüglich von hier gehen, sagt ihr; — nehmt mich mit euch. Allein werd' ich nie aus dieser Wildniß voll Verbrechen und Elend entkommen."

„Ach, was kann ich für euch thun? Mein Weg, von dem ich nicht abweichen darf, führt mich wahrscheinlich in einen Kerker. Ich könnt' euch in der That von hier wegführen, wenn ich nur die Möglichkeit sähe, nachher euch irgend einem Freunde zu übergeben."

„Einem Freunde!" rief sie aus, „ich habe keinen Freund; unsre Freunde hatten uns längst schon gemieden; — ein von den Todten erstandenes Gespenst, würde willkommner seyn, als ich an der Thür derjenigen, die nichts von uns wissen wollten; und wollten sie mir jetzt ihre Freundschaft wieder zuwenden, so würde ich sie verachten, weil sie sie ihm entzogen, — (hier ward sie von einer heftigen, aber kraftvoll unterdrückten Gemüthsbewegung ergriffen,) ihm der dort am Boden liegt," fügte sie mit festem Ton hinzu. — „Ich habe keinen Freund." Hier schwieg sie, und fuhr nach einer Pause als ob sie sich besänne, plötzlich fort: „ich habe keinen Freund, aber ich habe Mittel, mir noch viele zu erkaufen, — Freunde und Rächer. Diese Mittel sollen nicht die Beute von Räubern und Betrügern werden. Fremdling, ihr müßt noch einmal in jene Schreckenszimmer zurückkehren, von dort kühn in sein Schlafgemach gehen, und die Bettstelle zur Seite schieben; unter jeder Bettpfoste befindet sich eine kupferne Platte so befestiget als ob sie blos bestimmt wäre, die Last

der Bettstelle von dem Fußboden abzuhalten; wenn ihr die Platte zur Linken zunächst der Mauer niederdrückt so wird sie mittelst einer Springfeder sich erheben und ein Schlüsselloch zeigen, wozu dieser Schlüssel paßt. Mittest desselben öffnet ihr eine verborgene Fallthür und findet in einer Aushöhlung des Bodens eine kleine Kiste. Bringt sie hieher; sie soll uns auf unsrer Reise begleiten; und es müßte sonderbar zugehen, wenn ich mir nicht durch ihren Inhalt einen Zufluchtsort erkaufen könnte."

„Aber die Thür welche aus der Küche in jenes Zimmer führt, ist von Hildebrod und seinen Begleitern verschlossen," entgegnete Nigel.

„Es ist wahr; das hatt' ich vergessen," erwiederte sie; „aber der geheime Durchgang von eurem Zimmer ist offen, und dessen könnt ihr euch bedienen." Nigel nahm den Schlüssel; sie glaubte jedoch beim Schein der Lampe, die sie ihm hinreichte, damit er den ihm ertheilten Auftrag ausführen könne, einige Abneigung gegen denselben wahrzunehmen. „Ihr fürchtet euch," sagte sie, „warum das? der Mörder und sein Schlachtopfer schlafen beide den ewigen Schlaf; — faßt Muth; — kommt, ich will euch selbst begleiten; — ihr könntet den Druck an der Springfeder verfehlen, auch möchte die Kiste euch zu schwer seyn."

„Hier ist von keiner Furcht die Rede," versetzte Nigel, sich schämend der Deutung die sie seiner vorübergehenden Bedenklichkeit gab, und die allerdings aus einem Abscheu vor jenem schrecklichen Anblicke entsprang, — einem Abscheu, der oft hochherzigen, keine wirklichen Gefahren scheuenden Gemüthern eigen ist. „Ich will euer Geschäft nach eurem Verlangen ausführen; aber ihr dürft, ihr sollt nicht in jene Zimmer gehen. —

„Ich kann, ich will!" erwiederte sie. „Ich bin gefaßt, und ich will euch zeigen, daß ich es bin." Damit zog sie eine unvollendete weibliche Arbeit hervor, und fädelte Seide in eine feine Nähnadel.

„Hätte ich dies thun können," fragte sie mit einem Lächeln, welches ihre Gesichtszüge noch abschreckender machte, als ihr vorheriger verzweiflungsvoller Blick war; — „hätte ich dies thun können, ohne eine feste Hand und ein gefaßtes Gemüth zu haben?"

Hierauf ging sie raschen Schrittes Nigeln voran auf sein Zimmer, und die geheime Treppe hinab, mit solcher Schnelligkeit als ob sie fürchtete, die Entschlossenheit möge ihr fehlen, bevor ihr Vorhaben ausgeführt sey. Am Fuß der Treppe weilte sie einen Augenblick vor dem Eintritt in das verhängnißvolle Zimmer, eilte dann mit beflügelten Schritten durch dasselbe ins Schlafgemach, wohin ihr Nigel auf dem

Fuße folgte, dessen Widerwillen, dem Schauplatz der Mordscene zu nahen, sich gänzlich in der Besorgniß um die nachgebliebene Tochter des Gemordeten verlor.

Ihr erstes Geschäft war, die Vorhänge der Bettstelle zurückzuziehen; die Betttücher waren in Verwirrung zur Seite geschoben, ohne Zweifel während er aufstand, um sich dem Eindringen der Mörder ins nächste Zimmer zu widersetzen. Die Untermatratze zeigte kaum eine Spur der Stelle, wo der hagere Körper des alten Geizhalses gelegen hatte. Seine Tochter sank neben dem Bett auf die Knie und schickte ein kurzes, aber rührendes Gebet zum Himmel, sie in ihren Leiden aufrecht zu erhalten und die That, wodurch sie eine Waise ward, an den Mördern zu rächen. In gedämpfterem Tone befahl sie dem Himmel die Seele des Gemordeten und flehte um Vergebung seiner Sünden um des Erlösers willen.

Nach Erfüllung dieser frommen Pflicht winkte sie Nigeln, ihr zu helfen; nachdem sie die schwere Bettstelle von der Stelle gerückt hatten, zeigte sich die Kupferplatte, — auf Marthas Druck das Schlüsselloch, und ein großer eiserner Ring, womit sie die Fallthür aufhob, welche die von ihr erwähnte Geldkiste dem Blicke darbot, die so schwer war, daß Nigel, so viel Kräfte er auch besaß, sie kaum allein hätte tragen können. Nachdem Alles wieder in die vorige Ordnung gebracht war, trug

Nigel die Kiste mit Hülfe seiner Gefährtin ins nächste Zimmer, wo ihr unglücklicher Eigenthümer ausgestreckt lag, gefühllos für Töne und Handlungen, die, wenn irgend etwas fähig gewesen wäre, seinen letzten langen Schlaf zu unterbrechen, ihn gewiß erweckt haben würden.

Seine Tochter, nahend der Leiche, hatte den Muth, die über dieselbe ausgebreitete Bedeckung abzuheben. Sie legte ihre Hand auf das Herz des Verblichenen, aber es hatte aufgehört zu schlagen, — sie hielt eine Feder an seine Lippen, aber keine Bewegung; dann küßte sie ehrfurchtsvoll die blasse Stirn und die hagern Hände.

„O Vater!" rief sie, „könntest du doch meinen Schwur hören, daß ich, wenn ich jetzt rette, was du am meisten auf Erden schätztest, ich es einzig dazu anwenden will, mir Rache für deinen Tod erlangen zu helfen!" Dann bedeckte sie aufs neue die Leiche, und ohne eine Thräne, — ohne einen Seufzer half sie Nigeln mit starker Hand, die schwere Geldkiste auf sein Schlafzimmer tragen. „Sie muß," sagte sie, „für einen Theil eures Gepäcks gelten. Ich will mich bereit halten, sobald uns der Schiffer abruft."

Hierauf zog sie sich zurück, und Nigel, der die Stunde ihrer Abreise herannahen sah, riß einen Theil der alten Fenstervorhänge herunter und band sie mit

Stricken um die Geldkiste, damit nicht ihre ungewöhnliche Form und die vielen stählernen Stangen, mit denen sie kreuzweis beschlagen war, den Inhalt derselben beargwohnen ließen. Nach diesen Vorsichtsmaßregeln vertauschte er die Spitzbubentracht, wodurch er sich beim Eintritt in Whitefriars verkleidet hatte, gegen einen standesmäßigen Anzug, und unfähig zu schlafen, wenn gleich erschöpft von den Ereignissen der Nacht, warf er sich aufs Bett, um den Ruf des Schiffers abzuwarten.

Zweites Kapitel.

Ein graugelbliches Licht begann die Nebel von Whitefriars zu durchschimmern, als ein leises Klopfen an der Hausthür des unglücklichen Geizhalses die Ankunft des Bootführers verkündigte. Er eilte hinab und fand an der Thür den Mann, den er Abends zuvor gesehen hatte, begleitet von einem Gefährten.

„Kommt, Sir, laßt uns zu Schiffe gehen,“ sagte einer von ihnen in einem rauhen, doch gedämpften Tone; „Zeit, Ebbe und Flut warten auf Niemanden.“

„Meiner brauchen sie nicht zu warten," erwiederte Nigel; „ich habe blos einiges Gepäck mitzunehmen."

„Nun Jack, nimmt doch jetzt Niemand ein Boot mit ein paar Rudern, wenn er nicht die Absicht hat, es mit einer sechsspännigen Fracht zu beladen. Wenn sie nicht mit Sack und Pack von dannen ziehen wollen, so nehmen sie einen elenden Nachen. — Nun Sir, wo habt ihr denn eure Habseligkeiten?"

Einer von den Schiffern war, wie er wenigstens meinte, zur Genüge belastet mit Nigels Chatoulle und anderm Zubehör, womit er der Tempeltreppe zuzuwandern begann. Sein Kamerad, — dem Anschein nach der Vornehmste, — begann die Geldkiste mit dem Schatze des Geizhalses zu heben, setzte sie aber augenblicklich wieder hin, mit einem kräftigen Schwure betheuernd: das Anmuthen, diese Kiste zu tragen, sey eben so unvernünftig, als wenn man von Jemandem verlangen wollte, die Paulskirche aufzuhocken. Martha, die immittest, gehüllt in eine lange schwarze Kapuze und einen Mantel, zu ihnen gestoßen war, rief Nigeln zu: „Mögen sie sie lassen wo sie wollen, — mag Alles zurückbleiben; wenn wir nur diesem Schreckensorte entkommen."

Wir haben schon früher bemerkt, daß Nigel athletische Körperkräfte besaß, die er, angetrieben

von Mitleid und Unwillen, bei dieser Gelegenheit in hohem Grade an den Tag legte; denn er ergriff die gewichtvolle Geldkiste bei dem von ihm herumgewundene Stricke, setzte sie auf seine Schultern und ging festen Schritts vorwärts unter einem Gewicht, welchem die vereinten Kräfte von wenigstens drei jungen Stutzern unserer ausgearteten Generation erlegen haben würden. Der Schiffer folgte ihm mit Erstaunen. „Ei, Sir, so laßt mich doch wenigstens das eine Ende anfassen!" — Ein Anerbieten, welches Nigel nach Ablauf von ein paar Minuten anzunehmen genöthigt gewesen seyn würde. Wirklich waren seine Kräfte fast ganz erschöpft bei der Ankunft am Boot, welches verabredetermaßen an der Tempeltreppe lag und beim Einladen der Kiste so tief in's Wasser sank, daß es beinahe umgeschlagen wäre.

„Wir werden eine eben so große Last fortzuschaffen haben," sagte der eine Schiffer zum andern, „als ob wir einen ehrlichen Falliten mit allen seinen heimlich geretteten Schätzen überschifften. — Aber wie kommt ihr dazu, meine gute Frau, mit einzusteigen? Unser Boot geht ohnehin tief genug im Wasser, und erlaubt nicht, noch sonst Jemanden einzunehmen."

„Dies Frauenzimmer fährt mit mir," sagte Nigel; „sie steht jetzt unter meinem Schutze."

„Hört, Sir, das geht über meinen Auftrag hinaus. Ihr müßt meine Last nicht verdoppeln;

und was den Schutz betrifft, so wird ihr Gesicht von einem Ende des Reichs bis zum andern ihr zum Schutz dienen."

„Aber wenn ich euch nun verspreche, das Fährgeld zu verdoppeln, wenn ich die Ladung verdopple?" sagte Nigel, entschlossen, auf keinen Fall den Schutz dieses unglücklichen Frauenzimmers aufzugeben, für die er bereits einen Plan ausgesonnen hatte, der jetzt in Begriff war, durch die characteristische Rohheit der beiden Themseschiffer vereitelt zu werden.

„Nein bei Gott! ich schlag' es aus," versetzte der Schiffer in der grünplüschnen Jacke; „weder aus Gefälligkeit noch für Geld will ich mein Boot überladen; ich lieb' es eben so zärtlich, als mein Weib, und noch etwas mehr."

„Ei, Kamerad," fiel sein Gefährte ein, „das ist keine wahre Schiffersprache; für doppeltes Fährgeld sind wir verpflichtet, selbst eine Hexe einzunehmen, wenn sie's befiehlt; drum laßt uns ohne weiteres Geschwätz mit ihr fortrudern."

So geschah es; und ohngeachtet der schweren Ladung begannen sie, mit ziemlicher Schnelligkeit im Fahrwasser stromabwärts zu rudern.

Die Bootführer der vorüberfahrenden, oder ihnen begegnenden leichtern Fahrzeuge ermangelten nicht, sie mit dem damals beliebten Schifferwitz zu belästigen, wozu Martha's Gesichtszüge und Gestalt,

im höchsten Grade contrastirend mit dem schönen Nigel, den Hauptstoff darboten; auch die sichtliche Ueberladung des Boots entging nicht ihrer Bemerkung. Bald hieß es: „seht dort ein Krämerweib, das mit ihrem ältesten Lehrburschen eine Lustfahrt macht;“ bald ward Martha als eine Großmutter begrüßt, die ihren Enkel in eine Schulanstalt geleite, oder als eine alte Jungfer, entführt von einem jungen handfesten irländischen Abenteurer, um sich vom Doctor Rigmarole zu Redriff für sechs Pence und einem Schnaps Genever, — seine gewöhnliche Taxe, — mit ihr zusammengeben zu lassen. Aller dieser plumpe Witz ward auf gleiche Weise von dem Bootsmann mit der grünen Jacke und seinen Gefährten erwiedert.

Immittelst fragte Nigel seine trostlose Gefährtin: ob sie irgend einen sichern Zufluchtsort für sich und ihre Habe wisse? Sie gestand jetzt umständlicher als zuvor, daß der Ruf ihres Vaters ihr keine Freunde übrig gelassen, und daß sie, seitdem er in Whitefriars ansässig geworden sey, um gewissen gesetzlichen Folgen seiner zuweit getriebenen Gewinnsucht zu entgehen, ein gänzlich abgeschiedenes Leben geführt habe, indem sie, meidend die örtlichen Gesellschaften, sowohl durch ihren dortigen Aufenthalt, als durch ihres Vaters Kargheit von allem andern Umgange gänzlich abgeschnitten sey. Jetzt wünsche sie nur

eine anständige Wohnung, und den Beistand irgend einer rechtschaffenen Familie, wenn auch aus den untersten Ständen, bis sie von den Mitteln, gegen ihres Vaters Mörder Gerechtigkeit zu erlangen, gerichtliche Kunde erhalten würde. Sie trage kein Bedenken, den sogenannten Capitain Colepepper (gewöhnlich Peppercole genannt,) der That zu beschuldigen, da sie ihn jeder verrätherischen Greuelthat eben so fähig halte, als unfähig zu jeder wahren, Muth erfordernden Handlung. Schon früher hatte man ihn wegen zweier Räubereien, deren eine mit einer schrecklichen Mordthat verbunden war, im Verdacht gehabt. Er habe, fügte sie hinzu, um ihre Hand angehalten, als das leichteste und sicherste Mittel, sich den Besitz der Reichthümer ihres Vaters zu verschaffen; und als sie seine Bewerbungen, falls sie überall so genannt werden könnten, in den bestimmtesten Ausdrücken abgewiesen, habe er Rache gedroht, und darüber einige dunkle Winke hingeworfen, die, verbunden mit einigen spätern, nicht gelungenen Angriffen auf ihr Haus, sie nicht nur über ihre, sondern auch ihres Vaters Sicherheit in steter Unruhe erhalten hätten.

Nigel hätte, wenn er nicht durch sein Zartgefühl daran verhindert worden wäre, der unglücklichen Martha einen ihm kürzlich vorgekommenen, ihren Argwohn bestätigenden Umstand mittheilen kön-

nen. Er erinnerte sich nämlich des ihm in voriger Nacht, vom alten Hildebrod gegebenen Winks, daß ein Gespräch zwischen ihm und Colepepper wahrscheinlich die Catastrophe beschleunigt habe. Er konnte nicht zweifeln, daß dies sich auf Hildebrods Plan zu Nigels Verheirathung mit Trapbois reicher Erbin beziehe. Hatte er denselben wirklich dem Capitain mitgetheilt, dem es nicht eingefallen seyn würde, daß der beabsichtigte Bräutigam aus Zartgefühl das mindeste Bedenken tragen könne, eine so gewinnvolle Partie von der Hand zu weisen, so ward es sehr wahrscheinlich, daß die Furcht, den erstrebten Schatz unwiderbringlich zu verlieren, verbunden mit der angebornen Bösartigkeit dieses Menschen, ihn zu jener Mordthat angespornt habe. Der Gedanke, daß sein Name, wenn auch nur entfernt, mit den Veranlassungen zu jener Schreckensthat in Verbindung stehe, verdoppelte Nigels lebhafte Sorgfalt für das durch seine Dazwischenkunft gerettete Schlachtopfer, so daß er, bei sich selbst den festen Entschluß faßte, sobald seine Angelegenheiten einigermaßen geordnet seyn würden, aus allen Kräften zur Erforschung dieser Greuelthat beizutragen.

Nachdem ihm seine Gefährtin auf Befragen, bestimmt versichert hatte, daß sie zu ihrem Unterkommen keinen bessern Plan zu entwerfen wisse, empfahl er ihr, vorläufig, ihre Wohnung bei seinem

ehemaligen Hauswirth, dem Schiffhändler Christie, am Paulswerft zu nehmen, indem er ihr die Ehrlichkeit und Gefälligkeit dieses rechtschaffenen Ehepaars auf das vortheilhafteste schilderte und die Hoffnung äußerte, man werde sie dort willig aufnehmen, oder sie wenigstens andern Personen, für welche man verantwortlich seyn könne, empfehlen, damit sie dort so lange weilen könne, bis sie im Stande seyn werde, eine andere Einrichtung für sich zu treffen.

Die bedaurenswerthe Martha nahm diesen in ihrer so verlaßnen Lage willkommnen Rath mit Ausdrücken der Dankbarkeit an, die zwar kurz, aber inniger waren, als er sie je ihrer herben Gemüthsart hatte entlocken können.

Dann setzte er sie in Kenntniß, daß gewisse, mit seiner persönlichen Sicherheit in Beziehung stehende Gründe ihn unverzüglich nach Greenwich riefen, und es daher nicht in seiner Macht stehe, sie selbst nach Christies Hause zu begleiten, welches er sonst mit Vergnügen würde gethan haben; allein er riß sogleich ein Blatt Papier aus seiner Schreibtafel, worauf er einige Zeilen an seinen ehemaligen Hauswirth schrieb, indem er ihm die Ueberbringerin, als eine Person empfahl, die seines einstweiligen Schutzes und guten Rathes dringend bedürfe, wofür sie sich erkenntlich zu beweisen, durch ihre guten Vermögensumstände vollkommen in den Stand gesetzt werde.

Er ersuchte daher den Meister Christie als seinen alten guten Freund, der ihm als ein rechtlicher, menschenliebender Mann bekannt sey, ihr unter seinem Dache auf eine kurze Zeit einen Aufenthalt zu gewähren, oder falls dies nicht thunlich sey, ihr eine angemessene Wohnung zu verschaffen. Endlich belastete er ihn mit dem etwas schwierigern Auftrage, ihr einen rechtschaffenen oder wenigstens in gutem Rufe stehenden geschickten Sachwalter nachzuweisen um ihr in einer ziemlich wichtigen Rechtssache beizustehen. Dies Billet unterzeichnete er mit seinem wahren Namen und händigte es seinem Schützling ein. Martha empfing es mit einem herzlichen: „ich danke euch;" welches die innern Gefühle ihrer Dankbarkeit, deutlicher aussprach, als tausend studirte Phrasen; dann befahl er den Schiffern, am nahen Paulswerft zu landen.

„Wir haben keine Zeit," versetzte der Schiffer mit dem grünen Wams, „jeden Augenblick anzuhalten."

Als aber Nigel auf der Befolgung seines Befehls beharrte und hinzufügte: es sey blos seine Absicht, die Dame ans Land zu setzen, erklärte der Schiffer: der hierdurch zu gewinnende Raum sey ihm lieber, als ihre Gesellschaft, und ruderte unverzüglich dem Paulswerft zu. Hier fanden sich sogleich zwei von den Lastträgern, die auf solchen Plätzen der Arbeit

zu harren pflegen, bereit, die gewichtvolle Geldkiste in die ihnen wohlbekannte Wohnung John Christies zu tragen und der Ankömmlingin dahin zu Wegweisern zu dienen.

Während Martha sich mit ihnen auf den Weg machte, fuhr Nigel in seinem jetzt merklich erleichterten Boot mit verhältnißmäßig erhöhter Schnelligkeit die Themse stromabwärts; doch wir müssen uns auf einige Minuten von ihm und seinem Fahrzeuge trennen um zuvörderst des Erfolgs der Empfehlung Nigels zu erwähnen.

Miß Martha Trapbois erreichte gut und wohl John Christies Laden, und war im Begriff, ihn zu betreten, als ein niederdrückendes Gefühl der Ungewißheit ihrer Lage und der Nothwendigkeit der peinlichen Aufgabe, ihre Geschichte zu erzählen, sie dergestalt überwältigte, daß sie an der Schwelle ihres gehofften Zufluchtsorts einen Augenblick anhielt, um zu überdenken, auf welche Weise sie die Empfehlung des Freundes, den die Vorsehung ihr zugeführt hatte, am besten geltend machen könne. Hätte sie Kenntniß der Welt, wovon ihre Lebensweise sie so gänzlich ausgeschlossen hatte, besessen, so würde sie gewußt haben, daß die große Geldsumme, die sie mit sich führte, in die Wohnsitze des Adels und selbst in fürstliche Palläste ein Eintrittspaß sey. Zwar war sie im Ganzen nicht unkundig der Allgewalt des Gel-

des, die so manche Formen und Farben annimmt, allein das Bewußtseyn der Mittel, wodurch ihre Schätze großentheils erworben waren, flößte ihr solches Mißtrauen in ihre Wirksamkeit ein, daß sie besorgte, ihr Besitz werde die Erbin derselben selbst von dem Obdach im Hause eines bescheidenen Krämers ausschließen.

Während sie zögerte, erhob sich ein lärmender Zank innerhalb des Hauses, der immer lauter und lauter ward, so wie die Zankenden aus der Hausthür hervortraten und ihren Zank auf der Gasse fortsetzten.

Der Erste unter den Streitenden, der sich auf dem Schauplatze zeigte, war ein langer, hagerer Mann mit einem nichts weniger als angenehmen Aeußern, der hastig aus dem Laden hervorschritt, mit einem Gange, gleich dem eines zornigen Spaniers, welcher es unter seiner Würde hält, seine Fortbewegung durch Laufen zu beschleunigen, und sich blos dazu herabläßt, solche durch Verlängerung seiner Schritte zu erreichen. Sobald er außer dem Hause war, wandte er sich augenblicklich zu einem ihm folgenden, ältlichen Manne von anständigem, einfachen Aeußern, gleich einem Krämer oder Handwerksmann; auch war es wirklich niemand Geringeres als John Christie der Eigenthümer des Ladens und Hauses, der ihn in heftigerer Bewegung zu ver-

folgen schien, als Personen seiner Classe gewöhnlich an den Tag legen. „Ich will nichts mehr davon hören," sagte der anscheinend Verfolgte; „ich will nichts mehr davon hören, Sir; um so weniger da es eine unverschämte Erdichtung ist, wie ich bezeugen kann; es ist ein wahres Scandalum Sir, ein wahres Scandalum, ich sage ein Scandalum, wiederholte er; in der auf den Hochschulen zu Edinburgh und Glasgow üblichen Aussprache des Lateinischen *), die den regierenden Monarchen, der diese von ihm für die einzig wahre gehaltene und eifriger als seine königlichen Vorrechte verfochtene Aussprache des römischen Idioms, unendlich gefreut haben würde, wäre er gegenwärtig gewesen.

„Ich gebe nicht einen Pfifferling um verdorbenen Käse," erwiederte John Christie; „aber es ist wahr, und ich habe das Recht die Wahrheit in meinen eignen Angelegenheiten zu sprechen; und euer Herr ist nicht viel besser, als ein Spitzbube, und ihr seyd nichts weiter, als ein Vagabund, und ein

*) Das heißt in der einzig wahren und vernünftigen Aussprache des Lateinischen, so wie sie in Deutschland, Italien, Spanien und der großen Mehrheit aller gebildeten Nationen angenommen ist, anstatt daß der Engländer, wie schon in einem frühern Theile dieses Werks vorgekommen ist, dies Idiom nach den Regeln des Englischen ausspricht; so daß z. B. das Wort Scandalum so wie im Deutschen Skändälüm ausgesprochen wird. d. U.

Prahlhans, dem ich auf der Stelle eins über den Kopf geben will, wie es ihm schon einmal bei einer weit geringfügigeren Gelegenheit ergangen ist. Mit diesen Worten ergriff er die Schaufel, welche zum reinigen der zu seinem Laden führenden Stufen gebraucht ward, o's der bereitesten Waffe, und ging damit seinem Gegner zu Leibe. Der vorsichtige Schotte, — denn für einen solchen müssen unsre Leser ihn an seiner Aussprache und Pedanterie bereits erkannt haben, — zog sich bei der Annäherung des wüthenden Krämers zurück, jedoch mit finsterer Miene und mit der Hand am Degengefäß, als ob er im Begriff sey, die gewohnte Mäßigung und Umsicht in seinem Benehmen zu verlieren, und keineswegs als ob ihn der Angriff eines Gegners der ihm an Jugendkraft, Stärke und Waffen weit nachstehen mußte, gefährlich werden könne.

„Bleibt mir vom Leibe Meister Christie," rief er, „ich sage euch bleibt mir vom Leibe, wenn ihr eure gesunden Glieder behalten wollt, ich wollte euch nicht in eurem eignen Hause durchprügeln, so sehr ihr mich auch dazu reiztet, weil ich nicht wußte ob nicht die Gesetze eine solche Handlung für eine Art von Einbruch oder einem häuslichen Ueberfall erklären könnten; eben so ungern würde ich euch auf der Gasse, wo wir beide gleiche Freiheit genießen, thätlich behandeln, weil ich mich noch immer der Güte

erinnere, die ihr mir bei meinem frühern Aufenthalte in eurem Hause bewießt und weil ich euch für ein armes getäuschtes Geschöpf halte. Aber der Teufel soll mich holen Sir, — und ich pflege nicht zu fluchen, — aber wenn ihr euch unterfangt, meine schottische Schulter mit eurem Werkzeuge dort, auch nur zu berühren, so will ich meine gute italienische Klinge euch wenigstens sechs Zoll tief in die Eingeweide rennen."

Und damit er sich zwar immer etwas weiter von der geschwungenen Schaufel zurück, entblößte aber ein Drittel der Klinge seines breiten Raufdegens. Christies Zorn war immittelst, theils durch seine natürliche gemäßigte Gemüthsart, theils durch den Anblick des entblößten Stahls etwas gemindert.

„Du hättest verdient, daß ich Leute mit Knitteln herbeiriefe und dich einigemal am Werft unter's Wasser tauchen ließe," versetzte er, seine Schaufel bei Seite legend, „weil so ein lumpicher Prahlhans sich untersteht, seinen Lerchenspies gegen einen ehrlichen Bürger vor seiner eignen Hausthür zu ziehen; aber geh' mir aus den Augen und rechne auf eine tüchtige Prügelsuppe zum Abendessen, wenn du dich noch einmal meinem Hause näherst. Ich wollte es wäre in der Themse versunken gewesen als es zum erstenmal dem glattzüngigen schottischen Diebsgesindel ein Obdach gewährte."

„Es ist ein schlechter Vogel der sein eignes Nest beschmutzt," erwiederte sein Gegner, der keinesweges den Muth dadurch verlor, daß er den Streit in eine friedlichere Debatte verwandelt sah; „und es ist Schade, daß ein gutmüthiger Schotte sich außerhalb seines Geburtslandes verheirathete und so einen geldstolzen, puddingköpfigen, dickbäuchigen, hirnlosen Engländer als ihr seyd, in die Welt setzte." Lebt wohl auf niemals wiedersehen. Wenn ihr noch einmal mit einem Schotten Händel anfangt, so sagt so viel Böses von ihm selbst, als ihr woll't, aber nicht von seinem Patron oder von seinen Landsleuten, sonst wird eure flache Kappe nicht hinreichen, eure langen Ohren vor einiger Abkürzung durch ein hochländischen Schwert zu sichern."

„Und wenn ihr noch zehn Minuten fortfahrt, hier meiner vor Thür so unverschämt zu seyn," erwiederte John Christie, „so will ich den Konstable rusen und eure schottischen Knöchel mit ein paar englischen Blöcken bekannt machen lassen."

Mit diesen Worten wandte er sich, um mit triumphirender Miene in seinen Laden zurückzukehren, denn sein Feind zeigte, trotz seiner angebornen Tapferkeit, kein Verlangen, es aufs äußerste kommen zu lassen, vermuthlich überzeugt, daß, so sehr er auch Mann gegen Mann, über John Christie den Vortheil habe, er dennoch sehr den kürzern ziehen würde, sobald sich

die Behörden von Altengland in die Sache mischten; denn diese waren damals keinesweges geneigt, in den vielen stets obhandenen Untersuchungen wegen Streitigkeiten zwischen den Individuen zweier stolzen Nationen, die immer noch ein stärkeres Gefühl ihres eingewurzelten wechselseitigen Nationalhasses, als ihrer noch neuen Vereinigung unter der Regierung eines gemeinschaftlichen Monarchen hatten, ihren neuen Landsleuten, den Schottländern, günstig zu seyn.

Miß Martha Trapbois hatte zu lange in Whitefriars gelebt um über den mit angehörten Zank befremdet oder erschreckt zu seyn; im Gegentheil wunderte sie sich, daß die Zänkerei sich nicht mit irgend einer Gewaltthat endete, wie dies gewöhnlich in der Freistätte der Fall war. Als die beiden Widersacher sich getrennt hatten, trug sie, nicht ahnend, daß die Ursache des Streits tiefer eingewurzelt war, als gewöhnlich in den Elsässer Händeln der Fall zu seyn pflegte, kein Bedenken, den Meister Christie bei seiner Rückkehr in den Laden anzureden und ihm Nigels Billet einzuhändigen. Hätte sie mehr Menschenkenntniß gehabt, so würde sie ohne Zweifel einen gemäßigteren Augenblick abgewartet haben; auch hatte sie Ursache, ihre Uebereilung zu bereuen; denn kaum hatte der erboßte Schiffhändler die Unterschrift des Billets angesehen, so warf er es ohne

ein Wort zu sagen, oder sich nach den näheren Umständen seines Inhalts zu erkundigen, auf den Boden, trat es verachtungsvoll mit Füßen, und ohne der Ueberbringerin ein Wort zu sagen, außer einigen mit seinem Aeußern in vollkommenen Einklange stehenden Flüchen, ging er in sein Haus und riegelte die Thüre hinter sich zu.

Mit unaussprechlichem Kummer sah die verlassene, freundlose Martha ihre einzige Hoffnung auf Beistand und Schutz plötzlich verschwunden, ohne daß sie sich den Grund davon erklären konnte; denn um ihr Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, so war die Idee, daß ihr Freund, den sie unter dem Namen Nigel Graham kannte, sie getäuscht haben könne, — eine Lösung des Räthsels, die Manchem in ihrer Lage eben nicht fern gewesen seyn würde, — ihr niemals in den Sinn gekommen. Zwar lag es eben nicht in ihrer Gemüthsart, sich zum Bitten herab zu lassen; allein unter den damaligen Umständen konnte sie sich nicht enthalten, dem ergrimmten Krämer nachzurufen: „Meister, hört mich doch nur einen Augenblick an, — aus Erbarmen und Mitleid."

„Erbarmen und Mitleid von ihm, Mistres?" rief der Schotte, der, wenn er gleich den Rückzug seines Gegners nicht hinderte, dennoch auf dem Schlachtfelde festen Fuß gefaßt hatte; „ihr könntet eben so gut Feigen lesen von den Disteln und Trau-

ben von den Dornen *). Der Mensch dort ist toll, rein toll."

„Ich muß mich in der Person geirrt haben, an welche der Zettel gerichtet ist," sagte Martha, indem sie sich bückte, um das so unhöflich aufgenommene Papier vom Boden aufzuheben. Aus natürlicher Höflichkeit kam der Schotte ihrer Absicht zuvor; allein minder gemäß war es der Etikette, daß er, während er der Dame den Brief einhändigte, einen Blick auf die Unterschrift warf. „Nigel Olifaunt, Lord Glenvarloch! — kennt ihr den Lord Glenvarloch Mistres?"

„Ich weiß nicht, von wem ihr redet," erwiederte Miß Martha kleinmüthig. „Ich hatte ein Billet von einem gewissen Nigel Graham in Händen."

„Nigel Graham? — Doch ja, — ich hatte vergessen, daß — Nicht wahr, es ist ein wohlgebildeter junger Mann, etwa von meiner Größe, mit klaren blauen Falkenaugen, einer angenehmen Sprache, und etwas vom Schottischen Accent, doch nur wenig, in Betracht seines längeren Aufenthalts außerhalb Landes."

„Das Alles trifft zu," — fiel Martha ein.

*) Worte der Bibel.

„Sein Haar hat die Farbe des meinigen.“

„Das trifft nicht zu,“ versetzte die Dame, „denn ihr habt rothes Haar.“

„Laßt mich nur ausreden,“ sagte der Schotte; „ich wollte sagen, es sey von der Farbe des meinigen; jedoch von einem dunkleren Nußbraun. Kurz, Mistres, wenn mich nicht Alles trügt, so ist er ein Mann, mit dem ich in vertrauter Bekanntschaft gestanden habe und noch stehe; ja ich kann in Wahrheit sagen, daß ich ihm einst viele Dienste geleistet habe und vielleicht künftig noch leisten werde. Ich hatte aufrichtige Anhänglichkeit für ihn, und ich besorge, daß er seit unserer Trennung in großer Verlegenheit gewesen ist, aber es ist nicht meine Schuld. Ihr könnt also sicher glauben, daß der Himmel diesen Brief, der euch bei demjenigen, an den er gerichtet war, nichts nutzt, deswegen in meine Hände hat fallen lassen, weil ich besondere Achtung für den Briefsteller, und so viel Mitleid und Höflichkeit habe, als mit meinen Pflichten gegen mich selbst bestehen kann und daß ich stets bereit bin, die Freunde meiner Freunde, wenn sie in Noth sind, mit Rath und That zu unterstützen, insofern es nicht über meine Kräfte geht; denn auch ich bin hier ein Fremdling, der sein Geburtsland verlassen hat, und in jedem Engländer einen Feind zu sehen genöthigt ist.“ Während er dies sagte, las er ohne weitere Umstände den Inhalt des Briefes und

fuhr dann fort: „Und so bedürft ihr weiter nichts, als dies, mein Täubchen? — Nichts als eine sichere und anständige Wohnung und Tisch, auf eigne Kosten?“

„Nichts weiter,“ versetzte sie. „Wenn ihr ein christlicher Mann seyd, so werdet ihr mir dazu verhelfen.“

„Daß ich ein Mann bin,“ erwiederte der formelle Caledonier, „seht ihr mir ohne Zweifel an; und einen Christen nenne ich mich, obwohl ich, seit ich hieher kam, wenig von der wahren christlichen Lehre gehört habe; — und, wenn ihr ein rechtliches Frauenzimmer seyd,“ hier that er einen Blick unter ihre Kapuze, — und das hat allerdings den Anschein, wenn gleich ihrer in den Londoner Straßen nicht so viele zu finden sind, als ich wünschte, — denn noch gestern wollten mich zwei solcher elenden Weibsbilder in ein verdächtiges Haus locken, — ja, wollt' ich sagen, wenn ihr ein anständiges rechtliches Frauenzimmer seyd,“ — hier warf er einen zweiten Blick auf Martha's reizlose, unverdächtige Züge, — und davon hat es allerdings den Anschein, so will ich euch in ein schickliches Haus führen, wo ihr um billigen Preis eine gute Wohnung, Kost und Behandlung finden und nebenbei den Vortheil haben werdet, von Zeit zu Zeit, insoweit es meine Berufsgeschäfte erlauben, meines guten Raths zu genießen.“

„Darf ich es aber wagen, ein solches Anerbieten von einem mir ganz fremden Manne anzunehmen?“

„Traun! ich sehe nichts, was euch daran hindern kann,“ erwiederte der gutmüthige Schotte; „ihr könnt ja nur das Local in Augenschein nehmen und, gefällt es euch nicht, nach Gefallen handeln. Ueberdies sind wir einander nicht so ganz fremd, denn euer Freund ist auch der meinige, und schon dies ist ein Bindungsmittel unter uns. Aber ich will mich hierüber unterwegs näher erklären, wenn es euch beliebt, jenen beiden faulen Bengeln, die euer kleines Kistchen, das Einer füglich unterm Arme tragen könnte, selbander tragen, zu befehlen, daß sie uns folgen sollen. Daß sage ich euch, Mistres, wenn ihr fortfahren wollt, in London zwei Schufte zu miethen, um Arbeiten zu verrichten, die kaum einen beschäftigen können, so werdet ihr bald mit eurem Gelde fertig seyn.“

Mit diesen Worten ging er voran, gefolgt von der Miß Martha, die, durch ihr seltsames Schicksal mit Reichthum überhäuft, dennoch für den Augenblick keinen weiseren Rathgeber und keinen ausgezeichneteren Beschützer hatte, als den ehrlichen Richard Moniplies, einen dienstlosen Lakaien.

Drittes Kapitel.

Wir verließen Nigeln, dessen Schicksale der Hauptgegenstand unserer Geschichtserzählung sind, auf der Barke rasch die Themse hinabgleitend. Er war, wie dem Leser nicht entgangen seyn wird, vermöge seiner Stimmung, eben nicht sehr leutselig und gesprächig gegen Personen mit denen ihn blos der Zufall zusammen führte. In der That war dies ein verkehrtes Benehmen, welches weniger in seinem Stolze lag, — wovon wir ihn im übrigen nicht ganz frei sprechen wollen, — als in einer Art von Scheu gegen die Unterhaltung mit Personen, mit denen er keinen genauen Umgang hatte; — ein Fehler, der blos durch Erfahrung und Weltkenntniß zu heben ist, woraus jeder Kluge und Scharfsichtige bald den wichtigen Satz lernt, das jedes Individuum, womit uns der Zufall zusammen bringt, durch seine Unterhaltung Vergnügen, und selbst Belehrung gewähren kann. Wir selbst können dem Leser versichern, daß, wenn wir jemals im Stande waren, zu seiner Unterhaltung beizutragen, dies großentheils der Befolgung dieser Regel zuzuschreiben ist, und daß wir selbst mit den stupidesten oder überlästigsten unter allen Reisegefährten auf einer Postchaise oder Landkutsche nie zusam-

mengetroffen sind, ohne im Laufe dieses Gesprächs durch sie zu irgend einer uns willkommenen Idee veranlaßt zu seyn. Allein Nigel war, um mit Thomas Paine zu reden, in der Bastille seines Ranges und Standes dergestalt eingemauert gewesen, daß jene Scheu ihm eigen geworden war, welche nicht selten Personen von hohem Range belästigt, — nicht sowohl aus aristokratischem Stolze, als aus Ungewißheit, gegen wen, und in welchem Grade sie vertraulich seyn dürfen. Ueberdies beschäftigte Nigels drückende Lage ausschlieslich seine Aufmerksamkeit.

Eingehüllt in seinen Mantel, saß er im Hintertheil des Boots, nachdenkend über den wahrscheinlichen Ausgang der beabsichtigten Audienz bei seinem Souverain; — ein Gegenstand, wozu ihm einige Erkundigungen bei seinen Bootsführern vielleicht erhebliche Beiträge hätten liefern können.

Doch Nigel beharrte in seinem Schweigen bis die Barke sich der Stadt Grenwich näherte. Jetzt befahl er den Schiffern, am nächsten Landungsplatz anzulegen, da er die Absicht habe, dort auszusteigen, und sie weiterer Dienste zu entlassen.

„Das ist nicht thunlich," sagte der Schiffer mit dem grünen Wamse, der, wie wir schon oben erwähnten, das Steuermannsgeschäft übernommen zu haben schien. „Wir müssen," fuhr er fort, „euch nach Gravesand bringen, wo ein schottisches

Schiff, welches ausdrücklich zu diesem Zweck mit der letzten Ebbe stromabwärts segelte, vor Anker liegt, um euch in euer geliebtes Vaterland zu führen. Eure Hangmatte ist schon bereit; — und jetzt schwatzt ihr davon, zu Greenwich an's Land zu gehen, gleich als ob die Sache überhaupt möglich wäre."

„Ich sehe nicht ein, wie es euch unmöglich seyn kann, mich allenthalben, wo ich will, an's Land zu setzen; wohl aber scheint es mir unmöglich, daß ihr mich irgend wohin bringt, wo ich nicht seyn will."

„Wie," fragte der Grünwamms, in einem Tone zwischen Scherz und Ernst; „sind wir es, oder seyd ihr es Sir, der unsere Barke lenkt? Mir scheint es, daß sie ihre Richtung dahin nehmen wird, wohin wir sie rudern."

„Aber ich denke," versetzte Nigel, „ihr werdet eure Richtung blos nach meinen Befehlen nehmen; denn sonst würdet ihr auf Bezahlung wenig Aussicht haben."

„Nehmt einmal an, Sir, daß wir es darauf wagten," erwiederte der unerschrockene Schiffer; „was wolltet ihr, der ihr, — nichts für ungut, — so großprahlerisch sprecht, wohl anfangen?"

„Ihr sah't mich," erwiederte Nigel, „vor einer Stunde eine Kiste, die keiner von euch zu heben vermochte, ohne Hülfe in's Boot tragen; wenn ihr mir also die Bestimmung unserer Reiseroute streitig

macht, so solltet ihr doch bedenken, daß die nämliche Körperkraft, welche jene Kiste in das Boot werfen konnte, hinreichen wird, euch hinauszuwerfen."

„Großen Dank für eure Güte," versetzte der Grünwamms; „jetzt aber erlaubt mir, dagegen zu bemerken, daß mein Kamerad und ich, zwei Personen sind, und daß ihr, wäret ihr auch ein zweiter Herkules, doch nur für eine gelten könnt, und zwei Personen immer Eine überwältigen können."

„Ihr irrt euch," antwortete Nigel, dem es warm vor der Stirn ward; „ich bin wie drei gegen zwei zu betrachten; denn ich trage in meinem Gürtel die Mittel, über zweier Menschen Leben zu verfügen."

Bei diesen Worten schlug er seinen Mantel auseinander und zeigte seine beiden im Gürtel steckenden Pistolen; — ein Anblick der jedoch den Grünwamms keineswegs aus der Fassung zu bringen schien.

„Auch ich," sagte er, „bin mit zwei guten Sattelpistolen, die es mit den eurigen aufnehmen, versehen," und damit bewies er durch den Augenschein die Wahrheit seiner Versicherung; „also könnt ihr den Kampf beginnen, sobald ihr wollt."

„Nun dann," versetzte Nigel, indem er eine von den seinigen herauszog und den Hahn spannte, je eher wir beginnen, je besser ist's. Merkt euch wohl, daß ich euch für einen Spitzbuben halte, da ihr

erklärt habt, Gewalt gegen mich gebrauchen zu wollen, und daß ich euch auf der Stelle vor den Kopf schießen werde, falls ihr mich nicht sogleich zu Greenwich an's Land setzt."

Der andere Schiffer, beunruhigt durch Nigels drohende Stellung, lehnte sich auf sein Ruder, allein der Grünwamms erwiederte kaltblütig: „Seht, Sir, ich würde für meine Person nicht einen Pfifferling drum geben, ob ihr euch nach Gravesend bringen laßt; aber, offen gesprochen, ich bin beauftragt, euch Gutes, und nicht Böses zu erweisen.

„Wer hat euch dazu beauftragt?" fragte Nigel; „wer wagt es, sich ohne meine Zustimmung um mich und meine Angelegenheiten zu bekümmern?"

„Was das betrifft," antwortete der Grünwamms in gleichgültigem Tone, „so werde ich euch meine Vollmacht nicht vorzeigen. Uebrigens wiederhole ich, daß es mir für meine Person ganz einerlei ist, ob ihr zu Greenwich landet, um euch hängen zu lassen, oder ob ihr nach Gravesend geht, um das, euer dort harrende Schiff „royal Thistle" zu besteigen und in euer Geburtsland zu entkommen. In beiden Fällen werdet ihr ganz aus meinem Bereich kommen. Doch ist es allerdings recht und billig, euch zwischen diesen beiden Dingen freie Wahl zu lassen."

„Meine Wahl ist getroffen," sagte Nigel. „Schon dreimal sagt' ich euch, daß es mein Wille ist, in Greenwich ans Land zu gehen"

„Schreibt mir nur auf ein Stückchen Papier," versetzte der Schiffer, „daß dies euer fester Wille ist; ich muß mich bei meinen Vollmachtgebern rechtfertigen können, daß die Hintansetzung ihrer Befehle lediglich in euch selbst, und nicht in mir ihren Grund hat."

„Ich finde es nöthig, für jetzt dieses Pistol in der Hand zu behalten," antwortete Nigel, „und ich will euch die verlangte Bescheinigung geben, sobald wir am Lande sind."

„Nicht für hundert Goldstücke ginge ich mit euch ans Land," sagte der Schiffer. „Stets hat Mißgeschick euch begleitet, ausgenommen im niedrigen Spiel; seyd gerecht gegen mich, und gebt mir das verlangte Zeugniß. Besorgt ihr etwa, daß ich, während ihr schreibt, hinterlistig gegen euch handle, so will ich euch, wenn ihr es verlangt, meine Pistolen einhändigen." Zugleich bot er sie Nigeln dar, der sie annahm, und so, gesichert gegen jeden Ueberfall, nicht länger Bedenken trug, für die Schiffer folgende Bescheinigung niederzuschreiben:

„Dem Führer des Kahns Jolly Raven, der sich „Jack im Grünen" nennt, nebst seinem Gehülfen, bescheinige ich hiedurch, daß sie ihre Schuldigkeit ge-

gen mich getreulich erfüllt, und mich auf meinen ausdrücklichen Befehl zu Greenwich ans Land gesetzt haben, nachdem sie mir zuvor ihre Bereitwilligkeit und das Verlangen erklärt hatten, mich an Bord des gegenwärtig zu Gravesend vor Anker liegenden Schiffs „royal Thistle“ zu bringen. Nach der Vollendung dieses Attestats, welches er mit den Anfangs-Buchstaben seines Namens und Titels N. O. G. (Nigel Olifaunt Glenvarloch) unterzeichnete, fragte er den Schiffer, welchem er es einhändigte, zum zweitenmale nach dem Namen seiner Vollmachtgeber.

„Sir,“ erwiederte Jack im Grünen, „ich habe euer Geheimniß in Ehren gehalten; strebt nicht, mir das meinige zu entlocken. Es würde euch keinen Vortheil bringen, zu wissen, in wessen Auftrag ich dies mühvolle Geschäft übernommen habe; kurz, ihr sollt es nicht wissen; und wenn es, wie ihr vorhin erklärtet, unter uns zu Thätlichkeiten kommen soll, so laßt sie je eher, je lieber beginnen. Nur darauf könnt ihr felsenfest bauen, daß wir nichts Uebles gegen euch im Sinne hatten, und daß ihr, wenn euch etwas dergleichen widerfährt, es lediglich eurem eignen Willen zuzuschreiben habt.“ Bei diesen Worten erreichten sie den Landungsplatz, wo Nigel augenblicklich ans Ufer sprang. Der Schiffer setzte sein weniges Gepäck auf die Landungstreppe, mit der Be-

merkung, daß dort eine Menge müssiger Hände bereit wären, es hinzuschaffen, wo er wolle.

„Hoffentlich, lieben Leute, trennen wir uns als Freunde," sagte Nigel, indem er ihnen ein Goldstück darbot, welches mehr als den doppelten Betrag des für diese Fahrt gewöhnlichen Schifferlohns ausmachte.

„Wir trennen uns, wie wir uns trafen," erwiederte Jack; „und was euer Geld anlangt, so bin ich durch dies Papierchen hinreichend bezahlt. Wenn ihr mir jedoch einigen Dank dafür schuldig zu seyn glaubt, daß ich euch in eure jetzige Lage versetzt habe, so beweiset ihn dadurch, daß ihr die Taschen des nächsten Ladenburschen, der thörigt genug ist, den Cavalier mit euch zu spielen, nicht zu rein ausfegt. Und du, gieriger Mensch," sagte er zu seinem Gefährten, „der das von Nigeln immer noch dargebotene Goldstück mit verlangenden Augen betrachtete, „mach', daß du vom Lande stößt, sonst geb' ich dir eins über deinen schelmischen Hirnkasten." Der Schiffer that, wie ihm geboten ward, doch konnte er sich nicht enthalten, in den Bart zu brummen: „das war durchaus keine Schiffermanier."

Jetzt hatte Nigel ihn endlich erreicht, —

„Den geheiligten Boden, der einst das Leben Elisen, —
Albions großer Fürstin, zum Heil ihres Volks gegeben;" —

Einen Boden auf dem damals minder ruhmvoll ihr Thronfolger hausete, nicht als ob es Jacob I. an Talenten oder an guten Absichten gemangelt hätte; denn im Gegentheil war Elisabeths Regierungspraxis wenigstens eben so willkührlich, als die Theorie ihres Nachfolgers. Allein während Elisabeth einen Grad von männlicher Strenge und Entschlossenheit besaß, der selbst ihre Schwächen, von denen einige an sich selbst in hohem Grade lächerlich waren, gewissermaßen achtungswerth machte, fehlte es auf der andern Seite dem König Jacob an Entschlossenheit und Festigkeit, so daß selbst seine Tugenden und seine guten Absichten durch sein grillenhaftes, schwankendes Benehmen lächerlich wurden; und daß seine klügsten Aeußerungen und seine besten Handlungen nicht selten einem Anstrich des Lächerlichen, welches in seinem ganzen Charakter lag, an sich trugen. Obgleich es ihm daher in verschiedenen Perioden seiner Regierung gelungen war, bei seinem Volke einen gewissen Grad von Popularität zu erlangen, so überlebte sie nie lange die Gelegenheit, wodurch sie hervorgebracht war. So wahr ist es, daß der große Haufe einen wirklich strafbaren Monarchen nicht selten höher achtet, als einen solchen, der durch seine Schwächen lächerlich gemacht worden ist.

Doch um von dieser Digression einzulenken, so fand Nigel, wie der Grünwamms ihm versichert

hatte, zwar bald Jemanden bereit, sein Gepäck zu tragen wohin er wollte; allein eben das Wohin war eine Frage, deren Beantwortung ihn für einen Augenblick zweifelhaft ließ. Endlich erinnerte er sich der Nothwendigkeit, Haupthaar und Bart gehörig ordnen zu lassen, bevor er versuchte, beim König Zutritt zu erhalten; und da er zu gleicher Zeit einige Kunde über das Regen und Treiben des Hofes zu erlangen wünschte, so ließ er sich in die nächste Barbierstube geleiten; — ein Vereinigungspunkt, wo, wie wir oben bemerkt haben, in den damaligen Zeiten Neuigkeiten jeder Art, wie in einem Brennpunkt zusammen trafen. Bald fand er, daß der Stapelplatz der Neuigkeiten, zu dem man ihn geleitet hatte, ihm, während er sein Haupt der Kunst des gewandten Haarscheerers darbot, dessen geläufige Zunge mit der Gewandtheit seiner Finger gleichen Schritt hielt, alle Kunde gab, und mehr noch versprach, als er verlangte. Hier ein Pröbchen seines desultorischen Vortrages: Ja das kann ich euch versichern, Sir, der jetzige Aufenthalt des Hofes in dieser Stadt bringt den hiesigen Gewerben großen Vortheil und erhöht sehr die Einnahme der Zölle. Se. Majestät hält viel auf Greenwich, — jagt jeden Morgen im Park, erlaubt allen anständigen, hoffähigen Personen den Zutritt; doch darf kein gemeines Volk ihm nahen; damit des Königs Pferd durch den lauten Zuruf der

ungekämmten Sclaven nicht Scheu werde. — Ja Sir, der Bart muß spitziger gestutzt seyn; so ist die neuste Mode. — Ich bediene mehrere Herren vom Hofe, einen Kammerdiener, zwei Leibpagen, den Hofküchenschreiber, drei Lakaien, zwei Hundejungen und einen ehrenwerthen schottischen Ritter, Sir Munko Malgrowler."

„Malagrowther, wird vermuthlich sein Name seyn," fiel Nigel ein, dem es mit Mühe gelang, seine Conjectur dem Vortrage des Barbiers einzuschalten.

„Ja Sir, Malcrowder heißt er, — verzweifelt schwer sind die schottischen Namen einem englischen Munde auszusprechen. — Sir Mungo, vielleicht kennt ihr ihn, Sir, ist ein hübscher Mann, abgerechnet den Verlust seiner Finger, sein lahmes Bein und sein langes Kinn. Ich schwöre euch, Sir, es nimmt mir eine Minute und zwölf Sekunden mehr Zeit hin, sein Kinn zuzustutzen, als irgend ein mir bekanntes Kinn in ganz Greenwich; aber er ist bei dem Allen ein sehr artiger, unterhaltender Herr; — leider ist er so taub, daß er nie etwas Gutes von Jemandem hören, und so weise, daß er es niemals glauben will; bei dem Allen ist er aber ein sehr gutmüthiger Herr, ausgenommen, wenn man zu leise spricht, oder wenn bei dem Barbieren ein Haar ausspringt. — Habe ich euch geritzt Sir? Wartet nur,

wir wollen das Ding gleich wieder in Ordnung bringen; ein einziger Tropfen meines blutstillenden Mittels wird hinreichen. — Doch vielmehr gebührt meiner Frau die Ehre davon; denn sie verfertigt es selbst. Ein einziger Tropfen dieses Stypticums auf einem Stückchen schwarzen Tafft, nicht größer als um einem Floh zum Sattel zu dienen. — Ja Sir, es ist ein wahres Verschönerungsmittel. Vor einigen Tagen hatten der Prinz von Wales und der Herzog von Buckingham ein jeder ein solches Diminutiv-Pflästerchen und ihr könnt es mir glauben Sir, sie sind so sehr unter den Hofleuten Mode, daß zu diesem Gebrauch, blos für Hofleute, trotz ihrer Kleinheit, über zwei Ellen Tafft verschnitten sind."

„Aber Sir Munge Malagrowther?" fiel Nigel mit Mühe ein.

„Ja ja, Sir, Sir Mungo, wie ihr ihn nennet; wie gesagt ein angenehmer, gutmüthiger Gentleman, — sehr leutselig gegen Jedermaun, das heißt in so weit es seine Schwächlichkeit verstattet. Er wird eben jetzt bei meinem Nachbar Ned Kilderkin sein Roostbeef zu sich nehmen, wenn ihn nicht Jemand zum Frühstück geladen hat. Ned hält ein Speisehaus, welches sehr berühmt ist wegen seiner Schweinscarbonade; aber Sir Mungo kann kein Schweinefleisch vertragen, eben so wenig als Se. Majestät der König und der Herzog von Lennox und

Lord Dalgarno; — nun Sir, wenn ich euch in diesem Augenblick ritzte, ist die Schuld euer, und nicht die Meinige. — Aber ein Tröpfchen von dem Stypticum, und ein zweites Pflästerchen, gerade unter dem linken Stutzbart, so groß, daß man ein Wamms für einen Floh daraus machen könnte, wird euch trefflich stehen wenn ihr lacht, eben so schön, als ein Grübchen; und wenn ihr eure Schöne grüßt, — doch ich bitte um Verzeihung, ihr seyd ein sehr ernster Gentleman, sehr ernst für so junge Jahre. — Ich hoffe, ihr habt mir nichts übel genommen; es ist meine Schuldigkeit, meine Kunden zu unterhalten, — meine angenehme Pflicht, Sir. Ja Sir, das darf ich behaupten, daß Sir Mungo Malagrowther jetzt in Ned's Speisehause ist; denn seit Lord Huntinglen nach London gegangen ist, wird er wenig ausgebeten. Aber Sir, nehmt euch in Acht, daß ich euch nicht noch einmal ritze; — ja Sir, dort werdet ihr ihn finden bei seiner Kanne einfachen Bieres, umgerührt mit einem Rosmarinzweige, denn nie trinkt er starke Getränke, Sir, ausgenommen wenn es aus Gefälligkeit für Lord Huntinglen oder sonst Jemand der ihn zum Frühstück ladet, geschieht; — nehmt euch in acht, Sir, daß ihr nicht geschnitten werdet, — aber in Ned's Hause trinkt er allemal Dünnbier mit Roostbeef oder geröstetes Hammel- oder Lammfleisch; aber kein Schweinefleisch, obgleich

Ned, wie ich sagte, wegen seiner Schweinscarbonade berühmt ist; aber die Schotten essen nie Schweinefleisch; sonderbar! Drum glauben auch Manche, daß sie eine Art von Juden sind. Aber damit haben sie nicht die mindeste Aehnlichkeit; glaubt ihr nicht auch so, Sir? Sie nennen unsern allergnädigsten Souverain den zweiten Salomo, und Salomo war, wie ihr wißt, König der Juden; dadurch bekommt die Sache einen Anstrich. Jetzt denke ich, Sir, werdet ihr euch zu eurer Zufriedenheit aufgestutzt finden, laßt einmal die Dame eures Herzens darüber urtheilen. Verzeiht mir, nichts für ungut. Seyd so gütig, euch im Spiegel zu betrachten; wartet, dies einzelne Härchen dort muß ich noch abstutzen. — — Meinen verbindlichsten Dank für eure Freigebigkeit, Sir; ich hoffe, ihr werdet meine Kunde bleiben, so lange ihr in Greenwich weilet. Ich möchte euch gern etwas auf der Zither spielen, um euch in gute Laune zu versetzen; aber, (hier that er einen Griff in die Saiten) das Instrument ist etwas verstimmt; zu viele Hände berühren es. — Erlaubt mir, Sir, euch euren Mantel umzuhängen. — Wollt ihr vielleicht selbst etwas spielen, Sir? oder soll ich euch nach Sir Mungos Speisehaus führen? Wohl zu verstehen, Sir, es ist Ned's Speisehaus, nicht Sir Mungos, der ißt blos dort und macht es dadurch in gewissem Sinne zu *seinem* Speisehause. Dort

seht ihr es, etwas abwärts vom Wege, — weiß getüncht und mit einem rothem Stakett. Seht ihr dort den wohlbeleibten Mann im Wamse in der Hausthür stehen, es ist Ned Kilderkin selbst, ein Mann der seine tausend Pfund im Vermögen hat, wie man sagt; man kommt weiter damit, Schweinsköpfe zu sengen, als Höflingsköpfe zu stutzen; aber unser Beruf ist weniger mechanisch. Lebt wohl, Sir; ich hoffe euch ferner zu bedienen.“ Mit diesen Worten verstattete er endlich Nigeln, von dannen zu gehen; in dessen Ohren, so lange gepeinigt durch das unaufhörliche Geschwätz, des Bartkünstlers, es nachtönte, als wäre in ihrer Nähe eine Glocke geläutet.

Von dieser Empfindung befreite ihn seine Ankunft im Speisehause, wo er mit Sir Mungo Malagrowther zusammenzutreffen wünschte, der ihm, wie er hoffte, in Ermangelung bessern Rathes über die beste Art und Weise, beim Könige Zutritt zu erhalten, einige Kunde geben sollte. Er fand an dem Wirth, an den er sich wandte, die folgerechte Schweigsamkeit eines Engländers, ganz geeignet, in der Welt fortzukommen. Ned Kilderkin sprach, wie ein Bankier schreibt, — nur das Allernöthigste. Befragt, ob Sir Mungo Malagrowther dort sey, erwiederte er: Nein. Befragt, ob er erwartet werde? antwortete er: Ja. Auf die fernere Frage, wann man ihn erwarte, hieß es: Eben jetzt. Auf Nigels Erkun-

digung, ob er ein Frühstück haben könne, verschwendete der Wirth keine Sylbe in Antwort; sondern nachdem er ihn in ein hübsches Zimmer geführt hatte, wo mehrere Tische bereit standen, stellte er einen derselben vor einen Armsessel, winkte Nigeln, in demselben Platz zu nehmen und setzte ihm nach einigen Minuten ein kräftiges Frühstück vor, bestehend aus Roost=Beef nebst einem Deckelkruge voll heißen Bieres, ein Imbiß, welchem er vermöge der zehrenden Luft, die er auf seiner Flußschifffahrt eingeathmet hatte, ungeachtet seiner Gemüthsunruhe alle Ehre machte.

Während Nigel sein Frühstück verzehrte, dabei aber, so oft die Stubenthür sich öffnete, das Haupt erhob, um Sir Mungo's Ankunft zu erspähen, — ein Ereigniß, welches selten mit so großem Verlangen ersehnt war, — trat ein Mann herein, dessen Aeußeres eine mindestens eben so wichtige Person verkündete, als den Ritter, und begann ein ernstes Gespräch mit dem Gastwirth, der für angemessen hielt, während desselben sein Haupt zu entblößen. Dieses wichtigen Mannes Beruf ließ sich aus seinem Anzuge errathen, bestehend aus einem milchweißen Wamse und Beinkleidern von weißem Kirsey, einer weißen, mit einer Art von Gürtel um den Leib befestigten Schürze, worin anstatt des Dolches ein gewöhnliches langes Messer mit hörnenem Griff, steckte, —

einer weißen Nachtmütze, unter welcher das zierlich geordnete Haar zu sehen war; so daß das Ganze einen jener Priester des Comus in ihm erkennen ließ, welche der gemeine Haufe „Köche" nennt; — eine Muthmaßung, bestätigt durch die Miene, womit er dem Gastwirth zürnend vorhielt, die Lieferung gewisser Vorräthe in den königlichen Pallast verabsäumt zu haben.

„Das kann nicht länger fortgehen, Meister Kilderkin," sprach der Mann mit dem weißen Wams; „der König fragte zweimal nach Kälberbrößchen und fricassirten Hahnenkämmen, — bekanntlich seiner geheiligten Majestät Lieblingsgerichte, — und sie waren nicht zu haben, weil Meister Kilderkin sie nicht pflichtmäßig geliefert hatte." Hier brachte Kilderkin einige nach seiner Weise nur kurze Entschuldigungen vor, die in einem demüthigen Tone gesprochen wurden, wie er denen eigen zu seyn pflegt, die sich in der Klemme befinden. Entschuldigt euch nicht etwa damit, daß der Kärner von Norfolk mit dem Geflügel ausgeblieben sey; ein loyaler Mann würde einen Eilboten dahin geschickt haben, oder nöthigenfalls selbst dahin gelaufen seyn. Denkt nur, wenn der König seinen Appetit nicht hätte stillen können! Oder wenn Se. geheiligte Majestät gar das gewohnte Mittagsmahl darüber eingebüßt hätte! O, Meister Kilderkin, wenn ihr doch nur das mindeste Gefühl für

die Würde unseres Berufs hättet, wovon der sinnreiche afrikanische Sclave, wie der König den Publius Terentius nennt, — gesagt hat: „Tanquam in speculo — in patinas inspicere jubeo!“

„Ihr seyd ein gelehrter Mann, Herr Linklater,“ erwiederte der englische Gastwirth, indem er mit Mühe seinen Mund zur Hervorbringung dieser wenigen Worte zu zwingen schien.

„Ich bin nur ein Halbgelehrter,“ versetzte Herr Linklater; „aber wir, Sr. Majestät Landsleute, müßten uns schämen, wenn wir uns nicht diejenigen Wissenschaften, in die er so vollkommen eingeweihet ist, einigermaßen zu eigen gemacht hätten: Regis ad exemplar totus componitur orbis, das heißt ohngefähr so viel als das Sprichwort: wie der Herr, so der Knecht. — Kurz, Meister Kilderkin, da ich das Glück gehabt habe, in einem Lande erzogen zu seyn, wo man die Humaniora das Maß zu sechs Pence englischer Währung haben kann, so habe ich gleich Andern gelernt“ — hier unterbrach räuspernd der Redner, indem sein Blick auf Nigeln fiel, plötzlich seinen gelehrten Vortrag mit solchen Symptomen der Verlegenheit, daß der Wirth seine Schweigsamkeit in dem Grade bei Seite setzte, den Gast nicht nur zu fragen, was ihm fehle, sondern

sich auch zu erkundigen, ob er ihm mit irgend etwas dienen könne?

„Mir fehlt nichts,“ erwiederte der Nebenbuhler des philosophischen Syrus. — Nichts, als daß ich etwas Schwindel fühle; gebt mir ein Glas von eurem aqua mirabilis.“

„Ich will es holen,“ erwiederte der Wirth kopfnickend. Kaum hatte er den Rücken gewandt, als der Hofkoch, sich Nigels Tische nahend, ihn mit bedeutungsvollem Blicke so anredete: „Ihr seyd ein Fremdling in Greenwich, Sir. Ich rathe euch, die Gelegenheit wahr zu nehmen, jetzt in den Park zu gehen; das westliche Pförtchen stand halb offen, als ich hieher kam; ich glaube aber, es wird bald geschlossen werden. Wenn ihr also den Park zu sehen wünscht, so müßt ihr eilen. Die Zeit der hohen Jagd beginnt eben jetzt, und es ist ein wahres Vergnügen, die starken Hirsche zu sehen; ich denke immer bei ihrem Anblick an die Freude, die es mir machen wird, ihre fetten Keulen am Spieß zu braten, und aus dem Bruststück eine wohlgepfefferte Pastete zu bereiten.“

Als bei diesen Worten der Wirth mit der Herzstärkung hereintrat, zog sich der Hofkoch, ohne auf eine Antwort zu warten, mit dem vorigen bedeutungsvollen Blicke von Nigeln zurück. Nichts erhöht so sehr den Scharfsinn und die Entschlossenheit,

als persönliche Gefahr. Nigel ergriff die erste Gelegenheit, welche des Wirths Aufmerksamkeiten für den königlichen Küchenbeamten verstatteten, seine Rechnung zu bezahlen und sich den Weg zum obbesagten Hinterpförtchen des Parks zeigen zu lassen. Er fand es wirklich unverschlossen und gewahrte einen engen Fußpfad, der durch ein Dickigt führte, bestimmt zum Schutz für die Hindinnen und Rehkälber. Hier glaubte er am zweckmäßigsten verweilen zu können: kaum hatte er fünf Minuten dort gestanden, als der Hofkoch, erhitzt, als käme er von dem colossalen königlichen Feuerheerde, durch das Hinterpförtchen in den Park trat und es mit seinem Hauptschlüssel schnell hinter sich zuschloß. Bevor Nigel Zeit hatte, über diese Handlung nachzudenken, nahte ihm der Eintretende. „Großer Gott, Mylord Glenvarloch," redete er ihn an, „warum wollt ihr euch so in Gefahr setzen?"

„Ihr kennt mich also, mein Freund?" fragte Nigel.

„Nicht sowohl euch, Mylord, als euer edles Geschlecht. Mein Name ist Lorenz Linklater.

„Linklater," wiederholte Nigel. „Ich glaube mich zu erinnern" —

„Ich war," fuhr jener fort, „Lehrbursche bei dem alten Mungo Moniplies, Fleischer am West-

Thore in Edinburg, welches ich vor meinem Ende noch einmal wiederzusehen wünschte. Seitdem Ew. Lordschaft edler Vater Mungo's Sohn, Richard Moniplies zu eurer Bedienung ins Haus genommen hatte, war, wie ihr seht, eine Art von Verbindung zwischen uns geknüpft."

„Ach, jetzt entsinne ich mich," erwiederte Nigel; — „ich habe zwar euren Namen, nicht aber die guten Absichten vergessen, die ihr in Hinsicht meiner hattet. Ihr versuchtet, Richarden die Mittel zu verschaffen, dem Könige eine Bittschrift zu überreichen."

„Sehr wahr, Mylord," erwiederte der königliche Koch. „Es fehlte nicht viel, so wäre ich durch diese Sache selbst mit in große Ungelegenheit gekommen; denn Richard, der jederzeit eigensinnig war, wollte sich nicht von mir rathen lassen. Aber keiner unter meinen englischen Mitköchen weiß den geheiligten Gaumen Sr. Majestät mit unsern guten schottischen Gerichten dergestalt zu kitzeln, als ich. So begab ich mich ans Werk, und bereitete nach schottischer Weise eine Mahlzeit, bestehend aus einer so genannten Mönchssuppe von jungen Hühnern, und einem wohlschmeckenden Gerichte von gehacktem Fleische, welches die ganze Kabale meiner Mitköche zu Schanden machte, so daß ich statt in Ungnade zu fallen, vorgezogen ward. Ich bin nämlich jetzt einer

von den Küchenschreibern und zugleich Gehülfe des Proviantmeisters, dem ich künftig in seinem Amte zu folgen hoffen darf."

„Ich freue mich vom Herzen, daß ihr um meinetwillen keine Ungelegenheit gehabt habt, und vor allen Dingen, daß ihr nicht in eurem Forkommen zurückgesetzt seyd."

„Ihr habt ein gutes Herz, Mylord, und vergeßt des Geringen nicht. Ich bin Ew. Lordschaft auf der Straße gefolgt, um den Anblick eines so stattlichen Sprößlings einer alten Eiche noch länger zu genießen; es that mir vom Herzen weh, euch in so großer Gefahr zu wissen, während ich euch so offen und frei in Ned's Speisehause sitzen sah. Ja es ist nur zu wahr, Mylord, daß es Leute giebt, die euch, so sehr sie nur können, anzuschwärzen suchen; Gott vergebe denen, die ein so achtungswerthes Geschlecht zu Grunde richten wollen."

„Amen!" sagte Nigel.

„Denn wenn auch Ew. Lordschaft ein bischen wild gewesen ist, wie andere junge Herren" —

„Wir haben jetzt nicht Zeit, davon zu reden, mein Freund," fiel Nigel ein; „jetzt ist die Frage, wie ich es anfange, mit dem König zu sprechen."

„Mit dem Könige, Mylord?" fragte Linklater verwundert; „heißt das nicht, sich absichtlich in Ge-

fahr stürzen und sich, wenn ich so sagen mag, mit seinem eignen Kochlöffel verbrennen?"

„Freund, meine Erfahrungen über den Hof und die genaue Kunde der Umstände, in denen ich mich befinde, lehrt mich, daß der geradeste und männlichste Weg in meinem Falle der sicherste ist. Des Königs Verstand weiß zu erkennen, was recht ist und sein Herz treibt ihn zur Milde."

„Sehr wahr, Mylord, davon sind wir, seine treuen Diener vollkommen überzeugt," fügte Linkla-ter hinzu; „aber ach! wüßtet ihr doch nur, wie Viele, Tag und Nacht drauf sinnen, Kopf und Herz bei ihm in Widerspruch zu bringen und ihn zur Härte zu verleiten, weil man sie Gerechtigkeit nennt, so wie zu Ungerechtigkeiten, die man ihm als Gnade darstellt! Leider geht es mit Sr. geheiligten Majestät und den Günstlingen, welche Einfluß auf ihn haben, so wie unser vaterländisches Sprichwort sagt, womit man meines Berufs zu spotten pflegt: Gott schickt gute Nahrungsmittel, aber der Teufel schickt die Köche."

„Es ist von keinem Nutzen mein guter Freund, daß ihr hierüber schwatzet; ich muß der Gefahr trotzen; die Ehre gebietet es mir, mögen sie mich verstümmeln oder zum Bettler machen; wenigstens sollen sie nicht sagen, daß ich vor meinen Anklägern geflohen bin; meine Pairs sollen meine Rechtfertigung hören."

„Eure Pairs? — ach, Mylord! wir sind nicht in Schottland, wo der Adlige seine Sache, selbst mitunter gegen den König, tapfer ausfechten kann. Diese Mahlzeit wird in der Sternkammer, das heißt in einem siebenfach geheizten Ofen bereitet werden. Und dennoch, wenn ihr entschlossen seyd, den König zu sehen, so halt' ich's nicht für unmöglich, daß ihr seine Gunst einigermaßen wieder erlangt; denn er hat eine Vorliebe für Alles, worüber man sich unmittelbar auf seine eigene Weisheit beruft, und manchmal habe ich in solchen Fällen wahrgenommen, daß er steif und fest bei seiner Meinung beharrt, die immer richtig ist. Nur erlaubt mir zu bemerken, Mylord, daß ihr euren Vortrag stark mit Latein spicken müßt. Ein Körnchen griechisch kann auch nicht schaden, und könnt ihr etwas über Salomons Urtheil in der hebräischen Ursprache einmischen und es mit einem scherzhaften Einfall würzen, so wird das Gericht um so mehr munden. In der That, ich glaube, daß ich außer der Geschicklichkeit in meiner Kunst vieles den Schlägen des Schulrectors verdanke, der mir einprägte" —

„Laßt das jetzt bei Seite, Freund," fiel Nigel ein, „und sagt mir, wenn ihr könnt, wie ich den König am leichtesten sehen und sprechen kann?"

„Ihn zu sehen ist leicht genug," entgegnete Linklater; „er galloppirt in jenen Baumgängen dort

umher, um Hirsche schießen zu sehen und sich ein gutes Schläfchen für den Nachmittag zu bereiten; — doch dies erinnert mich daran, daß ich jetzt in der Küche seyn sollte. Den König zu sprechen, wird euch nicht leicht gelingen, wenn ihr ihn nicht allein trefft, welches selten der Fall seyn kann, oder, wenn ihr nicht unter dem Haufen, der zusammenläuft, um ihn vom Pferde steigen zu sehen, seiner harrt; und jetzt lebt wohl, Mylord! Gott sey bei euch, könnt' ich mehr für euch thun, ich würd' es euch willig anbieten."

„Schon durch das, was ihr that, habt ihr euch vielleicht in Gefahr gesetzt," erwiederte Nigel; „geht, ich bitte euch, und überlaßt mich meinem Schicksale."

Der ehrliche Koch zauderte noch; aber ein nahender Hörnerklang verkündete ihm, daß keine Zeit zu verlieren sey; doch vor seiner Entfernung versprach er Nigeln, die Hinterpforte des Parks unverschlossen zu lassen, damit ihm solche zum sichern Rückzug dienen könne.

In dem freundschaftlichen Benehmen dieses seines bescheidnen Landsmannes, welches zum Theil aus Nationalvorliebe, theils aus Gefühlen der Dankbarkeit für lange zuvor genossene Wohlthaten entsprang, glaubte Nigel die letzten Spuren der Theilnahme zu sehen, die ihm in diesen kalten, höfischen

Regionen zu Theil werden sollten, und fühlte, daß er jetzt sich selbst genügen, oder gänzlichen Untergang gewärtigen müsse.

„Mehrere Baumgänge durchstreifte er, geleitet vom Jagdgetön und traf verschiedene Unterbediente von des Königs Jagdgefolge, die ihn blos als einen der Zuschauer betrachteten, denen man zu Zeiten mit Vorwissen der Hofbeamten den Eintritt in den Park verstattete. Doch immer ließ sich weder Jacob, noch irgend einer seiner ersten Hofcavaliere blicken, und schon besann sich Nigel, ob er, auf die Gefahr, sich, wie früherhin Richard Moniplies, einer öffentlichen Beschimpfung auszusetzen, am Thore des Pallastes der Rückkehr des Königs harren solle, um ihn anzureden, als Fortuna ihm die Gelegenheit dazu unerwartet darbot.

In einer von jenem langen, den Park durchschneidenden Alleen hörte er ein fernes Rascheln, dann die schnelle Annäherung von Hufschlägen, welche selbst den festen Boden, auf dem er stand, erschütterten und endlich ein fernes Halloh, welches ihn mahnte, zur Seite zu treten um den Jagdzuge nicht hinderlich zu seyn. Der Hirsch, schon schwankend in seinem Lauf, mit Schaum bedeckt und geschwärzt vom Schweiße, mit gespreizten Nasenlöchern nach Luft schnappend, strengte alle seine Kräfte an, um den Jägern zu entkommen; allein an dem Orte, wo Ni-

gel stand, packten ihn zwei große Jagdhunde von der noch immer in den schottischen Hochlanden von den rüstigsten Waidmännern gebrauchten Gattung, die jedoch in England lange Zeit unbekannt gewesen ist. Der eine Hund faßte ihn in die Kehle, der andre schlug seine scharfen Fänge fast bis in die Eingeweide des Thiers. Sehr natürlich wäre es gewesen, wenn Nigel, selbst verfolgt gleich einem gejagten Reh, bei dieser Gelegenheit gedacht hätte, wie der schwermüthige Jaques, allein Gewohnheit ist ein seltsames Ding, und ich fürchte, daß die in ihm erweckten Gefühle vielmehr die des geübten Waidmannes, als die des Moralisten waren. Uebrigens hatte er keine Zeit, ihnen nachzuhängen, denn — was geschah!

Ein einzelner Reiter folgte der Jagd auf einem so trefflich dressirten Roß, daß es der Berührung des Zügels so gehorsam war, als wäre sie ein mechanischer Antrieb, wirkend auf den empfänglichsten Theil des Maschinenwesens; so daß der Reiter, fest sitzend in seinem hochgepauschten, kurzen Sattel, der jedes Herabfallen fast unmöglich machte, unbesorgt die Schnelligkeit seines Ritts steigern oder mindern konnte. Der Reiter erreichte jedoch fast nie völlig den Galopp, sondern das Pferd blieb genau in den Grenzen des ihm schulmäßig angewöhnten Ganges. Die Vorsicht, womit der Reiter und selbst sein Gefolge die Parforcejagd diesen, selbst im gewöhnlichem Wege gefahrvollen Theil

des edlen Waidwerks trieb, verkündigte den König Jacob. Niemand von seinem Gefolge war zu sehen; denn oft blieben seine Begleiter absichtlich zurück, um dem Souverain dadurch zu schmeicheln, daß sie ihn glauben ließen, er sey seinem Jagdgefolge vorausgeeilt, so daß es hinter ihm habe zurückbleiben müssen.

„Brav Bash — brav Battie!" rief er den beiden Doggen zu, als er den Schauplatz ihres Sieges erreichte. „Auf Königsehre, ihr seyd der Stolz der Bracken von Balwhither! — haltet mein Pferd, Mann," rief er dem nahestehenden Nigel zu, ohne ihn genau genug anzusehen, um ihn erkennen zu können, „haltet mein Pferd und helft mir aus dem Sattel; ei so hole euch der Henker, könnt ihr euch nicht sputen, daß ich herabkomme bevor diese faulen Menschen nachkommen? — faßt den Zügel locker, daß es ruhig bleibt; haltet mir den Steigbügel; so recht lieber Mann; so, nun haben wir festen Boden." Mit diesen Worten zog König Jacob ohne einen nähern Blick auf den hülfreichen Fremdling zu werfen, seinen kurzen, scharfen Hirschfänger, — die einzige Gattung von Schwertern, deren entblößte Klinge er ohne widrige Empfindung ansehen konnte, — durchstieß mit großer Zufriedenheit die Kehle des Hirschbocks und machte damit dem langen Todeskampf des armen Thieres auf einmal ein Ende.

Nigel der die bei solchen Gelegenheiten üblichen Regeln der Jagd genau kannte, hing den Zügel des königlichen Jagdrosses über einen Baumast, wandte knieend den erlegten Hirschbock auf den Rücken, und hielt ihn in dieser Stellung, während der König, zu eifrig beschäftigt mit seiner Jagdlust, um irgend etwas andres wahrzunehmen, mit seinem Hirschfänger die Brust des Thieres durchstieß; dann machte er einen Kreuzschnitt, um die Dicke des Fetts auf der Brust zu untersuchen, und rief entzückt: „drei Zoll weißen Fetts auf dem Brustbein! — Nun der Preis ist mein! Ich bin der gekrönte Sieger; o über die schläfrigen Menschen! — Bei Gott, ein Achtender, und der erste von diesem Jahr! Nun Bash und Battie, Lob und Preis sey euch, küßt mich ihr guten Bestien, küßt mich." Die Doggen säumten nicht, der Aufforderung zu folgen, sprangen an ihm in die Höhe, leckten ihn mit ihren blutigen Schnautzen und setzten ihn bald in einen solchen Zustand, daß man hätte glauben sollen, der Hochverrath habe an seinem gesalbtem Körper sein Werk vollendet. „Geht mir vom Leibe, nun so geht mir vom Leibe," rief der König, fast zu Boden geworfen von den zudringlichen Liebkosungen der riesenmäßigen Thiere. „Aber ihr seyd gerade wie die Menschen, giebt man ihnen einen Finger, so nehmen sie die ganze Hand. — Und wer seyd ihr, guter Freund?" fragte er, jetzt zum

Erstenmale Muße findend, Nigeln zu betrachten und zu bemerken, was ihm in der ersten Regung des Vollgenusses der Jagdlust entgangen war; — „ihr seyd keiner von unserm Jagdgefolge, aber um Gotteswillen, wer Teufel seyd ihr?" *).

„Ich bin ein unglücklicher Mann, Sire," erwiederte Nigel.

„Das muß ich allerdings voraussetzen;" antwortete der König höhnisch, „denn sonst würde ich euch nicht zu Gesichte bekommen haben. Im Glücke bekümmern sich meine Vasallen nicht um mich; geht es aber schief mit ihnen, dann wissen sie mich zu finden."

„Und zu wem sonst können wir unsere Zuflucht nehmen, als bei Ew. Majestät, den über uns gesetzten Statthalter des Himmels?" antwortete Nigel.

„Da habt ihr Recht; — wohlgesprochen," versetzte der König; „aber ihr solltet auch dem Statthalter des Himmels einige Ruhe auf Erden lassen."

„Wenn Ew. Majestät mich ansehen will," (denn bis dahin war der König anfangs mit den Hunden und hiernächst mit der mystischen Operation

*) Es ist eine historische bewahrheitete Thatsache, daß Jacob den guten und bösen Geist in seinen eben nicht immer gewählten Ausdrücken oft in einer Periode unter einander mischte.

D. U.

des Aufschneidens des Hirsches so beschäftigt gewesen, daß er nur einen flüchtigen Blick auf seinen Gehülfen geworfen hatte,) so werdet ihr sehen, wer es ist, den die Noth so kühn macht, eine Gelegenheit zu benutzen, die vielleicht nie wiederkehrt."

Nachdem König Jacob ihn genauer betrachtet hatte, erbleichten seine Wangen; doch blieben sie immer noch gefärbt mit dem Blute des erlegten Hirsches. Der Hirschfänger fiel ihm aus der Hand, — er warf rückwärts einen umherschweifenden Blick, als ob er entweder auf Flucht sänne oder sich nach Beistand umsähe und rief dann aus: „Warlich es ist Glenvarlochides, so wahr ich Jacob Stuart getauft ward! — Nun, hier ist ein zweckmäßiger Fleck zum Werke; — ich bin allein, zu Fuß!" fügte er hinzu, seinem Rosse zueilend.

„Vergebt mir, mein Souverain, daß ich euch unterbreche," fiel Nigel ein, indem er sich zwischen den König und sein Pferd stellte; „hört mich nur einen Augenblick."

„Ich werde euch am besten anhören, wenn ich zu Pferde sitze," sagte der König. „Zu Fuße kann ich kein Wort hören, — kein Wort; und es ist nicht paßlich, daß wir hier in dieser Stellung einander so nahe gegenüberstehen. „Geht uns aus dem Wege, Sir, wir befehlen es euch bei eurer Unterthanen-

pflicht. — Sie haben alle den Teufel im Leibe. — Was kann es ihnen helfen?"

„Bei der Krone, die ihr tragt, mein Souverain, und für die meine Vorfahren tapfer gefochten haben," sprach Nigel, „beschwöre ich euch, mich nur einen einzigen Augenblick ruhig anzuhören!"

Diese Bitte zu gewähren, dazu war der Monarch gänzlich außer Stande. Die Furchtsamkeit, die er an den Tag legte, war keine wahre Feigherzigkeit, die gleich einem natürlichen Impuls den Menschen zur Flucht treibt, und nur Mitleid oder Verachtung verdient, sondern es war eine weit lächerlichere und gemischtere Empfindung. Der arme König fühlte zugleich Schrecken und Unwillen, — Verlangen nach persönlicher Sicherheit und Furcht, seiner Würde zu nahe zu treten; so daß er, ohne abzuwarten, was Nigel ihm vorzutragen im Begriff war, seinem Pferde zu nahen fortfuhr und wiederholt ausrief: wir sind ein freier König und wollen uns von keinem Unterthan etwas abzwingen lassen. — Aber um Gotteswillen wo bleibt Steenie? — Gelobt sey sein Name, dort kommen sie. — Halloh, halloh, Steenie hieher, hieher!"

Der Herzog von Buckingham sprengte herbei, gefolgt von mehreren Hofleuten und Jagdbedienten; — „ich sehe, Fortuna ist meinem lieben Papa, wie gewöhnlich, günstig gewesen. — Aber was ist das?"

„Was es ist, es ist Verrath, wie ich nicht anders glauben kann," sagte der König; „und wäret ihr nicht hinzugekommen, Steenie, so könnte euer theurer Papa vielleicht ermordet seyn."

„Ermordet? Ergreift den Elenden!" rief der Herzog. „Bei Gott, es ist Olifaunt selbst!" Ein Dutzend Jäger sprangen sogleich von ihren Pferden, ohne sich Zeit zu lassen, sie anzubinden. Einige ergriffen mit Rauhheit den jungen Lord, der es für Thorheit hielt, sich widersetzen zu wollen, während andere um den König beschäftigt waren. „Seyd ihr verwundet, mein König, seyd ihr verwundet?" rief Buckingham.

„Soviel ich weiß, nicht," sagte der König, im Paroxismus seiner Furcht, (die, beiläufig gesagt, einem Fürsten zu verzeihen war, der, von Natur besorglich, so vielen seltsamen Angriffen ausgesetzt gewesen war.) — „Durchsucht ihn, durchsucht ihn, ich weiß zuverlässig, daß ich Feuergewehr unter seinem Mantel gewahrte, und daß ich einen Pulvergeruch an ihm wahrnahm; — ich weiß es ganz gewiß."

Als man Nigeln den Mantel abnahm und seine Pistolen entdeckte, erhob sich ein allgemeiner Ruf der Verwunderung und des Abscheu's vor dem vermeintlichen Attentat unter der immer zahlreicher herbeiströmenden Menge. Selbst nicht jenes berühmte Pistol,

welches, obwohl ruhend an einer eben so tapfern und loyalen Brust, als die des Lord Glenvarloch, bei einer neuerlichen hohen Festlichkeit unter Rittern und Damen so grundlose Unruhe verbreitete, — selbst dieses Pistol verursachte keine größere, wenn gleich vorübergehende Bestürzung, als die Waffen die man bei Nigeln fand; und M'hic Allastair More konnte nicht mit größerer Verachtung und mit größerm Unwillen als er, die Andeutungen ablehnen, daß sie zu verderblichen Zwecken bestimmt gewesen wären.

„Fort mit dem Elenden, — dem Königsmörder, — dem Bluthund!" wiederhallte es von allen Seiten; und der König, der natürlich den nämlichen Werth auf sein Leben setzte, welchen es in den Augen Anderer hatte oder zu haben schien, schrie lauter, als alle Uebrigen:

„Ja, ja, fort mit ihm. Ich bin seiner müde, ich hab ihn satt, und das hat auch das Land. Aber thut ihm kein Leides, und um Gotteswillen, wenn ihr vergewissert seyd, daß ihr ihn gänzlich entwaffnet habt, so steckt nur Schwerter, Dolche und Hirschfänger ein sonst werdet ihr einander ohnfehlbar beschädigen.

Bei diesen Worten des Königs steckte urplötzlich ein Jeder sein Seitengewehr in die Scheide; denn diejenigen, die es bis dahin zur Schaustellung ihrer Loyalität entblößt gelassen hatten, wurden dadurch

an den äußersten Widerwillen des Königs gegen entblößte Seitengewehre erinnert; — eine Schwäche die eben sowohl als seine Furchtsamkeit gewöhnlich dem an Rizzio in Gegenwart seiner unglücklichen Mutter, während sie mit ihm schwanger war, verübten grausamen Morde zugeschrieben ward *).

In diesem Augenblick kam der Prinz von Wales, der in einem andern Theile des damals sehr weit ausgedehnten Parks gejagt, und einige verwirrte Nachrichten über das Vorgegangene vernommen hatte, mit einem Gefolge von einigen Edelleuten, unter denen sich auch Lord Dalgarno befand, herangesprengt. Er sprang vom Pferde und fragte hastig, ob sein Vater verwundet sey.

„Nein, mein Sohn Carl, wenigstens fühlen wir nichts; wohl aber einige Erschöpfung von der Anstrengung, die uns die Abwehrung des Meuchelmörders verursacht hat. Steenie, gieb uns einen Becher Wein; — die gläserne Flasche hängt an unserm Sattelknopf. — Umarme mich, mein Sohn Carl," fuhr der Monarch fort, nachdem er den herzstärkenden Trunk zu sich genommen hatte; „ja, mein Sohn, der Staat und du, seyd mit genauer Noth dem

*) Der Sänger David Rizzio ward von Mariens Gemahl, Heinrich Darnley, einem Stuart, jedoch von einer andern Linie, im J. 1567 im Zimmer der anwesenden Königin aus Eifersucht erstochen. D. U.

schweren, blutigen Verluste eines geliebten Vaters entgangen; denn wir sind eben sowohl pater patriae als pater familias — Quis desiderio sit pudor aut modus tam cari capitis! — Weh mir! das schwarze Tuch würde in England theuer, und vielleicht sehr selten geworden seyn!"

Bei diesen Worten ward der gutherzige Monarch durch den Gedanken an die allgemeine Trauer, worin das Land durch seinen Tod gestürzt seyn würde, bis zu Thränen gerührt.

„Ist's möglich?" rief Carl mit finsterm Blicke, denn einerseits verdroß ihn seines Vaters Benehmen, andererseits fühlte er als Sohn und Unterthan den höchsten Unwillen über den vermeintlichen Angriff. „Laßt doch Jemanden sprechen der das Vorgefallene mit angesehen hat, Mylord Buckingham!"

„Ich kann nicht sagen, mein Prinz," erwiederte der Herzog, „daß ich Sr. Majestät irgend eine Gewaltthätigkeit zufügen sah, sonst würde ich sie auf der Stelle am Thäter gerächt haben."

„Dann wäret ihr in eurem Eifer zu weit gegangen;" antwortete der Prinz; „dergleichen Missethäter müssen vom Gesetze gerichtet werden. Aber rang nicht der Elende mit seiner Majestät?"

„Das was ich sah, kann ich nicht so nennen," sagte der Herzog, der bei vielen Fehlern es dennoch

unter seiner Würde gehalten haben würde, eine Unwahrheit zu sagen; „es schien als zeige er großes Verlangen, Se. Majestät zurückzuhalten, der im Gegentheil den Wunsch zu äußern schien, sein Pferd zu besteigen, allein man hat der Verordnung zuwider Pistolen bei ihm gefunden, und da der Ergriffene Nigel Olifaunt ist, von dessen Zügellosigkeit Ew. Königl. Hoheit schon einige Beweise kennt, so scheinen wir gerechtfertiget zu seyn, wenn wir das Schlimmste vermuthen."

„Nigel Olifaunt!" rief der Prinz verwundert; „wie konnte dieser unglückliche Mann sich schon wieder neuen Vergehungen hingeben! Laßt mich diese Pistolen sehen."

„Seyd doch nicht so unvorsichtig, mein Sohn Carl," fiel Jacob ein, „euch mit diesen gefährlichen Dingern abzugeben; gebt sie ihm nicht Steenie, ich befehle es euch bei eurer Unterthanenpflicht; sie könnten von selbst losgehen, wie dies sich oft zuträgt — und dennoch ergreift ihr sie mein Sohn? — Hat man je solche eigensinnige Kinder gesehen, als die meinigen? — haben wir nicht Leibwachen und Soldaten genug? und ihr entladet diese Waffen mit eigner Hand, — ihr, der Erbe unsrer Reiche und Würden, umgeben von so vielen Männern, die bezahlt werden, ihr Leben für uns zu wagen."

Allein Prinz Carl, hartnäckig in Kleinigkeiten so wie in wichtigen Dingen, bestand darauf, mit Hintansetzung der väterlichen Ermahnungen, mit eigner Hand die doppelten Kugeln, womit beide Pistolen geladen zu seyn schienen, herauszuziehen. Alle Umstehende hielten voll Entsetzen über die vermeintlich beabsichtigte Greuelthat, und über die nahe Gefahr, welcher der König, wie sie glaubten, nur mit genauer Noth entgangen sey, die Hände empor.

Noch hatte Nigel kein Wort gesprochen; — jetzt äußerte er mit Ruhe das Verlangen, gehört zu werden.

„Zu welchem Zweck?" versetzte der Prinz mit Kälte. „Ihr wußtet, daß ihr einer schweren Vergehung halber angeklagt waret, und anstatt euch, in Gemäßheit der Verordnung, der Gerechtigkeit zu übergeben, drängt ihr euch hier mit verbotenen Waffen, bei Sr. Majestät zu."

„Haltet zu Gnaden Sir," antwortete Nigel; „ich trug diese unglücklichen Waffen zu meiner eignen Vertheidigung, und noch vor wenigen Stunden, waren sie nothwendig, das Leben Anderer zu beschützen."

„Ohne Zweifel Mylord," versetzte der Prinz mit immer gleicher Ruhe und Kälte, „hat eure letzte Lebensweise und die Gesellschaft, in der ihr lebtet, euch mit Scenen und Werkzeugen der Gewaltthat

vertraut gemacht. Doch nicht vor mir, habt ihr euch wegen eurer Sache zu rechtfertigen."

„Hört mich, hört mich edler Prinz," rief Nigel mit Feuer. „Hört mich! Ihr selbst könnt einst verlangen gehört zu werden, und vergebens."

„Wie Sir," fragte der Prinz mit stolzer Miene; „wie soll ich dies deuten?"

„Wir alle müssen, wo nicht auf Erden doch in einer andern Welt um ruhiges und geneigtes Gehör flehen."

„Sehr wahr Mylord," sprach der Prinz mit stolzem, beifallgebendem Kopfnicken; „auch würde ich euch dies Gehör nicht verweigern, wenn es euch nutzen könnte. Aber euch soll kein Unrecht geschehen, wir selber wollen ein Auge auf die Verhandlung eurer Sache halten."

„Ja, ja," fiel der König ein, „er hat appellationem ad Caesarem eingelegt, wir wollen den Glenvarlochidem zu seiner Zeit am gehörigen Orte vernehmen; immittelst entfernt ihn und seine Waffen aus meinem Angesichte, denn ich bin ihres Anblicks müde."

Zufolge dieser rasch ertheilten Befehle, ward Nigel aus der Umgebung des Königs abgeführt, wo jedoch seine Worte nicht ganz verloren gegangen waren. „Das ist eine seltsame Geschichte, Georg," sprach der Prinz zum Günstling; „dieser junge Edel=

mann hat ein gutes Äußere, viel Geistesgegenwart, Ruhe und Festigkeit in Blick und Sprache. Ich kann nicht glauben, daß er ein so verzweiflungsvolles und für ihn nutzloses Verbrechen beabsichtiget hat."

„Ich habe weder Zuneigung noch Vorliebe für den jungen Mann," erwiederte Buckingham, dessen hochsinnige Ehrsucht jederzeit den Charakter der Offenheit trug; „allein ich muß Ew. Hoheit darin beistimmen, daß unser lieber Vater in seiner Besorgniß vor persönlicher, ihm drohender Gefahr etwas übereilt gewesen ist."

„Meiner Seel, Steenie, das ist sehr dreist von euch gesprochen;" fiel der König ein. „Meint ihr denn, daß ich keinen Pulvergeruch kenne? Wer war es denn anders als wir selbst, der den fünften November *) auswitterte. Cecil, Suffolk und alle die Andern waren gleich Blendlingen auf einer falschen Fährte, als ich die Sache erspähte; und doch glaubt ihr, daß ich kein Pulver riechen kann? Joannes Barclaius glaubte, ich wäre gewissermaßen inspirirt gewesen, und nannte daher seine Geschichte des Complotts: Series patefacti divinitus

---

*) Den 5. Novbr. 1605 war der Tag der Entdeckung der von Jesuiten und andern mißvergnügten Catholiken angestifteten sogenannten Pulververschwörung. d. U.

parricidii; Spondanus sagte auf gleiche Weise von uns: Divinitus evasit."

„Es war ein Glück für das Land, daß Ew. Majestät jener Gefahr entrann," sagte der Herzog von Buckingham, — „ein Glück, welches lediglich der Scharfsicht zu verdanken war, womit ihr den feinen, fast unsichtbaren Faden auffandet, der euch durch jenes Labyrinth von Verrätherei führte."

„Meiner Seel Steenie! ihr habt Recht; wenig junge Leute fällen über die Klugheit Aelterer ein so richtiges Urtheil als ihr; und was diesen falschen, verrätherischen Menschen anlangt, so glaub' ich, er ist ein Raubvogel aus dem nämlichen Neste. Bemerktet ihr nicht, daß er etwas papistisches in seinem Wesen hatte? Seht einmal zu, ob er nicht ein Crucifix oder andere solche römisch-catholische Spielereien an sich trägt."

„Es würde mir übel anstehen, die Entschuldigung dieses unglücklichen Mannes zu versuchen," sagte Lord Dalgarno, „in Betracht des hohen Grades von Strafbarkeit seines jetzigen Attentats, welches jedem braven Mann das Blut in den Adern gerinnen macht. Dennoch kann ich nicht umhin, mit aller schuldigen Unterwerfung unter Sr. Majestät untrügliches Urtheil, einem Manne, der sich bis dahin blos als meinen Feind und erst jetzt unter weit schwärzeren Farben zeigte, in dem Punkte Gerechtig-

keit wiederfahren zu lassen, daß er mir jederzeit mehr Puritaner als Papist zu seyn schien."

„Ah ha, seyd ihr jetzt da Dalgarno?" rief der König; „auch ihr bliebt zurück, und überließt uns unsrer eignen Kraft und der Sorge der Vorsehung, als wir mit dem Elenden Handgemein waren."

„In einer solchen Noth — Ew. Majestät halten zu Gnaden, — wo es darauf ankam, Jammer und Thränen von drei Königreichen abzuwenden, durfte man sich fest auf die Vorsehung verlassen," erwiederte Lord Dalgarno.

„Gewiß, gewiß," versetzte der König — „doch würde mir der Anblick eures Vaters, des Lord Huntinglen, mit seinem langen Haudegen in jenem Augenblick sehr willkommen gewesen seyn; und in Zukunft wollen wir die uns günstigen Absichten der Vorsehung dadurch unterstützen, daß wir immer zwei handfeste Gardisten in unsrer Nähe behalten. — Also ist dieser Olifaunt ein Puritaner? — O! um deswillen ist seine Hinneigung zum Papismus nicht minder wahrscheinlich; oft berühren sich zwei einander gerade entgegengesetzte Dinge, wie der Scholiast beweist. Es giebt, wie ich in meinem Buche *) be-

*) Wer neugierig ist, von den, dem Könige Jacob I. zugeschriebenen Schriften nähere Kunde zu erlangen, findet sie gesammelt unter dem Titel: Opera Jacobi, magnae Britanniae regis. Francof. et Lips. 1689. d. U.

wiesen habe, Puritaner von papistischen Grundsätzen; es bedünkt mich gerade so als wenn einer einem alten Waldhorn einen neuen Ton entlockt."

Hier erinnerte den König der Prinz, vielleicht fürchtend, daß sein Vater ihnen das ganze Basilicon Doron vortragen werde, daß es am besten seyn würde, sich in den Pallast zu begeben, um zu erwägen, was zu thun sey, die öffentliche Meinung zu befriedigen, die wahrscheinlich durch den Vorfall des heutigen Morgens sehr zur Neugier aufgeregt sey. Am Thore des Pallastes nahte sich dem Könige ein Frauenzimmer, welches mit einer Verneigung ihm ein Papier überreichte, welches er annahm und mit einem Seufzer in seine Seitentasche steckte. Der Prinz äußerte einige Neugier, den Inhalt zu wissen. „Der diensthabende Kammerdiener kann ihn dir sagen, wenn er mir den Leibrock auszieht. Denkst du denn mein Sohn, daß ich alles lesen kann, was mir in die Hand gesteckt wird. Sieh nur einmal Carl," — (hiebei zeigte er auf die Taschen seiner weiten Hosen, die von Papieren strotzten,) — „wir sind, so zu sagen, bepackt wie ein Esel, — Asinus fortis accumbens inter terminos, wie die Vulgata sagt. — Ja, ja, Vidi terram quod esset optima, et supposui humerum ad portandum et factus sum tributis

serviens. Ich sah England und ward der mit Geschäften überladene König dieses Landes."

„Ihr seyd in der That überladen, mein theurer Vater," sagte der Herzog von Buckingham, indem er die Papiere in Empfang nahm, von denen König Jacob seine Pumphosen entlud.

„Ja, ja," fuhr der Monarch fort; „nehmt sie alle zu euch, in Pausch und Bogen, meine Kinder, die eine Tasche ist vollgepfropft von Bittschriften, die andere von Pasquillen; nun, das muß wahr seyn, wir leben in schönen Zeiten. Wahrlich ich glaube die Erzählung von Cadmus war hieroglyphisch und die Drachenzähne, die er säete, waren die Buchstaben die er erfand. Du lachst mein Sohn Carl? — denk an das was ich sage. Als ich zuerst aus meinem Geburtslande, wo die Menschen eben so rauh sind als das Wetter, hieher kam, hätte man glauben sollen, der König habe wenig zu thun als auf ruhigem Wasser per aquam refectionis einherzuschiffen. Aber ich weiß nicht wie, oder wodurch sich die Dinge hier so verändert haben, les't einmal dies Pasquill auf uns und unsre Regierung. Die Drachenzähne sind gesäet, mein Sohn Carl; ich bitte zu Gott, daß sie weder unter meiner, noch unter deiner Regierung ihre Erndte an bewaffneten Männern liefern mögen. Denn der Tag der Erndte wird schrecklich seyn."

„Ich werde die Erndte im Halme zu zertreten wissen," sagte der Prinz, zum Günstling gewandt, mit einem Blicke, der einige Verachtung gegen seines Vaters Besorgnisse, und Vertrauen in seine eigne Festigkeit und Entschlossenheit aussprach.

Während diese Gespräche vorfielen, ward Nigel, unter der Oberaufsicht eines Justizbeamten durch die kleine Stadt geschleppt und gestoßen, deren sämmtliche Einwohner, beunruhigt durch einen Angriff auf des Königs Leben, sich um ihn herdrängten um den vermeintlichen Verräther zu sehen. In der Verwirrung des Augenblicks unterschied er das Gesicht des Hofkochs, hinstarrend in dumpfem Staunen, und die grinsenden Züge des Barbiers, welche Abscheu und lebhafte Neugier ausdrückten; auch glaubte er seinen Schiffer im grünen Wamse zu erkennen, doch hatte er nicht Zeit, Bemerkungen zu machen, denn er ward sogleich vom Justizbeamten, begleitet von zwei Gardisten in ein Boot geführt, und so schnell stromaufwärts gerudert, als die Arme von sechs starken Ruderern es nur immer vermochten. Man fuhr die Wälder von Masten vorüber, die schon damals bei den Fremdlingen das größte Erstaunen über Londons ausgedehnten Handel erregten; jetzt nahten sie jenen niedrigen, geschwärzten, mit Basteien und Courtinen versehenen Mauern, auf denen sich hie und da eine Canone und Schildwache zeigte, die aber sonst

sehr wenig von den militärischen Schrecken einer Citadelle einflößten. Ein niedriggewölbter Schwibbogen, der schon über manches schuldlose und manches schuldige Haupt unter ähnlichen Umständen seine drohenden Schrecken verbreitet hatte, hüllte jetzt Nigeln in seine düstern Schatten. Das Boot landete dicht an den breiten, von den Fluthen bespülten Stufen. Der diensthabende Aufseher sah zum Pförtchen heraus und der Justizbeamte flisterte ihm etwas ins Ohr. Nach einigen Minuten erschien der Lieutenant des Towers und stellte über die Ablieferung des Gefangenen, Nigels, Lord Glenvarloch, den Begleitern desselben einen Schein aus.

Viertes Kapitel.

„Ihr Thürme Julius! *) Londons ew'ge Schande,
Ihr Zeugen mancher blut'gen Frevelthat!"

So ruft der Dichter Gray aus; und schon lange vor ihm, fast eben so Bandello. Das nämliche Gefühl muß in einer oder der andern Gestalt häufig diejenigen ergriffen haben, die, sich erinnernd des Schicksals anderer Gefangenen in jenem denkwürdi-

*) Eine Anspielung auf die, lange Zeit vorherrschend gewesene, jedoch unerwiesene Meinung, daß der Towers die spätere Umgestaltung eines römischen Forts sey. D. U.

gen Staatsgefängnisse, nur zu vielen Grund gehabt haben mögen, ihr eignes zu ahnen. Der finstre, niedrige Schwibbogen, der gleich dem Eingange zu Dantes Hölle, jede Hoffnung auf Rückkehr zu verbieten schien, — das dumpfe Gemurmel der Thurmwächter und die kleinlichen Förmlichkeiten bei der Oeffnung und Schließung des Gitterthores, — der kalte, gezwungene Gruß des Lieutenants der Festung, der ihm jene entfernte, abgemessene Achtung erwieß, die von öffentlichen Beamten blos dem äußern Anstande gezollt wird, — dies alles erfüllte Nigels Herz mit dem grausamen Bewußtseyn der Gefangenschaft.

„Ich bin ein Gefangener," rief er fast unwillkührlich, — „ein Gefangener im Tower!"

„Es ist meine Schuldigkeit Mylord," erwiederte der Lieutenant mit einer Verbeugung, „euch euer Zimmer zu zeigen, wo ich meinen Befehlen zu Folge euch in strengem Gewahrsam halten muß, den ich euch jedoch so sehr erleichtern will, als meine Pflicht es nur immer verstattet."

Nigel erwiederte diesen Gruß blos mit einer Verbeugung und folgte dem Lieutenant in die alten Gebäude an der Westseite des Paradeplatzes, anstoßend an die Kapelle, deren man sich zu jener Zeit als eines Staatsgefängnisses bediente, die aber in unsern Tagen als gemeinschaftliches Speisezimmer für die diensthabenden Gardeoffiziere im Tower gebraucht

wird. Die doppelten Thüren wurden aufgeschlossen; der Gefangne, gefolgt vom Lieutenant und einem Aufseher höherer Classe stieg einige Treppen hinauf, und betrat ein großes, düstres, und spärlich mit Hausrath versehenes Zimmer. Der Aufseher hatte Ordre, Feuer zu machen, und Nigels Befehlen in allen mit seinen Pflichten vereinbaren Dingen zu folgen. Hierauf entfernte sich der Lieutenant mit einer nochmaligen Verbeugung und dem gewöhnlichen Compliment, daß er hoffe, Se. Lordschaft werde nicht lange in seinem Gewahrsam bleiben.

Nigel hätte gern einige Fragen an den Aufseher gerichtet der bei ihm blieb, um das Zimmer in Ordnung zu bringen; allein dieser hatte sich so ganz mit dem Geiste seines Amtes vertraut gemacht, daß er mehrere Fragen des Gefangenen, obwohl sie höchst gewöhnliche Gegenstände betrafen, zu überhören schien, andere unbeantwortet ließ, und wenn er sprach, solches in einem kurzen mürrischen Tone that, der, wenn auch nicht gerade unehrerbietig, doch von der Art war, daß er zu keinen weitern Mittheilungen aufmunterte.

Nigel ließ ihn daher sein Amt schweigend verrichten und vertrieb sich die Zeit mit der Entzifferung der Namen, Mottos, Verse und Hieroglyphen, womit seine Vorgänger in der Gefangenschaft die Wände ihres Gefängnisses bedeckt hatten. Hier sah' er die

Namen vieler vergeßnen Dulder, vermischt mit andern, die bis zum Untergange der englischen Geschichte im Andenken bleiben werden; — fromme Ergießungen andächtiger Catholiken, aufgezeichnet am Vorabende des Tages, wo sie ihr Glaubensbekenntniß zu Tyburn mit dem Tode besiegeln sollten, vermischt mit denen, mancher unerschütterlichen Protestanten, die im Begriff standen, Schlachtopfer der Scheiterhaufen von Smithfield zu werden. Hier mischten sich die zarten Züge der Handschrift der unglücklichen Johanna Gray, deren Bestimmung es war, künftigen Geschlechtern Thränen zu entlocken, mit den kühneren, tief in die Wände eindringenden Emblemen der stolzen Dudleys. Kurz, diese Schriftzüge waren der Rolle des Propheten zu vergleichen, — eine Folgereihe von Klagen und Trauer, jedoch nicht ungemischt mit kurzen Ausrufungen der Ergebung und der festesten Entschlossenheit.

In dieser traurigen Beschäftigung mit dem Elende seiner Vorgänger in der Gefangenschaft, ward Nigel durch die plötzliche Eröffnung der Thüren seines Kerkers unterbrochen. Es war der Aufseher, der ihn benachrichtigte, daß Se. Lordschaft auf Befehl des Lieutenants vom Tower einen Mitgefangenen in diesem Zimmer erhalten werde. Hastig erwiederte Nigel: er wünsche keine Gesellschaft, und wolle lieber allein bleiben; allein der Gefangenwär-

ter gab ihm mit mürrischer Höflichkeit zu verstehen, der Lieutenant werde am besten zu beurtheilen wissen, welche Einrichtung mit seinen Gefangenen zu treffen sey; auch wolle er sich mit dem Burschen keine besondere Mühe machen, der kaum der Mühe werth sey, ihn unter Schloß und Riegel zu halten. — „Giles,“ rief er einem Unterbedienten zu, „bringt das Kind rein.“

Es geschah, und beide entfernten sich, nachdem sie die rasselnden Riegel des Gefangenzimmers vorgeschoben hatten. Der Bursche war in Unterkleidern vom feinsten grauen, mit Silber besetzten Tuche gekleidet und trug einen lederfarbenen Mantel. Seine schwarzsammetne Jagdmütze war tief ins Gesicht gezogen, so daß sie, verbunden mit seinen langen füllereichen Ringellocken sein Gesicht fast ganz versteckte. Er stand noch an dem nämlichen Flecke, wo der Gefangenwärter, der ihn bei der Hereinführung am Kragen gefaßt hatte, ihn losließ, zwei Schritt von der Stubenthür, die Augen auf den Boden geheftet und am ganzen Leibe zitternd vor Verwirrung und Schrecken. Nigel wäre seiner Gesellschaft gern enthoben gewesen, allein es lag nicht in seiner Natur, irgend ein körperliches oder Seelenleiden mit anzusehen, ohne dessen Erleichterung zu versuchen.

„Sey gutes Muths, mein hübscher Bursche,“ so redete er ihn an; „wir werden, wie es scheint, auf

eine Zeitlang Gefährten seyn; wenigstens eure Gefangenschaft wird ohne Zweifel nur kurz seyn, weil ihr zu jung seyd, um irgend etwas gethan zu haben, was lange Haft verdienen könnte. Kommt, kommt, laßt den Muth nicht sinken, eure Hand ist kalt und zittert, setzt euch ans Feuer; wie! die Thränen stehen euch in den Augen, mein kleiner Mann? freilich habt ihr noch keinen Bart, den ihr durch Thränen entehren könntet, aber dennoch solltet ihr nicht weinen, wie ein Mädchen; bildet euch ein, ihr wäret blos deswegen eingesperrt, um mit Fug die Schule schwänzen zu können; dann werdet ihr hier gewiß einen Tag ohne Thränen hinbringen."

Der Knabe ließ sich ruhig ans Feuer führen und nahm den ihm dargebotenen Platz am Camin ein. Lange behielt er unbeweglich seine erste Stellung; dann rang er plötzlich die Hände mit der Miene des heftigsten Schmerzes, hielt sie vor das Gesicht und weinte so bitterlich, daß die Thränen sich zwischen seinen zarten Fingern einen Weg bahnten.

Nigel ward fast gefühllos gegen seine eigne Lage, durch sein Mitgefühl für den hohen Grad des Schmerzes, der den jungen lieblichen Knaben so ganz überwältigte; er setzte sich neben ihn, und suchte in den besänftigendsten Ausdrücken, die ihm seine Empfindung eingab, seinen Kummer zu mildern. Mit einer Zärtlichkeit, sehr natürlich herbeigeführt durch

die Verschiedenheit ihres Alters, streichelte er das schöne lange Haar des trostlosen Kindes; aber so scheu war der Knabe, daß er selbst bei dieser unbedeutenden Vertraulichkeit zusammenfuhr; als aber Nigel, dies gewahrend, sich etwas weiter von ihm entfernt am Feuer niederließ, schien ihm wohler zu seyn, und er begann Nigels Trostgründen mit anscheinendem Interesse Gehör zu geben. Seine immer noch fließenden Thränen wurden nicht mehr so häufig von convulsivischem Schluchzen unterbrochen und verwandelten sich allmählig in leise Seufzer, die eben so tiefen Kummer, aber weniger Besorgniß verriethen, als die ersten Ausbrüche seines Schmerzes.

„Sag mir, wer du bist, mein lieblicher Knabe?" fragte Nigel. — „Betrachte mich als einen Gefährten, der von Herzen wünscht, dir behülflich zu seyn, wenn er nur weiß, was er für dich thun kann."

„Sir, — Mylord wollt ich sagen," antwortete der Knabe furchtsam, und in einem kaum vernehmbaren Tone, „ihr seyd so gut, — und ich — ach, ich bin so unglücklich!" — hier unterbrach ein neuer Thränenstrom dasjenige, was er hatte sagen wollen, und Nigel mußte noch einmal alle nur erdenkliche Trostgründe und Aufmunterungen anwenden, um den Knaben in den Stand zu setzen, sich verständlich auszudrücken. Endlich sagte er: „tief fühle ich eure Güte, Mylord; aber ich bin ein ar-

mes unglückliches Wesen; und was das Schlimmste ist, ich habe nur mir allein mein Unglück zu verdanken."

„Selten ist der Mensch ganz unglücklich, mein junger Freund," versetzte Nigel, „ohne selbst mehr oder weniger verantwortlich dafür zu seyn; auch ich würde heute nicht hier seyn, wäre dies nicht mit mir der Fall. Aber du bist noch sehr jung und kannst noch wenig zu verantworten haben."

„O Sir! wollte Gott, ich könnte dies von mir sagen! ich war eigensinnig und hartnäckig, unbesonnen und unlenksam, — und jetzt — jetzt, wie theuer bezahle ich dies Alles!" —

„Ei mein Kind," erwiederte Nigel; „was kann das anders seyn, als einige Kinderstreiche, eine kleine Ausgelassenheit oder eine Schulvergehung. Und doch — wie kann dich so etwas in den Tower bringen? es umhüllt dich irgend ein Geheimniß, junger Freund, welches ich erforschen muß."

„In der That, Mylord, es ist nichts Arges in mir," sagte der Knabe, wie es schien mehr durch Nigels letzte Worte als durch alle seine Trostgründe zum Bekenntniß angetrieben. „Ich bin schuldlos, — das heißt ich handelte Unrecht, aber ich that nichts, wodurch ich einen Aufenthalt in diesem furchtbaren Orte verschuldete."

7*

Staatliche Bibliothek Bamberg

„So sag mir denn die Wahrheit;“ versetzte Nigel in einem halb befehlenden, halb aufmunternden Tone; „du hast nichts von mir zu fürchten, und vielleicht eben so wenig zu hoffen, demungeachtet möchte ich in meiner gegenwärtigen Lage wünschen, zu wissen, mit wem ich spreche.“

„Mit einem unglücklichen Knaben, Sir, — thöricht, unbesonnen und wie ihr vorhin sehr richtig erriethet, zur Zuchtlosigkeit und zum Müssiggange geneigt,“ sagte der Knabe, in dessen Gesichte, Blässe und Erröthen wechselten, je nachdem Furcht und Scham auf ihn einwirkten. „Ich verließ meines Vaters Haus heimlich, um den König im Park zu Greenwich jagen zu sehen; dort erscholl plötzlich das Geschrei: Verrath, Verrath! alle Thüren des Parks wurden geschlossen, erschrocken versteckt' ich mich in einem Dickigt, wo ich von einigen Aufsehern des Parks gefunden und verhört ward. Sie behaupteten, ich hätte keine genügende Auskunft über mich gegeben und so ward ich hieher geschickt.“

„Ich bin ein unglückliches, höchst unglückliches Wesen!“ rief Nigel, aufstehend und im Zimmer auf- und abgehend; „nichts naht mir, ohne mein unglückliches Schicksal zu theilen. Tod und Gefangenschaft folgen meinen Schritten, und verwickeln Alle, die in meiner Nähe gefunden werden, in mein Geschick. Dennoch klingt dieses Knaben Erzählung

sehr seltsam. „Du wurdest, sagst du, verhört, mein junger Freund; sagtst du denn nicht deinen Namen und die Mittel, wie du Zutritt in den Park erhieltest? Wäre dies geschehen, so würde man dich sicher nicht in Verhaft genommen haben."

„O, Mylord," erwiederte der Knabe, „ich hütete mich wohl, den Namen des Freundes zu nennen, der mich hereinführte; und was meinen Vater betrifft, so möchte ich nicht, um alle Reichthümer Londons, daß er wüßte, wo ich jetzt bin."

„Aber du darfst nicht erwarten," sagte Nigel, „daß man dich entlassen wird, bevor du deinen und deiner Angehörigen Namen nennst."

„Was kann es ihnen nützen, ein so nutzloses Geschöpf als mich eingesperrt zu halten?" entgegnete der Knabe; „sie müssen mich entlassen, und wär' es nur aus Scham."

„Verlaß dich darauf nicht, nenne mir deinen und der deinigen Namen, Stand und Wohnung, ich will sie dem Lieutenant des Towers mittheilen; er ist ein Mann vom Stande und Ehre, und wird nicht nur bereit seyn, dir die Freiheit zu verschaffen, sondern sich auch bei deinem Vater für dich verwenden. Ich bin zum Theil verantwortlich für den dir widerfahrnen Unfall und daher schuldig, alles beizutragen was in meinen Kräften steht, um dir aus deiner Verlegenheit zu helfen, da ich den Allarmruf

veranlaßte, der deine Verhaftung herbeiführte; drum nenne mir deinen und deines Vaters Namen."

„Euch meinen Namen nennen? O! niemals! niemals!" antwortete der Knabe im Tone der tiefsten Gemüthsbewegung, deren Ursache Nigeln unbegreiflich war.

„Fürchtest du dich vielleicht um deswillen so sehr junger Freund; weil ich angeklagt und hier gefangen bin?" fragte Nigel; „bedenke, daß man Beides seyn und dennoch weder Argwohn noch Einsperrung verdienen kann. Welchen Grund hast du, mir zu mißtrauen? Du scheinst freundlos zu seyn, und ich bin selbst so sehr in dem nämlichen Falle, daß ich deine Lage bemitleiden muß, wenn ich an die meinige denke. Sey vernünftig, mein Rath kommt aus gutem Herzen, und ich meine es so gut mit dir, wie ich spreche."

„O! daran zweifle ich nicht, Mylord," erwiederte der Knabe; „und ich könnte euch Alles, — fast Alles erzählen. —

„Du brauchst mir nichts zu erzählen, junger Freund, als was mich in den Stand setzen kann, dir nützlich zu seyn," versetzte Nigel.

„Ihr seyd edelmüthig, Mylord," sagte der Knabe; „und ich bin versichert, — o vollkommen versichert, daß ich mich eurer Ehre unbesorgt anvertrauen könnte; aber dennoch, — bin ich so in mei-

nem Innersten verwundet, — habe so unbesonnen, so unvorsichtig gehandelt, daß ich euch nie meine Thorheit ganz offenbaren kann."

„Es liegt etwas höchst sonderbares in deinem Benehmen, mein Kind," sagte Nigel, indem er mit sanfter Gewalt die Hand wegzog mit welcher der Knabe aufs neue die Augen bedeckt hielt; „gräme dich in diesem Augenblick nicht weiter mit dem Gedanken an deine Lage, dein Puls schlägt hoch und deine Hand verräth Fieberhitze; lege dich auf jenes Feldbette und versuche, dein Blut durch Schlaf zu beruhigen; es ist das bereiteste und sicherste Mittel, die Grillen zu verscheuchen, mit denen du dich quälst."

„Ich danke euch für euren wohl überdachten Rath, Mylord, aber erlaubt ihr's, so bleib ich eine Weile ruhig in diesem Armstuhl, wo mir besser seyn wird, als auf jenem Lager. Ich kann dann ungestört bedenken, was ich that und werde immer beschäftigt seyn, bis Gott einen willkommnen Schlaf auf meine müden Glieder herabsenkt."

Mit diesen Worten zog der Knabe die Hand aus der des Lord Nigel, und indem er sich in seinen weiten Mantel hüllte und zum Theil das Gesicht damit bedeckte, gab er sich dem Schlummer oder dem Nachdenken hin, während sein Gefährte, ungeachtet der erschöpfenden Scenen dieses und des vorhergehenden

Tages, fortfuhr, gedankenvoll im Zimmer auf- und niederzuwandeln.

Jeder Leser wird aus Erfahrung wissen, daß es Zeiten giebt, wo man, weit entfernt, über äußere Umstände zu gebieten, sogar unfähig ist, das seltsame Reich seiner eignen Gedanken zu lenken. Es war Nigels sehr natürlicher Wunsch, seine Lage kaltblütig zu überdenken, und den Gang zu bestimmen, welchen er als ein vernünftiger, muthvoller Mann einzuschlagen habe; und dennoch wollte es das Schicksal, daß, trotz seines Strebens, und ungeachtet des vollkommenen Bewußtseyns der bedenklichen Lage, worin er sich befand, der Zustand seines Mitgefangenen ihn mehr als sein eigner, beschäftigte. Unerklärbar war eine solche Flatterhaftigkeit der Einbildunskraft; gleichwohl ließ sie sich nicht bekämpfen; die süßen Töne eine der lieblichsten Stimmen, die er je gehört hatte, hallten wieder in seinen Ohren, ungeachtet der Schlaf jetzt den Mund, aus dem sie hervorgingen, geschlossen zu haben schien. Auf den Zehen nahte er sich, um sich zu überzeugen, ob dem wirklich so sey. Die Falten des Mantels verbargen den untern Theil des Angesichts seines jungen Gefährten gänzlich; aber das etwas zur Seite geschobene Barett, verstattete ihm, die mit blauen Adern durchschlängelte Stirn, die geschlossenen Augen und die langen Augenwimpern zu betrachten.

„Armes Kind!“ sprach Nigel zu sich selbst, verloren im Anschauen des in den Mantel dicht eingehüllten Knaben, „noch perlt der Thau deiner Thränen in deinen Augen, und du hast dich in den Schlaf geweint. Der Kummer ist eine unsanfte Pflegerin für ein so junges, zartes Wesen als du bist; Friede sey mit deinem Schlummer, ich will ihn nicht stören, mein eignes Misgeschick heischt meine Aufmerksamkeit, und auf sie muß ich mich beschränken.“

Aber vergebens versuchte er es; in jedem Augenblick drangen, wie zuvor, Muthmaßungen auf ihn ein, die alle des Schläfers Angelegenheiten mehr als seine eigne betrafen. Er zürnte mit sich selbst ob der vorherrschenden Theilnahme an den Mißgeschicke, eines ihm gänzlich fremden Wesens, von dem er nichts wußte, als daß diejenigen, deren Bewachung er anvertraut war, ihm seine Gesellschaft aufgedrungen hatten; — allein der Zauber konnte nicht gebrochen werden, und die Gedanken, die er zu verscheuchen strebte, verfolgten ihn unaufhörlich.

So verging eine halbe Stunde, als sich plötzlich die rauhen Töne der rasselnden Bolzen seiner Stubenthür vernehmen ließen und die Stimme des eintretenden Gefangenwärters einen Mann ankündigte der den Lord Glenvarloch zu sprechen wünsche. „Es wünscht Jemand mit mir zu sprechen, — und in

meiner gegenwärtigen Lage, wer kann das seyn? Aber unverzüglich ward das Räthsel gelöst, durch die Erscheinung — seines ehemaligen Hauswirths, John Christie vom Paulswerft.

„Willkommen, herzlich willkommen mein ehrlicher Hauswirth!" rief Nigel dem Eintretenden entgegen. „Nie hätte es mir geträumt, euch in meiner jetzigen wohlverwahrten Wohnung zu sehen." Bei diesen Worten ging er mit der unter alten Bekannten gewöhnlichen Freimüthigkeit dem Meister Christie entgegen und bot ihm die Hand; allein dieser fuhr, wie vor dem Blicke eines Basilisken, von ihm zurück.

„Behaltet eure Höflichkeiten für euch selbst, Mylord!" rief er verdrüßlich; „ich hab' ihrer lebenslang satt."

„Wie, Meister Christie!" rief Nigel verwundert, „was soll das bedeuten? Ich hoffe doch nicht, daß ich euch beleidigt habe."

„Thut mir keine Fragen, Mylord," entgegnete Christie; „ich bin ein friedliebender Mann, und kam nicht hieher um an diesem Orte mit euch in eurer gegenwärtigen Lage zu hadern. Wißt, ich kenne vollkommen alle Verbindlichkeiten, die ich eurem hohen Stande schuldig bin, und dann sagt mir in so kurzen Worten, als nur immer möglich, wo ist das unglückliche Weib? Wo habt ihr sie gelassen?"

„Wen meint ihr? ich weiß nicht, von wem ihr redet?“

„O! Mylord,“ entgegnete Christie, „spielt den Verwunderten, so gut ihr wollt, ihr werdet schon errathen, daß ich von der armen Bethörten rede, die einst mein Weib war, bis Ew. Lordschaft sie verführte.“

„Wie? hat eure Frau euch verlassen? Und wenn dem so ist, wie kommt ihr dazu, sie von mir zu fordern?“

„Ja Mylord, so seltsam es auch scheinen mag,“ erwiederte Christie in einem Tone bitterer Ironie und mit einem Hohnlachen, schrecklich contrastirend mit seinen verstörten Gesichtszügen, seinen vor Zorn funkelnden Augen und schäumenden Lippen; „ich komme, sie von Ew. Lordschaft zurückzufordern. Ohne Zweifel seyd ihr verwundert, daß ich mir diese Mühe nehme; aber ich weiß selbst nicht wie es zugeht, das Vornehme und Geringe darüber so verschieden denken. Sie hat an meiner Brust geruht und aus meinem Becher getrunken; und so wie sie ist, kann ich sie nicht vergessen; zwar will ich sie nie wiedersehen; aber sie soll nicht Hungers sterben, Mylord, oder etwas noch schlimmeres beginnen, um sich ihr Brod zu erwerben; obgleich Ew. Lordschaft vielleicht denken mag, daß ich das Publikum beraube, wenn ich ihren Lebenswandel zu ändern versuche.“

„So wahr ich ein Christ und ein Edelmann bin," versetzte Nigel; „ist eurem Weibe irgend etwas schlimmes begegnet, so weiß ich nichts davon; ich hoffe zu Gott, daß ihr euch eben so sehr darin irrt, sie für schuldig zu halten, als in der Vermuthung, daß ich der Theilnehmer ihrer Schuld sey."

„Pfui, pfui Mylord," versetzte Christie; „warum wolltet ihr so hartnäckig hinter dem Berge halten, sie ist ja nur das Weib eines alten, tölpelhaften Krämers, der einfältig genug war, ein Mädchen zu heirathen, zwanzig Jahr jünger als er. Dies Läugnen kann Ew. Lordschaft nicht mehr Ehre bringen, als ihr schon hattet; und was den Vortheil und das Vergnügen betrifft, so darf ich mit Gewißheit voraussetzen, daß Nelly jetzt zu eurem Zeitvertreibe unnöthig ist. Es würde mir sonst leid thun, den Lauf eurer Vergnügungen zu unterbrechen; ein alter Hahnrei muß mehr Rücksicht auf seinen Zustand nehmen. Da aber Ew. preiswürdige Lordschaft unter andern auserlesenen Kleinodien des Königreichs hier eingesperrt ist, so kann ich freilich mit Gewißheit annehmen, daß Dame Nelly nicht an den Vergnügungen eurer Erholungsstunden Theil nehmen kann." — Hier begann der erzürnte Ehemann vor Zorn zu stammeln, und aus seinem ironischen Tone herauszufallen. „O du Falscher!" rief er, wüthend mit

seinem Stabe auf den Boden schlagend, „wären doch deine Glieder gelähmt gewesen, als sie zuerst meine friedliche Schwelle betraten, oder wären sie jetzt frei von den wohlverdienten Fesseln, so wollte ich bei aller Ueberlegenheit deiner Jugend und deiner Waffen mit diesem Knittel allen undankbaren, einschmeichelnden Höflingen ein Beispiel geben, welches bis an's Ende der Tage sprichwörtlich verkündigen sollte, wie John Christie sich an dem Buhlen seines Weibes rächte."

„Zwar verstehe ich nicht den ganzen Sinn eurer übermüthigen Schmähungen;" sagte Nigel; „doch ich verzeihe sie, weil eine seltsame Täuschung auf euch lastet; in so weit ich ihn aber ahnen kann, sind jene Schmähungen meinerseits gänzlich unverdient. Ihr scheint mir die Verführung eures Weibes beizumessen; ich kann nicht anders glauben, als daß sie unschuldig ist. Ich wenigstens ließ sie schuldlos, wie einen Engel im Himmel; nie dachte ich daran, sie zu verführen; — nie berührte ich ihre Hand oder ihre Wange anders, als aus anständiger Höflichkeit."

„Höflichkeit! das ist das rechte Wort, immer prieß sie Ewr. Lordschaft anständige Höflichkeit. Ihr habt mich mit eurer Höflichkeit berückt. Mylord! Mylord! ihr kamt, wie ihr wißt, in sehr mittelmäßigen Vermögensumständen zu uns. Nicht des

Gewinns halber nahm ich euch und euren bramarbasirenden Don Diego unter mein bescheidenes Dach auf. Wenig lag mir daran, ob das kleine Stübchen vermiethet ward oder nicht; ich konnte ohnedies leben. Hättet ihr nicht dafür bezahlen können, so hätte man euch nichts dafür abgefordert. Alle Anwohner des Paulswerft wissen, das John Christie den Willen und die Mittel hat, Gutes zu thun. Als ihr zuerst meine friedliche Schwelle betratet, war ich so glücklich als ein Mann seyn kann der kein Jüngling mehr ist, und die Gicht hat. Nelly war das freundlichste, gutmüthigste Weib unter der Sonne; — hatten wir gleich zu Zeiten einen kleinen Wortwechsel über ein Kleid oder ein Band, so gab es doch, bis ihr kamt, für ihr noch jugendliches Alter im ganzen kein beßres Weib als sie; und was ist sie jetzt? — doch bin ich nicht ein Thor, zu weinen, wenn ich helfen kann? Es frägt sich nicht, was sie ist, sondern wo sie ist; und das muß ich von euch, Sir, erfahren."

„Wie könnt ihr das," antwortete Nigel, „wenn ich euch sage, daß ich eben so wenig und noch viel weniger als ihr, davon weiß? Bis diesen Augenblick hört' ich nie das Mindeste von einer Uneinigkeit zwischen euch und eurer Gattin."

„Das ist eine Lüge," sprach John Christie, zornig.

„Wie, du niederträchtiger Bube?“ zürnte Nigel, „wagst du es, dir meine Lage zu Nutze machen zu wollen? Hielt' ich dich nicht für wahnsinnig, und vielleicht von Sinnen gebracht durch irgend ein dir widerfahrnes Unrecht, so solltest du finden, daß, obwohl ich waffenlos bin, nichts dich vor der Stärke meines Armes schützen könnte. Ich würde deinen Hirnkasten an der Wand zerschmettern.“

„Ei prahlt so viel wie ihr wollt,“ erwiederte Christie, „ihr habt in den Speisehäusern und in Whitefriars ohne Zweifel die Spitzbubensprache gründlich erlernt, aber ich wiederhole es, ihr habt die Unwahrheit geredet, als ihr behaupten wolltet, ihr wüßtet nichts von meines Weibes Untreue; denn, als euch in der Gesellschaft eurer lustigen Kumpane das Verhältniß zu ihr vorgeworfen wurde, ward es ein gemeinschaftlicher Gegenstand des Scherzes unter euch, und Ew. Lordschaft ließ sich den, euch von euren Kumpans deshalb beigelegten Ruhm der Galanterie und Dankbarkeit willig gefallen.“

„In diesem Theile der Vorwürfe Christies war eine Mischung von Wahrheit, die Nigeln fast außer Fassung brachte; denn er konnte als Mann von Ehre nicht läugnen, daß Lord Dalgarno zu Zeiten mit ihm über sein Verhältniß zur Dame Nelly gescherzt hatte, und daß er, wenn er gleich, genau gesagt, nicht den Fanfaron des vices, qu'il n'a-

voit pas, gespielt hatte, er wenigstens nicht eifrig genug bemüht gewesen war, sich von dem Verdachte eines Verbrechens zu reinigen, in den Augen von Männern die es als Verdienst betrachteten. Er gestand daher einigermaßen stockend, und bedingend, daß einige müssige Scherze in jener Voraussetzung, die jedoch ohne den mindesten Grund gewesen sey, vorgefallen wären. John Christie wollte jetzt keine weitere Rechtfertigung anhören. „Nach eurem eignen Geständnisse," sagte er, „verstattetet ihr, daß im Scherze Lügen von euch erzählt werden durften. Wie kann ich denn wissen, ob ihr, da ihr jetzt im Ernste redet, die Wahrheit sagt? Ohne Zweifel hieltet ihr es für etwas schönes, im Rufe zu stehen, als hättet ihr eine rechtschaffene Familie entehrt; — wer wird nicht glauben, daß ihr wirklich Gründe hattet, worauf eure niederträchtige Ruhmredigkeit beruhte? Niemand wird es bezweifeln; und daher merkt euch wohl, Mylord, was ich zu sagen habe. Ihr seyd jetzt selbst in Noth; so wahr ihr euch wohlbehalten und ohne Verlust eures Lebens und eures Eigenthums daraus zu retten hofft, sagt mir, wo das unglückliche Weib ist. — Sagt es mir, so wahr ihr einst den Himmel zu ererben hofft, — sagt es, wenn ihr die Hölle fürchtet, — sagt es, wenn ihr nicht wollt, daß der Fluch eines zu Grunde gerichteten Weibes, und eines Mannes, dem der Kummer das Herz brach, euch

verfolgen, und an jenem Tage wider euch zeugen! — Ihr seyd bewegt, Mylord, — ich sehe es euch an. Nie kann ich die Schmach vergessen, die ihr mir zufügtet, ich kann nicht einmal versprechen, sie zu vergeben, aber ihr sollt mich nie wiedersehen, nie einen Vorwurf von mir hören, wenn ihr mir Auskunft gebt."

„Unglücklicher Mann," entgegnete Lord Glenvarloch; „ihr sagtet mehr, weit mehr als nöthig war, mich tief zu erschüttern. Wär' ich in Freiheit, so würde ich euch aus allen Kräften beistehen, denjenigen aufzusuchen, der euch eine solche Schmach zufügte, um so mehr, da ich argwohne, der Umstand, daß ich euer Miethsmann war, sey gewissermaßen die entfernte Ursache gewesen, den Räuber in die Schafhürde zu bringen."

„Ich freue mich, daß mir Ew. Lordschaft so viel eingesteht," versetzte John Christie, indem er den vorigen ironischen, bittern Ton wieder annahm, mit dem er dies seltsame Gespräch eröffnet hatte; „ich will euch weitere Vorwürfe und Gegenreden ersparen, euer Entschluß ist gefaßt und auch der meinige. — Holla, Gefangenwärter!" — rief er mit lauter Stimme, der Wärter erschien und John fuhr fort: „laßt mich hinaus, Bruder; nehmt euren Gefangnen wohl in Obacht; es wäre besser, daß die Hälfte aller reißenden Thiere, die in der Menagerie des Towers aufbewahrt werden, auf dem Tower-Hill los,

gelassen würde, als daß jener Mensch dort mit dem glatten Gesichte und der Schmeichelzunge wieder in ehrlicher Leute Gesellschaft zurückkehrte."

Mit diesen Worten verließ er hastig das Zimmer, und Nigel hatte volle Muße, sein verhängnißvolles Schicksal zu beklagen, welches nicht müde zu werden schien, ihn wegen solcher Verbrechen zu verfolgen, an denen er unschuldig war, und ihn mit dem Anschein der Schuld an Frevelthaten zu belasten, die sein Herz verabscheute. Gleichwohl konnte er nicht umhin, sich zu gestehen, allen Kummer, den ihm Christies jetzige Anklage verursachte, in so weit verdient zu haben, daß er aus Eitelkeit, oder vielmehr aus Abneigung, sich lächerlich zu machen, geduldet habe, eines schändlichen, den Rechten der Gastfreundschaft zuwiderlaufenden Vergehens fähig geachtet zu werden, und zwar blos deswegen, weil Thoren es eine bloße Galanterie nannten; es war daher keineswegs Balsam auf seine Wunde, als er sich erinnerte, wie Richard ihm bei seinem Abschiede erzählte, man habe sich hinter seinem Rücken über ihn aufgehalten, daß er sich das Ansehen eines Liebeshandels gebe, den er anzuspinnen und durchzuführen doch nicht Geist und Muth genug gehabt habe. Diese Verstellung hatte ihn daher in die unglückliche Lage versetzt, als ein Großprahler unter jungen Leuten zu gelten, bei denen die Wirklichkeit eines solchen Liebeshandels ihm

zum Ruhme gereicht haben würde, während er auf der andern Seite von einem beleidigten, hartnäckig von seiner Schuld überzeugten Ehemanne als ein schändlicher Verführer und Uebertreter des Gastrechts gebrandmarkt wurde.

Fünftes Kapitel.

Sehr natürlich wär' es gewesen, wenn Christies Besuch, durch die Kette der dadurch herbeigeführten neuen Ideen Nigels Aufmerksamkeit von seinem schlummernden Gefährten gänzlich abgelenkt, und wenigstens eine Zeitlang unterbrochen hätte. Allein bald nach der Entfernung des beleidigten Ehemanns fand Nigel es sonderbar, daß der Knabe während des ganzen, ihm so nahe gewesenen, sehr lauten Zwiesprachs so fest zu schlafen schien; und doch ward klar, daß er seine Stellung durchaus nicht verändert hatte. War es ein wirklicher oder nur ein verstellter Schlaf? Er nahte ihm daher leisen Schritts um ihn zu beobachten, und bemerkte, daß er geweint hatte, und immer noch weinte, ungeachtet seine Augen verschlossen waren. Er berührte sanft seine Schulter, der Knabe fuhr zusammen, erwachte aber nicht.

Jetzt rüttelte er ihn stärker auf, und fragte ihn ob er schlafe.

„Weckt man bei euch zu Lande die Leute auf, wenn man wissen will, ob sie schlafen oder nicht?" fragte der Knabe in einem verdrüßlichen Tone.

„Nein mein junger Herr; aber wenn sie, wie du, im Schlafe weinen, so weckt man sie, um zu wissen, was ihnen fehlt."

„Es ist Niemanden viel daran gelegen, zu wissen, was mir fehlt," sagte der Knabe.

„Aber du wußtest, bevor du einschliefst, wie wenig ich zur Abhülfe deiner bedenklichen Lage beitragen könne, und schienest gleichwohl geneigt, einiges Vertrauen in mich zu setzen."

„Wenn ich es that, so habe ich meine Meinung geändert," entgegnete der Knabe.

„Und wodurch ist diese veränderte Stimmung bewirkt worden?" fragte Nigel? — „Einige Menschen reden im Schlafe, vielleicht hast du die Gabe, im Schlafe zu hören."

„Nein, aber selbst der Patriarch Joseph, träumte nie wahrer als ich."

„In der That," fragte Nigel; „und welchen Traum, wenn ich fragen darf, hast du gehabt, der mich in deiner Meinung herabgesetzt hat? denn, daß dies durch jenen Traum bewirkt ist, scheint doch das Ende vom Liede zu seyn."

„Ihr mögt selbst urtheilen,“ antwortete sein Stubengenosse; „mir träumte, ich sey in einem großen Walde, wo sich Hundegebell und Hörnerklang vernehmen ließ, genau so, wie ich es im Park von Greenwich hörte.“

„Der Traum war sehr natürlich, du einfältiges Kind, da du am heutigen Morgen in jenem Parke warst!“ bemerkte Nigel.

„Hört zu, Mylord, ich fuhr in meinem Traume fort, bis ich am Ende eines breiten Baumganges einen edlen Hirsch sah, der sich in den ihm gestellten Netzen gefangen hatte; und es dünkte mir, als sey es der nämliche Hirsch, dem der ganze Jagdzug nachjagte, und daß, wenn die Jagd herangekommen wäre, die Hunde ihn zerrissen oder die Jäger ihm die Kehle abgeschnitten haben würden. Ich hatte, — so träumte ich weiter, Mitleid mit dem edlen Hirsch, und obgleich er mir einige Furcht einflößte, so dachte ich doch, ich wollte etwas wagen, um ein so edles Geschöpf zu befreien. Ich zog daher mein kleines Messer heraus, und eben als ich im Begriff war, die Maschen des Netzes zu lösen, erhob sich das Thier vor meinen Augen in der Gestalt eines Tigers, weit größer und wilder als ihr je einen in der Menagerie des Towers gesehn habt; und eben war er im Begriff, mich in Stücke zu zerreißen, als ihr mich wecktet.“

„Mich dünkt,“ entgegnete Nigel; „ich verdiente mehr Dank als ich erhielt, für deine Erlösung aus einer solchen Gefahr; aber es scheint mir, daß diese ganze Erzählung von dem Tiger und dem Hirsch, mit deiner veränderten Gemüthsstimmung gegen mich nichts zu thun hat.“

„Ich weiß nicht ob es der Fall ist oder nicht; aber so viel weiß ich, daß ich euch nicht sagen will, wer ich bin.“

„Nun dann magst du dein Geheimniß für dich behalten, muckischer Knabe,“ versetzte Nigel, sich von ihm abwendend und von neuem seine Stubenwanderung beginnend; dann wandte er sich plötzlich wieder zu seinem Gefährten, mit den Worten: „und dennoch sollst du mir nicht entschlüpfen, ohne zu wissen, daß ich dein Geheimniß durchschaue.“

„Mein Geheimniß!“ sagte der Knabe, zugleich beunruhigt und gereizt, „was meint ihr damit, Mylord?“

„Weiter nichts, als daß ich deinen Traum ohne Beistand eines chaldäischen Auslegers deuten kann; und diese Auslegung besteht darin, daß ich so glücklich bin, mich einer Stubengenossenschaft zu erfreuen, die nicht die Kleidung ihres Geschlechts trägt.“

„Und wenn dem so wäre, Mylord,“ sagte der angebliche Knabe, hastig aufspringend, und sich dicht

in den Mantel hüllend, „so deckt meine Kleidung so, wie sie ist, ein Wesen, daß sie nie entehren wird.“

„Viele würden diese Erklärung eine schöne Ausforderung nennen,“ versetzte Nigel, sie fest anblikkend; „denn Frauenzimmer verkleiden sich nicht als Männer, um sich männlicher Waffen zu bedienen.“

„Ich habe keinen solchen Zweck,“ sagte der angebliche Knabe; „ich habe andere Mittel zu meinem Schutze, und zwar kräftige; aber zuerst wünschte ich zu wissen, was euer Zweck ist.“ —

„Ein ehrenwerther und höchst achtungsvoller,“ sagte Lord Nigel; „wer ihr auch seyn mögt, welcher Beweggrund euch auch in diese zweideutige Lage versetzt haben mag, so fühle ich, — jeder eurer Blicke, Worte und Handlungen, sagte es mir, — daß ihr kein Gegenstand seyd, geeignet für Unbescheidenheit und Zudringlichkeiten. Welche Umstände euch hieher gebracht haben, kann ich nicht errathen; doch bin ich überzeugt, daß ihr unmöglich etwas Schlimmes im Sinne haben könnt, was euch einer Beschimpfung auszusetzen verdiente. Von mir habt ihr nichts zu fürchten.“

„Ich erwartete nichts Geringeres von eurem Edelmuth, Mylord,“ erwiederte die Dame, „mein Abenteuer, so gewagt und thörigt es auch war, ist dennoch nicht in dem Grade unbesonnen, und meine Sicherheit an diesem Orte ist nicht so ganz schutzlos,

als es beim ersten Anblick und in dieser seltsamen Kleidung scheinen könnte. Ich habe genug, und mehr als nöthig, gelitten durch die Erniedrigung, in diesem unweiblichen Anzuge erkannt zu seyn, und durch die Bemerkungen, die ihr nothwendigerweise über mein Benehmen gemacht haben müßt; aber ich danke Gott, daß ich eines hinreichenden Schutzes genieße, um nicht ungerächt Beleidigungen erdulden zu dürfen."

Als diese seltsame Erklärung bis dahin gekommen war, erschien der Gefangenwärter und setzte Nigeln eine Mahlzeit vor, die im Betracht seiner dermaligen Lage sehr gut genannt werden konnte, und die, wenn gleich nicht erreichend die Ergebnisse der Kochkunst des berühmten Chevalier Beaujeu, die Mahlzeiten von Alsatien an Reinlichkeit und Wohlschmack weit übertraf. Ein anderer Wärter übernahm die Aufwartung bei der Tafel, und gab dem verkleideten Knaben ein Zeichen, ihm in der Aufwartung behülflich zu seyn. Allein Nigel erklärte, daß er die Eltern des jungen Menschen kenne und verlange, daß er mit ihm speisen solle. Die junge Schöne erfüllte dies Verlangen mit einer Verlegenheit, die ihre reizenden Züge noch anziehender machte. Mit natürlicher Anmuth verband sie die Formen, welche eine gute Erziehung lehrt, und es schien Nigeln, — sey es nun, daß er schon zu ihren Gunsten

eingenommen war durch die außerordentlichen Umstände ihres Zusammentreffens, oder daß eine wirkliche Thatsache seinem Urtheile zu Grunde lag, — als habe er selten ein junges Frauenzimmer mit mehrerem Anstande, verbunden mit Freimuth und Einfachheit, sich benehmen sehen. Wirklich gab das Bewußtseyn ihrer sonderbaren Lage, ihrer ganzen Art zu seyn einen eigenthümlichen Anstrich, den man weder zu förmlich, noch leichtfertig, noch verlegen, wohl aber eine Mischung von allen drei Abschattungen nennen konnte. Von dem auf die Tafel gesetzten Wein wollte sie nichts kosten. Die Unterhaltung zwischen den beiden Tischgenossen war natürlich durch die Gegenwart des Wärters auf die Angelegenheiten der Tafel beschränkt; doch hatte Nigel schon vor deren Aufhebung den Entschluß gefaßt, wo möglich die Geschichte des reizenden Mädchens in Erfahrung zu bringen, — ein Entschluß, worin ihn die immer stärker werdende Ueberzeugung bestätigte, daß der liebliche Ton ihrer Stimme und ihre einnehmenden Züge ihm nicht so ganz fremd seyen, als er anfangs geglaubt hatte. Diese Ueberzeugung war jedoch erst allmählig in ihm gereift, und vorzüglich durch einzelne Umstände, die ihm während der Mahlzeit bemerklich wurden.

Endlich war das Gefangenmahl geendet, und Nigel begann über die Art und Weise nachzusinnen,

wie er das ersehnte Gespräch am leichtesten einleiten könne, als der Wärter einen Besuch ankündigte.

„Ach!" rief Nigel mißmüthig aus," so schützt denn selbst das Gefängniß nicht vor zudringlichen Besuchen!"

Er bereitete sich jedoch zum Empfange des neuen Gastes, während seine beunruhigte Gefährtin zu dem großen Lehnstuhl ihre Zuflucht nahm, der ihr anfangs zum Ruheplatz gedient hatte; sie hüllte sich in ihren Mantel ein, und nahm eine Stellung, geeignet, so sehr als möglich der Beobachtung zu entgehen. Kaum war dies geschehen, als die Thür sich öffnete und — der ehrenwerthe Bürger George Heriot in das Gefangenzimmer trat.

Er warf rund umher seinen gewöhnlichen, scharf beobachtenden Blick, und Nigeln sich nahend, redete er ihn mit den Worten an: „Mylord, ich wünschte, sagen zu können, ich fühle mich glücklich, euch wiederzusehen."

„Der Anblick der Unglücklichen gewährt selten ihren Freunden Glück. Ich hingegen bin sehr froh, euch zu sehen."

Dabei reichte er ihm die Hand dar; allein Heriot verbeugte sich mit formeller Höflichkeit, anstatt die dargebotene Rechte anzunehmen; — ein Gruß, der in jenen Zeiten, als noch der Unterschied der Stände durch Etikette und Ceremonien streng be-

wacht wurde, für eine ausgezeichnete Gunst gehalten ward.

„Ihr seyd unzufrieden mit mir, Meister Heriot," sagte Nigel erröthend; denn des rechtschaffenen Bürgers angenommene tiefe Ehrerbietung gegen ihn täuschte ihn nicht.

„Keineswegs, Mylord," erwiederte Heriot; „allein ich bin in Frankreich gewesen, und hielt es für wichtig, neben andern wesentlichen Artikeln auch ein kleines Pröbchen jener guten Lebensart mitzubringen, weshalb die Franzosen so berühmt sind."

„Es ist nicht freundlich von euch gehandelt," versetzte Nigel, „den ersten Gebrauch dieser Erwerbung an einem alten, euch so sehr verpflichteten Freunde auszulassen."

Heriot beantwortete diese Bemerkung blos mit einem kurzen, trocknen Husten. Dann fuhr er nach einer Pause fort: „Mylord, da meine französische Höflichkeit mich nicht weit führen würde, so wünschte ich zu wissen, ob ich, wie ein Freund, reden soll, da es Ew. Lordschaft gefällt, mich so zu nennen, oder ob ich, wie es meinem Stande geziemt, mich auf die nöthigen Geschäfte beschränken soll, die wir mit einander abzuthun haben."

„Ich bitte euch um Alles in der Welt willen, Meister Heriot, redet als Freund; ich bemerke, daß ihr einige der vielen, wo nicht gar alle Vorurtheile,

die gegen mich vorherrschen, angenommen habt. Sprecht euch freimüthig aus; — Alles, was ich nicht mit Wahrheit leugnen kann, will ich frei gestehen."

„Und auch, wie ich hoffe, Mylord, wieder gut machen," fiel Heriot ein.

„Allerdings, so weit es in meiner Macht steht," sagte Nigel.

„Ach! Mylord!" fuhr Heriot fort, „dies ist eine eben so traurige als nothwendige Beschränkung; denn wie leicht kann man hundertmal mehr übles thun, als es möglich ist, gegen die Benachtheiligten und gegen die bürgerliche Gesellschaft wieder gut zu machen. Aber wir sind hier nicht allein," sagte er einhaltend und seinen scharfen Blick auf die verhüllte Gestalt des verkleideten Mädchens werfend, deren äußerste Anstrengungen sie nicht in den Stand gesetzt hatten, ihre Stellung so zu nehmen, daß sie ganz unbemerkt bleiben konnte. Eifriger bemüht, der Entdeckung des Mädchens vorzubeugen, als seine eignen Angelegenheiten geheim zu halten, fiel Nigel hastig ein:

„Es ist mein Page; ihr könnt vor ihm frei reden."

„Nun so will ich denn frei reden," versetzte Heriot, nach einem zweiten Blick auf den Lehnstuhl;

„vielleicht werden meine Worte minder willkommen als freimüthig seyn.“

„Fahrt fort Sir,“ sagte Nigel, „ich habe euch schon versichert, daß ich Vorwürfe ertragen kann.“

„Mit einem Worte, Mylord, wie kommt es, daß ich euch an diesem Orte finde, und zwar belastet mit Anschuldigungen, die einen Namen, der Jahrhunderte lang wegen der Tugenden derer, die ihn trugen, berühmt war, beflecken müssen?“

„Hierauf antworte ich euch in der Kürze: ihr findet mich hier, weil ich, um mit meinem ersten Irrthume zu beginnen, klüger seyn wollte, als mein Vater.“

„Das war eine schwere Aufgabe, Mylord,“ erwiederte Heriot; „euer Vater galt allgemein für den klügsten und für einen der tapfersten Männer Schottlands.“

„Er befohl mir, das Spiel ganz zu meiden; und ich maaßte mir an, dies Gebot dahin zu ermäßigen, daß ich mein Spiel nach meiner Geschicklichkeit, meinen Geldmitteln und meinem Glücke regelte.“

„O, der Eigenliebe! Angetrieben durch Gewinnsucht, vergaßt ihr das Sprichwort: wer Pech angreift, besudelt sich. Genug, Mylord, ihr braucht hierüber nichts weiter zu sagen, denn ich habe mit großem Bedauern vernommen, wie sehr dies Benehmen eurem Rufe geschadet hat. An den Fehler, des-

sen ihr euch gegen Lord Dalgarno schuldig machtet, darf ich euch unbedenklich erinnern. Mylord, Mylord, wie sehr er sich auch immer gegen euch vergangen haben mochte, so mußte der Sohn eines solchen Vaters vor euren Gewaltthätigkeiten gesichert seyn."

„Ihr sprecht hierüber mit kaltem Blute, Meister Heriot; und ich war gekränkt durch tausend Beleidigungen, die mir unter der Maske der Freundschaft zugefügt waren."

„Das heißt, er gab Ew. Lordschaft schlechten Rath, und ihr, —"

„Ich war thöricht genug, seinem Rathe zu folgen; aber wir wollen diesen Punkt mit Stillschweigen übergehen, Meister Heriot; alte und junge Männer, — Männer vom Wehrstande und vom Nährstande, denken über solche Gegenstände immer verschieden."

„Ich gebe den Unterschied zwischen einem alten Goldschmidt und einem jungen Lord gern zu; gleichwohl hättet ihr um Lord Huntinglens willen Geduld haben, und um eurer selbst willen mit Klugheit handeln sollen. Nehmen wir an, daß eure Sache gerecht war —

„Ich bitte euch, laßt uns zu irgend einer andern Beschuldigung übergehen," unterbrach ihn Nigel.

„Ich bin nicht euer Ankläger, Mylord; aber ich hoffe zu Gott, daß euer eignes Herz euch längst schon der Uebertretung des Gastrechts angeklagt hat, deren ihr euch gegen euren vorigen Hauswirth John Christie schuldig gemacht habt."

„Hätte ich die Beschuldigung, worauf ihr hindeutet, wirklich verdient," erwiederte Nigel, — „hätte ein Augenblick der Versuchung mich hingerissen, so würde ich ihn längst schon innig bereut haben. Wer aber auch immer das arme Weib unglücklich gemacht hat, ich war es nicht; bis vor einer Stunde hört' ich nie etwas von ihrer Thorheit."

„Hört Mylord," sagte Heriot in einem strengen Tone, „dies hat zu sehr den Anschein der Verstellung. Ich weiß, daß unter unsern heutigen jungen Leuten nicht nur über Ehebruch, sondern auch über den Todtschlag ein ganz neues Glaubensbekenntniß herrscht. Lieber möcht ich euch von einer Revision der zehn Gebote und Einführung gelinderer Strafen, zu Gunsten der privilegirten Stände, reden, als eine Thatsache läugnen hören, deren ihr euch bekanntlich selbst gerühmt habt."

„Gerühmt? nie that ich das; nie würde ich mir so etwas zur Ehre rechnen," versetzte Nigel; „freilich konnte ich nicht verhindern, daß andere müßige Zungen und Köpfe falsche Schlüsse machten."

„Ihr würdet ihnen schon Stillschweigen aufzuerlegen gewußt haben,“ erwiederte Heriot; „wenn sie etwas gesagt hätten, das euren Ohren unangenehm und nicht der Wahrheit gemäß gewesen wäre. Hört Mylord, erinnert euch eures Versprechens, zu gestehen; und in der That ist in diesem Falle das Geständniß ein Mittel, die Sache wenigstens einigermaßen wieder gut zu machen. Gern berücksichtige ich zur Milderung eurer Schuld, eure Jugend und die Reitze des verführten Weibes, die wie ich selbst bemerkte, ziemlich leichtsinnig war. Laßt mich wissen, wo sie ist; ihr thörichter Ehemann hat immer noch einiges Mitleid für sie, will sie von der Schande erretten, und vielleicht mit der Zeit wieder zu sich nehmen. Denn wir Krämer und Handwerker sind ein gutmüthiges Völkchen; ahmt nicht denen nach Mylord, die Unheil anrichten, blos, um des Vergnügens willen, es zu thun; selbst der Teufel kann nichts schlimmeres thun.“

„Eure ernsten Ermahnungen werden mich noch rasend machen,“ sagte Nigel; „in dem was ihr sagt liegt ein Anstrich von Vernunft und Billigkeit; und doch beharrt ihr bei dem allen auf dem Verlangen, daß ich den Zufluchtsort eines Flüchtlings, von dem ich nicht das mindeste weiß, euch nennen soll.“

„Wohl Mylord," erwiederte Heriot mit Kälte, „ihr habt, so wie die Sache liegt, ein Recht, euer Geheimniß zu bewahren; da aber mein Gespräch über diesen Punkt so ganz nutzlos zu seyn scheint, so thäten wir besser, auf Geschäftsgegenstände überzugehen. Dennoch erhebt sich eures Vaters Bild vor meinem innern Auge, und es dünkt mich, als fordere es von mir, daß ich fortfahren solle."

„Handelt hierin nach eurem Belieben Sir; wem mein Wort nicht zur Bekräftigung der Wahrheit genügt, dem will ich sie durch keine andere Sicherheit verbürgen."

„Wohlan denn Mylord: in der Freistätte von Whitefriars, — einem für junge Männer von Stande und gutem Character so unpaßlichen Zufluchtsorte, — ward, wie ich vernehme, eine Mordthat begangen."

„Und ohne Zweifel glaubt ihr, daß ich auch hier der Thäter war."

„Gott bewahre Mylord!" entgegnete Heriot; „die geschwornen Leichenbeschauer haben über den Befund des Thatbestandes ihre Erklärung gegeben, woraus hervorging, daß eure Lordschaft unter dem Namen Graham sich mit der äußersten Herzhaftigkeit benommen hat."

„Kein Compliment, ich bitte euch," versetzte Nigel, „ich bin nur zu glücklich zu vernehmen, daß

ich nicht auch für den Mörder jenes alten Mannes gehalten bin."

„Aber auch in dieser Angelegenheit," fuhr Heriot fort, fehlt es an näherer Aufklärung. Ew. Lordschaft schiffte sich am heutigen Morgen mit einem Frauenzimmer ein, die, wie man sagt, eine unermeßliche Summe an baarem Gelde und andern Kostbarkeiten bei sich hatte, ohne daß man von dem Frauenzimmer weiter etwas gehört hat."

„Ich trennte mich von ihr am Paulswerft," antwortete Nigel, „wo sie mit den bei sich habenden Sachen ans Land ging. Ich gab ihr ein Schreiben an John Christie, den nämlichen Mann, der sich durch den Verlust seiner Frau so unglücklich fühlt."

„Eben so erzählt der Schiffer die Geschichte," versetzte Heriot; „allein John Christie läugnet, daß er sich irgend etwas von der Sache erinnere."

„Ich bedaure, dies zu vernehmen," sagte Nigel; „und hoffe zu Gott, daß sie nicht etwa ihrer Schätze wegen entführt ist."

„Auch ich will dies nicht hoffen Mylord," versetzte Heriot; „allein das Publicum fühlt sich sehr dadurch beunruhigt. Unser schottischer Nationalcharakter leidet von allen Seiten; man erinnert sich des unglücklichen Vorfalls mit Lord Sanquhar, der für die Ermordung eines Fechtmeisters mit dem Strange bestraft ward, und man hört Londoner Bürger aus-

rufen, daß sie sich vom schottischen Adel nicht ihre Weiber verführen und ihr Eigenthum stehlen lassen wollen."

„Und dies alles wird mir aufgebürdet?" fragte Nigel; „aber leicht ist meine Rechtfertigung."

„Davon halte ich mich überzeugt. Ja in diesem Punkte bezweifle ich keinesweges eure Schuldlosigkeit. Aber warum verließet ihr Whitefriars unter solchen Umständen?"

„Reginald Lowestoffe sandte mir ein Boot, mit der dringenden Aufforderung, mich dessen zu meiner Rettung zu bedienen."

„Ich bedaure, euch sagen zu müssen," versetzte Heriot, „daß er behauptet, von Ew. Lordschaft nichts weiter gehört und gesehen zu haben, seit er einen Boten mit einigem Gepäcke an euch absandte."

„Die Schiffer versicherten mir, Lowestoffe habe sie gemiethet und abgeschickt."

„Schiffer?" fiel Heriot ein, „es hat sich gefunden, daß einer von ihnen ein nichtsnutziger Lehrbursche ist, den ich wohl gekannt habe; der andere hat sich aus dem Staube gemacht; aber der erstere, der sich jetzt im Verhaft befindet, beharrt bei der Versicherung, Ew. Lordschaft, und ihr allein hättet ihn bestellt."

„Er lügt,“ fiel Nigel hastig ein; „er sagte mir, Lowestoffe sende ihn. — Hoffentlich ist dieser gutdenkende Mann in Freiheit.“

„Er ist mit einem gerichtlichen Verweise, daß er sich in eine Angelegenheit wie die eurige eingelassen habe, frei gekommen. Hätte nicht der Gerichtshof gewünscht, in diesen unruhigen Zeiten mit den jungen Rechtsbeflissenen von Templars-Inn in gutem Vernehmen zu bleiben, so möchte es ihm nicht so gut ergangen seyn.“

„Dies ist das einzige tröstende Wort, welches ich aus eurem Munde vernahm,“ versetzte Nigel. — „Das bedauernswerthe Frauenzimmer, die ich am Pauls-Werft ans Land setzte, ward nebst ihrer Geldkiste zwei Lastträgern anvertraut.“

„So sagt auch der vorgebliche Schiffer; allein keiner von den Arbeitern, die sich am Pauls-Werft in der Hoffnung auf Beschäftigung aufzuhalten pflegen, will eingestehen, diesen Auftrag erhalten zu haben. Ich sehe, daß ihr hierdurch beunruhigt seyd, Mylord; allein es sind alle mögliche Anstalten getroffen, den Aufenthalt dieses Frauenzimmers auszuforschen, wenn sie anders noch am Leben ist; und nun, Mylord, ist mein Geschäft, so weit euch allein betrifft, beendigt; was mir noch zu sagen übrig bleibt, betrifft eine formellere Angelegenheit.“

„Nun, so laßt uns unverzüglich dazu schreiten,“ erwiederte Nigel. „Lieber höre ich von den Angelegenheiten jedes Andern, als von den meinen.“

„Ihr könnt der Verhandlung nicht vergessen haben, Mylord, die vor einigen Wochen in Lord Huntinglens Hause über den Vorschuß einer beträchtlichen Summe zur Einlösung eurer Güter abgeschlossen ward.“

„Ich erinnere mich ihrer vollkommen, und euer jetziges hartes Benehmen gegen mich wird das Andenken an eure damalige Güte nicht aus meinem Gedächtniß vertilgen.“

Mit feierlicher Verbeugung fuhr Heriot fort: „Jenes Geld ward in der Erwartung und Hoffnung vorgestreckt, daß es durch die Ergebnisse des vom Könige unter seinem Handsiegel erlassenen Befehls zur Rückzahlung der durch die Krone von eurem Vater angeliehenen Gelder wieder erstattet werden würde. Ich darf voraussetzen, daß Ew. Lordschaft damals den Sinn dieser Verhandlung ganz gefaßt hat, daß ihr daher auch jetzt begreift, warum ich den Gegenstand derselben wieder in Anregung bringen muß, und daß ihr meine Ansprüche als vollkommen gegründet anerkennet.“

„Ganz vollkommen,“ antwortete Nigel. „Wenn die in dem königlichen Zahlungsbefehl befaßten Summen nicht beigetrieben werden können, so bleiben

meine Güter das Eigenthum derer, welche die ursprünglichen Pfandinhaber abbezahlen und dadurch in deren Rechte treten."

„So ist es Mylord; und da eure unglückliche Lage, wie es scheint, jene Gläubiger für ihre Capitalien besorgt gemacht hat, so dringen sie, wie ich mit Bedauern sagen muß, auf die Alternative des Landbesitzes oder der Ausbezahlung ihrer Schuld."

„Und mit Recht," fiel Nigel ein; „da ich also in meiner gegenwärtigen Lage nicht zur Zahlung rathen kann, so ist ihnen die Besitznahme schwerlich zu verweigern."

„Haltet ein," Mylord; „wenn ihr auch aufgehört habt, mich euren persönlichen Freund zu nennen, so sollt ihr wenigstens sehen, daß ich bereit bin, mich einen Freund eures väterlichen Hauses zu nennen, wäre es auch nur, um eures Vaters Andenken zu ehren. Wollt ihr mir den königlichen Zahlungsbefehl anvertrauen, so sind, glaube ich, die Umstände bei Hofe jetzt so beschaffen, daß ich dadurch in den Stand gesetzt werden könnte, das Geld für euch zu heben."

„Sehr gern übergäbe ich euch jenes Originaldocument," antwortete Nigel; „allein die Chatoulle, in der es sich befindet, ist nicht in meinen Besitz. Man bemächtigte sich ihrer, als ich zu Greenwich in Verhaft genommen ward."

„Sie wird euch nicht länger vorenthalten werden,“ sagte Heriot; „denn ich erhielt die Kunde, daß des Königs gesunder Menschenverstand, verbunden mit einigen Nachrichten, die er sich, ich weiß nicht wie, verschaffte, ihn bewogen haben, die ganze Beschuldigung, als hättet ihr einen Angriff auf seine Person beabsichtigt, aufzugeben. Sie ist gänzlich vertuscht, und ihr werdet blos wegen eures gewaltthätigen Verfahrens gegen Lord Dalgarno im Bezirk des königlichen Pallastes, vor Gericht gestellt werden; — eine Verantwortung, die schwer genug auf euch lasten wird.“

„Ich werde unter ihrem Gewichte nicht erliegen;“ — entgegnete Nigel; „Dies aber ist nicht der gegenwärtige Hauptpunkt. Hätte ich jene Chatoulle gehabt.“ —

„Euer Gepäck stand, als ich zu euch herein kam, in dem kleinen Vorzimmer,“ fiel der Bürger ein. „Ich erkannte die Geldkiste, weil ihr sie von mir erhalten habt, und sie einst einem alten Freunde, Sir Faithfull Frugal, zugehörte. Ach! auch er hatte einen Sohn. —“ Hier hielt er ein.

„Einen Sohn, der gleich dem des alten Lord Glenvarloch seinem Vater keine Ehre machte. Wolltet ihr nicht mit diesen Worten euren Satz enden?“ fragte Nigel.“

„Mylord, es war ein übereilt gesprochenes Wort,“ sprach im gemilderten Tone der gutmüthige Heriot. „Gott bessere Alles zu seiner Zeit! Nur so viel will ich sagen, daß ich manchmal meinen Freunden ihre schönen, blühenden Kinder beneidet, und nach dem Tode der Familien-Häupter viele Söhne reicher Männer verarmt, — die Erben vieler adeligen Gutsbesitzer aller ihrer Güter beraubt sah, daß aber mein Vermögen und mein Andenken, ungeachtet Gott mir keinen Erben meines Namens schenkte, nach den von mir getroffenen Anordnungen, wahrscheinlich länger erhalten werden wird, als das, vieler größeren Männer. Doch dies war eine Abschweifung. — Heda, Wärter! Bringt Lord Glenvarloch's Gepäck herein!“ Es geschah. Sowohl der Koffer als die Chatoulle waren versiegelt gewesen, nachher aber die Siegel abgenommen, und zwar in Folge eines Hof-Befehls, vermöge dessen Alles zu des Gefangenen freier Verfügung gestellt war.

Voll Verlangen, dieses peinlichen Besuchs endlich los zu werden, öffnete Nigel hastig die Chatoulle und durchsah die darin enthaltenen Papiere anfangs nur oberflächlich, dann aber langsam und genau; aber ach! — Der Zahlungsbefehl mit dem königlichen Handsiegel war verschwunden.

„Dachte und erwartete ich doch nichts Besseres!“ rief Heriot im bittern Tone: „Ach! gleicht doch der

Anfang jedes Uebels einem aus seinen Ufern getretenen, in seinem Fortgange Alles mit sich hinreißenden Strome! Hier ist ein schönes Erbgut, vielleicht durch einen Wurf mit falschen Würfeln, oder gegen betrügerische Karten verspielt. Mylord, ihr spielt sehr gut die Rolle des Verwunderten. Ich wünsche euch Glück zu den erworbenen Talenten. Ich sah viele eben so junge Zänker und Verschwender, aber nie einen so jungen Mann der es in der Verstellungskunst zu einer so großen Fertigkeit gebracht hatte. Runzelt nicht so zornig die Stirne gegen mich, junger Mann. Ich rede in der Bitterkeit des Herzens; denn das Andenken an euren würdigen Vater schwebt mir in diesem Augenblicke vor; und wenn dem Sohne niemand anders seine Entartung verhält, so soll es von dem alten Goldschmidt geschehen.

„Dieser neue Verdacht trieb Nigels Geduld auf's äußerste; dennoch gereichten sowohl die Beweggründe und der Eifer des guten Alten, als die verdächtigen Umstände, welche seinen Unwillen erregten, ihm so sehr zur Entschuldigung, daß sie Nigels Zorne mächtigen Einhalt thaten und ihn nach einigen heftigen Aeußerungen des größten Unwillens, zur Beobachtung eines stolzen, finstern Stillschweigens nöthigten. Endlich begann Heriot auf's neue seine Ermahnungen. „Hört, Mylord! Es ist fast unmöglich, daß dies wichtige Papier unwiederbringlich veräußert seyn sollte. Laßt

mich wissen, in welchem dunkeln Winkel und für welches Spottgeld es versetzt ist; vielleicht ist dann noch etwas zu thun, um es wieder zu erhalten."

„Eure Anstrengungen zu meinen Gunsten sind um so edelmüthiger," antwortete Nigel, „da ihr sie einem Manne anbietet, den ihr für so schlecht halten zu müssen glaubt, daß er ihrer in euren Augen nicht würdig seyn kann. Aber sie sind alle nutzlos. Das Schicksal bestürmt mich von allen Seiten; möge ihm immerhin der Sieg bleiben!"

„Sapperment!" rief Heriot voll Ungeduld aus; „ihr könntet einem Heiligen einen Fluch abnöthigen. — Ich sage euch, wenn dies Papier, dessen Verlust ihr auf die leichte Achsel zu nehmen scheint, nicht wieder gefunden wird, dann fahre wohl, du schöne Baronie Glenvarloch, mit deinen herrlichen Wäldern, Aeckern, Jagdrevieren, Landseen und Strömen, — kurz mit Allem, was seit den Tagen Wilhelm's des Löwen ein Eigenthum des Hauses Olifaunt war."

„So mag denn dies Alles hinfahren! Die Wehklage über diesen Verlust wird bald vorüber seyn;" rief Nigel gefaßt.

„Wahrlich, Mylord! Bevor ihr sterbt, werdet ihr diesen Verlust noch bitterlich beklagen," sagte Heriot ungeduldig.

„Das werde ich nicht, alter Freund," erwiederte Nigel. „Wenn ich traure, so wird es deswegen geschehen, weil ich die gute Meinung eines würdigen Mannes verlor, und zwar, wie ich frei und offen sagen kann, höchst unverdienter Weise."

„Ei, ei junger Mann," sagte Heriot kopfschüttelnd, „davon überzeugt mich, wenn ihr könnt. Eben so leicht," fügte er, sich vom Stuhle erhebend und dem von der verkleideten Dame eingenommenen Sessel nahend, hinzu, „könntet ihr mich überzeugen, daß dies vermummte Wesen, auf welches ich jetzt die Hand des väterlichen Ansehens lege, ein französischer Page ist, der kein Englisch versteht."

Mit diesen Worten faßte er den Mantel des vorgeblichen Pagen, und zog, nicht ohne sanfte Gewalt, die verkleidete Schöne, die vergebens ihr Gesicht anfangs mit dem Mantel und dann mit den Händen zu bedecken suchte, in die Mitte des Zimmers. Meister Heriot räumte ohne viele Umstände jene Hindernisse ihres Anschauens aus dem Wege und enthüllte dadurch das Antlitz — der schönen Tochter des alten Uhrmachers, seiner reizenden Pathin Margaretha Ramsay. „Das ist ja ein trefflicher Anputz," sagte er, indem er sich nicht enthalten konnte sie bei diesen Worten ein wenig zu schütteln; denn er war, wie wir schon oben bemerkt haben, ein geschworner Freund guter Disciplin. „Nun, wie kommt es, mein

Püppchen, daß ich euch in einer so unanständigen Kleidung und in einer so unwürdigen Lage finde? Jetzt ist eure Bescheidenheit nicht an ihrem Orte; ihr hättet sie früher an den Tag legen solleu. Sprecht, oder ich will" —

„Meister Heriot," rief Nigel; „welche Rechte ihr auch immer über dies Mädchen an andern Orten haben möget, so ist sie, so lange sie sich in meinem Zimmer aufhält, unter meinem Schutze.

„Unter eurem Schutze, Mylord? — wahrlich ein schöner Schutz! Und, wie lange Miß, steht ihr unter Mylords Protection? Nun zum Henker, so antwortet mir."

„Erst seit zwei Stunden, mein Pathe," antwortete das Mädchen hocherröthend mit gesenktem Blicke; „aber es war gegen meinen Willen."

„Zwei Stunden!" wiederholte Heriot — „Zeit genug, um Unheil anzurichten. Mylord, dies ist vermuthlich ein zweites Schlachtofer, welches ihr eurem Ruhm der Galanterie darbringt; — ein zweites Abenteuer, womit ihr euch in Beaujeus Hause rühmen könnt. Mich dünkt, das Dach, unter welchem ihr zum erstenmale das alberne Mädchen saht, sollte sie wenigstens vor einem solchem Schicksale gesichert haben."

„Auf meine Ehre, Meister Heriot," versetzte Nigel, „das, was ihr eben sagt, erinnert mich zum erstenmale, daß ich diese junge Dame in eurem Hause

sah. Ihre Gesichtszüge lassen sich nicht so leicht vergessen, und dennoch versuchte ich vergebens, mich zu erinnern, wo ich sie zuletzt gesehen hatte. Was euern Verdacht betrifft, so ist er eben so ungegründet als beleidigend für sie und mich. Als ihr hereintratet, hatte ich so eben erst ihre Verkleidung entdeckt. Ihr ganzes Benehmen überzeugt mich, daß ihre Gegenwart an diesem Orte und zwar in dieser Kleidung unwillkührlich war; und Gott verhüte, daß ich je hätte fähig seyn können, diese Umstände zu ihrem Nachtheile zu benutzen!"

„Wohl gesprochen, Mylord," sagte Meister Heriot; „aber ein verschlagener Geistlicher kann die apokryphischen Bücher eben so laut vorlesen als die Bücher der Offenbarung. Frei gesprochen, Mylord, es ist jetzt mit euch dahin gekommen, daß man euern Worten nicht ohne Bürgschaft glaubt."

„Ich sollte vielleicht nicht reden," sagte Margarethe, deren natürliche Lebhaftigkeit sich in keiner, selbst der unangenehmsten Lage, lange unterdrücken ließ; „aber ich kann jetzt nicht schweigen. Mein Pathe, ihr thut mir Unrecht und nicht minder diesem jungen Lord. Ihr sagt, seine Worte heischen eine Bürgschaft. Für einige derselben weiß ich eine Bürgschaft zu finden; und von der Wahrheit der übrigen bin ich auch ohne Bürgschaft innigst überzeugt."

„Herzlich dank' ich euch, liebes Mädchen, für eure gute Meinung von mir,“ erwiederte Nigel, bewegt. „Ich bin, so scheint es jetzt, ich weiß nicht wie, auf den Punkt gekommen, wo jede gute Deutung meiner Handlungen und Beweggründe mir verweigert wird. Um so mehr bin ich der Holden verpflichtet, die mir ein Recht gewährt, welches die Welt mir versagt. Für euch, Miß, habe ich ein Schwert und einen Arm, mit denen ich, wär' ich in Freiheit, euren guten Ruf zu schützen wissen würde.“

„Wahrlich, ein Pärchen, ganz wie Amadis und Oriane,“ rief Heriot aus. „Wäre nicht der Haltunsfest ganz in der Nähe, so würden mich, glaub' ich, der Ritter und die Prinzessin bald in die Mitte nehmen und mir den Hals abschneiden. Komm, komm verliebte Schöne! Wenn du dich wieder mit mir verständigen willst, so muß es durch klare Thatsachen, und nicht durch Deklamationen aus Romanen und Schauspielen geschehen. Sag mir ums Himmels willen, wie kamst du hieher?“

„Sir, da ich reden muß, so sollt ihr es hören,“ antwortete Margat. „Diesen Morgen ging ich mit Monna Paula nach Greenwich um Namens der Lady Hermione dem König eine Bittschrift zu überreichen.“

„Nun das sey Gott geklagt!“ rief Heriot aus; „auch sie ist also im Spiele? Hätte sie nicht meine

Rückkehr abwarten können, um in ihren Angelegenheiten thätig zu werden? Aber ich glaube, die Nachricht, die ich ihr schrieb, hat ihr diese Rastlosigkeit eingeflößt. Ach Weiber! Weiber! — Wer mit euch gemeinschaftliche Angelegenheiten zu betreiben hat, bedarf einer doppelten Portion Geduld; denn ihr bringt keine mit in den gemeinschaftlichen Fond. — Aber was in aller Welt hatte diese Sendung Paulinens mit eurer abgeschmackten Verkleidung gemein? Sprecht rein heraus!"

„Sie fürchtete sich und wußte nicht, wie sie sich bei ihrem Auftrage benehmen sollte, denn ihr wißt, daß sie fast nie vor die Thür kommt; — und so — und so — übernahm ich es, sie zu begleiten um ihr Muth einzusprechen. Was die Kleidung anbetrifft, so erinnert ihr euch ohne Zweifel, daß ich sie auf der Weihnachtsmaskerade trug, und daß ihr sie nicht unanständig fandet."

„Ja, in einem Gesellschaftssaal, aber keinesweges, um damit im Lande umherzulaufen. Wohl erinnere ich mich dieses Anzuges, mein Schätzchen, und ich erkannte ihn sogleich. Dieser Anputz und euer kleiner niedlicher Schuh dort, verbunden mit einem Wink den mir heute Morgen ein wirklicher oder vorgeblicher Freund gab, führte mich zu eurer Entdeckung."

Hier konnte Nigel nicht umhin, einen Blick auf das Füßchen zu werfen, welches selbst dem ernsten Bürger im Andenken geblieben war; — es war blos ein Blick; denn er sah, wie sehr der mindeste Grad der Beobachtung Margarethens Verlegenheit steigerte. „Nun sag mir, Mädchen," fuhr Heriot fort; „wußte Lady Hermioneum dies saubere Unternehmen?"

„Ich hätte es um keinen Preis gewagt, ihr etwas davon zu sagen," antwortete Margarethe; „sie glaubte, einer unserer Lehrbursche begleite Paulinen."

Es verdient hier bemerkt zu werden, daß die Worte: „unsere Lehrbursche," irgend ein wirksames Mittel in sich zu fassen schienen, um den Zauber zu lösen, womit Lord Nigel bis dahin den abgerissenen, aber anziehenden Einzelnheiten der Geschichte Margarethens zugehört hatte.

„Und warum ging denn keiner von euren Lehrburschen mit? — Er wäre, mein' ich, ein paßlicherer Begleiter für Paulinen gewesen, als ihr.

„Er war auf andere Weise beschäftigt," erwiederte Martha mit kaum vernehmlicher Stimme.

Meister Georg warf bei diesen Worten einen durchdringenden Blick auf Nigeln, und als er sah, daß seine Züge kein Bewußtseyn der Mitwissenschaft verriethen, sagte er halblaut zu sich selbst. „Es muß

nicht so schlimm seyn, als ich fürchtete. So war also diese verwünschte Spanierin, die, wie alle ihre Landsmänninnen nur Verkleidungen, Fallthüren, Strickleitern und Masken im Kopfe hat, thöricht genug, euch bei diesem phantastischen Abenteuer mitzunehmen? — Und wie erging es euch?"

„Eben als wir das Thor des Parks erreicht hatten, erhob sich der Ruf: Verrath! Verrath! Was aus Paulinen geworden ist, weiß ich nicht; ich aber lief umher, bis ich einem sehr anständigen Hofbedienten, Namens Linklater, in die Arme sank und sehr froh war, ihm erzählen zu können, daß ich eure Pathe sey, worauf er die übrige Dienerschaft abhielt, sich meiner zu bemächtigen und mir auf meine Bitte beim Könige Gehör verschaffte."

„Dies ist der einzige Beweis den ihr bei diesem ganzen Abenteuer gabt, daß der gesunde Menschenverstand euren kleinen Hirnkasten nicht ganz verlassen hatte."

„Se. Majestät war so gnädig mich ganz allein zu empfangen, wenn gleich die Hofleute ausriefen, daß es für seine Person Gefahr bringend seyn könne, und mich zuvor durchsuchen lassen wollten, ob ich Waffen bei mir führte; aber Gott Lob! der König verbot es. Ich glaube Linklater hatte dem König einen Wink gegeben, wie es um mich stände."

„Nun Mädchen, ich frage nicht, was in diesem Zwiesprach vorfiel. Es geziemt mir nicht, in die Geheimnisse meines Gebieters eindringen zu wollen. Wäret ihr mit seinem Großvater *) eingeschlossen gewesen, so würde ich meiner Treu, meine eignen Gedanken bei der Sache gehabt haben; allein unser Gebieter — Gott segne ihn! — ist sanft und gemäßigt und gleicht in allen Dingen dem König Salomo, ausgenommen im Punkt der Weiber und Concubinen."

„Ich weiß nicht, was ihr meint, Sir;" versetzte Margarethe, „Se. Majestät war sehr freundlich und theilnehmend, sagte mir aber, ich müßte in den Tower gebracht werden, wo die Gemahlin des Lieutenants, Lady Mansel, für mich sorgen würde, daß mir nichts Uebles widerführe; auch versprach der König, mich in einer von seinen Barken und unter der Obhut eines gesetzten, höflichen Mannes hieher bringen zu lassen; und so bin ich in den Tower gekommen."

„Aber wie kamt ihr in dies Zimmer, kleine Nymphe?" fragte Heriot; — „erklärt mir das; denn dies Räthsel bedarf der Auflösung."

*) Jacob V., König von Schottland, der Vater der unglücklichen Maria, ein großer Freund der Franzosen, die ihn jedoch nicht gegen die Engländer zu schützen vermochten, gegen welche das Kriegsglück ihm sehr ungünstig war. d. U.

„Ich kann darüber nichts weiter sagen, Sir, als das Lady Mansel mich, troß meiner Bitten und Thränen, hereinführen ließ. Nicht als ob ich mich vor irgend etwas gefürchtet hätte; denn ich wußte, daß man mich schützen würde; aber ich hätte damals vor Schaam und Verlegenheit sterben mögen, und möchte es noch jetzt."

„Wenn eure Thränen aus reinem Herzen fließen, so werden sie um so schneller das Andenken eures Fehlers auslöschen. Weiß euer Vater etwas von diesem eurem Streifzuge?"

„Nicht um aller Welt Schätze willen möcht' ich, daß er Nachricht davon hätte. — Er glaubt, daß ich bei Lady Hermionen bin."

„Der ehrliche David Ramsay weiß besser seine Uhren, als seine Familie zu regeln. Kommt, Dämchen, jetzt will ich euch zur Lady Mansel führen und sie bitten, in Zukunft, wenn ihr noch einmal ein Gänschen anvertraut wird, es nicht wieder dem Fuchs in Verwahrung zu geben. Die Wärter werden uns ohne Zweifel auf mein Ersuchen, in Miladys Wohnung führen."

„Wartet noch einen Augenblick," bat Nigel; „so hart auch das Urtheil ist, welches ihr über mich gefällt haben mögt, — ich vergebe es euch; denn die Zeit wird lehren, daß ihr mir Unrecht thut; und

ihr selbst werdet, denk' ich, der erste seyn, der das mir zugefügte Unrecht bedauret. Aber darum bitt' ich euch, erstreckt euren Argwohn nicht auf dieses junge Mädchen, für dessen Herzensreinheit selbst Engel bürgen würden. Ich beobachtete jeden ihrer Blicke, jede Bewegung; und bis zu meinem letzten Athemzuge werde ich stets ihrer gedenken mit —"

„Gedenkt ihrer nie, Mylord," unterbrach ihn Heriot; „dies ist meines Erachtens das Wünschenswertheste, was ihr für sie thun könnt; — oder gedenkt ihrer als der Tochter des Uhrmachers David Ramsay, die für schöne Worte, romanhafte Abenteuer, oder schwülstige arkadische Süßigkeiten kein passender Gegenstand ist. Nun lebt wohl, Mylord. Meine Gesinnungen sind nicht ganz so herbe, als meine Worte gewesen seyn mögen. Kann ich helfen, — das heißt, kann ich mir durch dies Labyrinth einen Weg bahnen — — doch was hilfts, schon jetzt davon zu schwatzen. Nochmals lebt wohl, Mylord. Wärter, erlaubt uns, ins Zimmer der Lady Mansel zu gehen."

Der Wärter erwiederte: er müsse erst die Befehle des Lieutenants einholen; während es geschah, standen alle drei, schweigend und nur verstohlen sich anblickend, einander gegenüber; — eine Stellung, die, wenigstens für die beiden Gefangenen peinlich

war. Der Unterschied des Standes, so ernstlich er auch in jenem Zeitalter berücksichtiget ward, vermochte so wenig Nigeln an der Bemerkung zu hindern, daß Margarethe Ramsay eines der reizendsten Mädchen sey, als an einer leisen Ahnung, deren Grund er sich kaum zu gestehen wagte, daß er ihr nicht gleichgültig, und die Ursache eines großen Theils ihres jetzigen Misgeschicks zu seyn scheine. — Bewunderung, Eigenliebe und Edelmuth, wirkten im Einklange zu Gunsten des nämlichen Gegenstandes; und als der Wärter mit der erbetenen Erlaubniß zurückkehrte, drückte Nigels Abschiedsgruß der schönen Uhrmacherstochter Gefühle aus, die ihre Wangen höher rötheten als irgend einer von den Vorgängen jenes verhänißvollen Tages. Schüchtern und unentschlossen erwiederte sie den Gruß, faßte dann ihres Pathen Arm und verließ das Zimmer, welches, so finster es auch war, dennoch Nigeln niemals so düster gedünkt hatte, als da die Thür hinter dem reizenden Mädchen verschlossen ward.

Sechstes Kapitel.

Meister Georg Heriot und sein Mündel, wie man sie mit Fug nennen konnte, weil er aus Zuneigung für Margarethen alle Sorgen eines Vormundes übernahm, wurden in des Lieutenants Wohnung geführt, wo sie ihn in Gesellschaft seiner Gattin antrafen. Von beiden wurden sie mit jenem höflichen Anstande empfangen, den Heriots Ansehen und muthmaßlicher Einfluß beim Könige, selbst in den Augen eines pünctlichen alten Soldaten und Hofmannes, wie Sir Eduard Mansel, heischte. Lady Mansel empfing Margarethen mit gleicher Höflichkeit und benachrichtigte den Meister Heriot, das junge Frauenzimmer sey jetzt blos ihr Gast.

„Sie hat ihre Freiheit," fuhr sie fort, und kann unter eurer Aufsicht zu den ihrigen zurückkehren; dies ist Sr. Majestät Wille."

„Das freut mich sehr, Mylady," antwortete Heriot; „doch hätte ich gewünscht, sie wäre vor ihrer thörichten Zusammenkunft mit jenem seltsamen jungen Manne in Freiheit gesetzt; und ich wundere mich, daß ihr, Mylady, solche verstattetet."

„Mein guter Meister Heriot," erwiederte Sir Eduard, „wir handeln nach den Befehlen eines Hö-

heren und Weiseren, als wir selbst sind; Sr. Majestät Befehle müssen streng und buchstäblich befolgt werden; und ich brauche nicht zu sagen, daß Sr. Majestät Weisheit mehr als hinreichende Sicherheit gewährt" —

„Ich kenne Sr. Majestät Weisheit sehr wohl," fiel Heriot ein; „man hat ein altes Sprichwort vom Feuer und Werg; — doch lassen wir es gut seyn."

„Ich sehe Sir Mungo Malagrowther gleich einem lahmen Kranich auf die Thür unserer Wohnung zuschreiten," sagte Lady Mansel; „dies ist schon der zweite Besuch, den er uns diesen Morgen abstattet."

„Er überbrachte das Decret, welches den Lord Glenvarloch der Beschuldigung des Verraths enthebt," fügte Sir Eduard hinzu.

„Von ihm hörte ich Vieles von dem, was vorgefallen ist; denn erst gestern Abends spät kam ich, etwas unerwartet, aus Frankreich zurück," sagte Heriot.

Indem trat Sir Mungo in's Zimmer, grüßte den Lieutenant des Towers mit formeller Höflichkeit, beehrte den Meister Heriot mit einer Protectionsmiene, und redete Margarethen mit den Worten an: „Ei, mein junger Schützling, ihr habt, wie ich sehe, eure männliche Kleidung noch nicht abgelegt."

„Sie ist Willens, solche nicht eher abzulegen, Sir Mungo," fiel Heriot ein, „bis sie von euch

Genugthuung dafür erhalten hat, daß ihr gleich einem falschen Ritter mir ihre Verkleidung verriethet. Und in der That, Sir Mungo, mich dünkt, als ihr mir erzähltet, daß sie in diesem seltsamen Aufzug herumstreiche, hättet ihr füglich hinzusetzen können, sie befinde sich unter Lady Mansel's Schutze."

„Dies war das Geheimniß des Königs," erwiederte Sir Mungo, indem er sich mit verdrießlicher, und zugleich wichtiger Miene in einen Lehnsessel warf; „was ich euch sagte, war ein wohlgemeinter Wink für euch, als den Freund des Mädchens."

„Ja, ein Wink, ganz nach eurer Weise," erwiederte Heriot; „ihr sagtet genug, um mich ihrentwegen in den tiefsten Kummer zu stürzen; aber nicht ein Wort, was meine Besorgniß mindern konnte."

„Sir Mungo will diese Bemerkung nicht hören," fiel Lady Mansel ein, „wir müssen von etwas Anderm reden. — Giebt's etwas Neues bei Hofe, Sir Mungo? Ihr seyd in Greenwich gewesen."

„Ihr könntet mich eben so gut fragen," erwiederte der Ritter, „ob es Neuigkeiten aus der Hölle gäbe."

„Wie, Sir Mungo? Sprecht ihr so von König Jacobs Hofe? Ich bitte, eure Worte etwas besser zu wählen."

„Und spräche ich von dem Hofe der zwölf Kaiser, so würde ich sagen, es geht dort in diesem Augenblick so verwirrt zu, als in den höllischen Regionen. Hofleute von vierzigjährigem Dienstalter, worunter ich mich selbst rechnen darf, können die Ursache davon eben so wenig auffinden, als eine Ellritze im Maelstrom. Einige sagen, der König habe mit dem Prinzen gezürnt, — Andere der Prinz habe dem Herzog finstere Gesichter geschnitten, — noch Andere, Lord Glenvarloch werde wegen Hochverraths gehangen werden, und wieder Andere: es seyen gegen Lord Dalgarno Beschuldigungen angebracht, die ihm so viel kosten werden, als ihm sein Kopf werth ist."

„Und was denkt ihr, — der Hofmann von vierzigjährigem Dienstalter, — von diesem Allen?" fragte Sir Eduard.

„Ei, so laßt ihn doch ungefragt," erinnerte Lady Mansel ihren Gemahl.

„Sir Mungo ist klug genug, sich zu erinnern," fiel Heriot ein, „daß, wer Dinge äußert, die zu seinem Nachtheil wieder gesagt werden können, für jeden Anwesenden ein Feuergewehr ladet, womit er ihn nach Gefallen erschießen kann."

„Wie?" rief der kühne Ritter, „denkt ihr, daß ich für meine Hirnschale fürchte? Wie wär's, wenn ich sagte: Dalgarno hat mehr Witz, als Redlichkeit, — der Herzog mehr Segel, als Ballast, — der

Prinz mehr Stolz als Klugheit, — und der König —“ Hier hielt Lady Mansel den Finger auf den Mund; „und der König, mein herzensguter Gebieter, hat mir vierzig Jahre und drüber Hundelohn, nämlich Knochen und Prügel gegeben. — Nun denn, dies Alles ist gesagt, und Archie Armstrong sagt täglich noch viel schlimmere Dinge, selbst von dem Besten unter ihnen allen.“

„Um desto närrischer ist er;“ bemerkte Heriot; „gleichwohl hat er nicht so ganz unrecht; denn Narrheit ist seine beste Weisheit. Aber wie könnt ihr, Sir Mungo, euren Witz dem, eines Narren an die Seite stellen, wenn er gleich ein Hofnarr ist?“

„Ein Narr, sagt ihr?“ versetzte Sir Mungo, der nicht deutlich hörte, oder hören wollte, was Heriot sagte; „freilich bin ich ein Thor gewesen, daß ich mich diesem filzigen Hofe so fest angeschlossen habe, während Männer von Verstand und Thatkraft an jedem andern Hofe Europens ihr Glück gemacht haben. Aber hier macht niemand sein Glück, der nicht etwa ein großes Schlüsselamt erhascht, (hiebei warf er einen Seitenblick auf Sir Eduard) oder mit einem Hammer auf einer ehernen Platte den Zapfenstreich schlagen kann. — Nun meine Herren, muß ich eben so eilig meinen Geschäften nachgehen, als wäre ich ein Bote, der in Tagelohn gemiethet ist. — Mylady und Sir Eduard, ich empfehle mich gehor-

samst, Gott grüß' euch, Meister Heriot, — und was diesen kleinen Ausreißer betrifft, so wird meines Erachtens eine kleine Kasteiung durch Fasten und zweckmäßigen Gebrauch der Ruthe die beste Cur für ihre Anfälle vom Schwindel seyn."

„Wenn ihr die Absicht hattet, jetzt nach Greenwich zu gehen, Sir Mungo," sagte der Lieutenant, „so kann ich euch die Mühe sparen, denn der König wird sogleich in Whitehall eintreffen."

„Nun das ist also die Ursache der eiligen Zusammenberufung des geheimen Raths," versetzte Sir Mungo. „So will ich denn mit eurer Erlaubniß den armen Glenvarloch besuchen, und ihm einigen Trost bringen."

Der Lieutenant schwieg einen Augenblick, als ob er in Zweifel wäre, was er antworten solle.

„Dem armen Jungen wird ein Gesellschafter angenehm seyn, der ihm die Natur der, seiner harrenden Strafe und andere ihn betreffende Dinge mittheilen kann. Ich werde ihn nicht verlassen bis ich ihm klar gezeigt habe, wie unwiederbringlich er sich zu Grunde gerichtet hat, und wie beklagenswerth und hoffnungslos sein Zustand ist."

„Wohl, Sir Mungo," versetzte der Lieutenant, „wenn ihr wirklich dies Alles geeignet findet, dem Gefangenen sehr tröstlich zu seyn, so will ich euch durch einen Wärter zu ihm geleiten lassen."

„Und ich,“ sagte Georg Heriot, „ersuche die Mylady Mansel aufs angelegentlichste, diesem schwindelköpfigen Mädchen den Anzug eines ihrer Hausjungfern zu leihen; denn ich will meines guten Leumunds verlustig seyn, wenn ich mit ihr in dieser Kleidung über den Tower-Hill gehe; — und dennoch steht sie dem albernen Kinde nicht übel.“

„Ich will euch sogleich in meiner Kutsche zu Hause fahren lassen, erwiederte die verbindliche Dame.“

„Gern, Mylady, nehm ich diese Höflichkeit aus euren Händen an,“ erwiederte der Bürger; „denn Geschäfte drängen mich, und schon ist mir der Vormittag fast nutzlos verloren gegangen.“

Ungesäumt führte die Kutsche der Lady Mansel den ehrenwerthen Bürger und seine Pathin vor die Thür der Wohnung des erstern in der Lombardstraße. Hier ward seine Gegenwart dringend ersehnt von Lady Hermionen, die so eben Befehl erhalten hatte in einer Stunde zur Erscheinung vor dem königlichen geheimen Rathe bereit zu seyn. Diese unerwartete Vorladung hatte auf Hermionen, unerfahren in Geschäften, und seit langer Zeit zurückgezogen von der Welt und den gesellschaftlichen Verhältnissen, einen tiefen Eindruck gemacht, als ob diese Ladung nicht eine nothwendige Folge der Bittschrift gewesen wäre, die sie durch Paulinen dem Könige hatte über-

reichen lassen. Georg Heriot tadelte sie mit freundlichen Worten, daß sie in einer so wichtigen Angelegenheit vor seiner Rückkehr irgend einen Schritt gethan habe, um so mehr, da er sie in einem Begleitungs-Schreiben der ihr aus Paris gesandten Beweise gebeten hatte, ruhig zu seyn. Zu ihrer Rechtfertigung konnte sie blos anführen, daß ihre unmittelbare Betreibung der fraglichen Angelegenheit, wahrscheinlich Einfluß auf die Sache ihres Vetters Lord Glenvarloch, haben müsse; denn sie schämte sich einzugestehen, wie sehr sie durch das dringende Anliegen ihrer jungen Freundin zu diesem Schritte bewogen worden sey. Margarethens Beweggrund zu dieser Dringlichkeit war natürlich die Rettung Nigels; wir müssen es jedoch der Zeit überlassen, aufzuklären, auf welche Weise diese mit dem Gegenstande der Bittschrift Hermionens in Verbindung stand. Immittelst kehren wir zu dem Besuche zurück, womit Sir Mungo Malagrowther den bekümmerten jungen Lord in seiner Gefangenschaft beglückte.

Nach den gewöhnlichen Begrüßungen und einer Einleitungsrede, voll von Beileidsbezeugungen über Nigels Lage, setzte der Ritter sich neben ihn, und indem er seinen grotesken Gesichtszügen den jammervollen Ausdruck des tiefsten Kummers mitzutheilen suchte, begann er folgendermaßen sein Rabengekrächz:

„Gottlob! Mylord, daß mir das Vergnügen aufbehalten war, Sr. Majestät milde Botschaft an den Lieutenant des Towers zu überbringen, wodurch ihr von der schwereren Beschuldigung, als hättet ihr einen Angriff gegen Sr. Majestät geheiligte Person beabsichtiget, losgesprochen wurdet; denn angenommen, daß ihr wegen des geringeren Vergehens der Verletzung des Burgfriedens mit dem Verluste eines Gliedes, wie es höchst wahrscheinlich der Fall seyn wird, bestraft werdet, so ist dies nichts gegen die Strafe des Stranges, geschärft, so wie die Criminalgesetze gegen Verräther es erfordern."

„Ich würde die Schande, eine solche Strafe verdient zu haben, weit tiefer fühlen, als den Schmerz, sie zu erleiden," sagte Nigel.

„Ohne Zweifel, Mylord, muß das Gefühl, die Strafe, wie ihr sagt, verdient zu haben, eine Marter für euer Herz seyn," erwiederte der Quälgeist; — „Fast eben so, als ob ihr im Geiste gehangen und geviertheilt würdet, welches einigermaßen der Anwendung des Stricks, des Beils und anderer Hinrichtungswerkzeuge auf eurem Körper, gleich zu achten ist."

„Ich bitte euch, Sir Mungo, meine Worte nicht unrichtig zu deuten; ich bin mir keines Vergehens bewußt, ausgenommen, daß ich irrthümlich verord-

nungswidrige Waffen trug, als mich der Zufall in die Nähe meines Souverains brachte."

„Ihr thut recht daran, Mylord, nichts zu gestehen, si fecisti nega. Und in der That fühlt Se. Majestät eine besondere Abneigung gegen alle Arten von Waffen, insbesondere auch gegen Pistolen. Aber, wie gesagt, dieser Punkt ist abgethan. Ich wünsche nur, daß es auch mit dem andern, der von ganz verschiedener Art ist, oben so gut geht."

„Gewiß, Sir Mungo," erwiederte Nigel; „ihr selbst könntet im Betreff der Angelegenheit im Park, etwas zu meinen Gunsten sagen, Niemand weiß besser als ihr, daß ich damals aufs äußerste gereizt war, durch die mir vom Lord Dalgarno zugefügten Beleidigungen von der gehässigsten Art, deren viele mir durch euch selbst hinterbracht wurden, und sehr zur Entflammung meiner Leidenschaft beitrugen."

„Hilf Himmel!" versetzte Sir Mungo, „nur zuwöhl entsinne ich mich, wie heftig euer Zorn war, trotz meiner wiederholten Gegenvorstellungen im Betreff der Heiligkeit des Orts. Ach! ihr könnt nicht sagen, daß ihr aus Mangel an Warnung so tief in die Dinte gekommen seyd."

„Ich sehe, Sir Mungo, ihr seyd entschlossen, euch an nichts zu erinnern, was mir nützen kann."

„Gern wollt ich euch nützlich seyn," erwiederte der Ritter; „und dies glaub' ich am besten dadurch

bewirken zu können, wenn ich euch den ganzen Hergang der Vollstreckung der Strafe, wozu ihr ohne Zweifel werdet verurtheilt werden, genau erzähle, da ich das Glück hatte, sie zu Elisabeths Zeiten an einem Menschen der ein Pasquill auf sie geschrieben hatte, vollziehen zu sehen. Ich war damals im Gefolge des Lord Gray, der sich als schottischer Gesandter hier aufhielt; und da ich jederzeit begierig war, Alles mit anzusehen, was mir Vergnügen und Nutzen gewähren konnte, so ermangelte ich nicht, auch hiebei gegenwärtig zu seyn."

„Es sollte mich in der That wundern," bemerkte Nigel; „wenn ihr eurer wohlwollenden Denkweise in so weit hättet Gewalt anthun können, euch eines solchen Anblicks zu berauben."

„Verstehe ich recht, so ersucht mich Ew. Lordschaft, bei der an euch zu vollziehenden Execution gegenwärtig zu seyn," erwiederte der Ritter; „traun Mylord, es wird ein schmerzlicher Anblick für einen Freund seyn; aber lieber will ich mich selbst strafen, als mich vor eurem Anblicke wegschleichen. In der That, eine solche Execution ist im Ganzen eine sehr hübsche Schaustellung. Der Verurtheilte erschien bei derselben mit einem so kühnen Blicke, daß es ein Vergnügen war, ihn anzusehen. Er war ganz weiß gekleidet, als Symbol seiner Schuldlosigkeit: Das Schaffot war in Pauls-Croß aufgeschlagen; —

wahrscheinlich wird das eurige zu Charing-Croß errichtet werden. — Bei der Execution befanden sich die Sheriffs, die Marschälle und eine große Anzahl anderer obrigkeitlicher Personen. Der Nachrichter erschien mit seinem Beil und Schlägel, und sein Gehülfe mit einer Pfanne voll glühender Steinkohlen und dem Brenneisen; er war ein gewandter Kerl. Der jetzige ist nicht werth, ihm die Schuhriemen aufzulösen; es wäre der Mühe werth, daß Ew. Lordschaft den Fant zu einem Wundarzte schicken ließe, damit er einige Begriffe von den ihm nöthigen Grundsätzen der Anatomie erhielte; — es kann euch selbst und andern Unglücklichen, die in euren Fall kommen, nützlich seyn, und wäre überdies eine Gefälligkeit, die ihr dem Nachrichter erwieset."

„Ich will mir die Mühe nicht geben," fiel Nigel ein, — „fordern die Gesetze meine Hand, so mag der Nachrichter sie, so gut er kann, von meinem Körper trennen. Läßt mir der König sie, so kann der Fall eintreten, daß sie ihm noch bessere Dienste thut, als auf die Weise, welche ihr mir so eben darstellt."

„Sehr edel, sehr groß gedacht Mylord," rief Sir Mungo; „übrigens ist es ein anziehender Anblick, einen braven Mann leiden zu sehen. Der Mensch, von dem ich euch erzählte, — er war ein Plebejer, und hieß, glaub' ich Tubbs oder Stubbes, — trat kühn und stolz wie ein Kaiser hervor, und

redete das Volk mit den Worten an: Lieben Freunde, ich erscheine hier, um auf diesem Schaffot die Hand eines ächten Engländers zurückzulassen; — und damit drückte er sie eben so gleichmüthig auf den Block, als hätte er sie auf seines Liebchens Schulter gelegt, worauf der Scharfrichter die Schneide seines Beils gerade auf das Handgelenk hielt, und mit seinem Hammer so kräftig darauf schlug, daß die Hand soweit abwärts flog, als ein Handschuh, den der Ausforderer in die Turnierbahn wirft. Der Plebejer verlor keinesweges die Fassung, bis der Gehülfe des Nachrichters das zischende Eisen an den blutenden Stumpf hielt. Mylord, es zischte wie eine bratende Speckschnitte, und preßte dem Menschen einen heftigen Schrei aus, woraus einige schlossen, der Muth wäre ihm gesunken. Aber nichts weniger als das, denn mit der linken Hand nahm er den Hut ab und schwenkte ihn mit dem Ausruf: Heil der Königin! und Verderben allen üblen Rathgebern! Das Volk rief ihm ein dreimaliges Lebehoch, welches sein muthvolles Benehmen wohl verdiente. Ich hoffe zuversichtlich, Ew. Lordschaft eben so hochsinnig eure Strafe erleiden zu sehen."

„Ich danke euch, Sir Mungo," erwiederte Nigel, der während dieser lebhaften Darstellung sich einiger unangenehmen Gefühle nicht hatte erwehren können. — „Ich zweifle nicht, dies Schauspiel wird

für euch und die übrigen Zuschauer sehr anziehend seyn; welche Gefühle es auch immer der Hauptperson derselben erregen mag."

„Sehr anziehend," versicherte Sir Mungo, „sehr anziehend, in der That; obwohl nicht ganz so sehr als eine Hinrichtung wegen Hochverraths. Ich sah Digby, die Winters, Fawkes und die übrigen Theilnehmer der Pulververschwörung wegen dieses Hochverraths hinrichten. Welch ein großes Schauspiel sowohl in Betracht ihrer Leiden, als ihrer Standhaftigkeit in deren Erduldung."

„Um so mehr bin ich euch für die Güte verpflichtet, die euch bewog, mir zur Enthebung von dieser Strafe Glück zu wünschen, obgleich ihr dadurch eines so erbaulichen Schauspiels verlustig geworden seyd."

„Sehr wahr, Mylord," erwiederte Sir Mungo, „es ist wahrhaft erbaulich, die Güte der Natur zu bewundern, die uns von einigen körperlichen Organen Duplicate gegeben hat, damit wir den Verlust eines derselben leichter ertragen können, wenn uns solcher auf unserer Lebensreise zustößt. Seht hier meine rechte Hand, beraubt des Daumes, des Zeigefingers und der Hälfte eines zweiten Fingers, wenn gleich durch die Waffen meines Gegners, und nicht durch Henkershand. Diese verstümmelte Hand thut mir in mancher Hinsicht eben so viel Dienste, als jemals; und wenn

gleich die eurige bis ans Gelenk abgenommen wird, so habt ihr doch noch die linke zu eurem Gebrauch, und seyd besser dran, als der kleine holländische Zwerg, der hier umher geht, und mit den Füßen eine Nadel einfädelnd, mahlend, schreibend, und eine Pike werfend, den Verlust beider Hände ersetzt."

„Freilich ist dies Alles sehr tröstend," entgegnete Nigel; „allein ich hoffe, der König wird mir meine Hand lassen, damit sie in der Schlacht für ihn fechten kann, wo ich ungeachtet eurer gütigen Aufmunterungen mein Blut viel bereitwilliger für ihn vergießen würde, als auf dem Schaffot."

„Es ist eine nur zu traurige Wahrheit, daß Ew. Lordschaft sehr nahe daran war, auf dem Schaffot zu sterben," versetzte Sir Mungo. „Keine Seele war euer Fürsprecher, als jenes getäuschte Mädchen, Marget Ramsay."

„Wen meint ihr?" fragte Nigel mit mehrerem Interesse, als er bis dahin bei des Ritters Mittheilungen gezeigt hatte.

„Ei, wen sollt' ich anders meinen, als die verkleidete Dirne, mit der wir einst beim Goldschmidt Heriot zu speisen die Ehre hatten? Wie ihr ihre Zuneigung gewonnen habt, wißt ihr selbst am besten. So viel weiß ich aber, daß ich sie zu des Königs Füßen für euch bitten sah. Sie ward meiner Aufsicht anvertraut, mit dem Auftrage, auf ihrer

Fahrt hieher für ihre Ehre und Sicherheit zu sorgen. Hätte ich meinen freien Willen gehabt, so würde ich sie ins Zuchthaus nach Bridewell geschickt haben, um dem schamlosen Geschöpfe, daß sich unterfängt, schon vor der Ehe Hosen tragen zu wollen, das verdorbene Blut auspeitschen zu lassen."

„Hört, Sir Mungo, ich verlange, daß ihr von diesem jungen Mädchen mit Achtung redet."

„Mit aller Achtung die der Geliebten Ew. Lordschaft und der Tochter des Uhrmachers Ramsay gebührt," erwiederte Sir Mungo ironisch.

So sehr auch Nigel sich zu einem ernsten Streite mit Sir Munge gereizt fühlte, so bekämpfte er doch seinen Zorn und beschwor den Ritter, ihm alles was er über diese junge Person gehört und gesehen habe, mitzutheilen.

„Ich war im Vorzimmer," antwortete er, „als sie Audienz hatte und hörte den König zu meiner großen Verwunderung sagen: „Pulchra sane puella!" Dem Kämmerer Maxwell, der sehr mäßige Kenntniß in der lateinischen Sprache hat, klang das Wort sane wie sein Familien-Name Sawney; er eilte daher zum Könige, und hier sah ich ihn mit eigenen Händen das in Mannskleider gehüllte Mädchen aufheben. Ich würde meine eigenen Gedanken dabei gehabt haben; allein unser allergnädigster Souverain ist alt und war selbst in seiner Jugend kein

großer Mädchenheld. Der König tröstete sie auf seine eigene Weise: Sey unbesorgt, gutes Mädchen; Glenvarlochides soll rechtlich behandelt werden. Als wir uns von unserm ersten Schrecken erholt hatten, konnten wir selbst nicht glauben, daß er böse Absichten gegen unsere Person gehabt habe. Und was seine andern Vergehungen betrifft, so wollen wir in eigener Person die Sache mit aller Weisheit und Sorgfalt untersuchen und erwägen. — Hierauf erhielt ich den Befehl, die junge Ausreißerin in den Tower zu geleiten, und sie der Aufsicht der Lady Mansel anzuvertrauen; Se. Majestät befahl mir jedoch, ihr nicht ein Wort von euren Vergehungen zu sagen; denn, — sagte er, — dem armen Dinge bricht das Herz um ihn."

„Und hierauf habt ihr mildchristlich die nachtheilige Meinung über dies junge Mädchen gebaut, die ihr so eben die Güte hattet, gegen mich zu äußern?" fragte Nigel.

„Auf mein Wort, Mylord," erwiederte Sir Mungo; „was soll ich von einem Mädchen denken, die sich in Mannskleider steckt und dem Könige in der Gestalt eines ausgelassenen jungen Gentlemans zu Füßen fällt? Ich weiß nicht, was das passende Wort dafür seyn mag; mag man nun dies Benehmen nennen wie man wolle, so bleibt die Sache die

nämliche, und ihr Betragen gleicht mehr dem eines Freudenmädchens als eines Frauenzimmers von Ehre."

„Ihr thut ihr im höchsten Grade Unrecht, Sir Mungo," sagte Nigel, „oder vielmehr ihr seyd durch den Anschein irre geleitet."

„Auf die nämliche Weise wird die ganze Welt irre geleitet werden; falls ihr nicht, um sie aus dem Irrthum zu reißen, etwas thut, was der Sohn eines solchen Vaters schwerlich für sich passend finden wird."

„Und was meint ihr damit?"

„Das Mädchen heirathen, — sie zur Lady Glenvarloch machen. — Ihr staunt? — und doch seyd ihr auf dem Wege dahin . . Lieber heirathen, als etwas Schlimmeres thun, wenn das Schlimmste nicht schon geschehen ist."

„Sir Mungo, ich bitte euch, über diesen Gegenstand zu schweigen, und lieber zu der Materie von der Verstümmelung zurückzukehren, worüber ihr euch so eben mit großem Vergnügen weitläuftig ausließet."

„Ich habe jetzt nicht länger Zeit," fiel der Ritter ein, indem er die Uhr vier schlagen hörte; „allein ihr könnt euch darauf verlassen, daß ihn, sobald ihr euer Urtheil erhalten habt, den ausführlichsten Bericht über die ganze Feierlichkeit durch mich erhalten sollt; auch gebe ich euch mein Wort als Ritter und Edelmann, daß ich euch in Person aufs Schaffot be-

gleiten will, und sollte man mir auch noch soviel saure Gesichter darüber machen. Mein Herz treibt mich an, meinen Freunden auch in der schlimmsten Lage beizustehen." Mit diesen Worten sagte er Nigeln Lebewohl, der sich nie der Endigung eines Besuchs herzlicher gefreut hatte.

Als er aber seinen eigenen Betrachtungen überlassen war, fühlte er seine Einsamkeit fast eben so lästig, als Sir Mungos Gesellschaft. Der gänzliche Ruin seiner Vermögensumstände, der jetzt unvermeidlich schien durch den Verlust des königlichen Zahlungsbefehls, der einzig ihm die Mittel darbot seine väterlichen Güter einzulösen, war ein neuer unerwarteter Schlag. Nicht ganz genau konnte er sich erinnern, wann er dies Document zum letztenmale gesehen hatte; doch dünkte ihn, er habe es noch in seiner Chatoulle wahrgenommen, als er in Whitefriars Geld herausnahm, um dem Geizhals die Miethe für sein Zimmer zu bezahlen. Seitdem war das Kästchen fast ununterbrochen unter seinen Augen gewesen, ausgenommen die kurze Zeit, als er durch seine Verhaftung im Park von Greenwich von seinem Gepäck getrennt war. Freilich hätte es während dieser Zeit entwandt werden können; denn er hatte keinen Grund zu glauben, daß er und seine Habe sich in den Händen solcher Personen befand, die ihm wohl wollten; es war jedoch an den Schlössern der Cha-

toulle keine Spur gewaltsamer Eröffnung wahrzunehmen; auch waren sie so künstlich gearbeitet, daß sie sich kaum ohne ein ausdrücklich dazu verfertigtes Werkzeug öffnen ließen, — zu dessen Anschaffung die Zeit zu kurz gewesen war. Kurz, trotz alles Grübelns war in der Sache nichts klar, als daß dies wichtige Document verschwunden und wahrscheinlich nicht in Freundes Hand sey. „Mag dem nun seyn wie ihm wolle," sprach Nigel zu sich selbst, „so bin ich doch in Hinsicht meiner Aussicht auf die Wiederherstellung meiner Vermögensumstände nicht schlimmer dran, als da ich in dieser verwünschten Stadt eintraf. Aber mit den schrecklichsten Beschuldigungen belastet, mit schändlichem Verdachte befleckt, und der Gegenstand des herabwürdigendsten Mitleids jenes rechtschaffenen Bürgers und der Bosheit eines neidischen gallsüchtigen Höflings zu seyn, der an Andern eben so wenig Glück und gute Eigenschaften als der Maulwurf den Sonnenschein leiden kann, — dies ist wahrlich ein höchstbeklagenswerther Zustand, dessen Folgen unfehlbar meinem ganzen künftigen Lebenslaufe ankleben, und jedes Streben, zur Verbesserung meines Schicksals, wozu Kopf und Hand, falls sie mir gelassen werden, mich befähigen könnten, lähmen müssen."

Das Bewußtseyn, ein Gegenstand allgemeiner Abneigung und von aller Welt verlassen zu seyn, ist

eines der unerträglichsten, peinlichsten Gefühle die auf einem menschlichen Wesen lasten können. Den abscheulichsten Verbrechern, die selbst vor den scheußlichsten Grausamkeiten nicht zurückbebten, ist das Bewußtseyn, daß Niemand für ihre Leiden Theilnahme fühlt, weit drückender als die Furcht vor den körperlichen Schmerzen der nahenden Strafe; und man weiß, daß sie oft den Versuch machten, klar erwiesene, schändliche Verbrechen, noch unmittelbar vor ihrem Tode in gemildertem Lichte darzustellen oder gar zu läugnen, um nur nicht belastet mit dem allgemeinen Fluche der Menschheit, das Leben zu verlassen; — kein Wunder, daß Nigel im Schmerzgefühl des allgemein, wenn gleich ungerechter Weise, gegen ihn herrschenden Verdachtes sich erinnerte, wenigstens ein menschliches Wesen, habe ihn nicht nur für unschuldig gehalten, sondern alle seine schwachen Kräfte aufgeboten, sich zu seinen Gunsten zu verwenden.

„Armes Mädchen!“ rief er aus, „armes, unbedachtsames, aber großmüthiges Mädchen! Dein Schicksal gleicht dem, jenes edlen Weibes, das, wie Schottlands Geschichte erzählt, ihren Arm statt eines Riegels vor die Hausthür schob, um die nach dem Leben ihres Souverain strebenden Mörder vom Eindringen abzuhalten. Diese edle Aufopferung hatte keinen andern Nutzen, als den Namen des heldenmüthigen

Weibes, dessen Blut, wie die Annalen sagen, in den Adern meines Geschlechtes fließt, unsterblich zu machen."

Der Verfasser vermag nicht, den Lesern bestimmte Auskunft zu geben, ob die Erinnerung an diese historische Thatsache und die lebhafte Einwirkung, welche die vielleicht etwas verschönerte Vergleichung zu Gunsten Margarethens Ramsay hervorbringen mußte, nicht durch die davon unzertrennlichen Begriffe über altem Adel etwas gemindert ward. Allein die streitenden Gefühle boten ihm eine neue Folgereihe von Ideen dar. „Uralte Abkunft," so dachte er bei sich selbst, „und eine lange Ahnenreihe, — was sind sie mir, dessen Erbgut veräußert, dessen Geburtsrang für ihn ein Vorwurf geworden ist, — denn was kann abgeschmackter seyn, als betitelte Bettelei, — mir, dessen Charakter beargwohnt wird? Ich will nicht in diesem Lande bleiben; und sollte ich bei meiner Entfernung mir eine so liebenswürdige, muthvolle, treue Gefährtin erringen, — wer könnte dann sagen, daß ich einen Stand, worauf ich factisch verzichte, hiedurch beeinträchtigte?"

Es lag etwas anziehend-romantisches in dem durch ihn ausgemalten Bilde eines sich treu und zärtlich liebenden Paares, welches in der wechselseitigen Anhänglichkeit die ganze Welt findet, und sich Arm in Arm dem Strome des Schicksals entgegenstemmt.

Der Gedanke, innigst verbunden zu seyn mit einem so reizenden Geschöpfe, welches sich so uneigennützig der Verbesserung seines Schicksals hingegeben hatte, bildete sich in seiner Phantasie zu einem jener romantischen Gemälde aus, bei deren Betrachtung die Jugend am liebsten weilt.

Plötzlich ward dieser schöne Traum aufs schmerzlichste verscheucht durch die Erinnerung, daß die Grundlage desselben auf der selbstsüchtigsten Undankbarkeit von seiner Seite beruhe. Als Gebieter seines Schlosses, mit allen seinen Thürmen, — als Eigenthümer seiner Wälder, Aecker, seines ganzen schönen Erbtheils, geeignet, den glänzenden Namen seines alten Geschlechtes aufrecht zu erhalten, würde, — so dachte er weiter, — seine Seele den Gedanken, die Tochter eines Handwerkers zu seinem Range zu erheben, gewissermaßen als eine Unmöglichkeit verworfen haben; und er schämte sich daher, jetzt, entwürdigt seines hohen Adels, in Armuth gestürzt und in unzählige Verlegenheiten verwickelt, auch nur die Idee fassen zu können, daß dies arme Mädchen aus blinder Zuneigung alle bessern Aussichten ihrer vollkommen gesicherten Lage, aufopfern sollte, um das schwankende, zweifelhafte Schicksal, wozu er verdammt zu seyn schien, mit ihm zu theilen. Sein edles Herz schreckte zurück vor der Selbstsucht des von ihm entworfenen Planes zu seiner Glückseligkeit und

er strengte sich aufs äusserste an, alle Gedanken an dies bezaubernde Mädchen für den Rest des Abends zu verscheuchen, oder wenigstens nicht bei dem gefährlichen Umstande zu verweilen, daß sie jetzt das einzige lebende Geschöpf sey, das ihn als einen Gegenstand des Wohlwollens zu betrachten schien.

Es gelang ihm jedoch nicht, den Gedanken an dies liebliche Wesen aus seinem Schlummer zu verbannen, als er nach einem ermüdenden Tage, sich auf sein ruheloses Lager warf. Margarethens Gestalt mischte sich unaufhörlich in die wilden Massen der Träume, die ihm seine letzten Abenteuer eingaben; und selbst wenn die Phantasie Sir Mungos lebhafte Schilderungen verwirklichte, — wenn er sein Blut in Strömen fließen sah und an des Nachrichters glühendem Eisen zischen hörte, stand Margarethe hinter ihm, gleich einem Geiste des Lichts, um Heilung in die Wunde zu athmen. Endlich erschöpfte sich die Natur durch diese Bilder der Phantasie, und Nigel fiel in einen tiefen Schlaf, woraus ihn am andern Morgen der Ton einer ihm wohlbekannten Stimme weckte, die oft schon um die nämliche Stunde seinen Schlummer unterbrochen hatte.

Siebentes Kapitel.

Der Ton, dessen wir am Schluß des letzten Kapitels erwähnten, war kein anderer, als die murmelnde Stimme Richard Moniplies. Dieser Ehrenmann hatte gleich Andern, sehr von sich eingenommenen Personen, eine große Neigung, wenn sie keinen andern Zuhörer hatten, sich einen zu wählen, auf dessen Bereitwilligkeit zum Zuhören sie sich verlassen konnten, nämlich sich selbst. Er war beschäftigt, Nigels Kleidungsstücke mit der nämlichen Fassung und ruhigen Aemsigkeit zu reinigen und zu ordnen, als hätte er dessen Dienste nie verlassen, und hielt dabei folgendes Selbstgespräch: „Hm, sollte man doch glauben, daß, seit ich dies Wams und diesen Mantel aus den Händen ließ, keine Bürste darüber hergefahren sey. Die Stickerei ist schön zugerichtet, und von den goldnen Knöpfen des Mantels ist auf Ehre ein ganzes Dutzend zum Henker! Das kommt von den Nachtschwärmereien in Whitefriars; — Gott, bewahre uns in Gnaden und vergilt uns nicht nach unsern Thaten! — Ich sehe keinen Degen; — doch den wird man dem Gefangenen vorenthalten haben."

Nigel konnte sich nicht enthalten, auf einige Augenblicke zu glauben, daß er noch immer träume, so unwahrscheinlich schien es ihm, daß sein Bedienter ihn aufgefunden und in seiner jetzigen Lage Zutritt zu ihm erhalten haben könne. Als er jedoch die Bettvorhänge öffnete, ward er von der Thatsache vollkommen überzeugt, beim Anblick der steifen, knochigen Gestalt Richards, dessen Gesicht noch einmal so wichtig aussah als gewöhnlich, und der eifrig beschäftigt war, seines Herrn Kleidungsstücke auszubürsten, — ein Geschäft, welches er von Zeit zu Zeit mit Pfeifen oder mit dem Trällern einer alten melancholischen Balladenmelodie abwechseln ließ. War gleich Nigel jetzt von der Identität der Person Richards vollkommen überzeugt, so konnte er sich dennoch nicht enthalten, sein Befremden, durch die überflüssige Frage zu äußern: „Ums Himmels willen Richard, bist du es?" —

„Und wer sollt es anders seyn, Mylord?" antwortete Richard; „denn Ew. Lordschaft mußte doch an diesem Orte bei eurem Lever gebührendermaßen von Jemandem bedient werden, der pflichtmäßig dazu verbunden war."

„Ich bin im Gegentheil verwundert," antwortete Nigel, „daß ich überhaupt und vorzüglich durch dich Richard hier beim Aufstehen Bedienung finde;

da ich dich nach deinen Aeußerungen bei unserer Trennung längst in Schottland glaubte."

„Ich bitte um Verzeihung, Mylord, wir haben uns keineswegs getrennt, und werden es wahrscheinlich nicht sobald thun; denn sowohl zur Aufhebung als zur Abschließung eines Handels gehören bekanntlich zwei Personen. Zwar gefiel es Ew. Lordschaft, sich so zu benehmen, daß unsere Trennung sehr wahrscheinlich war; allein bei näherer Ueberlegung war es nicht mein Wille, euch zu verlassen. Oder deutlicher zu sprechen, wenn Ew. Lordschaft es gleich nicht zu erkennen weiß, wenn ihr einen guten Bedienten habt, so weiß ich es doch zu erkennen, wenn ich einen gütigen Gebieter habe; und die Wahrheit zu sagen, werdet ihr jetzt leichter als jemals zu bedienen seyn, denn es ist wenig Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß ihr wieder auf freien Fuß kommt."

„Ich bin dir in der That für dein rechtliches Benehmen sehr verbunden," versetzte Nigel; „doch hoffe ich," fügte er gutlaunig hinzu, „daß du meine Lage nicht benutzen wirst, um zu strenge gegen meine Thorheiten zu seyn."

„Gott bewahre, Mylord, Gott bewahre," erwiederte Richard in einem Tone, der eine Mischung von eingebildetem Bewußtseyn überlegener Klugheit und von wahrem Mitgefühl aussprach. — „Wie sollte ich eines solchen Mißbrauchs fähig seyn, ins-

besondere, da Ew. Lordschaft zum gehörigen Selbstgefühl derselben gekommen ist. Freilich hielt ich es für meine Schuldigkeit, Gegenvorstellungen zu machen; doch enthalte ich mich billig ihrer Wiederholung. Nein, nein, ich selbst bin ein irrendes Geschöpf, und weiß mich mehrerer kleinen Schwachheiten schuldig. Giebt es doch unter den Menschen nichts Vollkommenes."

„Aber mein guter Richard," sagte Nigel, „so sehr ich dir auch für dein neues Dienstanerbieten verbunden bin, so können doch in meinem hiesigen Aufenthalte deine Dienste mir von wenigem Nutzen, dir selbst aber nachtheilig seyn."

„Ich bitte nochmals um Verzeihung," entgegnete Richard, dessen gewöhnlicher Dogmatismus durch das wechselseitige Verhältniß beider Theile um das zehnfache gesteigert war; „ich will es so einrichten, daß meine Dienste Ew. Lordschaft sehr nützlich, mir aber keinesweges nachtheilig seyn werden."

„Ich sehe nicht ein, wie das möglich ist, mein Freund, vorzüglich auch in Hinsicht deiner Subsistenz?"

„Ich bin ziemlich mit Geld versehen," erwiederte Richard, „und mein Unterhalt wird weder Ew. Lordschaft belästigen, noch mich selbst in Verlegenheit setzen. Nur bitte ich um Erlaubniß, meinen Dienst-

verhältnissen zu Ew. Lordschaft einige Bedingungen zum Grunde zu legen."

„Lege ihnen zum Grunde, was du willst," sagte Nigel, „denn da du mich einmal nicht verlassen willst, was, wie mich dünkt, das Klügste für dich wäre, so mußt und wirst du ohne Zweifel mir nur unter solchen Bedingungen dienen, die dir selbst genehm sind."

„Alles, was ich erbitte," erwiederte Richard sehr ernsthaft und mit dem Tone großer Mäßigung, „besteht darin, daß ich ununterbrochen über meine Bewegungen gebieten darf, — eine Freiheit, deren ich zu gewissen wichtigen, jetzt obhandenen Zwecken nothwendig bedarf, wobei ich jedoch verspreche, Ew. Lordschaft jederzeit die Tröstung meiner Gesellschaft und die Bequemlichkeit meiner Aufwartung zu Theil werden zu lassen, wo euer Dienst mit meinen Zwekken vereinbar ist."

„Worüber du dir ohne Zweifel das Urtheil allein vorbehältst," fiel Nigel lächelnd ein.

„Ohne Zweifel, Mylord; denn ihr könnt blos wissen, was ihr bedürft; ich hingegen sehe beide Seiten des Gemäldes und weiß was für eure Angelegenheiten am besten und für die meinigen am nothwendigsten ist."

„Mein guter Richard, so wenig auch diese Einrichtung, die den Herrn großentheils den Verfügun-

gen des Dieners unterwirft, unsern Verhältnissen angemessen seyn dürfte, wenn wir beide in Freiheit wären, so kann ich doch als Gefangener mich eben so gut deinen als so vieler andern Personen Verfügungen unterwerfen, die jetzt über mich zu gebieten haben. So magst du also nach Belieben kommen und gehen, da du doch, wie es scheint, meinem Rathe, in dein Vaterland zurückzukehren und mich meinem Schicksale zu überlassen, nicht folgen willst."

„So möge der Teufel mir in die Füße fahren, wenn ich hiezu den Versuch mache. Ich bin nicht der Mann, Ew. Lordschaft bei schlechtem Wetter zu verlassen, da ich in eurem Dienste meinen Unterhalt fand, so lange euch noch die Sonne schien. Ueberdies können euer noch schöne Tage harren.

Ach nach meiner Heimath Höhen
Zieht mich Sehnsucht mächtig hin!
Ihre Küsten zwar umwehen
Stürme, doch die Wolken fliehn.
Lieblicher lacht dann die Sonne
Mir im Vaterland, als hier;
Noch einmal wird mir d i e Wonne,
Hoffend sagt mein Herz es mir.

Nachdem Richard diese Stanze nach der Weise der Balladensänger, deren Stimme durch [illegible] eifern ihrer Luftröhre mit dem Gehe[illegible] des, gebrochen ist, abgesungen h[illegible]

beim Aufstehen und Ankleiden mit allen möglichen Zeichen der feierlichsten, ehrerbietigsten Unterwürfigkeit; dann wartete er ihm beim Frühstück auf, und entfernte sich, mit der Entschuldigung, daß er wichtige Geschäfte habe, die ihn auf einige Stunden abhalten würden.

Obgleich Nigel erwarten mußte, durch Richards Eigendünkel und Dogmatismus mitunter sehr belästigt zu werden, so freute ihn doch die standhafte Anhänglichkeit dieses treuen Dieners im gegenwärtigen Augenblick, und versprach ihm durch seine Dienste Milderung des Kummers der Gefangenschaft. Er vernahm daher mit Vergnügen von dem Gefangenwärter, daß sein Bedienter zu jeder Zeit, wenn die in der Festung geltenden allgemeinen Vorschriften Fremden den Eingang verstatteten, Zutritt bei ihm habe.

Immittelst hatte der edelmüthige Richard bereits den Towerwerft erreicht. Hier wies er mit Verachtung einige zudringliche Ruderer ab, und rief einen der vornehmsten Kahnführer herbei, die bei seiner Erscheinung ihn nicht mit ihren Dienstanerbietungen belästigt hatten, bestieg den Kahn, setzte sich, mit übereinandergeschlagenen Armen, in seinen weiten Mantel

hatte, fragte er nach dem Hofkoch und Unterküchenschreiber Linklater. Man gab ihm zur Antwort: Herr Linklater sey nicht zu sprechen, weil er beschäftigt sey, für Sr. Majestät höchsteigenen Mund einen jungen Hahn mit einer Lauchbrühe zu bereiten.

„Sagt ihm,“ erwiederte Moniplies: „einer seiner Landsleute und vertrautesten Freunde wünsche ihn in einer wichtigen Angelegenheit zu sprechen.“

„Ein Landsmann und vertrauter Freund?“ rief Linklater, als ihm diese dringende Botschaft bestellt ward. „Ei so hol ihn der Teufel! — Nun, so laßt ihn hereinkommen. Ohne Zweifel ist es ein rothköpfiger, langbeiniger Mensch vom Edinburger Westport, der von meiner Beförderung gehört hat, und durch meine Verwendung die Stelle eines Bratenwenders oder Unterküchenjungen zu erlangen hofft. Ist's doch Jedem, der in der Welt emporkommen will, äußerst hinderlich, solche Freunde zu haben, die ihm wie Kletten anhängen, in der Hoffnung, mit ihm emporgehoben zu werden. — Ha! Richard bist du es? Und was führt dich hieher? Denk' nur, wenn man dich als den Fant wieder erkennte, der jüngst des Königs Pferd scheu machte!“

„Nichts mehr davon, Nachbar!“ erwiederte Richard; „ich bin gerade in derselben Absicht hier, als damals, nämlich — den König zu sprechen. —

„Den König? — Bist du toll?“ fragte Linklater; dann rief er seinen Küchengehülfen zu: „seht nach den Bratspießen, ihr Schlingel! — pisces purga — Salsamenta fac macerentur pulchre —*). Ich will euch Latein verstehen lernen, ihr Schlingel, so wie es König Jacobs Küchenjungen geziemt!“ Dann flisterte er Richarden in's Ohr: „weißt du nicht wie schlimm es deinem Herrn ergangen ist? Ich kann dir sagen, daß gewisse Leute dieser Sache wegen die Dienstentsetzung fürchteten.“

„Sey dem wie ihm wolle, so mußt du mir doch diesmal helfen, diese Bittschrift dem Könige zu Händen zu bringen.“

„Ich will weder Hand noch Fuß in dieser Sache haben,“ erwiederte der vorsichtige Unterküchenschreiber; „allein so eben wird Sr. Majestät eins seiner Lieblingsgerichte, — ein junger Hahn mit einer Lauchbrühe auf sein Cabinet gebracht; wenn ihr das Schreiben zwischen die vergoldete Schaale und dem Untersatz legen wollt, so kann ich euch nicht daran hindern; „Se. geheiligte Majestät wird es sehen,

*) Eine Stelle aus dem Terenz, die Erasmus in seine Gespräche aufgenommen hat; (zu deutsch: „Nehmt die Fichsche aus — marinirt sie wohl ein).“ d. U.

wenn er die Schaale aufhebt, denn er pflegt immer aus derselben die Brühe zu trinken."

Gesagt, gethan! Einen Augenblick vor dem Eintritt des Pagen, der Sr. Majestät das Gericht überbrachte, legte Richard ungesehen sein Papier unter die Schale.

„Nun, Nachbar," sagte Linklater, als der Page sich mit dem Gericht entfernt hatte, „wenn du irgend etwas gethan hast, was dir Gefängniß oder Auspeitschung zuwege bringen kann, so ist es deine eigne Schuld."

„Auch will ich keinem Andern die Schuld beimessen," entgegnete Richard; und mit jener unerschütterlichen Beharrlichkeit des Eigendünkels, der einen Hauptzug seines Characters ausmachte, erwartete er den Erfolge, der sich bald kund that.

Nach einigen Minuten trat der Kämmerer Maxwell in das Zimmer des Unterküchenschreibers und fragte hastig: wer eine Schrift unter des Königs Suppennapf gelegt habe. Linklater leugnete, die mindeste Kunde davon zu haben; allein Richard Moniplies trat kühn hervor, mit dem emphatischen Bekenntnisse: „Ich bin der Mann." „So folgt mir," sagte Maxwell, nachdem er ihn mit großer Neugier betrachtet hatte.

„Sie gingen eine Nebentreppe hinauf, — die nämliche, welche demjenigen, der sich ihrer Vorzugs-

weise bedienen darf, größere Hoffnung zum Emporsteigen gewährt als selbst die grandes entrées. Angekommen im Vorzimmer machte ihm sein Führer ein Zeichen, still zu stehen, während er in des Königs Cabinet ging. Maxwells Unterredung mit ihm war kurz, und als der erstere die Thür öffnete, um wieder hinauszugehen, hörte Richard folgenden Schluß derselben.

„Ihr seyd also gewiß, daß der Mensch nicht gefährlich ist. — Ich bin einmal angeführt. — Bleibt so nahe, daß ich euch abrufen kann; aber nicht näher der Thür meines Cabinets, als fünf Fuß. Wenn ich laut spreche, dann eilt zu mir mit der Schnelligkeit eines Falken. Spreche ich leise, so haltet eure langen Ohren außerhalb der Gehörweite; — und jetzt laßt ihn hereinkommen."

Auf Maxwells stummen Wink trat Richard herein und stand vor dem Könige. Die meisten Menschen von Richards Geburt und Erziehung, und viele Andere würden sich verlegen gefühlt haben, mit ihrem Souverain allein zu seyn; Richard Moniplies hatte jedoch eine zu hohe Meinung von sich, um durch eine solche Idee außer Fassung gebracht zu werden. Nach einer steifen Verbeugung erhob er sich wieder bis zur perpendiculären Höhe und stand vor Jacob gleich einer Hopfenstange.

„Habt ihr sie erhalten, habt ihr sie erhalten?“ fragte der König hastig, in einem Zustande, der eine Mischung von Hoffnung, Neugier und argwöhnischer Furcht andeutete. „Gebt mir sie, gebt mir sie, bevor ihr ein Wort sprecht. Ich befehle es euch bei eurer Unterthanenpflicht.“

Richard zog ein Kästchen aus seinem Busen und bot es, auf ein Knie sich niederlassend, dem Könige dar, der es rasch öffnete, und nachdem er sich überzeugt hatte, daß es ein Geschmeide von Rubinen enthielt, womit der Leser früher bekannt gemacht ist, konnte er sich nicht enthalten, die Edelgesteine voll Entzücken zu küssen, als ob sie Empfindungsvermögen hätten, und mit kindischer Freude wiederholt auszurufen: „Onyx cum prole, silexque — Onyx cum prole! Ach meine schönen, funkelnden Steinchen, das Herz hüpft mir im Leibe bei eurem Anblick.“ Dann wandte er sich zu Richard, in dessen stoischer Miene Sr. Majestät Benehmen ein sauersüßes Lächeln hervorgebracht hatte, welches Jacob veranlaßte, seine Freudensbezeugungen zu unterbrechen.

„Hütet euch, Sir, uns nicht auszulachen, wir sind euer gesalbter Souverain.“

„Gott verhüte, daß ich lachen sollte!“ erwiederte Richard, indem er seine Gesichtszüge wieder in ihre natürlichen strengen Falten legte. „Ich lächelte

blos deswegen, um meine Gesichtszüge in Uebereinstimmung und Gleichförmigkeit mit Ew. Majestät Physiognomie zu bringen."

„Ihr sprecht wie ein pflichtmäßig gesinnter Unterthan, und wie ein rechtlicher Mann," sagte der König; „aber wer Teufel seyd ihr, mein Freund?"

„Ich heiße Richard Moniplies und bin der Sohn des alten Mungo Moniplies, am West-Port von Edinburg, der ehemals die Ehre hatte, sowohl Ew. Majestät königlichen Frau Mutter, als auch allerhöchstdero eigene Tafel mit Fleisch und andern Lebensmitteln zu versehen."

„Ei," versetzte der König lachend, — denn er besaß das gewöhnliche Attribut seiner hohen Würde, — ein scharfes Gedächtniß, welches sich eines Jeden erinnerte, der Jemals mit ihm in zufällige Berührung gekommen war; – „ihr seyd der nämliche Verräther, der uns vor einiger Zeit beinahe über Hals und Kopf vom Pferde auf das Steinpflaster unseres Schloßhofes herabgeworfen hätte; aber wir saßen fest im Sattel.

Aequam memento rebus in arduis
Servare mentem *).

*) Horazens Oden. B. II. Ode 10.

Nun, fürchtet euch nicht, Richard, denn da so viele Menschen Verräther geworden sind, so es nicht mehr als billig, daß auch hin und wieder ein Verräther sich contra exspectanda als ein ehrlicher Mann zeigt. Aber sagt mir, wie kamt ihr zu diesen Juwelen? Kommt ihr etwa von Georg Heriot?"

„Keineswegës," erwiederte Richard. „Ew. Majestät halten zu Gnaden, ich komme so wie Harry Wynd focht, — ganz auf meine eigene Hand, und in Niemandes Auftrag, denn ich nenne Niemanden Gebieter, als Gott im Himmel, der mich schuf, meinen allergnädigsten König, der mich regiert und den edlen Nigel Olifaunt, Lord Glenvarloch, der mir Brod gab, so lange er selbst etwas hatte, — der arme Lord!"

„Schon wieder der Glenvarlochides!" rief der König, „auf meine Ehre, er liegt für uns in jedem Winkel im Hinterhalt." — Maxwell klopfte an die Thür. „Es ist Georg Heriot, der uns anzeigen will, daß er diese Juwelen nicht finden kann. Höre, Richard, tritt hinter diesen Tapetenbehang, halt dich stille, niese nicht, huste nicht, athme nicht laut. — Der klingende Görge ist so verdammt bereit mit den Schätzen seiner Weisheit, und so verflucht zurückhaltend mit den Schätzen seiner Geldvorräthe, daß wir bei unsrer königlichen Seele froh sind, ihm einmal etwas anhaben zu können. Richard trat befohlner-

maßen hinter den Tapetenbehang, den der gutmüthige Monarch, der sich niemals durch seine Würde von einem Spas abhalten ließ, mit eigner Hand dergestalt ordnete, daß der Hinterhalt gänzlich versteckt ward. Dann befahl er Maxwelln, ihm zu sagen, was draußen vorgehe. Maxwell antwortete so leise, daß Richard, dessen Neugier ungeachtet seiner seltsamen Lage um nichts gemindert war, nichts davon verstehen konnte.

„Laßt Heriot hereinkommen," sagte der König; und Richard bemerkte durch einen Riß in der Tapete, daß der ehrliche Bürger, wenn auch nicht außer Fassung, doch wenigstens sehr verlegen war. Der König, dessen Witz und gute Laune gerade von der Art war, sich besonders an Scenen, wie die folgende zu ergötzen, nahm Heriots ehrerbietige Begrüßung mit Kälte auf, und mit ernstem, würdevollen Anstande, sehr verschieden von seinem gewöhnlichen zwanglosen Benehmen, redete er ihn folgendermaßen an: „Meister Heriot, wenn wir uns recht erinnern, so verpfändeten wir euch gewisse Kron-Juwelen für eine bestimmte Geldsumme. — Geschah es oder geschah es nicht?"

„Mein gnädigster Souverain," antwortete Heriot, „allerdings geruhte Ew. Majestät, es zu thun."

„Das Eigenthum dieser Juwelen und Cimelia blieb uns vorbehalten," fuhr der König in dem vorigen feierlichen Tone fort, „und ihr hattet keine andern Ansprüche, als auf die Rückzahlung des darauf vorgeschoßnen Geldes, nach deren Beschaffung ihr schuldig waret, uns wieder in den gehörigen Besitz des Pfandstücks zu setzen. Voetius, Vinnius, Groenwegenius, Pagenstecherus, kurz, alle Autores, welche de Contractu oppignorationis geschrieben haben, consentiunt in eundem, — stimmen in diesem Punkte überein. Das römische Recht, die englischen gemeinen Rechte und die Municipalrechte unsers alten eigenthümlichen Königreichs Schottland, weichen zwar in Hinsicht mehrerer besonderer Gegenstände, weiter von einander ab, als ich wünschte, allein gerade in diesem Punkte greifen sie so fest in einander, als die drei Stränge eines gedrehten Taues."

„Ew. Majestät halten zu Gnaden," versetzte Heriot; „es bedarf nicht so vieler gelehrten Auctoritäten, um einem ehrlichen Mann zu beweisen, daß sein Recht auf ein Unterpfand geendigt ist, wenn die Rückzahlung des darauf hergeschossenen Geldes erfolgt."

„Wohl Sir, ich biete euch die Rückzahlung der hergeschoßnen Summe dar, und verlange wieder in den Besitz, der bei euch verpfändeten Juwelen ge-

setzt zu werden. Ich gab euch vor Kurzem einen Wink, daß der Besitz dieser Juwelen für meinen Dienst dringend nothwendig sey; weil nahende Ereignisse uns wahrscheinlich nöthigen würden, öffentlich zu erscheinen, und es seltsam seyn würde, wenn wir uns ohne diese Zierrathen zeigen wollten, welche Erbstücke der Krone sind, und deren Mangel die Achtung unsrer treuen Unterthanen gegen uns mindern und Argwohn bei ihnen erregen könnte."

Meister Heriot schien durch diese Anrede seines Souverains sehr gerührt zu seyn; „ich rufe den Himmel zum Zeugen," erwiederte er in heftiger Gemüthsbewegung, „daß ich in dieser Sache gänzlich schuldlos bin, und daß ich gern die vorgeschossene Summe verlieren wollte, könnte ich hiedurch die Juwelen herbeischaffen, deren Mangel Ew. Majestät mit so vielem Rechte bedauret; wären die Juwelen in meinen Händen geblieben, so würde der Abschluß dieses Geschäfts sehr leicht gewesen seyn; allein Ew. Majestät wird so gerecht seyn, sich zu erinnern, daß ich sie auf eurem Befehl an einen Andern übertrug, der gerade um die Zeit meiner Abreise nach Paris eine große Geldsumme vorschoß; die Herbeischaffung des Geldes war dringend nöthig, und ich wußte kein anderes Mittel, dazu zu gelangen. Ich sagte Ew. Majestät, als ich die nöthige Summe brachte, daß derjenige von dem ich sie hätte, keinen guten Ruf

habe; allein eure wahrhaft fürstliche Antwort war, indem ihr das Geld berochet: non olet, — es riecht nicht nach den Mitteln, wodurch es erworben ward."

„Das Alles mag seine Richtigkeit haben," entgegnete der König; „aber was nützt dies Geschwätz? gabt ihr meine Juwelen einem solchen Manne als Unterpfand, mußtet ihr dann nicht als treuer Unterthan Sorge tragen, daß die Wiedereinlösung in unsrer Macht blieb? Und sollen wir ruhig dulden, daß wir durch eure Nachlässigkeit nicht nur unsre Cimelia verlieren, sondern auch dem Tadel unsrer treuen Unterhanen und der fremden Gesandten ausgesetzt werden?"

„Mein Herr und König," antwortete Heriot; „Gott weiß, wüßt' ich, daß wenn ich selbst allen Tadel, der in dieser Sache Ew. Majestät treffen kann, auf mich nähme, ihr dessen gänzlich enthoben wäret, ich als ein treuer, für viele Wohlthaten dankbarer Diener, dazu so bereit als schuldig seyn würde; wenn aber Ew. Majestät den gewaltsamen Tod des Pfandinhabers, das Verschwinden seiner Tochter und seines Reichthums erwägt, so hege ich das Vertrauen, ihr werdet euch auch erinnern, daß ich euch schuldigermaßen vor der Möglichkeit solcher Zufälligkeiten warnte, und euch bat, nicht in mich zu dringen,

mit diesem Manne in eurem Namen in Unterhandlung zu treten."

„Aber ihr wußtet kein besseres Mittel, mir Geld zu verschaffen," versetzte der König. „Ich war einem verlassenen Manne zu vergleichen. Was konnte ich anders thun, als nach dem ersten, besten Gelde zu greifen, was mir dargeboten ward, so wie derjenige, welcher im Begriffe ist, zu ertrinken, den ersten Waidenzweig erfaßt, der ihm in die Nähe kommt; und dann Görge, warum habt ihr die Juwelen, die doch sicherlich noch über der Erde sind, nicht durch strenge Nachsuchungen wieder herbeigeschaft?"

„Ew. Majestät halten zu Gnaden, es sind allenthalben die strengsten Haussuchungen geschehen und öffentliche gerichtliche Bekanntmachungen zur Wiederauffindung der verloren gegangenen Kleinodien erlassen; aber alles vergebens; man hat es unmöglich gefunden, sie wieder herbeizuschaffen."

„Schwierig hat man es gefunden, wollt ihr sagen, aber nicht unmöglich," sagte der König; „denn das Unmögliche kann entweder physisch so genannt werden, wie zum Beispiel zu bewirken, daß zweimal zwei fünf sind, oder moralisch, das heißt, wenn man Wahrheit in Unwahrheit verwandeln wollte; allein was blos schwierig ist, kann durch Klugheit und Geduld bewerkstelligt werden. So zum Beispiel, seht hieher, klingender Görge." Jetzt breitete er den

wiedererlangten Schatz vor den Augen des erstaunten Hofjuweliers aus, mit dem triumphirenden Ausruf: „nun was sagt ihr dazu, klingender Görge? Bei Kron und Zepter! der Mann staunt, als ob er seinen angebornen Fürsten für einen Zauberer ansähe, — uns, den malleus maleficarum, uns, den Bekämpfer aller Hexen, Zauberer, Magiker und was dem angehört; er denkt, daß wir selbst uns etwas mit der schwarzen Kunst abgeben. Geh' heim, ehrlicher Görge; du bist ein guter aufrichtiger Mann, aber keiner von den sieben Weisen Griechenlands; geh' heim und gedenke des wahren Worts, welches du noch vor kurzer Zeit sprachst, daß es Einen in diesem Lande giebt, der dem König von Israel, Salomo, in allen seinen Gaben gleich kommt, ausgenommen in seiner Liebe zu ausländischen Frauenzimmern."

Wenn Heriot erstaunt war, die Juwelen so unerwartet vor Augen zu haben, und zwar in dem nämlichen Augenblicke, als der König ihm den Verlust derselben vorwarf, so vollendete diese Anspielung auf eine Bemerkung, die ihm in der Unterredung mit Nigeln im Tower entschlüpft war, den höchsten Grad seines Befremdens, und der König ergötzte sich so sehr an dem augenblicklichen Uebergewicht, welches er dadurch gewann, daß er sich die Hände rieb, kicherte und endlich vergessend seiner Würde, im Vollgenuß sei-

nes Triumphs sich in den Lehnstuhl warf, und so heftig auflachte, daß er fast den Athem verlor und die Thränen ihm über die Wangen liefen. Plötzlich ließ sich hinter dem Tapetenbehange ein mißtönender, furchtbarer Wiederhall des königlichen Gelächters vernehmen, verkündigend einen Lacher, der, ungewohnt solchen Antrieben nachzugeben, sich in einem besondern Moment unfähig fühlt, seine übermäßige Fröhlichkeit in Zaum zu halten. Heriot wandte seine Blicke mit neuem Befremden nach der Stelle, von woher diese rauhen, in Gegenwart eines Monarchen so unschicklichen, laut schallenden Töne hervorzubrechen schienen.

Auch der König, dem das Ungeziemende dieser Lache nicht entging, trocknete sich die Augen, und rief: „nun du Buschklepper, komm hervor aus deinem Versteck. Dann zog er die lange Gestalt des immer noch unaufhaltsam lachenden Richard in die Mitte des Zimmers; „Ruhe, Ruhe, lieber Mann," sagte der König; „ihr wiehert ja wie ein Pferd, das den Hafer wittert. Freilich war es ein lustiger Spas von unsrer eignen Erfindung, und wirklich konnte nichts drolliger seyn, als den klingenden Görge zu sehen, der sich immer weiser dünkt als andere Leute, und doch wie Euclio beim Plautus, aufs kläglichste den Verlust einer Sache bejammerte, die ihm fast vor der Nase lag:

„Perii, interii, occide — quo currum
quo non currum
Tene, tene, quem? quis? nescio —
nihil video."

Ei, Görge, eure Augen sind scharf genug, wenn es darauf ankömmt, Gold, Silber und Edelsteine zu untersuchen; und doch wißt ihr sie nicht wieder zu finden, wenn sie verloren gegangen sind; seht nur mein Geschmeide an! — alle Steine sind nebst der Fassung noch im besten Stande und keiner ist mit einem andern vertauscht."

Georg Heriot war ein zu alter Hofmann, um, nachdem sein erstes Befremden vorüber war, des Königs eingebildeten Triumph zu unterbrechen; doch warf er einen unwilligen Blick auf den ehrlichen Richard, der immer noch mit aufgerissenem Maule dastand. Dann untersuchte er genau die Steine, und nachdem er sie sämmtlich im vollkommen guten Zustande fand, wünschte er Sr. Majestät Glück zu der Wiedererlangung eines Schatzes, der nicht ohne einige Unehre für die Krone hätte verloren gehen können. Zugleich fragte er, an wen er die Summe zu bezahlen habe, wofür sie versetzt gewesen wären, mit der Bemerkung, daß das Geld bei ihm in Bereitschaft sey.

„Ihr habt eine verdammte Eile, Görge, wenn die Rede vom Bezahlen ist," sagte der König; —

warum solche Hast? Die Juwelen sind von einem unsrer ehrlichen, guten Landsleute wieder herbei geschafft. Dort steht er, und wer weiß, ob er das Geld im Augenblick gebraucht und nicht eben sowohl mit einer in sechs Monaten fälligen Zahlungsanweisung auf unsre Schatzkammern zufrieden ist? Ihr wißt, daß eben jetzt in unsrer Casse Ebbe eingetreten ist, und ihr seyd so dringlich mit eurem Zahlungsanerbieten, als ob uns alle Gold- und Silber-Minen von Ophir zu Gebote ständen."

„Ew. Majestät halten zu Gnaden," entgegnete Heriot; „wenn dieser Mann ein wirkliches Recht auf jene Gelder hat, so steht es allerdings in seinem Willen, uns eine Zahlungsfrist zu verstatten. Wenn ich mich aber des Zustandes erinnere, in welchem ich ihn zuerst sah, nämlich in einem zerrissenen Mantel und mit zerschlagenem Kopf, so kann ich kaum glauben, daß ihm dies Recht zusteht. Seyd ihr nicht Richard Moniplies? — Ew. Majestät erlauben mir diese Frage."

„Allerdings, Meister Heriot; und ich stamme aus dem alten ehrenwerthen Hause Castle Collop, nahe am Westport von Edinburg."

„Er ist ein armer Dienstbote," versetzte Heriot. „Ew. Majestät werden daher leicht erachten, daß dies Geld unmöglich auf eine ehrliche Weise zu seiner Verfügung gekommen seyn kann."

„Warum nicht?“ fragte der König, „glaubt ihr, daß Niemand empor kommen kann, als ihr, klingender Görge? Auch euer Mantel war ziemlich abgeschabt, als ihr hieher kamt; und wie schön seyd ihr nicht jetzt ausstaffirt? Und was seinen Stand als Dienstbote betrifft, — wie mancher rothköpfige Spindelbein ist nicht mit seines Herrn Felleisen auf den Schultern, aus Schottland herüber gekommen, der jetzt mit einem Gefolge von sechs Bedienten einherstolzirt. Doch dort steht der Mann selbst, befragt ihn Görge.“ —

„Sein Zeugniß möchte eben nicht glaubhaft in dieser Sache seyn,“ antwortete der vorsichtige Bürger.

„Aber mein guter Görge,“ sagte der König; „ihr seyd auch gar zu gewissenhaft, wer die Waare bringt, hat auch das Recht, über den Preis zu verfügen. Hört, Freund Moniplies, sprecht die Wahrheit und beschämt den Teufel. Habt ihr volle Gewalt, über die Einlösungssumme in so weit zu verfügen, daß ihr eine Zahlungsfrist bewilligen könnt? Sprecht ja oder nein.“

„Ich habe dazu volle Gewalt,“ antwortete Richard; „und bin von Herzen bereit, in Hinsicht der Zahlungszeit der Einlösungssumme, Alles zu bewilligen, was Ew. Majestät angenehm seyn kann, im Vertrauen, daß mein gnädigster Souverain geruhen

werde, mir eine geringe Gnadenbezeugung zu bewilligen."

„Ei, ei, Freund," erwiederte der König; „pfeift ihr aus dem Loche? Dacht ichs doch, daß ihr in diesem Stücke meinen übrigen Unterthanen gleichen würdet. Man sollte glauben, unsrer Unterthanen Leben und Güter ständen uns sämmtlich zu Gebote; sobald wir aber Geld oder Geldeswerth von ihnen bedürfen, welches leider weit öfterer der Fall ist, als wir wünschten, so ist nichts von ihnen zu erlangen, wenn sie nicht sicher sind, mit der Wurst nach dem Schinken zu werfen. — Nun Freund, womit ist euch gedient? Ohne Zweifel verlangt ihr irgend ein Monopol, oder die Verleihung einiger Kirchenländereien und Zehnten, oder die Erhebung in den Ritterstand, oder etwas Aehnliches. Aber ihr müßt billig in euren Forderungen seyn, es wäre denn, daß ihr euch erbötet, noch mehr Geld für unsre Bedürfnisse vorzuschießen."

„Mein gnädigster Monarch," antwortete Richard Moniplies, „der Eigenthümer des Geldes läßt solches zu eurer Majestät Verfügung ohne Unterpfand oder Zinsen, so lange es euch gefällt, es zu behalten, vorausgesetzt, daß Ew. Majestät geruhen will, dem edlen Lord Glenvarloch, — jetzt gefangen im Tower zu London, Gnade widerfahren zu lassen."

„Wie?“ rief der König erröthend und stockend, jedoch in einer Gemüthsbewegung, edler als diejenigen, wovon er sich manchmal ergriffen fühlte. — „Wie dürft ihr uns so etwas sagen? Sollen wir unsere Rechtspflege, unsere Gnade verkaufen? — Wir, ein gekrönter König, eidlich verpflichtet, über unsere Unterthanen Gerechtigkeit zu üben, und verantwortlich für unsre Stellvertretung des Beherrschers aller Könige?“

Hier schlug er ehrfurchtsvoll seine Augen gen Himmel, griff an seine Mütze und fuhr mit Nachdruck fort: „Mit solchen Waaren dürfen wir nicht handeln, Sir; und wäret ihr nicht ein armes unwissendes Geschöpf, das uns heute einen nicht unangenehmen Dienst geleistet hat, so würden wir Andern zum Schrecken, euch ein glühendes Eisen durch die Zunge stoßen lassen. Fort mit ihm, Görge, — bezahlt ihm aus unsern in euren Händen befindlichen Geldern Capital und Zinsen, und vergewissert euch, daß es in die rechten Hände kömmt.“

Richard, der mit der größten Zuversicht auf den Erfolg dieses Meisterstreichs der Politik gerechnet hatte, glich einem Baumeister, dessen ganzes Gebäude plötzlich unter ihm einstürzt. Er ergriff jedoch das letzte Hülfsmittel, wodurch er, wie er glaubte, seinem Falle vorbeugen könnte. „Nicht nur die Summe, wofür die Juwelen verpfändet waren,“

sagte er, „sondern, wenn es nöthig ist, der doppelte Belauf derselben soll, selbst ohne Hoffnung der Wiederbezahlung zu Ew. Majestät Verfügung gestellt werden, wenn nur — “

Allein der König verstattete ihm nicht, den Satz zu vollenden, sondern mit größerer Heftigkeit als zuvor, — als ob er seinen eigenen Wankelmuth in dem gefaßten Entschlusse fürchtete, rief er aus: „Fort mit ihm, sag' ich. Es ist Zeit, daß er geht, bevor er das Ergebniß seines Anerbietens in diesem Verhältnisse erhöht. Und bei eurem Leben verbiete ich euch, laßt weder Steenie noch sonst Jemanden von diesem Bot etwas wissen; denn wer weiß, in welche Verlegenheit uns dies setzen könnte. Ne inducas in tentationem — Vade retro, Satanas. — Amen.“

Dem königlichen Befehle zu Folge führte Georg Heriot den beschämten Supplicanten hastig aus dem Cabinet und dem Pallaste hinweg. Als sie sie Schloßhofe waren, erinnerte der Bürger Richarden etwas beißend an das Ansehn der Gleichheit, welches er sich im Anbeginn der eben vorgefallenen Scene gegen ihn gegeben hatte, und wünschte ihm mit ironischem Lächeln Glück zu der erlangten Hofgunst, so wie zu seiner vermehrten Gewandheit in der Kunst, Suppliken anzubringen.

„Bekümmert euch darum nicht, Meister Heriot," entgegnete Richard, ohne sich aus der Fassung bringen zu lassen, „aber sagt mir, wann und wo ich bei euch mit Erfolg die Supplik anbringen darf, mir die achthundert Pfund Sterling einzuhändigen, wofür jene Edelgesteine verpfändet waren?"

„Sie sollen augenblicklich ausgezahlt werden, sobald ihr mir den wirlichen Eigenthümer des Geldes bringt," erwiederte Heriot, „da ich ihn aus mehr als einem Grunde nothwendig sehen muß."

„Dann will ich sogleich wieder zu Sr. Majestät zurück kehren," trotzte Richard, „und entweder das Geld oder die Juwelen zurück fordern, wozu ich vollkommen befugt bin."

„Das kann seyn, Richard," entgegnete der Bürger; „vielleicht aber kann es auch nicht so seyn, denn nicht alle eure Erzählungen sind Evangelia; und daher verlaßt euch darauf, ich will mich überzeugen, daß es so ist, bevor ich euch diese große Geldsumme ausbezahle. Ich will euch einen Schein geben, daß das Geld jeden Augenblick zur Zahlung bereit liegt. Aber mein guter Richard Moniplies von Castle Collops am Westport von Edinburg, inzwischen muß ich in wichtigen Angelegenheiten zu Sr. Majestät zurück kehren." Mit diesen Worten ging er rasch wieder in den Pallast zurück, indem er halb

laut hinzufügte, Georg Heriot ist zu alt, um sich einen blauen Dunst vormachen zu lassen."

Richard stand wie versteinert, als er seinen Begleiter in den Pallast treten und sich, wie er glaubte, im Stiche gelassen sah. „Hol' der Henker," murmelte er bei sich selbst, „diesen alten pfiffigen Geldwucherer! Daß doch ein ehrlicher Mann, wie ich, alle Leute, mit denen er Geschäfte treibt, für Spitzbuben halten muß! Aber der Teufel soll mich holen, wenn es dir gelingt, die Oberhand über mich zu gewinnen. — Dort kommt Lorenz Linklater; er wird von mir wissen wollen, wie es mit der Supplik gegangen ist; aber ich will ihm aus dem Wege gehen."

Mit diesen Worten verzichtete er auf den stolzen Schritt, womit er am Morgen den Vorhof des Pallastes betreten hatte, und schlich sich mit einer Eile, die fast einer Flucht glich, zu dem seiner harrenden Kahn.

Achtes Kapitel.

Kaum war Meister Georg Heriot in des Königs Cabinet zurückgekehrt, als Jacob den Kämmerer Maxwell fragte, ob Graf Huntinglen im Vorzimmer sey, und da er eine bejahende Antwort erhielt, befahl, daß er hereintreten solle. Nachdem der alte Schottische Lord den König auf die gewohnte Weise ehrfurchtsvoll begrüßt hatte, reichte ihm dieser die Hand zum Kusse dar, und redete ihn hierauf im ernsten Tone des Mitgefühls folgendermaßen an:

„In unserm eigenhändigen Sendschreiben vom heutigen Morgen setzten wir euch, zum Beweise unseres Andenkens an eure treuen Dienste, in Kenntniß, daß wir euch Dinge mitzutheilen hätten, die eure ganze Geduld und Seelenstärke erforderten, und wir ermahnten euch daher, einige der kraftvollsten Stellen aus dem Seneca und aus Boethius de consolatione zu lesen, damit euer Rücken, wie wir zu sagen pflegen, der euer harrenden Last gewachsen sey. Diesen Rath geben wir euch aus eigner Erfahrung.

Haud experta miseris succurrere disco

sagte Dido, und ich möchte für meine Person sagen haud expertus; allein das Geschlecht zu ändern, würde wider die Regeln der Prosodie seyn,

worauf meine südlichen Unterthanen so strenge halten. Also, Mylord Huntinglen, ich hoffe, ihr habt unsern Rath befolgt, und Geduld gelernt, bevor ihr sie nöthig hattet — venienti occurrite morbo — bereitet die Arzneien, wenn die Krankheit herannahet."

„Ew. Majestät halten zu Gnaden," antwortete Lord Huntinglen, „ich bin mehr Soldat, als Litteratus, und wenn im Mißgeschick mein natürlicher, rauher Sinn mir nicht aushilft, so werde ich hoffentlich eine Stelle in der heiligen Schrift auffinden, die mir zu Hülfe kommen wird."

„Freilich," entgegnete der König, „ist die Bibel principium et fons — allein es ist Schade, daß Ew. Lordschaft sie nicht in der Ursprache lesen kann. Denn obgleich ihr im Anfange jeder englischen Bibelausgabe lesen könnet, daß, zwar nach den Untergange jenes glänzenden westlichen Sterns, der Königin Elisabeth, einige dunkle Gewölke das Land schienen überschatten zu wollen, dennoch unsere Erscheinung, gleich der Mittagssonne, augenblicklich die nahenden Nebel verscheuchte; indem wir das Predigen des Evangeliums, und besonders die Uebersetzung der heiligen Schrift aus den Ursprachen beförderten, so gestehen wir, daß wir Trost darin gefunden haben, sie in der hebräischen Ursprache zu Rathe zu ziehen, —

eine Tröstung, die uns weder die lateinische Uebersetzung der Septuaginta noch auch die englische Uebertragung gewährt hat."

„Ew. Majestät halte zu Gnade," fiel Lord Huntinglen ein, „wenn ihr die Mittheilung der schlimmen Nachricht, womit euer geehrtes Sendschreiben mich bedroht, so lange verschieben wollt, bis ich im Stande bin, so fertig als Ew. Majestät, hebräisch zu lesen, so fürchte ich, zu sterben, bevor ich von dem Mißgeschick, welches mein Haus betroffen hat, oder noch betreffen wird, in Kenntniß gesetzt bin."

„Ihr werdet es nur zu bald erfahren, Mylord," erwiederte der König. „Es thut mir leid, euch sagen zu müssen, daß euer Sohn, Dalgarno, den ich für einen Heiligen hielt, da er mit Steenie und meinem Sohn Carl so vielen Umgang hatte, sich als einen wahren Bösewicht gezeigt hat."

„Ein Bösewicht!" wiederholte Lord Huntinglen in einem heftigen Tone, dem er sogleich Einhalt that, mit den Worten: „doch es ist mein König der dies Wort ausspricht."

„Bei des Lords erstem Ausruf war der König zurückgefahren, als ob jemand nach ihm schlüge. Jetzt erholte er sich wieder, und sagte in einem verdrießlichen Tone, der ihm eigen war, wenn er sein Mißfallen ausdrücken wollte: „ja, Mylord, wir wa-

ren es, der es sagte, — non surdo canes, — wir sind nicht taub, — und bitten euch daher, im Gespräch mit uns die Stimme nicht zu erheben. — Hier ist die schöne Denkschrift; — les't und urtheil't selbst."

Mit diesem Worten steckte er dem alten Lord eine Schrift in die Hand, enthaltend die ganze Geschichte der Lady Hermione, mit vollständigen Beweisen, woraus klar und deutlich hervorging, daß Lord Dalgarno der Liebhaber war, der sie so schändlich betrog. Aber nicht so leicht giebt ein Vater die Sache seines Sohnes auf.

„Ew. Majestät halten zu Gnaden;" erwiederte er, „warum ward diese Geschichte nicht früher erzählt? Dies Frauenzimmer hält sich schon Jahre lang hier auf; warum machte sie nicht im Augenblick ihrer Ankunft auf englischem Boden ihre Ansprüche auf meinen Sohn geltend?"

„Sagt ihm, wie dies zuging, Görge," versetzte der König, zu Heriot sich wendend.

„Es thut mir leid, den Lord Huntinglen zu betrüben;" so begann Heriot zu erzählen; „aber ich muß die Wahrheit sagen. Lange Zeit konnte Lady Hermione den Gedanken nicht ertragen, ihre Lage öffentlich bekannt werden zu lassen; und als sie ihre Meinung in dieser Hinsicht änderte, war es nothwendig, sich die Beweise über die falsche Heirath

nebst den darüber vorhandenen Briefen und andern Papieren wieder zu verschaffen, die sie, als sie nach Paris kam, und kurz zuvor ehe ich sie sah, bei einem Corespondenten ihres Vaters in jener Hauptstadt niedergelegt hatte. Dieser fallirte in der Folge, und die Papiere der Lady kamen in andere Hände, so daß ich erst vor wenig Tagen den Besitzer ausforschen und sie wieder herbeischaffen konnte. Ohne die Urkunden würde sie unvorsichtig gehandelt haben, ihre Klage anzubringen, um so mehr, da Lord Dalgarno mächtige Freunde hat."

„Ihr seyd unverschämt, so zu sprechen," sagte der König; „ich weiß wohl, was ihr damit sagen wollt; — ihr denkt, Steenie würde das Gewicht seines Einflusses in die Wagschale der Gerechtigkeit werfen, und sie zu Dalgarno's Gunsten lenken. Aber ihr vergeßt, Görge, wessen Hand die Wage aufrecht erhält; und ihr thut dem armen Steenie um so größeres Unrecht, da er vor uns und unserm geheimen Rathe erklärte: Dalgarno habe das bedauernswerthe, einfältige Kind an ihn abtreten wollen, indem er ihm vorspiegelte, sie sey ein leichtfertiges Mädchen, in welcher Ueberzeugung er geblieben sey, bis er sich von ihr getrennt habe; obschon Steenie wohl hätte denken können, daß ein Frauenzimmer dieser Classe ihm nicht so heftigen Widerstand geleistet haben würde."

„Lady Hermione,“ fiel Heriot ein, „hat allemal dem Benehmen des Herzogs im höchsten Grade Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Denn obwohl er die ungünstigsten Vorurtheile wider ihren Charakter hatte, so hielt er es dennoch unter seiner Würde, sich ihre Verlegenheit zu Nutze zu machen, und verschaffte ihr im Gegentheil die Mittel, sich herauszuhelfen.“

„Das sieht ihm in der That ähnlich,“ erwiederte der König; „und um so mehr traue ich der Erzählung der Lady, Mylord Huntinglen, da sie nichts Uebles von Steenie redete. Kurz, Mylord, es ist unsern und unseres geheimen Raths, auch meines Sohnes und Steenies Meinung, daß euer Sohn sein Vergehen durch seine Verheirathung mit dieser Dame wieder gut machen, oder das volle Maaß unserer Ungnade gewärtigen muß.“

Graf Huntinglen war unfähig, ihm zu antworten. Er stand vor dem Könige, als ob er in eine alte Bildsäule aus der Ritterzeit verwandelt wäre, so plötzlich waren seine rauhen Gesichtszüge und seine starken Glieder durch das ihn betreffende Schicksal erstarrt; und als ob die Bildsäule von einem Blitzstrahle getroffen wäre, stürzte er einen Augenblick nachher mit tiefem Stöhnen zu Boden. Der König war in der größten Unruhe, rief Heriot und Maxwell zu Hülfe, und da Geistesgegenwart eben nicht seine Stärke war, lief er im Cabinet hin und her

mit dem Ausruf: „Mein alter treuer Diener, der unser gesalbtes Haupt rettete, Vae atque dolor! Mylord Huntinglen, öffnet die Augen! Mag euer Sohn die Königin von Saba heirathen, wenn er will!"

Immittelst hatten Maxwell und Heriot den alten Lord aufgehoben und in einen Lehnsessel gesetzt, während der König, bemerkend, daß er sich zu erholen begann, seine Tröstungen methodischer fortsetzte.

„Erhebt euer Haupt und hört, was euch euer angeborner, liebender Fürst sagen will. Wenn auch diese Heirath eurem Sohne Schande brächte, so würde sie wenigstens nicht mit leerer Hand kommen; denn hier ist Geld, sie zu vergolden; allein das Frauenzimmer ist von gutem Adel und altem Geschlechte. Ist sie gleich ein verführtes Frauenzimmer, so war euer Sohn der Verführer und kann sie wieder zu Ehren bringen."

Diese Gründe, so vernünftig sie auch waren, gewährten dem Lord Huntinglen, wenn er sie überhaupt vollkommen verstand, keinen Trost; allein das Weinen seines alten gutherzigen Gebieters, welches seine Troftrede zu begleiten und zu unterbrechen begann, brachten eine raschere Wirkung hervor. Große Thränen drängten sich aus seinen Augen als er die dürren Hände küßte, welche der König mit immer geringerer Rücksicht auf seine Würde, an-

fangs wechselnd, und dann beide zusammen ihm überließ, bis die Gefühle des Menschen, die des Souverains gänzlich übermannten, so daß er des Grafen Hand mit innigem Mitgefühl drückte und schüttelte, als ob er seines Gleichen und sein vertrauter Freund wäre.

„Compone lachrymas, sey getrost Freund, mögen Carl und Steenie mit sammt dem geheimen Rath zum Teufel gehen; er soll sie nicht heirathen, weil es euch so sehr zu Herzen geht!"

„Er soll sie heirathen, bei Gott!" antwortete der Graf, indem er sich mit Anstrengung erhob, seine Augen trocknete und Fassung zu gewinnen strebte. „Ich bitte Ew. Majestät um Verzeihung, er soll sie heirathen, er soll sie heirathen, und mag er ihre Schande als Brautschatz hinnehmen, wäre sie auch das anerkannteste Freudenmädchen in ganz Spanien. — Gab er ihr sein Wort, so soll er es auch halten, und wäre es das niedrigste Geschöpf, welches sich auf den Straßen herumtreibt; er soll es thun, oder mein eigner Dolch soll ihm das Leben nehmen, das ich ihm gab. Wenn er sich zu einem so niedrigen Betruge herablassen konnte, geschah es auch nur, um die Schande zu betrügen, so laßt ihn auch die Schande heirathen!"

„Nein, nein," unterbrach ihn der König, „die Sache steht nicht so schlimm, als ihr glaubt. Stee-

nie selbst hielt sie für kein gemeines, öffentliches Mädchen, selbst damals, als er am schlechtesten über sie dachte."

„Wenn es dem Lord Huntinglen zum Trost gereichen kann," fiel der Bürger ein, „so darf ich ihm versichern, daß diese Dame von adliger Abkunft und vom unbefleckttesten Rufe ist."

„Das thut mir leid," sagte der Graf, und fuhr dann nach einer Pause fort: „Gott behüte, daß ich für diesen Trost undankbar seyn sollte; allein fast möcht ich es bedauern, daß die Sache sich so verhält, wie ihr sagt; denn so wäre der Elende weit besser daran als er es verdient. Es ist keine Strafe für ihn, zur Ehelichung eines schönen, schuldlosen und ebenbürtigen Frauenzimmers verdammt zu werden —"

„Setzt hinzu, eines reichen Frauenzimmers;" unterbrach ihn der König: „In der That ein besseres Urtheil, als seine Treulosigkeit verdiente."

„Schon lange bemerkte ich, daß er selbstsüchtig und herzlos war; aber nie fürchtete ich, daß mein Geschlecht durch einen meineidigen Lügner befleckt werden würde. Ich will ihn niemals wiedersehen."

„Nicht so hastig, Mylord, nicht so hastig; les't ihm immer tüchtig den Text, und zwar, wenn ich rathen darf, mehr in der Rolle der Demea als des

Mitio, vi nempe et via pervulgata patrum. Daß ihr aber euern einzigen Sohn nicht wiedersehen wollt, ist ein wahrhaft unvernünftiger Gedanke. Ich sage euch, (aber um Vieles möchte ich nicht, daß mein Sohn Carl mich hörte;) er könnte der Hälfte aller Londoner Mädchen einen ähnlichen Streich spielen, und dennoch würde ich es nicht übers Herz bringen, so harte Worte gegen ihn zu sagen, als ihr gegen diesen euern ausgearteten Sohn."

„Erlaubt, mein König, daß ich mich zurückziehe," sagte Lord Huntinglen, „und lediglich Ew. Majestät Gerechtigkeitsliebe die Verfügung über die vorliegende Sache anheimstelle, denn ich verlange keine Begünstigung."

„Wohl, Mylord; dem sey also! Und wenn Ew. Lordschaft glaubt, daß ich euch durch irgend Etwas, das in meiner Macht steht, erfreuen und trösten kann," —

„Ew. Majestät gnädiges Mitgefühl," erwiederte der Graf, „hat mir bereits den höchsten Trost gewährt, der mir auf Erden verliehen werden kann; das Uebrige muß vom König der Könige kommen."

„In seine Hände befehle ich euch, meinen alten treuen Diener," sprach segnend der Monarch, als der Graf das Zimmer verließ. Der König blieb einige Zeit in Gedanken vertieft. „Hört, klingender Görge, ihr wißt Alles was seit dreißig Jahren an

unserm Hofe vorgeht und habt, wie einem klugen Manne gebührt, gehört, gesehen, und nichts gesagt. Jetzt wünschte ich auf dem Wege philosophischer Forschung, Eins zu wissen: Hörtet ihr jemals, daß die verstorbene Lady Huntinglen, des Grafen Gemahlin, einst in einem sonderbaren Aufzuge, angethan mit einem ledernen Gürtel und dergleichen zu Fuße in der Welt umhergezogen ist?"

„Auf mein Wort," antwortete Heriot, etwas befremdet über diese Frage, „nie hörte ich etwas Nachtheiliges von ihr. Sie war eine würdige Dame, sehr vorsichtig in ihrer Lebensweise, und lebte in der größten Einigkeit mit ihrem Gemahl, ausgenommen, daß die gute Dame etwas puritanisch gesinnt war, und mit den Geistlichen dieser Secte häufigern Umgang hielt, als dem Lord Huntinglen lieb war, der, wie Ew. Majestät weiß, ein Mann nach der alten Welt ist, die das Trinken und Fluchen liebte."

„O, Görge!" rief der König aus:

„Etas parentum pejor avis tulit,
Nos nequiores" —

Dieser Dalgarno trinkt und flucht nicht so viel wie sein Vater; allein um's Weibsen bricht er sein Wort und seinen Eid. Anlangend dasjenige, was ihr von der Lady und ihren Geistlichen sagt, so sind wir sämmtlich irrende Geschöpfe, sowohl Priester und Kö-

nige als Andere; und dies allein kann die große Verschiedenheit zwischen diesem Dalgarno und seinem Vater erklären. Der Graf ist das personificirte Ehrgefühl und fragt nach eitlem, weltlichen Prunke nicht mehr, als ein edler Spürhund nach der Fährte eines Faulmarders; allein sein Sohn hätte uns Alle, Steenie, meinen Sohn Carl und unsern geheimen Rath, durch seine eiserne Stirn fast hinters Licht geführt. Dieses sind Abweichungen die sich nach Baptista, Porta, Michael Scott, de Secretis und Andern, nicht natürlich erklären lassen. Ach klingender Görge, wenn euer vieles Herumklimpern mit Töpfen, Pfannen und metallnen Gefäßen, nicht eure Schulkenntnisse aus eurem Kopfe herausgeklimpert hätte, so könnte ich über diesen Gegenstand ausführlicher mit euch reden."

Heriot war zu aufrichtig, um über das Ausschwitzen seiner Schulkenntnisse, großes Bedauern an den Tag zu legen, doch bemerkte er mit Bescheidenheit, daß er Viele gekannt habe, die nicht im Stande gewesen seyen, den Platz ihres Vaters auszufüllen, und fragte dann, „ob Lord Dalgarno eingewilliget habe, Lady Hermionen Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen?"

„In der That, kaum bezweifle ich, daß er es thun wird," erwiederte der König; „ich übergab ihm die Darstellung ihrer bürgerlichen Verhältnisse,

die ihr uns im geheimen Rath überreichtet; und wir verstatteten ihm eine halbe Stunde, um darüber nachzudenken. Diese Versammlung ist ganz geeignet, die Leute zur Vernunft zu bringen, ich verließ meinen Sohn Carl und Steenie in der Beschäftigung, ihm seine Pflichten vorzuhalten und ich weiß nicht, wie er es anfangen will, ihrem Verlangen zu widerstehen, o! Görge, es war merkwürdig, meinen Sohn Carl über die Strafbarkeit der Verstellung, und Steenie über das Schändliche der Unenthaltsamkeit eine Vorlesung halten zu hören."

„Ich fürchte," äußerte Heriot, etwas unvorsichtigerweise, „wäre ich zugegen gewesen, ich hätte an das alte Sprichwort vom Satanas, der die Sünde verdammt, unwillkührlich denken müssen."

„Wahrlich Görge," bemerkte der König erröthend, „ihr seyd nicht blöde; ich gab euch Erlaubniß, frei zu sprechen und wahrlich ihr laßt das Privilegium keinesweges durch Nichtgebrauch verloren gehen. — Haltet ihr es denn für paßlich, daß Carl seine Gedanken öffentlich kund werden läßt? Nein, nein, die Gedanken der Fürsten sind arcana imperii. — Qui nescit dissimulare, nescit regnare. Jeder Unterthan ist verbunden, seinem Monarchen die ganze Wahrheit zu sagen; allein diese Verbindlichkeit ist keineswegs wechselseitig. Und ist es an euch, dem Steenie, dessen Goldarbeiter ihr seyd,

und der euch, wie ich glaube, eine sehr beträchtliche Summe schuldig ist, zum Vorwurfe zu machen, daß er zu Zeiten extra gegangen ist?"

Heriot fand sich nicht berufen, die Rolle des Zeno zu spielen und sich für die Vertheidigung der Sache der moralischen Wahrheit aufzuopfern; doch ward er ihr keinesweges durch Zurücknahme seiner Aeußerungen abtrünnig, sondern bedauerte nur, seine Majestät beleidiget zu haben, welches dem versöhnlichen Könige genügte.

„Und jetzt Görge," sprach der König, „wollen wir uns wieder zum Inquisiten begeben, und vernehmen, was er zu seiner Rechtfertigung zu sagen hat, denn die Sache soll noch heute ins Reine gebracht werden; ihr müßt mit mir kommen; denn euer Zeugniß möchte nöthig seyn."

Heriot folgte hierauf dem Könige in ein größeres Zimmer, wo der Prinz, der Herzog von Buckingham und zwei geheime Räthe an einem Tische saßen, vor welchem Lord Dalgarno in einer so zwanglosen, eleganten Stellung stand, als nur immer die steife Kleidungs- und Haltungsweise jener Zeiten es verstattete. Alle erhoben und verbeugten sich ehrfurchtsvoll, als der der König nach seiner gewöhnlichen Manier mit gespreizten Beinen seinem Sitze oder Throne zuschritt, während er dem Meister Heriot einen Wink gab, sich hinter ihn zu stellen."

„Wir hoffen,“ so begann Se. Majestät das Verhör wieder anzuknüpfen, „daß Lord Dalgarno bereit ist, dieser unglücklichen Dame und seinem eignen Character, so wie seiner Ehre Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen.“

„Darf ich mich demüthigst nach der Strafe erkundigen,“ erwiederte Lord Dalgarno, „falls ich unglücklicherweise die Erfüllung des Verlangens Sr. Majestät unmöglich finden sollte?“

„Verbannung von unserm Hofe, und unsere höchste Ungnade“ erklärte der König.

„So unglücklich ein solches Exil mich auch machen wird,“ versetzte Lord Dalgarno im Tone unterdrückter Ironie, „so soll mich doch wenigstens das Bild Ew. Majestät begleiten; denn nie werde ich wieder einen solchen König sehen.“

„Auch wird euch,“ fiel der Prinz mit finstrer Miene ein; „Verbannung aus unseren Staaten treffen.“

„Ew. königliche Hoheit halte zu Gnaden, dies müßte in gesetzlicher Form geschehen,“ sagte Dalgarno mit affectirter, tiefer Ehrfurcht; „und nie habe ich gehört, daß irgend ein Statut uns unter Androhung solcher Strafe nöthigt, jedes Frauenzimmer zu heirathen, womit wir vielleicht unsern Scherz treiben. Vielleicht kann Se. Gnaden, der Herzog von Buckingham etwas Näheres darüber sagen.“

„Ihr seyd ein schlechter Mensch, Dalgarno,“ fiel der stolze, heftige Günstling ein.

„Pfui, Mylord, pfui! — So etwas zu einem Gefangenen und zwar in Gegenwart eures so väterlich gesinnten Monarchen zu sagen!“ versetzte Lord Dalgarno; „aber ich will dieser Berathung ein schnelles Ende machen. Ich habe das mir zur Einsicht gegebene Verzeichniß der Güter und Effecten der Dame Erminia Pauletti, Tochter des verstorbenen Nobile, — ja, wenn ich recht lese, wird er Nobile titulirt, — Giovanni Pauletti aus dem Hause Sansovido in Genua und der hochadeligen Dame Mathilde Olifaunt aus dem Hause Glenvarloch, aufmerksam durchgelesen. Nun wohl, ich erkläre, daß ich in Spanien mit dieser hochadeligen Dame ein Eheversprechen eingegangen bin, auch zwischen uns eine gewisse praelibatio matrimonii statt gefunden hat: und was fordert diese ehrwürdige Versammlung jetzt weiter von mir?“

„Daß ihr die grobe, schändliche Schmach, welche ihr dieser Dame angethan habt, dadurch wieder gut macht,“ fiel Prinz Carl ein; „daß ihr euch vor Ablauf einer Stunde mit ihr trauen laßt.“

„Ew. königl. Hoheit halte zu Gnaden, ich stehe in einiger Verbindung mit einem gewissen alten Grafen, der sich meinen Vater nennt, und vermuthlich in dieser Angelegenheit auf eine Stimme Anspruch

machen wird. Ach! nicht jeder Sohn ist mit einem gehorsamen Vater gesegnet." Hiebei wagte er, einen kleinen Seitenblick auf den Thron zu werfen, um seinen letzten Worten eine Deutung zu geben.

„Wir selbst haben mit dem Lord Huntinglen gesprochen," erklärte der König, „und sind beauftragt, in seinem Namen in die Ehe einzuwilligen."

„Nie hätte ich die Dazwischenkunft eines so erhabenen p r o x e n e t a erwartet. Und mein Vater hat eingewilligt? Gleichwohl pflegte er, bevor wir Schottland verließen, zu sagen, das Blut der Huntinglens und Glenvarlochs werde sich nie vermischen, und würde es auch in e i n e Schaale zusammengegossen. Vielleicht hat er Lust, das Experiment zu versuchen."

„Mylord," so unterbrach ihn Jacob, „wir wollen nicht länger mit uns scherzen lassen, sondern fragen euch hiedurch: Wollt ihr auf der Stelle und s i n e m o r a diese Lady euch in unserer Capelle als Ehegenossin antrauen zu lassen?"

„S t a t i m a t q u e i n s t a n t e r," antwortete Lord Dalgarno, „denn ich sehe ein, daß ich hiedurch in den Stand gesetzt werde, dem Gemeinwesen große Dienste zu leisten. Ich werde Reichthum erlangen um den Geldbedürfnissen Ew. Majestät abzuhelfen und eine schöne Frau zur Verfügung Sr. Gnaden, des Herzogs von Buckingham."

Beym Schluß dieser Worte erhob sich der Herzog, ging an die Seite des Tisches, wo Lord Dalgarno stand, und flisterte ihm ins Ohr: „Schon früher habt ihr eure schöne Schwester zu meiner Verfügung gestellt.“

Dieser Stich brachte den Lord Dalgarno sehr aus seiner angenommenen Fassung. Er fuhr zurück, als hätte ihn eine Natter gestochen; doch augenblicklich nahm er sich wieder zusammen, und des Herzogs stets lächelnde Miene mit einem Blicke voll unaussprechlichen Hasses ins Auge fassend, deutete er mit dem Vorderfinger seiner linken Hand auf den Griff seines Schwertes; jedoch auf eine nur dem Herzog bemerkbare Weise. Der Herzog warf ihm ein Lächeln bittern Hohnes zu, und kehrte dann auf seinen Sitz zurück, zufolge der Befehle des Königs, der wiederholt ausrief: Setzt euch Steenie, setzt euch, wir befehlen es euch, — wir wollen hier keinen Wortwechsel haben.“

„Ew. Majestät braucht nicht zu fürchten, daß ich die Geduld verliere,“ erwiederte Lord Dalgarno; „und damit dies um so weniger geschehen kann, will ich weiter nichts sprechen, als diejenigen beseligenden Worte, die mir durch das Formularbuch bei der ehelichen Einsegnung vorgeschrieben werden.“

„Ihr seyd ein verhärteter Bösewicht, Dalgarno,“ sagte der König; „und wäre ich das Frauenzimmer,

bei meines Vaters Seele! lieber wollte ich die Schmach verschmerzen, eure Beischläferin gewesen zu seyn, als mich der Gefahr aussetzen, eure Gattin zu werden. Aber sie soll unter unserm besondern Schutze stehen; kommt Mylords, wir selbst wollen dieser fröhlichen Vermählung beiwohnen.“ Jetzt gab er das Zeichen, indem er sich von seinem Sitz erhob, und sich, gefolgt von den Anwesenden, der Thür des Zimmers näherte. Lord Dalgarno, schweigend und von Niemandem angeredet, schien in seiner Haltung und in seinem Benehmen eben so zwanglos und unverlegen zu seyn, als wäre er in der That ein glücklicher Bräutigam.

Ein besonderer, mit den Zimmern des Königs in Verbindung stehender Eingang führte sie in die Capelle. Der Bischof von Winchester stand in pontificalibus neben dem Altar; an der andern Seite zeigte sich, unterstützt von Monna Paula, die farbenlose, bleiche, halb leblose Gestalt der Lady Hermione oder Erminia Pauletti. Lord Dalgarno machte ihr eine tiefe Verbeugung; Prinz Carl, wahrnehmend den Abscheu, mit dem sie ihn betrachtete, nahte ihr mit den würdevoll gesprochenen Worten: „Mylady, bevor ihr euch unter die eheliche Gewalt dieses Mannes begebt, erlaubt mir, euch zu benachrichtigen, daß er im Betreff eurer früheren Verhältnisse eure Ehre vollkommen wieder hergestellt hat,

jetzt habt ihr zu erwägen, ob ihr euer Vermögen und Glück einem Manne in die Hände geben wollt, der sich alles Vertrauens unwürdig gezeigt hat."

Nur mit Mühe fand die Dame Worte, Folgendes zu erwiedern: „Ich verdanke der Güte Sr. Majestät die Sorgfalt, mir einen Theil meines Vermögens zu meinem anständigen Unterhalte ausbedungen zu haben. Der Rest kann nicht besser angewandt werden, als zum Rückkauf des mir geraubten guten Namens, mit der Freiheit, mein Leben in Friede und Einsamkeit zu beschließen."

„Der Contract ist unter unsern Augen aufgesetzt," sagte der König; „und insbesondere die potestas maritalis darin ausgenommen, auch festgesetzt worden, daß die Contrahenten von einander getrennt leben sollen. — Nun so gebt sie so schnell als möglich zusammen, Mylord Bischof, damit sie sich trennen können."

Der Bischof öffnete sein Formularbuch und begann unter so neuen, unerfreulichen Umständen die Heirathsceremonie. Die Braut antwortete durch Verneigungen des Kopfs und Körpers; der Bräutigam hingegen dreist und deutlich, in einem leichtsinnigen, fast höhnischen Tone. Als die Ceremonie geschlossen war, trat er hervor, als ob er die Braut grüßen wollte; als sie aber mit der Miene der Furcht und des Abscheus zurücktrat, begnügte er sich damit, ihr

eine tiefe Verbeugung zu machen. Dann richtete er sich so hoch er konnte, jedoch nicht ohne Eleganz, empor, als ob er die Dehnbarkeit seiner Glieder erproben wollte, und sagte, ohne seine Stellung gewaltsam zu verändern: „Ich könnte noch allerlei Sprünge machen, obgleich ich in Fesseln bin; aber sie sind von Gold und leicht zu tragen. — Ich sehe, daß Aller Augen mich kalt anblicken, und es ist Zeit, daß ich mich zurück ziehe. Auch außerhalb England scheint die Sonne. Doch zuvörderst muß ich fragen, was aus der schönen Lady Dalgarno werden soll? Mich dünkt, es ist nicht mehr als billig, daß ich es erfahre. Soll sie in den Harem Sr. Gnaden, des Herzogs von Buckingham geschickt wrden? Oder soll dieser ehrenwerthe Bürger, wie zuvor —"

„Schweig, du niederträchtiger Wüstling," rief sein Vater, Lord Huntinglen, der sich während der Ceremonie ist den Hintergrund der Capelle zurück gezogen hatte und jetzt plötzlich hervortrat, die Dame bei der Hand faßte und sie ihrem unwürdigen Gatten gegenüber stellte. — „Lady Dalgarno," fuhr er fort, „soll als Wittwe in meinem Hause leben. Als Wittwe betracht' ich sie, ganz so, als ob das Grab ihren entehrten Gemahl schon umfangen hätte."

„Lord Dalgarno zeigte bei diesen Worten einige vorübergehende Symptome großer Verwirrung, und sagte in einem unterwürfigen Tone: „wenn ihr, My-

lord, meinen Tod wünscht, so kann ich, obwohl euer Erbe, euch dennoch dies Compliment nicht zurück geben. Doch bevor ich von dannen gehe, will ich euch überzeugen, daß ich ein ächter Abkömmling eines Hauses bin, welches von jeher den Ruf hatte, erduldete Beleidigungen nie zu vergessen."

„Ich wundere mich, daß Ew. Majestät ihm noch länger zuhört," fiel Prinz Carl ein. „Mich dünkt, wir haben lange genug diesen verwegenen Uebermuth geduldet."

Allein Jacob, der bekanntlich das Schwatzen liebte, konnte sich nicht entschließen, die weitere Erörterung der Streitfrage abzubrechen.

„Schweig, mein Sohn," rief er, „wie es einem guten Kinde gebührt; ich will hören was der unverschämte Fant sagen kann."

„Blos so viel, Ew. Majestät," versetzte Dalgarno, „daß nur eine einzige Zeile in diesem Contracte, und sonst nichts auf der Welt, mich bewegen konnte, die Hand dieses Frauenzimmers in die meinige zu legen."

„Ohne Zweifel war die Summa totalis ihres Vermögens diese Zeile," sagte der König.

„Dem ist nicht so, Sire," erwiederte Dalgarno. „Freilich mögte diese Summa totalis, vor nicht gar langer Zeit, selbst für einen schottischen König ein erheblicher Gegenstand gewesen seyn; allein sie würde

für mich wenig Reize gehabt haben, hätte ich nicht in ihrem Vermögens-Verzeichniß ein Mittel gefunden, mich an dem Hause Glenvarloch zu rächen; denn jene blasse Braut gab mir zugleich mit ihrer Hand, auch die Macht, ihrer Mutter Haus zu Asche zu verbrennen."

„Was will er damit sagen, Görge?" fragte der König verwundert.

„Dieser dienstwillige Bürger," fiel Dalgarno ein, „hat eine, meiner Gemahlin, und Gottlob! jetzt mir zugehörende Summe Geldes, für die Erwerbung des Pfandrechts auf die Besitzungen des Hauses Glenvarloch ausbezahlt. Wird diese Summe nicht spätstens um die morgende Mittagsstunde entrichtet, so trete ich in den Besitz der schönen Domainen des Hauses, welches sich einst den Nebenbuhler des unsrigen nannte."

„Ist das wahr?" fragte der König, zu Heriot sich wendend.

„Nur zu wahr, Ew. Majestät," antwortete der Bürger, „da Lady Hermione das Geld für den ursprünglichen Gläubiger vorgeschossen hat, so verpflichtete mich mein Gewissen ihr dessen Rechte übertragen zu lassen; und unbezweifelt gehen sie jetzt auf ihren Gatten über."

„Aber könnte nicht der Zahlungsbefehl an unsre Schatzkammer dem jungen Glenvarloch die Mittel zur Einlösung seiner Güter verschaffen?“

„Unglücklicherweise, mein König, hat er ihn verloren oder darüber verfügt, — er ist nicht zu finden. Der junge Mann ist sehr unglücklich.“

„Das ist eine ganz eigne Sache,“ sagte der König, der, wie er zu thun pflegte, wenn er sich in Verlegenheit befand, mit den Zierrathen seiner Unterkleider spielend, hin und her wandelte.

„Ihr habt mir da etwas neues erzählt, Meister Heriot,“ sagte Lord Dalgarno, „doch will ich diesen Vortheil nicht benutzen.“

„Thu' es nicht,“ fiel sein Vater ein, „sey ein kühner Bösewicht, da du doch einmal ein Bösewicht seyn mußt, und räche dich mit den Waffen, nicht wie ein Wucherer.“

„Verzeiht mir, Mylord,“ entgegnete Lord Dalgarno; „Feder und Dinte sind jetzt meine sichersten Mittel zur Rache, und gerichtliche Decrete versprechen mir größern Gewinn, als die schönste italienische Klinge. Aber wie gesagt, ich will die mir in die Hände gegebenen Vortheile nicht benutzen, sondern in meiner Wohnung neben Covent-Garten bis Sonnenuntergang abwarten, ob sich irgend jemand einfindet, die Auslösungssumme zu bezahlen; geschieht es, desto besser für den Lord Glenvarloch, wo nicht, so reise

ich mit Sonnenuntergang in aller Eile nach Schottland und nehme Besitz."

„Dann nimm die Verwünschungen eines Vaters mit dir, du Elender," rief Lord Huntinglen.

„Und die deines Königs, — des patris patriae," fügte Jacob hinzu.

„Ich hege das Vertrauen, daß ich beide leicht ertragen werde," erwiederte Dalgarno, während er sich mit einer Verbeugung gegen alle Anwesende entfernte.

Die ganze Gesellschaft, die sich, durch eine so beispiellose Unverschämtheit, gewissermaßen bedrückt gefühlt hatte, fand daß sie, befreit von seiner Gegenwart, freier athmen konnte. Auch Lord Huntinglen, beschäftigt, seine neue Schwiegertochter zu trösten, entfernte sich mit ihr, und der König, der seinen geheimen Rath noch nicht entlassen hatte, kehrte mit den anwesenden Mitgliedern desselben wieder in das Sitzungszimmer zurück, ungeachtet es schon spät am Tage war. Auch Heriot erhielt Befehl, gegenwärtig zu bleiben; ohne jedoch von der Ursache dieser Aufforderung Kunde zu erhalten.

Neuntes Kapitel.

Kaum hatte Jacob seinen Sitz im Versammlungszimmer des geheimen Raths wieder eingenommen, so begann er hin und her zu rücken, zu husten, sich seines Taschentuchs zu bedienen, und durch andere untrügliche Merkzeichen zu verkündigen, daß er eine lange Rede beabsichtige. Die Rathsversammlung bereitete sich daher zu dem geziemenden Grade der Aufmerksamkeit. Carl, der eben so hohe Begriffe vom äußern Anstande hatte, als sein Vater mitunter gleichgültig dagegen war, setzte sich in eine Stellung, welche die strengste und ehrfurchtsvollste Aufmerksamkeit verkündigte, während der übermüthige Günstling im Bewußtseyn seines Uebergewichts über Vater und Sohn, sich zwanglos auf seinem Sessel dehnte und weniger der Pflicht, als dem Ceremoniel seine Schuld abzutragen schien.

„Ohne Zweifel, Mylords,“ so begann der Monarch; „werden einige unter euch denken, die Stunde der Erwägung sey vorüber, und es sey Zeit, mit dem Sclaven in der Comödie zu fragen: — quid de symbolo? — Gleichwohl ist es gewissermaßen unser Essen und Trinken, Gerechtigkeit zu üben, und unser Urtheil vollstrecken zu lassen. Wir ersuchen euch

daher, den Fall, worin sich der unglückliche Lord Glenvarloch befindet, zu erwägen und zu erörtern, ob es mit unsrer Ehre vereinbar ist, irgend etwas zu seinen Gunsten zu thun."

„Ich bewundere die von Ew. Majestät in dieser Untersuchung an den Tag gelegte Weisheit," sagte der Herzog von Buckingham; „es ist klar, daß dieser Dalgarno, sich als einen der unverschämtesten Bösewichter auf Erden gezeigt hat; und eben so klar liegt es daher am Tage, daß wenn Lord Glenvarloch ihm den Degen durch den Leib gestoßen hätte, ein Nichtswürdiger aus der Welt geschafft seyn würde, der schon zu lange den Erdboden belastet hatte. Ich glaube allerdings, Lord Glenvarloch hat sich vieles zu Schulden kommen lassen, und ich beklage, daß ich, verleitet durch die Ueberredungen dieses falschen Menschen, selbst einigermaßen dazu mitgewirkt habe."

„Ihr sprecht wie ein Kind, Steenie, — Mylord Buckingham wollt' ich sagen," entgegnete der König; „und wie ein Mann, der die Logik nicht wissenschaftlich studirt hat; denn eine Handlung kann folgenlos oder gar verdienstlich seyn quoad hominem, das heißt im Betreff desjenigen, auf welchen eingewürkt worden ist, und dennoch sehr verbrecherisch quoad locum, oder in Betracht des Orts, an welchem die Handlung vorgefallen ist. So kann zum Beispiel Jedermann sich mit Fug und Recht in

einer Schenke mit dem schottischen Triller oder irgend einem andern Volkstanze belustigen, keinesweges aber inter parietes ecclesiae. — So daß es zwar möglicherweise eine gute That gewesen seyn könnte, den Lord Dalgarno, so wie er sich gezeigt hat, an irgend einem andern Orte zu erstechen, wogegen er jedoch durch die im Bezirk des königlichen Pallastes gegen ihn versuchten Gewaltthätigkeiten, in vollem Maße gegen das in dieser Hinsicht geltende Statut handelte. Denn ich muß euch, Mylords, bemerklich machen, daß jenes Statut für unsern Hof von geringem Nutzen seyn würde, wenn es durch den Beweis umgangen werden könnte, der Gemißhandelte sey ein Bösewicht. Es ist sehr zu beklagen, daß ich in der Christenheit keinen Hof kenne, wo nicht Schurken zu finden sind; und wenn man unter dem Vorwande, sie zu züchtigen, den Burgfrieden brechen dürfte, so würde es selbst in unserm Vorzimmer bald Prügel regnen."

„Was Ew. Majestät sagt," bemerkte Prinz Carl, „trägt den Stempel eurer gewohnten Weisheit; — der Bereich fürstlicher Palläste muß eben sowohl als die Person der Herrscher geheiligt seyn; denn selbst unter den rohesten Völkern werden sie als Wesen, die nur eine Stufe unter der Gottheit stehen, tief verehrt. Allein Ew. Majestät kann die Strenge dieses und jedes andern Gesetzes in der Ausführung mildern, und es steht in eurer Macht, diesen unbedacht-

samen jungen Mann im Betracht der eintretenden Umstände völlig zu begnadigen."

„Rem acu tetigisti, Carole mi puerule," erwiederte der König; „und wißt, Mylords, daß wir längst die scharfe Beurtheilungskraft unsers Sohnes erforscht haben. — Jetzt will ich euch eine schlaue, aus unserm Kopfe gekommene Erfindung mittheilen. Wir lasen nämlich, daß Dionysius, König von Syracus, welchen die Historiker Tyrannos nennen, welches im Griechischen nicht wie in unsrer Sprache einen gewaltthätigen Usurpator, sondern blos einen regierenden König bedeutet, — wir lasen, sage ich, daß dieser Dionysius von Syracus durch geschickte Werkleute ein Ohr einrichten ließ. Wißt ihr, was dies Wort in diesem Sinne sagen will, Milord Bischof?"

„Vermuthlich so viel als eine Cathedralkirche," antwortete der Bischof.

„Den Teufel auch, — doch ich bitte Ew. Lordschaft um Verzeihung, daß ich fluche, es war nichts weiter, als ein Horchzimmer, welches man: des Königs Ohr nannte, wo er unbemerkt die Gespräche seiner Gefangenen anhören konnte. Nun nahmen wir diesen Dionysius um so mehr zum Muster, da er ein großer Sprachkenner und Grammatiker war, und nach der Niederlegung seiner Krone, entweder er selbst oder wie Andere wollen, sein Sohn gleiches

Namens mit großem Beifall eine Schule hielt. Wir ließen also neben unserm Staatsgefängnisse auf dem Tower ein Horchzimmer anlegen, welches mit dem Zimmer des Lieutenants Verbindung hat, woselbst wir hinter dem Tapetenbehange sitzend, unbemerkt die Reden der Staatsgefangenen hören, mithin auf diese Weise von den Geheimnissen unserer Feinde Kunde erhalten können."

Der Prinz warf bei diesen Worten dem Herzog einen Blick zu, welcher großen Aerger und Widerwillen aussprach, und von Buckingham durch ein leichtes kaum bemerkbares Achselzucken, beantwortet ward.

„Nun, Mylords," fuhr der König fort; „ist euch der Lerm bei der letzten Jagdparthie bekannt, — und in der That wird uns dieser Schrecken nicht eher aus den Gliedern kommen, als bis wir einer guten Nachtruhe genossen haben. — Gleich nach diesem Auflauf führte man einen im Park angetroffenen Pagen herbei; unsre Umgebungen warnten uns, aus ängstlicher Sorge für unsre Person, ihn nicht selbst zu verhören; da wir jedoch stets bereit sind, unser Leben dem Dienste unsrer Königreiche aufzuopfern, so befahlen wir, daß Jedermann das Zimmer verlassen sollte, um so mehr da wir argwohnten, dieser Knabe sey ein verkleidetes Mädchen. Was denkt ihr, Mylords? — Wenige unter euch hätten wohl ge-

glaubt, daß wir für solche Dinge ein Falkenauge hätten; allein obgleich wir alt sind, so verstehen wir Gott Lob so viel davon, als einem ernsten, würdevollen Mann geziemt. Wir befragten daher in eigner Person das verkleidete Mädchen, und gestehen gerne, daß das Verhör uns viel Vergnügen machte. Zwar behauptete sie anfangs, diese Verkleidung blos deswegen angenommen zu haben, um dem Frauenzimmer, welches uns die Bittschrift der Lady Hermione überreichen sollte, für welche sie große Anhänglichkeit äußerte, Gesellschaft leisten zu können; allein als wir argwohnten, daß anguis in herba verborgen liege, so fand sie sich auf unser ferneres Befragen genöthigt, ein tugendhafte Neigung für den Glenvarlochidem zu gestehen, wobei Schaam und Furcht auf eine so reizende Weise mit einander kämpften, daß wir genug zu thun hatten, nicht mit ihr zu weinen. Auch legte sie uns die falschen Practiken des Dalgarno gegen den Glenvarlochidem vor Augen. Sie stellte uns nämlich vor: Jener habe ihn in übel berichtigte Häuser geführt, und ihm unter dem Vorwande aufrichtiger Freundschaft schlechten Rath gegeben, wodurch der unerfahrne junge Mensch zu Handlungen verleitet sey, die seinen guten Ruf verletzt, und ihm unser Wohlwollen geraubt hätten. So artig sie jedoch ihre Erzählung vorbrachte, so wollten wir dennoch ihren

Worten nicht vollkommen Glauben beimessen, sondern vielmehr das für ähnliche Fälle von uns erfundene Prüfungsmittel in Wirksamkeit setzen. Wir erhoben uns daher schnell von Greenwich und begaben uns nach dem Tower, um dort in eigner Person zu vernehmen, was zwischen dem Glenvarlochides und diesem angeblichen Pagen vorfallen würde, welchen Letztern wir zu dem Ersteren ins Zimmer führen ließen, überzeugt, daß wenn sie mit einander Abrede genommen hätten, uns zu betriegen, unfehlbar in ihren Gesprächen etwas davon vorkommen würde. — Und solltet ihr es glauben, Mylords? — es fiel zwischen ihnen nichts vor, was euch, Steenie, nur den mindesten Anlaß zum Scherzen und Belächeln geben konnte; denn ich möchte die Frage aufwerfen, ob ihr im Stande gewesen seyn würdet, gleich diesem armen Glenvarloch die Rolle der christlichen Mäßigung und Enthaltsamkeit zu spielen. Wahrlich, er benahm sich wie einer der Kirchenväter, im Vergleich mit euch, wofern ihr in einem ähnlichen Falle gewesen wäret. Um die Geduld des Gefangenen auf eine fernere Probe zu setzen, schickten wir nach einander einen Hofmann und einen Bürger zu ihm, nämlich den Sir Mungo Malagrowther und unsern hier gegenwärtigen Diener, Georg Heriot, welche dem armen Menschen tüchtig zusetzten, und zu dem Ende selbst unsere königliche Person eben nicht

schonten. — Ihr erinnert euch Görge, was ihr, als bei dieser Gelegenheit von uns die Rede war, von Weibern und Concubinen sagtet; aber ich verzeihe euch, — ihr braucht nicht zu knien, ich verzeihe euch, um so bereitwilliger, da es einen Punct betrifft, der Salomons Ruhm eben nicht erhöht, mithin den unsrigen nicht verringern kann. Nun Mylords, trotz aller Versuchung, durch die Darstellung des seiner harrenden, großen Mißgeschicks und der ihm vorgehaltenen bösen Beispiele konnte der arme Mensch nicht vermocht werden, auch nur ein ungeziemendes Wort gegen uns zu sagen, welches uns um so geneigter macht, jenen Vorfall im Park, — dafern ihr mich nicht durch euern weisen Rath auf andere Meinung bringt, — als eine Handlung zu betrachten, die in der Hitze der Leidenschaft, erregt durch heftige Anreizungen, begangen ist, und daher den Lord Glenvarloch gänzlich zu begnadigen."

„Ich bin sehr erfreut, allergnädigster König," sagte der Herzog von Buckingham, „daß ihr zu diesem Beschlusse gekommen seyd, obwohl ich nie den Weg errathen haben würde, auf welchem ihr dazu gelangtet."

„Ich hege das Vertrauen," fiel Prinz Carl ein, „daß Ew. Majestät es mit eurer hohen Würde unverträglich finden wird, diesen Weg oft zu betreten."

„So lange ich lebe, wird es nie wieder geschehen, mein Sohn Carl, darauf gebe ich euch mein königliches Wort. Ein altes Volkssprichwort sagt: Der Horcher an der Wand, hört seine eigne Schand! Und wahrlich, noch hallen des alten, verdrießlichen Sir Mungo's Sarkasmen in meinen Ohren wieder. Er nannte uns filzig; ich glaube, daß ihr, Steenie, dem widersprechen könnt. Aber es ist bloßer Neid bei dem alten verstümmelten Sünder. Wir müssen dem alten Murrkopf nur den Mund stopfen, sonst wird er uns von Dan bis gen Bersaba bespötteln. — Und jetzt, Mylords, laßt unsern Gnadenbrief für den Lord Glenvarloch unverzüglich ausfertigen und ihn in Freiheit setzen. Da er auch mit dem Verluste seiner Besitzungen auf eine so schändliche Weise bedrohet ist, so wollen wir die Mittel erwägen, wie wir ihm auch hierin einen Beweis unserer Gnade geben können. — Uebrigens wünsche ich euch, Mylords, guten Appetit zu einem frühen Abendessen; denn während unsrer anhaltenden Beschäftigungen ist die Zeit dazu herangenahet. — Mein Sohn Carl und Steenie, ihr bleibt bei mir bis zum Schlafengehen. — Mylord Bischof, seyd so gütig zu verweilen und bei der Abendtafel den Segen zu sprechen. — Georg Heriot, mit euch habe ich ein Wort im Vertrauen zu reden.“

Während diejenigen Mitglieder des geheimen Raths, welche nicht aufgefordert waren, zu verweilen, sich beurlaubten, zog der König den Bürger bei Seite. „Görge, mein guter, treuer Diener,“ so redete er ihn an, indem er seine Finger unaufhörlich mit den Troddeln und Bändern seiner Unterkleider beschäftigte, „ihr seht, daß wir aus eigenem Antriebe und angeborner Gerechtigkeitsliebe dasjenige bewilligt haben, was jener langbeinige Mensch, — ich glaube er nannte sich Moniplies, — durch eine ungemein große Bestechungssumme von uns erkaufen wollte, die wir ausschlugen als ein gekrönter König, der weder Gerechtigkeit noch Gnade um Geld und Geldeswerth verhandeln darf. Nun, was ist nach eurer Ansicht das Ergebniß von dem Allen?“

„Lord Glenvarlochs Freiheit, und seine gegründete Hoffnung auf die Wiedererlangung der Gunst Ew. Majestät.“

„Das versteht sich,“ sagte der König verdrießlich, „ihr seyd heute sehr schwer von Begriffen. Ich meine, was eurer Meinung nach der Moniplies wohl jetzt von der Sache denken sollte?“

„Ohne Zweifel: „daß Ew. Majestät der beste und gnädigste Monarch ist.“

„Freilich bedürfen wir höchst nöthig der Güte und Gnade,“ sagte der König im immer verdrießlichern Tone, „da wir von Dummköpfen umgeben

sind, die, was wir andeuten wollen, nur dann verstehen, wenn wir es ihnen auf gut Schottisch vorsagen. Geht zu diesem sonderbaren Menschen, — dem Moniplies, — und sagt ihm, was wir für den Lord Glenvarloch, für welchen er so große Theilnahme zeigt, aus eigenem gnädigen Antriebe gethan haben, obgleich wir uns weigerten, es für irgend einen uns dargebotenen Privatvortheil zu bewilligen. Dann gebt ihm so, als ob es euer eigner Einfall wäre, zu erwägen, ob es seinerseits anständig oder pflichtmäßig gehandelt seyn würde, auf die augenblickliche Rückzahlung einiger hundert elender Pfund Sterlinge zu dringen, wofür wir unsere Juwelen verpfänden mußten? In der That, Mancher mögte der Meinung gewesen seyn, daß ihr als guter Bürger gehandelt haben würdet, wenn ihr es ohne weiteres auf euch genommen hättet, ihm geradezu seine Bezahlung zu verweigern, da ihr sahet, daß er seinen geständigen Zweck vollkommen erreicht hatte, und daß er des Geldes, was wir jetzt so höchst nöthig haben, keinesweges dringend bedurfte."

Bei diesen Worten beseufzte Heriot im Innern seines Herzens, daß sein geliebter Gebieter nie einem edlen, wahrhaft königlichen Gefühle Raum geben könne, ohne es durch irgend einen selbstsüchtigen Nebengedanken zu beflecken.

Indeß faßte der König, unbekümmert um Heriots Gedanken, ihn beim Kragen, mit den Worten: „ihr kennt jetzt meine Meinung, Görge; — nun fort mit euch! handelt wie ein kluger Mann, und vergeßt nicht unsere gegenwärtige Geldnoth;“ worauf der Bürger mit einer Verbeugung sich beurlaubte.

„Nun, Kinder,“ sagte der König, zum Prinzen und dem Herzog gewandt, „warum seht ihr einander an, und was wollt ihr noch weiter von eurem liebenden Vater?“

„Nichts weiter,“ versetzte der Prinz, „als daß es Ew. Majestät gefallen möge, Befehl zu ertheilen, das Horchzimmer neben den Staatsgefängnissen im Tower zu vermauern — die Klagen eines Gefangenen sollten billig nicht als Zeugniß wider ihn dienen.“

„Wie! Mein Horchzimmer sollt ich verbauen lassen, mein Sohn? Und dennoch ist's besser, taub zu seyn, als Uebles von sich reden zu hören. So laßt es denn augenblicklich fest vermauern, um so mehr da uns von dem stundenlangen Horchen noch jetzt der Rücken schmerzt. Und jetzt Kinder laßt uns sehen, was die Köche aufgetischt haben.

Zehntes Kapitel.

Unsere Leser werden sich noch eines gewissen glattzüngigen, schwarzgekleideten schottischen Schreibers mit langem, schlichten Haar erinnern, der im ersten Bande dieser Geschichte in der Rolle eines Schützlings des Meister Heriot erschien. Wir sind im Begriff, uns in seine Wohnung zu begeben; allein hier haben die Zeiten sich geändert. Sein kleiner Verschlag hat sich in ein ansehnliches Expeditions-Zimmer, und der grobe Stoff seines Anzuges in schwarzen Sammet verwandelt. Zwar hat der junge Mann immer noch seine puritanische Demuth und Höflichkeit gegen reiche und vornehme Clienten beibehalten; allein er kann jetzt Andere mit dem Bewußtseyn überlegener Wohlhabenheit und dem daraus entstehenden Uebermuth behandeln und ihnen starr ins Gesicht sehen. Ein sehr kurzer Zeitraum hatte diese Umwandlungen bewirkt; auch war er noch nicht ganz daran gewöhnt; allein von Tage zu Tage setzte ihn diese Veränderung minder in Verlegenheit. Unter andern Gegenständen des Luxus die er sich angeschafft hatte, war auch eine von David Ramsay's besten Tafeluhren, deren Bewegungen er häufig beobachtete, während er einem Knaben, den er als Schreibgehülfen gebrauchte, von Zeit zu Zeit ausschickte, um den Gang

seines neuen Zeitmessers mit der Thurmuhr der St. Dunstans-Kirche zu vergleichen. Der Schreiber schien in heftiger Bewegung zu seyn. Aus einer Chatoulle zog er ein Bündel pergamentner Urkunden hervor und durchlas mehrere Stellen derselben mit großer Aufmerksamkeit; dann begann er folgendes Selbstgespräch: „nein, hier giebt die Rechtskunde keinen Ausweg, — keinen Winkelzug an die Hand; — wenn die Baronie Glenvarloch nicht eingelöst wird, bevor die Uhr zwölf schlägt, so wird sie um einen Spottpreis Lord Dalgarno's Eigenthum. Seltsam, daß er endlich im Stande ist, seinem Patron Trotz zu bieten und die schönen Güter, mit deren Erwerbung der mächtige Buckingham sich so lange geschmeichelt hatte, für sich selbst zu erlangen. Konnte nicht Andre's Skurliewhitter eben so viel für Jenen thun? Freilich ist Dieser mein Beschützer gewesen; — aber doch nicht mehr, als Buckingham der seinige war. Auch kann er jetzt nicht mehr mein Protektor seyn, da er sogleich nach Schottland abreis't. Ich bin froh darüber. — Ich hasse und fürchte ihn. Er weiß zu viel von meinen Geheimnissen und ich zu viel von den seinigen. — Aber nein! — Ich darf es nicht wagen; — es giebt kein Mittel, ihn zu überlisten. — Nun, William, wie hoch ist's an der St. Dunstans-uhr?"

„So eben Eilf Uhr vorbei, Sir."

„Geh sogleich an deinen Schreibtisch, Kind. — Was soll ich jetzt thun? Ich werde die Kundschaft der rechtlichen, und was noch schlimmer ist, der unrechtlichen Geschäfte dieses Lords verlustig gehen. Der alte Heriot ist zu gut in Geschäften bewandert, um mich mehr gewinnen zu lassen, als die gewöhnlichen elenden Gebühren. Die Praxis in Whitefriar's war gewinnvoll; aber sie ist eben jetzt mit vieler Gefahr verbunden. — Doch wie kommt mir dies gerade in diesem Augenblick in den Kopf? — Kaum kann ich die Feder halten. — Wenn mich jemand in diesem Zustande sähe! — William, reich mir eine Herzstärkung; — so! nun kann ich dem Teufel ins Auge schauen."

Die letzten Worte sprach er laut und nahe bei der Stubenthür, die plötzlich geöffnet ward durch — Richard Moniplies, dem zwei Lastträger folgten. „Wenn ihr dem Teufel ins Auge schauen könnt, Sir, so werdet ihr euch um so leichter entschließen können, einige gefüllte Geldsäcke zu beaugenscheinigen, welche ich mir die Freiheit nehme, euch zu überbringen, denn Satanas und Mammon sind nahe Blutsverwandte." Zu gleicher Zeit reihten die Lastträger mehrere Beutel mit Geld auf dem Fußboden.

„Ich — ich," — stammelte der betroffene Schreiber — „ich kann nicht errathen, was ihr meint, Sir."

„Weiter nichts, als daß ich euch hier Namens des Lord Glenvarloch die Geldsumme überbringe, wofür die Erbgüter seiner Familie verpfändet sind, und durch deren Zahlung er besagte Güter hiemit einlöset. Und hier kommt eben zu rechter Zeit Hr. Reginald Lowestoffe und noch ein anderer ehrenwerther Rechtsgelehrter von Templars-Inn, um Zeugen dieser Verhandlung zu seyn."

„Ich — ich — bin der Meinung, daß der Einlösungstermin verstrichen ist," stammelte der Schreiber.

„Nicht so, Meister Schreiber," entgegnete Lowestoffe. „Wir lassen uns nichts aufbinden; nach allen Thurmuhren in der City fehlen noch drei Viertelstunden am Mittage."

„Ich muß Zeit haben, Gentlemen, das Geld zu zählen und zu wiegen."

„Thut das mit beliebiger Muße, Meister Schreiber. Wir haben bereits den Inhalt jedes Geldsacks gezählt, gewogen und besiegelt. Hier stehen in einer Reihe zwanzig an der Zahl; jeder enthält dreihundert Goldammern; wir sind Zeugen der verordnungsmäßigen Ablieferung des Geldes."

„Gentlemen," entgegnete der Schreiber, „es ist ein vielvermögender Lord, der jetzt die Einlösungssumme zu fordern hat. Ich muß euch daher ersuchen, nicht so hastig zu seyn, und mir zu verstatten, daß

ich den Lord Dalgarno rufen lasse, oder ich will vielmehr selbst zu ihm eilen."

Mit diesen Worten ergriff er seinen Hut; allein Lowestoffe rief sogleich: „Freund Moniplies, besetzt die Thür, und laßt ihn um keinen Preis heraus; er will die Sache nur hinhalten. Meister Schreiber, ihr mögt meinetwegen den Teufel selbst herbeirufen lassen, der doch der vielvermögendste Lord ist, von dem ich je gehört habe; aber ihr geht nicht von der Stelle, bis ihr euch über die dargebotene Zahlung erklärt, und den Empfang der Einlösungssumme gehörig bescheinigt habt. Ich habe Rechtskenntnisse genug um zu wissen, daß in Großbritannien die Gesetze mächtiger sind, als irgend ein Lord. So viel habe ich in Templars-Inn gelernt. Uebrigens hütet euch, daß ihr nicht euern Scherz mit uns treibt; eure langen Ohren könnten sonst leicht einen Zoll breit kürzer werden, Meister Scurliewhitter."

„Wenn ihr mir droht, Gentlemen," versetzte der Schreiber, „so muß ich der Gewalt weichen."

„Nichts von Drohungen, nichts von Drohungen, mein lieber Andre's;" fiel Lowestoffe ein; „nur einen kleinen freundschaftlichen Rath will ich euch geben: vergeßt nicht, daß ich euch in Alsatien gesehen habe."

Ohne ein Wort zu erwiedern, setzte sich der Schreiber und brachte einen vollständigen Empfangsschein über das dargebotene Geld zu Papiere.

„Ich nehme das Geld auf eure Versicherung, Hr. Lowestoffe, und hoffe, ihr werdet im Gedächtniß behalten, daß ich so höflich gewesen bin, es ungewogen und ungezählt zu empfangen; fehlt etwas daran, so muß ich für den Verlust einstehen."

„Werft ihm ein Goldstück an den Hals, Richard," rief der Tempelgenosse. „Nehmt den Empfangschein hin, und nun wollen wir fröhlich unser Mittagsessen mit einander einnehmen."

„Allenthalben, wo ihr wollt, Gentlemen; nur, wenn ich bitten darf, nicht in jenem schändlichen Speisehause."

„Aber in Beaujeu's Speisehause," sagte einer der beiden Tempelbewohner, „hat man die auserlesensten Weine und Gerichte und die beste Aufwartung in ganz London, und —"

„Und die theuersten Preise," fiel Richard ein; „doch Gentlemen, wie ich schon vorher sagte, ihr habt ein Recht, in diesem Puncte über mich zu befehlen, da ihr mir in dieser kleinen Angelegenheit so bereitwillig eure Dienste angeboten habt, ohne euch irgend eine andere Gebühr dafür auszubedingen, als ein bloßes Mittagsmahl."

Der letzte Theil dieses Gesprächs fiel in einer Straße vor, wo ihnen gleich nachher Lord Dalgarno begegnete. Er schien sehr eilig, und grüßte leichthin Hrn. Lowestoffe, der seinen Gruß eben so nachlässig erwiederte und mit seinem Gefährten langsam seines Weges ging, während Lord Dalgarno Richarden durch einen gebieterischen Wink, dem dieser instinctmäßig Folge leistete, gebot, still zu stehen.

„In wessen Gefolge seyd ihr jetzt, he?" fragte der Lord.

„Im Gefolge desjenigen, der zunächst vor mir hergeht," antwortete Moniplies. „Keine Unverschämtheiten, du Schlingel; ich will wissen, ob du noch bei Nigel Olifaunt dienst," sagte Dalgarno.

„Ich bin der Freund des edlen Lords Glenvarloch," antwortete Moniplies mit Würde.

„In der That," versetzte Dalgarno, „dieser edle Lord ist jetzt so tief herabgesunken, Freunde unter Lakaien zu suchen. Doch sey dem wie ihm wolle, sag' ihm, falls er noch dieselben Gesinnungen haben sollte, als da wir uns zuletzt im Park trafen: morgen Nachmittag um vier Uhr würde ich über Enfield-Chace nach Schottland abreisen, und zwar mit einer schwachen Begleitung, da ich mein Gefolge über Barnet gehen lasse. Es ist mein Vorsatz, langsam durch den Wald zu reiten, und in Camlet Moat etwas zu verweilen; er kennt den Ort, den er als

ein nunmehriger Elsasser Haudegen für gewisse Zwecke geeigneter finden wird, als den Park. Er ist, wie ich höre, in Freiheit; oder er wird doch nächstens freigelassen werden. Wenn wir uns an dem genannten Orte verfehlen, so muß er mich in Schottland suchen, wo er mich im Besitz seiner väterlichen Güter finden wird."

„Hm!" murmelte Richard; „es gehören Zwei zum Kauf."

Schon sann er auf einen Scherz, wodurch er sich über die nahe Täuschung der Hoffnungen Dalgarnos im Voraus lustig machen wollte. Allein er fand in den Blicken des Lords, etwas so Durchdringendes und Gefahrdrohendes, das für diesmal die Vorsicht seinen gewöhnlichen Hang zu Witzeleien übermannte, und er blos antwortete:

„Gott gebe, daß die neue Eroberung, — wenn ihr sie erlangt, euch wohl bekommen möge. Ich werde euren Auftrag an Lord Glenvarloch bestellen."

Lord Dalgarno betrachtete ihn einen Augenblick mit forschendem Blicke, als ob er den Sinn des trockenen, ironischen Tones erforschen wollte, der sich trotz Richards Scheu vor Dalgarno in seine Antwort mischte; dann winkte er ihm mit der Hand, zum Zeichen, daß er seinen Weg fortsetzen solle. Hierauf ging auch Dalgarno langsam weiter, bis er dem Trio aus dem Gesichte war, und kehrte hiernächst mit ra-

schen Schritten bis zu der Wohnung des Schreibers zurück, an der er schon vorübergegangen war; er klopfte und ward eingelassen.

Lord Dalgarno fand den Geschäftsmann vor den gefüllten Geldsäcken stehend, und es entging nicht seinem scharfsichtigen Auge, daß Scurliewhitter bei seiner Annäherung beunruhigt und außer Fassung war.

„Wie, mein Freund, du empfängst mich ohne allen Glückwunsch zu meiner erfreulichen Vermählung; — ohne ein tröstendes Wort über meine Ungnade bei Hofe? Oder hat meine Miene, verkündigend den Hahnrei und verabschiedeten Hofgünstling, die Eigenschaft des Medusenhaupts."

„Mylord ich freue mich, — Mylord ich beklage," stammelte der zitternde Schreiber, der, bekannt mit Dalgarnos Heftigkeit, die Folgen der Mittheilung fürchtete, die er ihm zu machen hatte.

„Freude und Klage?" erwiederte Dalgarno. „Das heißt, heiß und kalt aus einem Munde blasen. Höre, du personificirter kleiner Diebstahl, wenn du beklagst, daß ich Hahnrei bin, so denke, daß ich mich selbst dazu gemacht habe, denn meine jetzige Gemahlin hat zu wenig Blut in den Wangen, um sich auf andre Irrwege leiten zu lassen; wohlan denn, ich will meine ehelichen Würden so gut tragen als ich kann; Reichthum soll sie vergolden; und

was meine Ungnade betrifft, so soll Rache sie versüßen. — Ha! da schlägt die glückliche Stunde!" Wirklich schlug es von der St. Dunstanskirche zwölf Uhr.

„O welch ein entzückender Ton!" rief Dalgarno triumphirend, „die Baronie Glenvarloch erstirbt unter den Hammerschlägen, welche diese lauten Töne hervorbringen. Wenn mein Stahl morgen nur eben so gut trifft, als heute euer Eisen, ihr Hämmer, so wird der arme heimatlose Lord, dasjenige, was ihm eure Töne raubten, nur wenig vermissen. — Nun her mit den Papieren, Andres! ich gehe morgen nach Schottland! — nachmittags um vier Uhr muß ich in Camlet-Moat seyn; schon heute Abend geht der größte Theil meines Gefolges ab. Drum mach fort! und gieb mir die Papiere."

„Mylord! Die Papiere über Glenvarlochs Pfandverschreibung, — habe ich nicht."

„Du hast sie nicht? — ohne Zweifel schicktest du sie in meine Wohnung; aber sagte ich nicht, ich wollte hieher kommen? Warum deutest du auf diese Geldsäcke? Die Summe scheint zu groß, als daß du auf eine ehrliche Weise dazu gekommen seyn könntest."

„Ew. Lordschaft weiß es am besten," antwortete der Schreiber in der größten Verlegenheit; „dies Gold gehört euch. Es ist — es ist —"

„Doch nicht etwa die Einlösungssumme für die Baronie Glenvarloch?“ rief Dalgarno; „unterstehe dich nicht, meine Frage zu bejahen, oder ich will auf der Stelle deine rabulistische Seele von deinem halb verfaulten Leichnam scheiden.“ Mit diesen Worten ergriff er den Schreiber beim Kragen und schüttelte ihn so heftig, daß er den Kragen vom Leibrock herunterriß.

„Mylord, ich muß um Hülfe rufen;“ rief zitternd der Elende in der schrecklichsten Todesangst. — „Hier sprachen die Gesetze; was konnte ich dagegen thun?“

„Und du frägst noch, du lumpigter Galgenschwengel? Waren alle deine falschen Eide, deine Kniffe und Lügen verbraucht, oder hältst du dich zu gut, um sie in meinem Dienste anzuwenden? Du hättest lügen und trügen, — und lieber die Wahrheit selbst Lügen strafen, als dich zwischen mich und meine Rache stellen sollen. „Aber bedenke es wohl,“ fuhr er fort; „ich weiß mehr von deinen Schelmereien, als nöthig ist, dich an den Galgen zu bringen; es bedarf nur einer Zeile von mir an dem Generalanwald, um dich dahin zu befördern.“

„Was wünscht ihr, Mylord, daß ich noch thun soll?“ fragte der Schreiber in größter Herzensangst. „Alles was Kunst und Rechtskenntniß vermag, will ich versuchen.“

„Thue es, oder zittre für dein Leben," versetzte der Lord; „und erinnere dich, daß ich stets meine Drohungen erfülle. — Behalte das verwünschte Gold bei dir; oder nein, ich will es dir nicht anvertrauen; schicke es mir sogleich in meine Wohnung, ich eile nach Schottland; und es müßte schlimm seyn, wenn ich nicht das Schloß Glenvarloch gegen den Eigenthümer mittelst seiner eignen Amunition behauptete. Bist du bereit mir zu dienen?" Der Schreiber versprach den unbedingtesten Gehorsam.

„Du mußt behaupten, die Zahlungsstunde sey schon verflossen gewesen, bevor das Geld dargeboten ward; und um dies zu beweisen, mußt du unverwerfliche Zeugen anschaffen."

„Ich will noch mehr thun Mylord; ich will beweisen, das Lord Glenvarlochs Freunde drohten, pochten und ihre Schwerter gegen mich zogen. Glaubt denn Ew. Lordschaft, daß ich so undankbar gegen euch gehandelt haben würde, irgend etwas zu eurem Nachtheile zuzugeben, wenn nicht blanke Schwerter meine Kehle bedroht hätten?"

„Genug gesagt," erwiederte Dalgarno; „so seyd ihr wie ihr seyn sollt; bleibt auf diesem Wege, so lieb es euch ist, die Folgen meiner Wuth zu vermeiden; ich lasse meinen Pagen unten im Hause; — besorgt Lastträger und schickt mir ihn augenblicklich mit dem Gelde nach."

Mit diesen Worten verließ Dalgarno die Wohnung des Schreibers.

Nachdem Scurliewhitter seinen Burschen nach zuverlässigen Trägern ausgeschickt hatte, sann er in seiner Einsamkeit, von Todesschrecken geängstiget, auf Mittel, wie er sich aus den Fesseln dieses rachsüchtigen, grausamen Lords, der mit einer gefahrvollen Kunde seines Charakters, die Macht verband, ihn durch dessen Schaustellung zu Grunde zu richten, befreien sollte. Zwar hatte er in Dalgarnos rasch entworfenen Plan eingewilliget, sich in dem Besitz der eingelöseten Baronie zu setzen; allein seine Erfahrung lehrte ihn die Unmöglichkeit der Ausführung. Auf der andern Seite konnte er nicht ohne Zittern an die mannichfaltigen Folgen der Rache Dalgarno's denken, vor welchen seine gemeine Seele zurückbebte. Der Gewalt und den Launen eines jungen verschwenderischen Lords unterworfen zu seyn, und zwar in dem nämlichen Zeitpunkte, als seine Verschlagenheit sich Mittel zum Reichthume geschaffen hatte, — war der härteste Schlag, der den beginnenden Wucherer von der Härte des Schicksals treffen konnte. Während der Schreiber so angstvoll über das ihn bevorstehende Schicksal nachdachte, klopfte Jemand an die Stubenthür; und nachdem „herein" gerufen war, erschien in einem groben Reitmantel, ein Mann, umgürtet mit einer breiten ledernen Degenkoppel mit kupferner

Schnalle, — der damals gewöhnlichen Tracht der Viehmäster und Landbewohner. Scurliewhitter glaubte daher in dem Eintretenden einen wohlhabenden Clienten zu sehen, und öffnete schon den Mund um ihn zum Sitzen zu nöthigen, als der Fremde seine tief ins Gesicht gezogene Frießkapuze abnahm und ihn wohlbekannte Züge sehen ließ, die er jedoch nie ohne Hinneigung zu einer Ohnmacht angeschaut hatte.

„Seyd ihr es?" fragte er mit schwacher Stimme, während der Fremde seine Kapuze wieder aufsetzte, welche seine Gesichtszüge verbarg.

„Wer sollte es sonst seyn?" erwiederte der Fremde. „Du Sohn der Pergamente, gezeugt zwischen dem Dintenfaß und dem gefüllten Actenbeutel, du könntest die Feder Vater, das Dintenfaß Mutter, das Siegellack Bruder, den Streusand Schwester und den Schandpfahl Vetter nennen. — Steh auf und bezeuge mir, der besser ist als du, deine Ehrerbietung."

„Ich erstaune, daß ihr nach so vielen Warnungen, die Stadt noch nicht verlassen habt," sagte der Schreiber; „glaubt nicht, daß eure Viehhändlerkleidung euch durchhelfen wird, Capitain, eben so wenig als eure Schauspielbrocken."

„Aber sagt mir, was soll ich denn anfangen?" fragte der Capitain. „Soll ich Hungers sterben? Wollt ihr, daß ich flüchte, so müßt ihr meine Flügel

durch einige Federn vervollkommnen. Mich dünkt, ihr könnt sie wohl missen."

„Ihr habt ja schon fünf Goldstücke erhalten. Was habt ihr damit gemacht?

„Sie sind fort," antwortete Capitain Colepepper, „gleichviel wohin, — ich wollte Jemanden übers Ohr hauen, und ward selbst übers Ohr gehauen, das ist Alles. Ich glaube, meine Hand zitterte bei dem Gedanken an das Geschäft von der vorigen Nacht; denn ich rührte die Knochen wie ein Kind."

„Und ihr habt Alles verloren? Nun nehmt dies und macht, daß ihr fortkommt."

„Wie, zwei armselige Goldstücke? Hol der Henker den Bettel! — Aber bedenkt, daß ihr eben so tief in der Suppe sitzt als ich."

„Nicht so, beim Himmel!" fiel der Schreiber ein; ich wollte den Alten blos eines Theils seiner Schätze entledigen, und ihr nahmt ihm das Leben."

„Hätte er es noch," erwiederte Colepepper, „er würde es lieber missen, als sein Geld. Aber davon ist nicht die Rede, Meister Skurliewhitter. Ihr waret es, der die innern Rigel der Fensterladen unbrauchbar machte, als ihr den alten am Tage vor seinem Tode in Geschäften des alten Heriot besuchtet; — genug, um euch begreiflich zu machen, daß ich nicht allein baumeln werde, wenn man mich

fängt. Leider ist der alte Jack Hempsfield todt; und unser altes Dreiblatt dadurch getrennt.

„Es waren einmal drei lustige Brüder,
Die waren so innig vereint;
Sie sangen zusammen so fröhliche Lieder
Und trotzten gemeinsam den Feind.“

„Um Gotteswillen sprecht leiser,“ erinnerte der Schreiber, „Ort und Zeit passen sich nicht für eure mitternächtlichen Zechlieder. Nun wie viel Geld müßt ihr denn haben? Ich muß euch sagen, daß ich schlecht bei Casse bin.“

„Ihr sagt mir da eine grobe, handgreifliche Lüge. — Wie viel ich haben muß, fragt ihr? Einer von diesen Geldsäcken wird mir für jetzt aushelfen.“

„Ich schwöre euch, daß ich über diese Beutel mit Geld keineswegs zu verfügen habe.“

„Vielleicht nicht rechtmäßigerweise,“ versetzte der Capitain; „allein das macht zwischen uns beiden keinen Unterschied.“

„Ich versichere euch nochmals, daß es auf keine Weise möglich ist, darüber zu verfügen; das Geld ist mir zugezählt, und ich muß es dem Lord Dalgarno auszahlen, dessen Bursche darauf wartet; ich könnte kein einziges Goldstück daraus wegkapern, ohne mich einer gerichtlichen Haussuchung auszusetzen.“

„Könnt ihr nicht die Auszahlung verzögern?“ fragte der Haudegen, während er mit seinen colossalen Fäusten an einem der Geldsäcke herumgriff, als ob seinen Fingern verlange, ihn zu packen.

„Unmöglich,“ versetzte der Schreiber, „er reiset morgen nach Schottland ab.“

„Sagt mir doch,“ fragte der Capitain nach augenblicklichem Nachsinnen, „nimmt er die nördliche Straße mit diesem vielen Gelde?“

„Er hat eine starke Begleitung,“ bemerkte der Schreiber; „aber dennoch —“

„Aber dennoch — nun was denn?“ fragte begierig der Meuchler.

„Nein, es ist nichts,“ erwiederte der Schreiber.

„Gewiß hattest du etwas Gescheutes im Sinne. Gleich einem wohldressirten Hühnerhunde sah ich dich stehen und dadurch deutlich verrathen, daß du auf einer guten Fährte seyst.“

„Ich wollte weiter nichts sagen Capitain, als daß seine Bedienten den Weg über Barnet nehmen, und er mit seinem Pagen, wie er mir sagte, langsamen Schrittes durch den Wald reiten wird.“

„Aha, pfeifst du aus dem Loche, mein guter Bursche?“ unterbrach ihn der Capitain.

„In Camlet-Moat,“ fuhr der Schreiber fort, „wird er etwas verweilen.“

„Nun das ist besser als ein Hahnengefecht,“ bemerkte der Capitain.

„Ich sehe nicht, welchen Vortheil ihr hieraus ziehen könnt,“ erwiederte der Schreiber. „Sie können ohnmöglich schnell reiten, denn sein Page führt das Packpferd, beladen mit allem diesen Gelde. Aber Lord Dalgarno hat ein scharfes Auge auf die Schätze dieser Welt.“

„Das Pferd wird demjenigen, der es von dieser Last befreit, sehr verpflichtet seyn, scherzte Colepepper; „ohne Zweifel hat der Lord noch seinen vorigen Pagen Lütin. Dieser Kobold hat mich früher einmal zum Besten gehabt. Auch an dem Lord will ich mich für eine Beleidigung in Beaujeus Hause rächen. Nun, laßt sehen, wen ich mit mir nehmen könnte; — da ist der schwarze Feltham und Dick Shakebag. Nun müssen wir noch einen Vierten haben, denn ich mag meiner Sache gerne gewiß seyn. Die Beute theilen wir, ausgenommen, was ich den Andern außerdem noch abjagen kann. Flugs Schreiber leih mir zwei Goldstücke. — Brav! Das war großmüthig gehandelt. Nun leb wohl!“ Mit diesen Worten hüllte er sich dichter in seine Verkleidung und ging seines Weges.

Als er das Zimmer verlassen hatte, rief händeringend der Schreiber aus: „So soll denn noch mehr Blut vergossen werden! Ich dachte, es sollte

jetzt damit vorbei seyn; aber diesmal habe ich keine, — nein gar keine Schuld; und dennoch werde nur ich Vortheil davon haben. Fällt der Schurke, so bin ich seiner Anreizungen und Betteleien los; verliert Dalgarno das Leben, — und wahrscheinlich wird dies der Fall seyn, denn fürchtet gleich Colepepper ein blankes Schwert eben so sehr, als der Schuldner den Mahner, so ist er ein nie fehlender Schütze hinter dem Strauche, — dann bin ich in aller Hinsicht gesichert."

Gern lassen wir den Vorhang vor ihm und seinen weiteren Bemerkungen fallen.

Eilftes Kapitel.

Die beiden Tempelgenossen waren in einem besondern Zimmer in Beaujeu's Speisehause von Richard Moniplies bewirthet worden, der jetzt nach seinem Aeußern für einen Mann von guter Gesellschaft angesehen werden konnte; denn er hatte seine Bedientenkleidung gegen einen schönen tuchenen Anzug vertauscht, der nach damaliger Mode, jedoch dergestalt geformt war, daß er einen Mann von höherem Alter als dem seinigen zu verkündigen schien.

Entschieden hatte er es abgelehnt, sich an die gemeinschaftliche Tafel zu setzen, so sehr ihn auch seine Begleiter dazu zu bereden suchten; ohne Zweifel weil sie nicht abgeneigt waren, sich auf Kosten des rauhen pedantischen Schottländers etwas lustig zu machen; nicht zu gedenken die Aussicht, ihn um einige Goldstücke leichter zu machen, von denen ihm ein bedeutender Vorrath zu Gebote zu stehen schien. Aber selbst eine Folgereihe von Flaschen funkelnden Sectes in denen kleine im Sonnenschein glänzende Atomen kreiseten, hatten nicht die mindeste Gegenwirkung auf Richards Sinn für den äußern Anstand. Zwar zeigte er sich als ein guter Zecher, theils aus Liebhaberei für auserlesene Getränke, theils um mit seinen Gästen auf gute Freundschaft zu trinken, allein bei dem Allen behielt er unausgesetzt den Ernst eines Richters bei. Als der Wein in den Häuptern der Tempelmänner eine kleine Revolution hervorzubringen begann, that Lowestoffe, vielleicht müde der Stimmung Richards, der anstatt im Verlauf des Mahles heiterer zu werden, immer mehr und mehr stoischen Widerspruchsgeist und Dogmatismus verrieth, seinem Freunde den Vorschlag, die Tafel aufzuheben und sich zu den Spielern zu gesellen.

Man rief den Kellner herbei, Richard bezahlte die Zeche und belohnte freigebig den dankbaren Aufwärter

„Ich bedaure, daß wir uns schon so bald trennen, meine Herren,“ sagte er zu seinen beiden Tischgenossen; „ich hätte gewünscht, noch eine Flasche mit euch zu leeren, oder euch späterhin ein kleines Abendessen und eine Flasche Rheinwein vorsetzen zu dürfen. Inzwischen danke ich euch, daß ihr bis dahin mit mir habt vorlieb nehmen wollen und wünsche euch viel Glück im Spiel, was nie mein Element war, ist, oder seyn wird.“

„So lebt denn wohl, mein weiser, spruchreicher Freund,“ versetzte Lowestoffe; „möchtet ihr doch bald wieder ein verpfändetes Gut einzulösen haben, möcht' ich zur Hand seyn, um dabei als Zeuge zu dienen, und möchtet ihr euch dann wieder, so wie heute, als einen liberalen, gastfreien Wirth gegen mich zeigen!“

„Ihr seyd gar zu gütig,“ erwiederte Richard; „doch wünschte ich, daß ihr nur noch einige Ermahnungsworte in Hinsicht dieses gottlosen Speisehauses von mir anhören wolltet.“

„Spart eure Lection, ehrenwerther Richard, bis ich all' mein Geld verloren habe, (bei diesen Worten zeigte er eine ziemlich gespickte Börse,) dann werden eure Ermahnungen einiges Gewicht bei mir haben.“

„Dann laßt mich auch Antheil daran nehmen,“ fiel der andere Tempelgenosse mit Vorzeigung einer fast leeren Börse ein; „auch ich verspreche, euch

in diesem Falle mit der nämlichen Geduld anzuhören."

„Gebt acht, meine jungen Herren," so prophezeihte Richard, „mögen eure Börsen mehr oder weniger gefüllt seyn, ihr Inhalt wird einen und den nämlichen Weg nehmen; die Zeit wird nicht fern seyn."

„Schon naht sie," bemerkte Lowestoffe; — „man ordnet den Tisch für Hazardspiele."

Nach nochmaligem Abschiede trennte Richard sich von seinen Gästen und verließ das Haus.

Nur wenige Schritte von der Hausthür kam ein Mann, den er, verloren in seinen Betrachtungen über Hazardspiele, Speisehäuser und über die Sitten der Zeit, nicht wahrgenommen hatte, und dessen Aufmerksamkeit er gleichfalls entgangen war, gerade auf ihn zu, so daß Richard ihn fragte: Nun geht denn der Weg durch die Leute?" —

„Verflucht sey Schottland und was ihm angehört!" das war alles was der Andere hierauf erwiederte. Selbst eine minder unhöfliche Bemerkung über sein Vaterland würde zu allen Zeiten Richards Zorn entflammt haben; um so mehr also, da ein Maaß Canariensect ihm im Kopfe spuckte; eben war er im Brgriff, dem unhöflichen Bemerker eine derbe Antwort zu geben, und sie handgreiflich zu verstärken, als der nähere Anblick des Beleidigers seinen Vorsatz

änderte. „Ei, ihr seyd gerade der Mann,“ rief er ihm jetzt zu, „den ich am liebsten auf der Welt zu treffen wünschte.“

„Und ihr,“ versetzte sein Gegner; „mit allen euren bettelhaften Landsleuten, seyd diejenigen, deren Anblick mir das Unangenehmste auf der Welt ist. Im Umkreise eurer freundlichen Falschheit kann kein ehrlicher Mann gedeihen.“

„Was unsre Armuth betrifft,“ erwiederte Richard, „so ist sie eine Schickung des Himmels; was aber unsre Falschheit anlangt, so will ich euch beweisen, daß des Schotten Herz eben so warm für seine Freunde schlägt, als jemals eines in der Brust eines Engländers klopfte.“

„Das Alles ist mir einerlei,“ erwiederte der Andere; „laßt mich gehen! — was untersteht ihr euch, mich am Mantel fest zu halten? laßt mich gehen oder ich werfe euch in die Gosse.“

„Ich glaube, ich könnt' es euch vergeben; im Betracht des großen Dienstes, den ihr mir einst dadurch leistetet, daß ihr mir aus der Gosse halft,“ versetzte der Schotte.

„Ich fluche meinen Händen, daß sie es thaten! Wollt' ich doch, daß ihr sammt eurer ganzen Nation in der Gosse lägt; warum hemmt ihr noch immer meinen Weg?“ fragte der Fremde trotzig.

„Weil ihr auf einem schlechten Wege seyd, Freund Jenkin,“ antwortete Richard. „Erschreckt nicht darüber, daß ihr erkannt seyd. Eines ehrlichen Mannes Sohn sollte nie davor erschrecken, daß er bei seinen wahren Namen genannt wird.“ Bei diesen Worten schlug sich Jenkin mit geballter Faust vor die Stirn.

„Hört Freund,“ fuhr Richard fort, „diese Leidenschaftlichkeit hilft zu nichts, sagt mir, wo euer Weg hingeht?“

„Zum Teufel,“ antwortete Jenkin Vincent.

„Das ist ein düstrer Weg, wenn ihr buchstäblich redet;“ sagte Richard; „sprecht ihr aber bildlich, so giebts in dieser großen Stadt noch andere Plätze als des Teufels Schenke, und ich mache mir nichts daraus, euch dahin zu begleiten, um euch eine Flasche geglühten Sect vorzusetzen; sie wird die Verdauungskraft meines Magens stärken, und ein gutes Vorbereitungsmittel zu einem kalten Huhn abgeben.“

„Ich ersuche euch in der Güte, mich gehen zu lassen,“ wiederholte Jenkin; „ihr mögt es vielleicht gut mit mir meinen, und ich wünsche, daß ihr nichts an mir verschuldet haben mögt, aber ich bin in der Stimmung, mir selbst oder jedem Andern gefährlich zu werden.“

„Darauf will ich's wagen," versetzte der Schotte; „wenn ihr nur mit mir kommen wollt; hier ist ein passender Ort, einen guten Schritt näher als der Teufel; — ein Haus, wo ich zur Zeit, da ich mit dem Lord Glenvarloch in der Nähe des Tempels wohnte, mitunter meine Zunge genetzt habe. Was Teufel fehlt euch, warum fahrt ihr plötzlich so auf?"

„Nennt mir nicht den Namen jenes falschen Schottländers," erwiederte Jenkin; „wenn ihr mich nicht rasend machen wollt. Ich war glücklich, bevor ich ihn sah; er ist die Ursache alles Uebels, das mich betroffen hat; er hat einen Schurken, — einen Rasenden aus mir gemacht."

„Wenn ihr ein Schurke seyd, so will ich die Rolle eures Richters, und seyd ihr rasend, die eines Aufsehers bei euch übernehmen; aber beides mit Güte, in der besten Absicht und im freundschaftlichsten Sinne. Hört Freund, man hat über den Lord, dessen Name euch so verhaßt ist, zwanzigerlei Dinge gesagt, an denen kein wahres Wort ist. Das Schlimmste, was man von ihm sagen kann, ist, daß er nicht allemal so willig guten Rath annimmt, als jeder junge Mann thun sollte. Kommt mit mir, und wenn etwas weniges an Gelde und eine Fülle trefflicher Rathschläge euren Kummer mildern kann, so habt ihr das Glück gehabt, den rechten Mann zu finden, der euch mit Beidem aushelfen kann."

Endlich behielt die Beharrlichkeit des Schotten die Oberhand über die düstre Stimmung Vincents, der sich in der That im Zustande einer so heftigen Gemüthsbewegung befand, daß er unfähig war, für sich selbst zu denken, welches ihn denn um so leichter vermochte, den Ueberredungen eines Andern zu weichen. Er ließ sich daher in eine kleine von Richard empfohlne Schenke schleppen, wo sie in einem traulichen, freundlichen Winkel Platz nahmen, und bald eine Schaale duftenden Glühweins nebst Pfeifen und Taback vor sich hatten, welchen letztern jedoch nur Richard benutzte, der diese Gewohnheit erst neuerlich angenommen hatte, da sie sehr viel zur Erhöhung seiner Gravität und der Wichtigkeit seiner Manieren beitrug, und die seinem Munde entströmenden Worte der Weisheit auf eine angenehme Weise begleiteten. Nachdem sie schweigend die Gläser gefüllt und geleert hatten, wiederholte Richard die Frage: wohin sein Gast den Weg habe nehmen wollen, als sie sich so glücklicherweise getroffen hätten.

„Schon vorhin gab ich euch zu verstehen," erwiederte Jenkin; „daß ich der Vernichtung entgegen ging, das heißt ins Spielhaus. Ich bin nämlich entschlossen, diese drei Goldstücke daran zu wagen, um so viel zu gewinnen, daß ich mit dem Capitain Sharker, dessen Schiff nach Amerika segelfertig liegt, abgehen kann. Ich traf auf meinem Wege schon ei-

nen Teufel, der mich von meinem Vorsatze abbringen wollte; allein ich wieß ihn verächtlich von mir. Mit euch wird es, so viel ich jetzt einsehen kann, der nämliche Fall seyn; denn welchen Grad der Verdammniß habt ihr mir vorzuschlagen, und was ist der Preis davon?"

„Ich muß euch sagen," antwortete Richard, daß ich weder als Käufer noch Verkäufer in solchen Artikeln Geschäfte treibe. Allein, wenn ihr mir die Ursache eures Mißgeschicks aufrichtig mittheilen wollt, so will ich Alles thun, was in meinen Kräften steht, um euch zu helfen, ohne jedoch verschwenderisch mit Versprechungen seyn zu wollen, bis ich den Grund des Uebels kenne; so wie ein geschickter Arzt erst dann seinen Rath ertheilt, wenn er die unterscheidenden Kennzeichen der Krankheit erforscht hat."

„Für mich giebts keine Hülfe," klagte der arme junge Mensch, kreuzte die Arme auf dem Tische und senkte sein Haupt in verzweiflungsvoller Niedergeschlagenheit, gleich einer überladenen Kameelziege, wenn sie sich, harrend des Todes, zu Boden wirft.

Gleich den meisten Menschen, die eine hohe Meinnng von sich selbst haben, liebte Richard sehr das Geschäft eines Trösters, welches zugleich sein Uebergewicht an den Tag legte (denn der Tröster ist allemal wenigstens für den Augenblick über den Bedrückten erhaben), und ihm überdies Gelegenheit gab,

seiner Redseligkeit freien Lauf zu lassen. Er peinigte daher den armen Büßenden aufs unbarmherzigste durch eine lange Rede, ausstaffirt mit den gewöhnlichen Floskeln über die Wandelbarkeit menschlicher Dinge, die großen Vortheile der Geduld im Leiden, die Thorheit, sich um Dinge zu härmen, die sich einmal nicht ändern ließen, die Nothwendigkeit, in Zukunft vorsichtiger zu seyn, nebst einigen milden Verweisen über das Vergangene, — eine Säure, die er einmischte, um die Widerspenstigkeit des Patienten zu überwinden, so wie einst Hannibal sich des Essigs bediente, um sich zwischen Felsen einen Weg zu bahnen. — Es lag nicht in der menschlichen Natur, eine solche Fluth von Gemeinplätzen schweigend zu ertragen, und Jenkin Vincent, entweder angetrieben durch das Verlangen, diesen seinen Ohren aufgedrungenen Wortfluß zu hemmen, oder vertrauend auf Richards Freundschaftsversicherungen, welchen der Unglückliche, wie Fielding bemerkt, so gern glaubt, oder auch aus bloßem Bedürfniß, seinem Kummer durch Worte Luft zu machen, — erhob sein Haupt und blickte Richarden mit rothgeweinten Augen an, mit den Worten:

„Ei zum Henker, so schweigt doch nur! Ihr sollt Alles wissen, und dann bitte ich euch um nichts weiter, als mit einem Händedruck von mir zu scheiden. — Saht ihr Marget Ramsay?"

„Einmal,“ erwiederte Richard; „in Meister Georg Heriots Hause, in der Lombardstraße; — ich war im Zimmer, wo die Gesellschaft zu Mittag speiste.“

„Ja, ich erinnere mich, ihr halft beim Aufwarten,“ versetzte Jenkin; — „nun denkt, dies reizende Mädchen, — denn ich behaupte, daß sie im ganzen Bezirk, von der Paulskirche bis nach Temple-Bar die Schönste ist, — sie wird sich mit eurem Lord Glenvarloch — verflucht sey sein Name! — verheirathen:“

„Das ist unmöglich,“ fiel Richard ein; „es ist baarer Unsinn; hat man doch euch eingebildete junge Leute aus der City gewöhnlich zum Narren! — Der Lord Glenvarloch, Pair von Schottland, sollte die Tochter eines Londoner Handwerkers heirathen! Eben so leicht würde ich glauben, daß der Kaiser von Abyssinien die Tochter eines wandernden Handelsjuden heirathet.“

„Hört, Bruder,“ versetzte Jenkin, „trotz meines Kummers, werde ich nie zugeben, daß irgend Jemand verachtungsvoll von der City spricht.“

„Verzeiht mir Freund,“ bat Richard, „ich hatte nichts Arges dabei im Sinne; was aber die Heirath betrifft, so ist sie ein Ding von der puren Unmöglichkeit.“

„Sie ist ein Ding, welches dennoch unbezweifelt Statt finden wird; denn der Herzog und der Prinz und mehrere Andere, befördern die Sache, besonders der alte Thor, der König, der eine vornehme schottische Dame aus ihr machen will; und alle Schotten wollen, wie ihr wißt, gern vornehm seyn.“

„Hört Vincent, nur eurem beklagenswerthen Zustande verzeih ich's, daß ihr von meinen Landsleuten nachtheilig redet,“ fiel der jetzt seinerseits beleidigte Tröster ein; „aber laßt mich keine solche Bemerkungen wieder hören.“

Nach einigen Entschuldigungen entgegnete der bekümmerte Jüngling: „Es ist ganz zuverläßig wahr, daß der König behauptet, Marget Ramsay sey ein Stück von einem altadlichen Fräulein; und daß er große Theilnahme für diese Heirath bezeigt, und daß er, seit er sie in Wamms und Hosen sah, immer um sie herum ist, wie ein alter Gänserich; — Ach, kein Wunder!“ fügte der arme Jenkin tiefseufzend hinzu.

„Dies alles mag wahr seyn,“ sagte Richard; „obgleich es mir sehr seltsam klingt; aber dennoch solltet ihr nichts übles von hohen Herrschaften reden, und vor allen Dingen nicht den König verwünschen, selbst nicht in eurem Schlafzimmer, denn die Wände haben Ohren, — niemand weiß das besser als ich.“

„Ich verwünsche ja nicht den alten thörigten Mann,“ erwiederte Jenkin, „doch wollte ich nur, daß er gelindere Saiten aufzöge. Wenn er einmal dreißigtausend solcher Piken auf ebnem Felde versammelt sähe, so wie ich sie einst im Artillerie-Garten sah, so würden es wahrlich nicht seine vornehmen Grafen und Herren mit ihren lang herabhängenden Haaren seyn, die ihm helfen könnten.“

„Stille, stille,“ fiel Richard ein, „bedenkt, woher die Stuarts entsprungen sind, und glaubt, daß es ihnen weder an Speeren noch an Grund und Boden fehlen würde. Aber lassen wir solche Dinge bei Seite, von denen man nicht ohne Gefahr reden darf, und sagt mir, was das Alles euch angeht?“

„Was es mich angeht?“ fragte Jenkin; „wie! hab' ich nicht Marget, seit dem Tage, da ich ihres Vaters Laden betrat, zu meiner Geliebten erwählt? habe ich ihr nicht drei Jahre lang ihre Ueberschuhe und ihr Gebetbuch in die Kirche nachgetragen und das Kissen zum Knien abgebürstet, und hat sie es jemals verweigert?“

„Wenn Alles, was ihr für euch anzuführen habt,“ entgegnete Richard, „in solchen kleinen Dienstleistungen liegt, so finde ich nicht, daß ihr euch zu beklagen habt. Ach Freund! es giebt sowohl unter den Thörigten als unter den Klugen nur wenige, sehr wenige, die ein Weib zu lenken wissen.“

„Wie? diente ich ihr nicht mit Gefahr meiner Freiheit und selbst meines Lebens? Und verwandelte sie mich nicht, mit Hülfe jenes verdammten Weibes, die ihr zum Werkzeuge diente, in einen Schiffer, um dem verwünschten Lord zur Flucht nach Schottland behülflich zu seyn? und drohte er mir nicht mit Pistolen, anstatt sich ruhig in Gravesend einzuschiffen, so daß ich ihn in Greenwich ans Land setzen mußte, wo er einige verwegne Streiche machte, die sowohl ihn als mich in den Tower brachten?"

„So waret ihr also der Schiffer mit der grünen Jacke, der den Lord Glenvarloch stromabwärts ruderte," fragte Richard, mit einem Blicke, dem er den Ausdruck einer mehr als gewöhnlichen Schlauheit zu geben suchte.

„Freilich, aber ich war ein großer Narr, daß ich ihn nicht in die Themse warf; auch war ich der nämliche, der nicht ein Wort von allem was vorgefallen war, gestehen wollte, obwohl man mich zu zwingen drohte, des Herzogs von Exeter Tochter zu herzen."

„Was ist das für eine Dame," fragte Richard, „die muß sehr garstig seyn, da ihr euch vor dieser hohen Verbindung so sehr fürchtetet."

„Wo seyd ihr denn geboren," fragte Jenkin, „daß ihr nie von der Tochter des Herzogs von Exeter gehört habt? Man versteht darunter die Tortur. Aber alle Herzoge und Herzoginnen in England hät-

ſen nicht vermocht, irgend etwas von mir heraus zu bringen. Zum Glück kam der wahre Zuſammenhang der Sache auf irgend eine mir unbekannte Weiſe an den Tag, und ich ward in Freiheit geſetzt; ich eilte zu Hauſe und hielt mich für einen der glücklichſten Menſchen im ganzen Stadtviertel, und ſie — ſie — wollte mich mit Gelde für alle meine treuen Dienſte belohnen, und ſprach dabei ſo ſüß und doch ſo kalt, daß ich mich in den tiefſten Kerker zurückwünſchte. Ach hätten ſie mich doch zu Tode gemartert, bevor ich erfuhr, daß dieſer Schotte mich um meine Geliebte prellen werde.“

„Aber ſeyd ihr denn gewiß, ſie verloren zu haben?“ fragte Richard; „es klingt mir gar zu ſeltſam in den Ohren, daß Mylord Glenvarloch die Tochter eines Krämers und Handwerksmannes heirathen werde, wenn ich gleich geſtehen muß, daß in London ſehr viele Mißheirathen geſchloſſen werden.“

„Nun denkt nur! kaum war dieſer Lord aus dem Tower frei gelaſſen, als er mit Meiſter Heriot zu David Ramſay kam und mit des Königs Zuſtimmung um ſie anhielt; — ſchöne Ausſichten! denn bei aller Hofgunſt hat dieſer Lord keinen Fuß breit Landes.“

„Nun, und was ſagte der alte Uhrmacher dazu,“ fragte Richard; „ohne Zweifel wollte er vor Freuden aus der Haut fahren?“

„Er stellte sich durch sechs verschiedene Berechnungen das Horoscop, und nachdem er das Facit gezogen hatte, gab er seine Einwilligung."

„Und was thatet ihr?"

„Ich eilte auf die Straße," klagte der arme Bursche, „mit gebrochenem Herzen und flammenden Augen; — und wo glaubt ihr, daß ich mich zuerst wiederfand? — Bei der saubern Dame Suddlechop, und solltet ihrs glauben? sie schlug mir vor, mich auf den Straßenraub zu legen; da sie ohne Zweifel mein Stillschweigen für Einwilligung hielt und mich so unwiederruflich verdammt glaubte, daß kein Gedanke an Besserung bei mir möglich sey, nannte sie mir schon den Räuberhauptmann, unter dessen Anführung ich stehen sollte. Und wer war es? — Niemand anders als der Schurke, den ich, als ihr noch beim Lord Glenvarloch dientet, in Beaujeu's Hause in eurem Beiseyn durchprügelte, — ein feigherziger, schmarozender, diebischer Eisenfresser, der sich irgendwo hier herum treibt und sich Colepepper nennt."

„Colepepper? — hm — ich weiß etwas von dem Menschen," fiel Richard ein, „könnt ihr mir etwa zufälligerweise sagen, wo man seinen Aufenthalt erfahren kann, es geschähe mir dadurch ein großer Dienst."

„Ich höre, daß er sich wegen Verdachts irgend einer Schandthat, — ich glaube gar des schrecklichen

in Whitefriars begangenen Mordes, — verborgen hält. Alles Nähere über ihn hätte ich von der Dame Suddlechop erfahren können; denn sie schlug mir vor, zu Enfield-Chase mit ihm und einigen andern tüchtigen Kerls zusammen zu treffen, um einen Reisenden, der mit großen Schätzen an baarem Gelde nach Schottland geht, zu berauben."

„Hoffentlich nahmt ihr doch diesen saubern Vorschlag nicht an?" fragte Moniplies.

„Ich schalt sie eine Hexe und ging heim an meine Geschäfte;" antwortete Jenkin.

„Und was sagte sie dazu, daß ihr euch so schnell entferntet? denn es mußte ihr doch sehr auffallen."

„Keinesweges; lachend sagte sie, es sey alles nur Scherz gewesen," versetzte Jenkin; „aber ich weiß so gut als irgend Jemand, den Scherz dieses weiblichen Teufels von ihrem Ernste zu unterscheiden, doch wußte sie, daß ich sie nie verrathen würde."

„Verrathen?" wiederholte Richard, „ich hoffe doch nicht, daß ihr auf irgend eine Weise gegen diesen schurkischen Colepepper oder Peppercole, Verbindlichkeiten habt, so daß ihr ihn ruhig einen Straßenraub an einem ehrlichen Manne verüben lassen wolltet, der vielleicht ein braver, nach Norden reisender Schotte ist?"

„Ja, und der mit einer Ladung englischen Geldes heimkehrt," fiel Jenkin ein. „Sey er, wer er

wolle, — mögen sie die ganze Welt berauben so viel sie Lust haben, bin doch auch ich beraubt und zu Grunde gerichtet!"

Richard füllte seines Freundes Becher bis an den Rand, und bestand darauf, daß er ihn bis auf den Grund leeren solle. „Dies ist für einen raschen, jungen Mann wir ihr, lieber Jenkin, ja nur eine Kleinigkeit. Müßt ihr nothwendig eine Geliebte haben, so giebt es ja noch eben so schöne Mädchen in London, als Marget Ramsay; ihr müßt nicht so tief seufzen; denn mit Recht sagt das Sprichwort: es giebt immer noch so gute Fische in der See, als jemals heraus kamen. Ein junger, hübscher, rascher Bursche wie ihr, sollte nicht so den Kopf hängen lassen, sondern kühn einen andern Weg einschlagen, sein Glück zu machen."

„Ich muß euch sagen, Freund Moniplies," versetzte Jenkin, „ich bin so arm, als ein Schotte nur seyn kann, — ich habe meinen Lehrbrief verwirkt und denke jetzo darauf, mein Vaterland zu verlassen."

„Ei bewahre," rief Richard, „das muß nicht seyn, Freund, Armuth raubt Muth. Aber faßt euch ein Herz! ihr habt mir früher einen Dienst geleistet, jetzt will ich euch wieder dienen. Wollt ihr mir dazu verhelfen, daß ich den Capitain Colepepper sprechen

kann, so wird dies das verdienstlichste Werk seyn, das ihr jemals thatet.“

„Ich rathe, was ihr wollt, Freund Moniplies; ihr wollt eures Landsmanns gefüllten Geldsack retten,“ erwiederte Jenkin. „Freilich sehe ich nicht, welchen Vortheil mir dies bringen könnte; doch bin ich nicht abgeneigt, euch zur Erfüllung eures Wunsches behülflich zu seyn. Ich hasse den Bramarbas, den blutdürstigen, feigherzigen Eisenfresser. Könnt ihr mir ein Pferd verschaffen, so will ich euch den Ort zeigen, wo ich ihn nach der Versicherung der saubern Dame Suddlechop treffen könnte. Aber ihr müßt die Gefahr auf euch nehmen; denn ist er gleich für seine Person ein feigherziger Schurke, so weiß ich doch, daß er mehr als einen stämmichen Kerl bei sich haben wird.“

„Wir wollen einen Verhaftsbefehl gegen ihn bewirken und zu dessen Vollstreckung obrigkeitliche Hülfe aufbieten.“

„Nichts von dem Allen, wenn ich euch begleiten soll,“ entgegnete Jenkin; „ich bin nicht der Mann der irgend Jemanden durch Verrath an den Galgen bringen mag. Was ihr thut, muß durch Mannhaftigkeit geschehen, wenn ihr wollt, daß ich mit euch gehe; denn ich will keines Menschen Blut verkaufen.“

„Nun wohl,“ versetzte Richard, „einem eigensinnigen Manne muß man seinen Willen lassen; überdies habe ich hier zwei treffliche Freunde, — Herrn Lowestoffe von Templars-Inn und seinen Vetter Ringwood, die uns gern bei einem so edlen Unternehmen beistehen werden.“

„Lowestoffe und Ringwood,“ sagte Jenkin; „sind beide brave Männer und werden zuverlässige Gefährten für uns abgeben. Wißt ihr, wo sie zu finden sind?“

„Freilich weiß ich das,“ erwiederte Richard, „sie sind eben jetzt am Spieltisch in Beaujeu's Hause, und ich schaffe sie.“

„Nun wohl, dann unternehme ich das Abenteuer,“ versetzte Jenkin; „seht ob ihr sie hieher bringen könnt, um das Nöthige mit ihnen zu verabreden. Wir müssen uns nicht mit einander außerhalb Hause sehen lassen, ich weiß nicht wie es kömmt,“ fuhr Jenkin fort, dessen Miene sichtlich heiterer ward, während er jetzt unaufgefordert die Becher füllte, — „daß mir das Herz leichter wird, seit von dieser Sache die Rede ist.“

„Das kommt davon, wenn man gute Rathgeber hat,“ meinte der weise Moniplies, „und ich bin überzeugt, daß ihr euch nach wenig Tagen so leicht fühlen werdet, wie ein Vogel in der Luft. — Laßt nur das Lächeln und Kopfschütteln seyn, und behal-

tet was ich euch vohersagte. — Immittest erwartet mich hier, während ich diese braven Männer herbeihohle. Ich wette, daß nichts in der Welt sie abhalten wird, das Abenteuer, worauf wir ausgehen wollen, zu bestehen."

Zwölftes Kapitel.

Schon hoch stand die Sonne über den waldigen Ebenen von Enfield-Chase, und das Wild, welches sich damals in großer Menge dort aufhielt, hüpfte in malerischen Gruppen unter den uralten Eichen des Waldes umher, als ein Herr und eine Dame, beide zu Fuß, jedoch in Reitkleidern, langsam einen der langen Baumgänge entlang schlenderten, welche zur Bequemlichkeit der Jäger durch den Park gehauen waren. Ihr einziger Begleiter war ein in ehrfurchtsvoller Ferne folgender Page, reitend einen spanischen Hengst, der einen schweren Mantelsack zu tragen schien. Die Dame, aufgeputzt mit dem phantastischen Prunk der damaligen Mode, geschmückt mit einer mehr als gewöhnlichen Menge Corallen, Spitzen und Troddeln, in einer Hand ihren Fächer von Straußfedern, und in der andern ihre Reitmaske von schwarzem Sammt haltend, schien

emsig bemüht, durch alle bei solchen Gelegenheiten übliche Mittel der Koketterie die Aufmerksamkeit ihres Begleiters auf sich zu ziehen, während er mitunter auf ihr Geschwätz nicht zu achten schien, zu Zeiten aber das ernste Nachdenken, worin er dem Anschein nach versunken war, unterbrach, um ihr zu antworten. „Aber Mylord," sprach die Dame, „ihr geht so schnell, daß ich euch nicht folgen kann, ihr müßt mir euren Arm reichen; aber wo laß ich meine Maske und meinen Fächer. Warum wolltet ihr auch meiner Kammerdame nicht verstatten uns zu folgen und meine Sachen zu halten? Aber wartet nur, ich will meinen Fächer in den Gürtel stecken, so, — jetzt habe ich die eine Hand frei, womit ich euch festhalten kann, jetzt sollt ihr mir nicht entlaufen."

„Da ihr euch einmal nicht bereden lassen wolltet, mit eurer Kammerdame, wie ihr sie nennt, — bei dem Rest des Gepäcks zu bleiben, so müßt ihr auch jetzt mit mir Schritt halten."

Sie faßte hierauf seinen Arm; doch nachdem sie eine kurze Strecke zurückgelegt hatten, ließ sie ihn fahren, indem sie ihren Begleiter klagte, er habe ihr am Arm Wehe gethan. Der Begleiter untersuchte sogleich die niedliche Hand und den schönen Arm, die ihm mit Klagen über seine Grausamkeit dargeboten wurden. „Ich darf behaupten," sagte sie indem sie

das Handgelenk und einen Theil des Arms entblößte, daß Alles bis zum Ellbogen braun und blau ist."

„Und ich darf sagen, daß ihr eine kleine Närrin seyd," versetzte der Begleiter, den angeblich verletzten Arm leichthin küssend; „ich sehe nichts als ein schönes Roth, welches lieblich gegen das dunkle Geäder absticht."

„Jetzt, Mylord seyd ihr ein kleines Närrchen," antwortete die Dame; „aber ich freue mich, daß ich euch am heutigen Morgen nur auf irgend eine Weise ein Wort oder ein Lachen abgewinnen kann. Daß ich darauf drang, euch in den Wald zu folgen, geschah blos deswegen, um euch zu zerstreuen. Denn ich bin doch für euch eine beßre Gesellschaft, als euer Page. — Nun sagt mir, sind diese hübschen Thiere mit Hörnern wirklich Hirsche?"

„Freilich sind sie das, Nelly;" erwiederte der Begleiter nachlässig.

„Und was machen die Vornehmen mit einer so großen Menge dieser Geschöpfe?"

„Sie schicken sie in die Stadt, Nelly, wo kluge Männer aus dem Fleische Wildpasteten machen lassen und die Hörner als Ehrenzeichen tragen," antwortete Lord Dalgarno, den ohne Zweifel unsre Leser schon erkannt haben.

„Ihr lacht mich aus, Mylord," versetzte die Dame; „und doch weiß ich recht gut was Wild ist:

einmal im Jahre kostete ich gewöhnlich Wildbraten, wenn wir beim Herrn Stadtdeputirten zu Mittage speisten. Ach!" rief sie traurig, indem das Gefühl der Herabwürdigung durch ihr in Eitelkeit und Thorheit versunkenes Gemüth fuhr, „jetzt würde der Herr Deputirte mich keines Wortes würdigen, und wenn wir auch im engsten Gäßchen des Stadtviertels zusammenträfen."

„Freilich würde er nicht mit dir reden, Nelly," versetzte Lord Dalgarno, „weil du ihn mit einem einzigen Blicke niederschlagen könntest; aber hoffentlich hast du zu viel Verstand, um künftig deine Worte an einen solchen Menschen zu verschwenden."

„Ihr habt Recht," erwiederte Dame Nelly; „nein, ich verachte den stolzen, eingebildeten Patron zu sehr. Wißt ihr, daß alle Leute im ganzen Stadtviertel mit entblößtem Haupte vor ihm stehen mußten; auch mein armer, alter John Christie." Bei der Nennung dieses Namens preßte die Erinnerung an den Gatten ihr Thränen aus.

„Der Henker hole dein ewiges Winseln," sagte Dalgarno etwas rauh; „kümmre dich doch um nichts, Nelly; zwar bin ich nicht böse auf dich, du einfältiges Närrchen, aber, was soll ich von dir denken, wenn du unaufhörlich an deine Hütte am Themseufer zurückdenkst, wo es ärger nach Pech und altem Käse roch, als ein Walliser nach Zwiebeln; — und das

in einem Augenblick, wo ich dich auf ein Schloß führe, so schön als der Pallast der Feenkönigin."

„Werden wir heute Abend dort seyn, Mylord," fragte Nelly, ihre Thränen trocknend.

„Heute Abend, Nelly? wo denkst du hin! noch nicht in vierzehn Tagen."

„Nun, Gott behüte und bewahre uns! — Aber werden wir nicht zur See gehen, Mylord? ich dachte, Jedermann käme zur See von Schottland; so viel weiß ich, daß Lord Glenvarloch und Richard Moniplies zur See kamen."

„Es ist ein großer Unterschied zwischen dem Wege von Schottland nach England, und umgekehrt," bemerkte Lord Dalgarno, der seine Schöne zum Besten haben wollte.

„Freilich, da habt ihr Recht," erwiederte die einfältige Nelly; „doch dünkt mich ich hörte ebensowohl von Leuten reden die zur See nach Schottland abgingen als von solchen, die zu Wasser von dort ankamen. Kennt ihr den Weg dahin genau? und seyd ihr eurer Sache gewiß, daß man zu Lande dahin kommen kann, mein geliebter Lord?"

„Es kommt blos auf einen Versuch an, meine süße Lady," versetzte Lord Dalgarno. „Die Leute sagen, daß England und Schottland auf einer und der nämlichen Insel liegen, und so sollte man hof-

sen, daß es irgend einen Landweg zwischen ihnen giebt."

„Ich werde nicht im Stande seyn, so weit zu reiten," sagte die Lady."

„Ich will deinen Sattel besser auspolstern lassen. — Du mußt bedenken, daß du jetzt den Schmutz der City abwirfst und dich aus einer Raupe, die in einer häßlichen, engen Gasse herum kroch, in einen Schmetterling verwandelst, der einem fürstlichen Garten zufliegt. Du sollst so viele Kopfzeuge haben, als der Tag Stunden, so viele Hausmägde, als Tage in der Woche, so viele Dienstboten, als Wochen im Jahre, und mit einem Lord auf die Falkenjagd reiten, anstatt einem alten Krämer aufzuwarten, der nichts kannte, als höckern und unaufhörlich ausspucken."

„Nun Mylord, ihr werdet mich doch zu eurer Lady machen?" fragte Nelly.

„Ei freilich, zu was sonst?" versetzte der Lord; — „zu meiner geliebten Lady."

„Nein, ich meine zu eurer angetrauten Lady," erwiederte Nelly.

„In der That, Nelly, in diesem Punkt kann ich nicht versprechen, euch zu Willen zu seyn. Eine angetraute Lady und eine geliebte Lady, sind zwei sehr verschiedene Dinge."

„Ich hörte von der Mistres Taleporter, bei der ihr mich einmiethetet, seitdem ich den alten John Christie verließ, daß Lord Glenvarloch die Tochter des Uhrmachers David Ramsay heirathen würde."

„Es ist noch nicht aller Tage Abend gekommen, liebe Nelly," entgegnete Dalgarno; „ich trage etwas bei mir, wodurch die Aussicht auf dies hoffnungsvolle Ehebündniß noch vor Ende des heutigen Tages vereitelt werden könnte."

„Ich wollte nur so viel sagen, daß mein Vater ein eben so guter Bürgersmann war, als der alte David Ramsay, und eben so viel Lebensart hatte; und warum könntet ihr mich denn nicht eben so wohl heirathen als Lord Glenvarloch die Uhrmacherstochter? Ihr habt mir, mein' ich, Nachtheil genug zugefügt; was könnte euch hindern, mir diesen Ersatz zu geben?"

„Zwei Gründe, meine gute Nelly. — Das Schicksal gab dir einen Ehemann und der König zwang mir ein Weib auf," erwiederte Lord Dalgarno.

„Aber Mylord," entgegnete Nelly, „sie bleiben beide in England, und wir gehen nach Schottland."

„Dein Grund," bemerkte der Lord, „ist besser als du selbst weißt. Ich habe Schottische Rechtsgelehrte sagen hören, die Ehe könne in Schottland

durch den gewöhnlichen Rechtsgang aufgelöset werden, wogegen in England eine Parlamentsacte dazu nöthig sey. Höre Nelly, wir wollen über die Sache nachdenken, und mögen wir nun miteinander verheirathet werden oder nicht, so wollen wir wenigstens unser Bestes thun, unserer jetzigen Ehebande los zu werden."

„Nun, wenn dem so ist, mein lieber, süßer Lord, so will ich auch weniger an John Christie denken; denn ohne Zweifel wird er sich wieder verheirathen, weil er ein umgänglicher Mann ist; auch wünschte ich, daß der gute alte Mann Jemanden um sich hätte, um ihn an meiner statt zu pflegen. Er war ein liebender Gatte, wenn er gleich zwanzig Jahre mehr zählte als ich, und ich hoffe, er wird niemals wieder einen jungen Lord über seine friedliche Schwelle kommen lassen."

Hier war die Dame aufs neue dem Weinen nahe; allein Lord Dalgarno beschwichtigte ihre Gemüthsbewegung durch die mit einiger Rauhheit gesprochenen Worte: „Ich bin dieser Aprilthränen müde, mein schönes Kind, und ihr thätet besser eure Zähren bis zu irgend einer dringlicheren Gelegenheit aufzusparen; denn wer weiß, welcher Schicksalswechsel in wenig Minuten mehr Thränen von euch fordern kann, als ihr aufzubringen vermögend seyd."

„Großer Gott! was wollt ihr damit sagen, Mylord? Der gute John Christie pflegte vor mir kein Geheimniß zu haben, und ich hoffe, auch ihr, Mylord, werdet euer Vorhaben nicht vor mir verhehlen.“

„Setzt euch neben mich, auf diese Bank,“ erwiederte der Lord. „Ich muß hier eine Weile warten, und wenn ihr schweigen könnt, so hätte ich Lust, einen Theil dieser Zeit auf die nähere Erwägung der Frage zu verwenden, inwiefern ich bei dieser Gelegenheit das respectable Beispiel, was ihr mir vorhaltet, zu befolgen im Stande bin.“

Der Ort, wo er anhielt, war damals fast nichts weiter, als ein Damm, oder Wall, zum Theil umgeben von einem Teich, wovon er den Namen Camlet Moat erhalten hatte *). Einige behauene Steine, die dem Schicksale vieler andern entgangen waren, zur Erbauung einiger Jagdhütten für die königlichen Besitzer des Waldes gebraucht zu werden, — die einzigen Spuren, woraus man sehen konnte, daß hier in älteren Zeiten Menschenhände thätig gewesen waren, — bezeichneten die Ruinen des Wohnsitzes des ehemals berühmten Geschlechts der Mandevilles, Grafen von Essex, denen Enfield Chase und

*) Moat oder Mote, — ein Graben. d. U.

die weiten umliegenden Domainen in älteren Zeiten zugehört hatten. Eine wilde, waldige Aussicht bot dem Auge in verschiedenen Richtungen mehrere breite, anscheinend endlose Baumgänge dar, die an diesem Orte, wie in einem gemeinschaftlichen Mittelpuncte zusammentrafen, der deshalb vom Lord Dalgarno zum Stelldichein erwählt war, wohin er seinen beleidigten Vetter, Lord Glenvarloch durch Richard Moniplies zum Zweikampf gefordert hatte.

„Ohne Zweifel wird er kommen;" sagte er bei sich selbst; „Feigheit war nie sein Fehler, — wenigstens im Park war er kühn genug. Aber vielleicht hat der Kerl meine Botschaft nicht bestellt. — Doch nein; er ist ein verwegener Schurke. Solche Art Menschen achten die Ehre ihrer Herren höher als ihr Leben. — Sieh nach den Pferden, Lütin, und hüte dich, daß du sie nicht losläßt. — Spähe mit deinem Falkenblick in jedem Baumgange, ob jemand kommt. — Buckingham hat meine Ausforderung erhalten; allein der stolze Günstling hält sich durch des Königs nichtssagende Befehle berechtigt, mir die Antwort zu verweigern. — Wenn ich diesen Glenvarloch prellen oder ihn niederstechen kann, — wenn ich ihm die Ehre oder das Leben raube, dann werde ich in Schottland Einfluß genug haben, das anfängliche Mißglücken meiner Pläne mit Geld zu verdecken. Ich kenne meine lieben Landsleute. Nie fangen sie mit

einem Manne Händel an, der Geld oder Kriegsruhm in die Heimath zurückbringt." -

Während er in diese Betrachtungen versunken war, und der erlittenen Schande, so wie der eingebildeten Ursachen seines Hasses gegen Lord Glenvarloch gedachte, bewirkte der Kampf der Gemüthsbewegungen eine solche Veränderung in seinen Gesichtszügen, daß Nelly, die unbeachtet zu seinen Füßen saß, und ihm ängstlich ins Angesicht sah, heftig darüber erschrack. Seine Wangen erglühten, der Mund zog sich krampfhaft zusammen, die Augen erweiterten sich und seine ganze Miene verkündigte die verzweiflungsvollen, unheilbringenden Entschlüsse eines Mannes, der des nahenden, entscheidenden Kampfes mit einem Todfeinde harrt.

Die Abgeschiedenheit des Ortes, die waldige Gegend, — so ganz verschieden von der Umgebung, woran Nelly von Kindheit auf ausschließlich gewöhnt war, die düstere Miene, welche sich so plötzlich auf dem Gesicht ihres Verführers zeigte, und ihr Stillschweigen gebot, und endlich das seltsame, anscheinend nutzlose Weilen bei einer noch bevorstehenden langen Tagereise füllte ihren ohnehin schwachen Geist mit seltsamen Gedanken. Sie hatte Geschichten von Weibern gelesen, die durch Zauberer, verbunden mit den höllischen Mächten, ja sogar mit dem bösen Feinde selbst, zur Verletzung ihrer ehelichen Pflichten verlei-

tet und in Wüsten, entfernt von allen Menschen, geschleppt waren, wo ihre Verführer die liebliche Gestalt, in der sie ihre Zuneigung gewannen, gegen ihre ursprünglichen schrecklichen Formen vertauschten. Sie verscheuchte indeß diese phantastischen Ideen sobald sie auf ihre schwache, aufgeschreckte Einbildungskraft eindrangen; leicht hätte sie es jedoch erleben können, solche allegorisch, wenn auch nicht buchstäblich verwirklicht zu sehen, wenn nicht das Ereigniß, wovon wir eben jetzt Bericht abstatten wollen, eingetreten wäre.

Der fernsichtige Page, mit dem Finger auf einen der Baumgänge deutend, verkündigte endlich seinem Herrn, daß in jener Richtung Reiter herankämen. Lord Dalgarno fuhr in die Höhe, und schaute, die Augen mit der Hand beschattend, forschend die Allee hinab, als er in dem nämlichen Augenblick einen Schuß erhielt, der, seine Hand streifend, ihm gerade durchs Herz fuhr und ihn leblos zu den Füßen, oder vielmehr in den Schoos des unglücklichen Schlachtopfers seiner Sittenlosigkeit niederstreckte. Die Gesichtszüge, deren wechselnden Ausdruck sie während der letzten fünf Minuten genau beobachtet hatte, verzogen sich auf einen Augenblick mit krampfhaftem Zukken, und erstarrten dann auf immer. Drei Straßenräuber stürzten jetzt aus dem Gebüsch hervor, aus welchem der Schuß gefallen war; und bevor noch

der Pulverdampf sich verzogen hatte, ergriff der eine unter vielen Verwünschungen den Pagen, und der zweite die Schöne, deren Nothruf er durch die heftigsten Drohungen zum Stillschweigen zu bringen suchte, während ein dritter des Pagen Pferd seiner Last zu entledigen begann. — Allein die unverzügliche Rettung der Bedrängten hinderte die Raubmörder an der Benutzung der erlangten Vortheile.

Man kann leicht denken, daß Richard Moniplies, nachdem er sich den Beistand der beiden Tempelgenossen, stets bereit, einen Strauß ausfechten zu helfen, gesichert hatte, nicht faul gewesen war, mit ihnen, unter der Anführung Jenkins, als Wegweiser, sich wohl beritten und bewaffnet auf den Weg zu machen, und zwar so zeitig, daß sie ihrer Berechnung nach, Camlet-Moat früher als die Räuber erreichen und sie auf der That betreffen mußten; sie hatten jedoch nicht darauf gerechnet, daß die Räuber nach der Gewohnheit der Menschen ihres Gelichters in andern Gegenden, aber gegen die Gewohnheit der englischen Straßenräuber, ihren Raub durch vorgängigen Mord zu sichern streben würden. Auch hielt ein Zufall sie unterwegs eine Weile auf. Als sie durch einen Holzweg ritten, fanden sie unter einem Baume einen Mann sitzen, der so bitterlich jammerte und seufzte, daß Lowestoffe sich nicht enthalten konnte, ihn zu fragen, ob er sich beschädigt habe. Er ant-

wortete: er sey ein unglücklicher Mann, der sein Weib aufsuche, das von einem Bösewicht entführt sey. Mit Erstaunen erkannte Richard an der Stimme des Klagenden den ehrlichen John Christie.

„Um Gotteswillen helft mir, lieber Herr Moniplies," rief der Unglückliche, „ich erfuhr, daß meine Frau nur eine kleine Meile vor mir voraus ist, in Gesellschaft ihres Verführes, des Lord Dalgarno."

„Laßt uns ihm vor allen Dingen vorwärts helfen," rief Lowestoffe; „er ist ein zweiter Orpheus der seine Eurydice sucht. So werden wir Lord Dalgarno's Geld retten und ihn zugleich von seiner Schönen befreien. Der Mann muß mit uns, und wäre es auch nur wegen der Seltenheit der Sache. Se. Lordschaft hat noch einen Schinken bei mir im Salz, weil er mich im Spiel geprellt hat. Wir haben noch zehn Minuten Zeit."

Aber es ist gefahrvoll, in Dingen, wo es auf Leben und Tod ankommt, die Zeit zu scharf zu berechnen; — wahrscheinlich hätten die Minuten, welche darauf hingingen, den alten John Christie hinter einem der Reiter auf's Pferd zu helfen, dem Lord Dalgarno das Leben gerettet. So ward seine verbotene Liebe die mittelbare Ursache seines Todes, und so werden unsere Lieblingslaster die Geißeln zu unserer Züchtigung.

Im vollen Gallopp erreichten die Reiter den Schauplatz der Mordthat einen Augenblick nach deren Vollbringung; und Richard, der seine besondern Ursachen hatte, vorzüglich Colepeppern zu seinem Augenmerk zu nehmen, welcher beschäftigt war, den Mantelsack von des Pagen Sattel abzulösen, sprengte so heftig auf ihn los, daß er zu Boden stürzte; doch strauchelte zugleich auch Richards Pferd und warf seinen Reiter ab, der ohnehin in der Reitkunst eben nicht erfahren war. Der unerschrockene Richard balgte sich jetzt mit dem Straßenräuber so tapfer herum, daß er, ohngeachtet dieser ein starker Mensch, und als eine zur Verzweiflung gebrachte feige Memme sehr zu fürchten war, die Ueberhand über ihn gewann, ihm sein langes Messer aus den Händen wand, ihm mit seiner eigenen Waffe einen tödtlichen Stoß versetzte, sich in die Höhe schwang, und als der Verwundete sich bestrebte, seinem Beispiele zu folgen, ihm mit einer Flintenkolbe einen so mächtigen Streich über den Kopf versetzte, daß er todt niedersank.

„Bravo! Richard," rief Lowestoffe, der immittelst mit einem der Räuber ins Gefecht gerathen war und ihn bald in die Flucht trieb; „bravo! dort liegt die Sünde, zu Boden geschlagen gleich einem Ochsen, und der Bosheit ist die Kehle abgeschnitten wie einem Kalbe."

„Es ist unrecht, daß ihr mich mit meiner Abkunft aufzieht, Herr Lowestoffe," versetzte Richard mit großer Fassung; „aber das kann ich euch im Ernste versichern, daß die Fleischbank ein ganz geeigneter Ort ist, sich zu ähnlichen Unternehmungen vorzubereiten. Plötzlich rief der andere Tempelgenosse: „hieher, hieher, wenn ihr Männer seyd, hier liegt Lord Dalgarno ermordet!"

Während Lowestoffe und Richard dem Rufe folgten, und der Page sich von allen Seiten unbeachtet fand, benutzte er die Gelegenheit, in entgegengesetzter Richtung davon zu reiten; und niemals hat man weder von ihm noch von der großen Geldsumme, womit sein Pferd belastet war, etwas wieder gehört.

Der dritte Räuber hatte den Angriff des Tempelgenossen und Vincents, der immittelst dem alten Christie vom Pferde half, nicht abgewartet, und gleichfalls die Flucht genommen; jetzt waren die übrigen fünf Männer verloren im schreckenvollen Anblick der blutigen Leiche des jungen Lords, und des grenzenlosen Kummers der verführten Nelly, die ihr Haar zerraufte und die jammervollsten Schmerzenstöne ausstieß, bis plötzlich ihr Schmerz gehemmt ward, oder vielmehr eine neue Richtung erhielt, durch das unerwartete Anschauen ihres Ehemannes, der mit einem kalten, ernsten Blicke und dem ihm eignen Tone sie mit den Worten anredete: „Weib,

du nimmst dir den Verlust deines Geliebten ungemein zu Herzen!" — Dann zeigte er auf die blutige Leiche seines Beleidigers, und wiederholte die Worte der heiligen Schrift: „Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr." — Ich, den du so tief beleidigt hast, ich will der Erste seyn, der dir die Dienste leistet, welche der Anstand den Todten zu leisten gebietet."

Mit diesen Worten bedeckte er den Leichnam mit seinem Mantel; dann betrachtete er ihn einen Augenblick und schien darüber nachzudenken, was jetzt zunächst für ihn zu thun sey. Langsam ließ hierauf der beleidigte Ehemann seinen Blick von der Leiche des Verführers auf die Theilnehmerin seines Verbrechens hinabgleiten, die ihm immittelst zu Füßen gesunken war und seine Knie umklammerte, ohne seinen Anblick ertragen zu können. Seine von Natur rauhen und grämlichen Züge nahmen einen würdevollen Ausdruck an, der selbst den muntern jungen Tempelgenossen eine achtungsvolle Scheu einflößte und die voreilige Dienstfertigkeit Richards, der schon im Begriff war, sich mit seinen Rathschlägen und Meinungen darein zu mischen, zurückhielt. „Weib, knie nicht vor mir," sprach feierlich John Christie; „aber knie vor Gott, den du stärker beleidigt hast, als du einen Erdenwurm, wie du selbst bist, beleidigen konntest. Wie oft habe ich dich, wenn du einen

leichtsinnigen Hang zum Putze an den Tag legtest, gewarnt, daß Stolz vor der Vernichtung und Hochmuth vor dem Falle kömmt. Eitelkeit führte Thorheit, — Thorheit die Sünde, und die Sünde Tod, ihren ursprünglichen Gefährten herbei. Vernachlässigung des Anstandes und Mangel an Ehrbarkeit verleiteten dich zur Abneigung gegen Häuslichkeit, und zur Vorliebe für den Verkehr mit ausgelassenen, verderbten Menschen. Jetzt liegst du hier, gleich einem zertretenen Wurm, dich windend neben dem leblosen Körper deines Geliebten. — Tief hast du mich beleidigt, mich entehrt unter Freunden, — den Credit meines Hauses geschwächt und den Frieden von meinem Heerde verbannt. Aber du warst meine erste und einzige Liebe, und ich will nicht dulden, daß du ein Auswurf der Menschheit wirst, wenn es in meiner Macht steht, es zu hindern. Meine Herren, ich danke euch so innig als ein tief gekränkter Gatte es vermag. — Richard, empfehlt mich eurem achtungswerthen Gebieter. — Ich mischte Galle in den bittern Kelch seines Kummers, aber ich war getäuscht. Steh' auf Weib! und folge mir."

Er erhob beim Arm die Büßende, die durch Weinen und Schluchzen ihre Reue an den Tag zu legen suchte. Das Gesicht mit den Händen bedeckt, ließ sie sich von ihm wegführen; erst als sie sich um ein Gebüsch wandten, welches den eben ver-

laßnen Schauplatz ihren Blicken zu entziehen im Begriff war, wendete sie noch einmal das Haupt, warf einen Blick auf Dalgarnos Leiche, schrie heftig auf, und ihres Mannes Arm krampfhaft erfassend, rief sie im Tone der aufgeregten Phantasie: „rette mich! sie haben ihn gemordet!“

Lowestoffe war tief bewegt beim Anblick dieser Scene; aber als ein städtischer Stutzer schämte er sich dieser unmodernen Rührung und that seinen innern Gefühlen Gewalt an, indem er ausrief: „laßt ihn gehen, den gutherzigen, leichtgläubigen, versöhnlichen Ehemann, — den liberalen, geschmeidigen Gatten. O! welch ein großmüthiges Geschöpf ist doch ein wahrer Londoner Eheherr! — Zwar hat er Hörner, aber er ist zahm wie ein gemästeter Ochse; er stößt nicht. Ich bin neugierig, sie zu sehen, wenn sie ihre Reitmaske und ihren Castorhut wieder mit ihrem bescheidenen Häubchen vertauscht haben wird; wir wollen sie am Paulswerft besuchen. Was meinst du, Vetter? das wird eine paßliche Bekanntschaft seyn.“

„Anstatt eures Geschwätzes solltet ihr dem verdammten Zigeunerburschen, Lütin, nacheilen,“ fiel Richard Moniplies ein; „denn meiner Seel! er ist mit seines Herrn Gepäck und dem Gelde davon geritten.“

Eben jetzt traf ein Häscher mit den nöthigen Gehülfen und mehrern andern Personen an Ort und Stelle ein. Sie setzten dem Pagen in allen Richtungen nach; doch vergebens. Ihrer Obhut übergaben die Tempelgenossen die Leichen der Gebliebenen und kehrten dann, nachdem sie sich einigen gesetzlichen Formalitäten unterzogen hatten, mit Richarden und Vincent nach London zurück, wo sie für ihre Herzhaftigkeit großen Beifall einerndteten.

Vincents Fehltritte wurden willig verziehen, im Betracht, daß er die Mittel angegeben hatte, diese Räuberbande zu vernichten; und man hat einigen Grund zu glauben, daß dasjenige, was unter andern Umständen den Ruhm seiner That gemindert haben würde, — nämlich der Umstand, daß er mit seinen Begleitern zu spät eintraf, um den Lord Dalgarno retten zu können, den Werth derselben in den Augen Vieler erhöhte.

Georg Heriot, errathend Vincents Herzenszustand, erbat und erlangte von seinem Herrn die Erlaubniß, den armen jungen Menschen in erheblichen Geschäften nach Paris zu senden. Von seinem fernern Schicksale haben wir nichts Näheres in Erfahrung bringen können, als daß es glücklich war, und daß er mit seinem Lehrlingsgenossen Tunstall einen vortheilhaften Gesellschaftshandel unternahm, als der alte David in Folge der Vermählung seiner Tochter

sich von den Geschäften zurückzog. Noch jetzt ist der ausgezeichnete Alterthumsforscher, Dr. Dryasdust, im Besitz einer antiken Taschenuhr mit silbernem Zifferblatt, auf welcher die Namen Vincent und Tunstall zu lesen sind.

Lowestoffe ermangelte nicht, seinem Ruf als Lebemann Ehre zu machen und sich nach John Christie und der Dame Nelly in ihrer bisherigen Wohnung zu erkundigen; allein zu seinem großen Befremden, und mit um so größerem Verdrusse, da er um zehn Goldstücke gewettet hatte, daß es ihm gelingen würde, sich als Hausfreund in der Familie einzunisten, vernahm er, daß der bisherige Besitzer des Hauses, nebst seiner Frau, nach öffentlichem Verkaufe ihrer liegenden Gründe und fahrenden Habe von dannen gezogen sey, Niemand wisse wohin. Doch sey die vorherrschende Meinung, daß sie nach Amerika ausgewandert wären und sich in einer der neuen dortigen Niederlassungen angesiedelt hätten.

Lady Dalgarno empfing die Nachricht von dem Tode ihres unwürdigen Gemahls mit verschiedenartigen Gemüthsbewegungen, unter denen der Schrekken den ihr sein Hinscheiden mitten in der Laufbahn seiner Gottlosigkeiten verursachte, vorherrschend war. Dies Ereigniß steigerte ihre Schwermuth und schadete ihrer schon durch vorhergehende Vorfälle so sehr

erschütterten Gesundheit. Durch den Tod ihres Gemahls wieder in den Besitz ihres Vermögens gesetzt, eilte sie, dem Lord Glenvarloch durch den Abschluß der Verhandlungen über die Rückgabe seiner Güter, Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Allein der Schreiber, in Furcht gesetzt durch die letzten Ereignisse, hatte die Stadt verlassen, und hielt sich verborgen, so daß es unmöglich war, zu entdecken, in wessen Händen die Papiere sich dermalen befanden. Richard Moniplies schwieg aus besondern Gründen, und die Tempelgenossen, welche der Verhandlung als Zeugen beigewohnt hatten, bewahrten auf seine Bitte das Geheimniß, so daß man allgemein glaubte, der Schreiber habe die sich darauf beziehenden Papiere mitgenommen.

Der alte ehrenveste Lord Huntinglen folgte mit stolzer Haltung und thränenlosen Augen dem Leichenbegängnisse seines einzigen Sohnes; und die Thräne die beim Einsenken der Leiche auf den Sarg fiel, galt minder dem Schicksal des Hingeschiedenen, als der Erlöschung des männlichen Stammes seiner Familie.

Dreizehntes Kapitel.

So wie in andern irdischen Dingen, wechselt die Mode auch in Novellen, wie die vorliegende. Es gab eine Zeit, wo der Novellist seine Geschichte durch eine umständliche Beschreibung der Hochzeit und der Auswerfung des Strumpfbandes, als der großen Catastrophe, wohin er seinen Helden und seine Heldin durch so manche zweifelhafte und schwierige Umstände am Ende glücklich geleitet hatte, aufzuwinden verpflichtet war. Kein Umstand ward ausgelassen, vom Liebesdrange des Bräutigams und dem schamhaften Erröthen der Braut, bis zu des Priesters neuem Ornate, und dem seidnen Mantel der Brautjungfer herab. Allein solche Beschreibungen werden in unsern Tagen beseitigt; und zwar, wie ich vermuthe, aus dem nämlichen Grunde, weshalb öffentliche Einsegnungen nicht mehr üblich sind, und weshalb die Neuvermählten, anstatt ihre Freunde zum festlichen Mahle und Tanze zusammen zu bitten, in der Abgeschiedenheit einer Postchaise so heimlich davon eilen, als ob sie die Absicht hätten, nach Grotna-Green *) zu reisen, oder etwas noch schlim-

*) Ein schottischer Grenzort, seit langer Zeit berüchtigt als Zufluchtsort für entführte Ehecandidatinnen und ihre Entfüh-

meres zu thun. Ich bin nicht undankbar gegen eine Abänderung, welche dem Verfasser die Mühe eines vergeblichen Versuchs erspart, den abgedroschenen Schilderungen solcher Gegenstände ein neues Colorit zu geben; allein nichts destoweniger finde ich mich im gegenwärtigen Falle hiezu genöthigt, so wie manchmal die Umstände den Reisenden zwingen, eine alte, seit langer Zeit nicht mehr gebrauchte Landstraße einzuschlagen. Der erfahrne Leser wird bereits bemerkt haben, daß das letzte Kapitel dazu benutzt ward, den Schluß der Geschichte aller minder anziehenden Personen unsers Drama's in der Kürze mitzutheilen, um für eine lustige Hochzeit Platz zu machen.

Es würde in der That unverzeihlich seyn, über eine Festlichkeit, die bei unsrer Hauptperson, dem König Jacob, so große Theilnahme erregte, hinwegzuschlüpfen. Dieser gelehrte, gutherzige Monarch spielte in der europäischen Politik keine große Rolle; dagegen aber war er äußerst geschäftig, wenn ihm eine angenehme Gelegenheit dargeboten ward, sich in die Privatangelegenheiten seiner liebenden Unterthanen einzumischen. So zeigte er auch für die nahende

rer, wo sie sich ohne die in den englischen Gesetzen erforderlichen Förmlichkeiten, für eine unbedeutende Gebühr trauen lassen können; — ein Unfug, gegen den man höhern Orts absichtlich ein Auge zuzudrücken scheint. d. U.

Vermählung des Lord Glenvarloch das höchste Interesse. Auch hatte die Schönheit und Verlegenheit der reizenden Marget Ramsay, als er sie zuerst sah, auf ihn, der sonst für solche Regungen eben nicht empfänglich war, einen großen Eindruck gemacht, und er rühmte sich sehr des Scharfsinns, den er in der Entdeckung ihrer Verkleidung und in der Leitung der ganzen dadurch veranlaßten Untersuchung an den Tag gelegt hatte.

Er war mehrere Wochen lang, während Nigels Bewerbungen im Gange waren, ämsig beschäftigt, mit eignen königlichen Augen so sorgfältig, daß er seiner Erklärung nach, eine von ihers Vaters schönsten Brillen verbrauchte, alte Bücher und Urkunden durchzustudiren, um die Ansprüche der Braut auf eine altadeliche Abkunft zu begründen, und dadurch den einzigen Einwand aus dem Wege zu räumen, den der Neid gegen die beabsichtigte Heirath machen konnte. Wenigstens seiner Meinung nach gelang ihm dies vollkommen; denn als Sir Mungo Malagrowther es einst wagte, im Audienzzimmer bitterlich zu beklagen, daß der Braut ein Stammbaum fehle, fertigte ihn der Monarch kurz ab, mit den Worten: „Spart euer Bedauern für irgend eine andere Gelegenheit, Sir Mungo, denn bei unsrer königlichen Seele! wir wollen gegen Jederman behaupten, daß David Ramsay ein alter Edelmann ist, dessen gro-

ßer Ahnherr aus dem alten kriegerischen Hause Dalwolsey abstammt. Und Niemand hat für König und Vaterland je würdiger das Schwert gezogen, als die Zweige dieses edlen Stammes; Niemand wird sie jemals hierin übertreffen. Hörtet ihr nie von Sir William Ramsay von Dalwolsey, von dem John Fordoun sagte: Noch steht seine Veste und zeugt für sich selbst; sie liegt drei Meilen von Dalkeith, kaum eine Meile von Bannock-rigg. Aus diesem alten ehrenwerthen Hause stammt David Ramsay, und gewiß hat er durch sein jetziges Gewerbe seinen Ahnen keine Schande gemacht. Gleich ihnen, arbeitet er mit Stahl; nur mit dem Unterschiede, daß die alten Ritter mit ihren Schwertern Löcher in die Harnische ihrer Feinde bohrten, und er mit seiner Stahlsäge messingene Räder kerbt. Auch denke ich, ist's eben so ehrenvoll, den Blinden Augen zu geben, als den Sehenden die ihrigen mit dem Schwerte auszuschlagen, — eben so ruhmvoll, uns den Werth der dahin eilenden Zeit deutlich zu zeigen, als sie mit Trinken, Lärmen, Lanzenbrechen und solchen unchristlichen Dingen zu verschwenden. Und ihr sollt wissen, daß David Ramsay kein Handwerker ist, sondern eine freie Kunst treibt, die sich fast der Hervorbringung eines lebenden Wesens nähert; denn von einer Uhr kann man sagen, was Claudius von der Himmelskugel des Syracusers Archimedes sagt:

„Inclusus variis famulatur spiritus astris
Et vivum certis motibus urget opus.“

„Ew. Majestät thäte am besten, dem alten David zugleich mit dem Stammbaum auch ein Wappen zu verleihen,“ sagte Sir Mungo.

„Es ist geschehen, Sir Mungo,“ versetzte der König; „und ich denke doch, daß wir, die Quelle aller irdischen Ehre in unsern Reichen, die Freiheit haben, einige Ausflüsse dieser Machtvollkommenheit einem unsrer Diener zu Theil werden zu lassen, ohne daß der Ritter von Castle Girnigo ein Recht hat, sich darüber zu beschweren. Schon haben wir mit den gelehrten Mitgliedern des Heroldsamtes geredet, und den Vorschlag gethan, des alten Ramsay väterliches Wappen als Auszeichnung mit einem Uhrrade zu vermehren, und die Symbole der Zeit und Ewigkeit als Schildhalter beizufügen. Nur tritt dabei noch die Schwierigkeit ein, daß der Wappenkönig noch nicht weiß, unter welchem Symbol er die Ewigkeit darstellen soll.“

„Wäre ich an seiner Stelle,“ fiel der zufällig anwesende Hofnarr, Archie Armstrong ein, „ich wollte die Ewigkeit noch einmal so groß, als die Zeit darstellen *).“

*) Chaucer sagt: es giebt nichts Neues unter der Sonne. Der Leser erhält hier eine Original-Anekdote, die neuerlich einem schottischen Anführer unserer Zeiten beigelegt ist. Anm. d. Verf.

„Ruhig, Archie!“ zürnte der König; „du sollst für diesen Wink ausgepeitscht werden; und meine englischen Unterthanen mögen das, was ich sagte, als Wink benutzen, um unsere schottischen Stammbäume nicht so zu belachen, wenn sie gleich etwas weit hergeholt und schwierig zu beweisen sind. Ihr seht, daß ein Mann von ächtadeligem Blute auf eine Zeitlang seinen Adel ruhen lassen, und dennoch wissen kann, wo er ihn zu finden hat, wenn die Gelegenheit es giebt. Für einen hausirenden Krämer, — ein Gewerbe, welchem unsere schottischen Unterthanen vorzugsweise ergeben sind, würde es unpaßlich seyn, denen, die ihm etwa ein Band oder sonst eine Kleinigkeit abkaufen, seinen Stammbaum vorzuhalten; ein Haudegen an der Seite und ein gefiederter Castorhut auf dem Kopfe, würde sich bei dem Packen auf der Schulter sehr schlecht ausnehmen. Nun wohl! Er legt Schwert und Federhut bei Seite, steckt den Stammbaum in die Tasche, und geht so ruhig dem Hausirergewerbe nach, als ob sein Blut nicht besser wäre als Grabenwasser. Aber laßt unsern Tablettkrämer nur in einen reichen Kaufmann verwandelt werden, dann seht ihr eine Umwandlung, Mylords.

In novas fert animas mutatas dicere formas.

Er zieht seinen Stammbaum heraus, umgürtet sich mit seinem Schwerte, bürstet seinen Federhut, und tritt aller Welt als Edelmann kühn unter die Augen. Wir erwähnen dieser Dinge ausführlicher, weil wir euch kund thun wollten, daß wir nicht ohne Berücksichtigung der Umstände den Vorsatz gefaßt haben, die Hochzeitsfeier des Lord Glenvarloch mit Mar-

garethen Ramsay, der Tochter und Erbin David Ramsay's, unseres Hofuhrmachers, im dritten Grade abstammend von dem uralten Geschlechte der Dalwolsey's, privatim mit unserer königlichen Gegenwart zu beehren. Wir bedauern, daß nicht auch die edlen Häupter jenes Hauses bei der Ceremonie gegenwärtig seyn können; wo aber auswärts Ehre zu gewinnen ist, findet man den Lord Dalwolsey selten daheim. Sic fuit, est, et erit. — Klingender Görge, da ihr das Hochzeitsfest auf eure Kosten ausrichtet, so erwarten wir eine gute Bewirthung."

Heriot verbeugte sich ehrerbietigst. In der That hatte der König, der in Kleinigkeiten ein großer Politiker war, mit vieler Umsicht die Einrichtung getroffen, den Prinzen und Buckingham mit einem besondern Auftrage nach Newmarket zu schicken, um sich in ihrer Abwesenheit seiner Neigung zum Schwatzen und zu der alten Gewohnheit des Einkehrrechtes ungestört hingeben zu können, — einer Gewohnheit, wogegen Carl, ein Freund der Formalitäten, entschiedenen Widerwillen hegte, und wofür der Günstling Vorliebe zu heucheln, kürzlich nicht mehr der Mühe werth gehalten hatte. Nach Endigung des Levers erfaßte Sir Mungo Malagrowther den ehrenwerthen Bürger im Schloßhofe, und hielt ihn fest, trotz Heriots Anstrengungen, sich von ihm loszumachen. — „Dies ist für euch eine große Last, Meister Georg," so begann der Quälgeist; „der König muß dies nicht gehörig bedacht haben; — das Hochzeitmahl wird euch eine schöne Summe Geldes kosten."

„Es wird mir den Hals nicht brechen, Sir Mungo," erwiederte Heriot; „der König ist berech-

tigt, den Tisch, der durch seine gütige Fürsorge schon seit so vielen Jahren für mich gedeckt ist, wenigstens auf einen einzigen Tag auch für sich gut gedeckt zu sehen."

„Sehr wahr, sehr wahr! — Nun ohne Zweifel wird sein ganzes Gefolge, mithin auch ich, ein Hochzeitsgeschenk zu entrichten haben; — es wird eine Art von Pfennigshochzeit werden, wo alle Gäste zur Einrichtung des jungen Ehepaars mehr oder weniger beitragen, damit es nicht blutarm ins Ehebett kömmt. Was wollt ihr geben, Meister Heriot? Denn wenn vom Gelde und Geldeswerth die Rede ist, so beginnen wir billig mit der City."

„Nur eine Kleinigkeit, Sir Mungo; ich schenke meiner Pathin einen Trauring; ich kaufte ihn in Italien, — er gehörte ehemals dem Cosmus von Medicis. Uebrigens bedarf die Braut nicht meiner Hülfe; sie hat Vermögen von ihrem Großvater mütterlicher Seite geerbt."

„Ah, von dem alten Seifensieder," fiel Sir Mungo ein; „es wird ein Theil der von ihm nachgelassenen Seife nöthig seyn, den Flecken von Glenvarlochs Wappenschild abzuwaschen; auch hörte ich, daß dieses Vermögen nicht beträchtlich ist."

„Es bringt wenigstens eben so viel ein, als gewisse Hofämter, die doch von Personen hohen Standes sehr angelegentlich gesucht werden," versetzte Heriot.

„Von Hofgunst sprecht ihr?" fragte Sir Mungo, mißbrauchend seine Gehörschwäche zum vorgeblichen Mißverstehen; „Hofgunst ist Mondschein im Wasser. Wenn das Alles ist, womit sie ausgestattet wird,

so bin ich in Wahrheit besorgt für das Auskommen der jungen Leute."

„Nun dann will ich euch ein Geheimniß anvertrauen, welches euch dieser zärtlichen Sorgfalt entheben wird. Die verwittwete Lady Dalgarno giebt der Braut ein angemessenes Vermögen, und vermacht den Rest desselben ihrem Vetter, dem Bräutigam."

„Ohne Zweifel um ihre Achtung für das Andenken ihres im Grabe liegenden Gemahls zu beweisen," versetzte Sir Mungo. „Es ist ein Glück, daß ihr Vetter ihn nicht selbst in die andere Welt schickte. Das ist eine seltsame Geschichte mit dem Tode des Lord Dalgarno; — einige glauben, der arme Mann habe großes Unrecht gehabt. Es kommt selten etwas Gutes heraus, wenn man die Tochter eines Hauses heirathet, mit welchem man in Privatfehden befangen war. Doch ich freue mich, daß die jungen Leute etwas zu leben haben werden, sey es von der Mildthätigkeit Anderer oder durch Erbschaft; wenn aber auch Lady Dalgarno Alles verkauft was sie hat, so kann sie dennoch dem jungen Lord das schöne Schloß Glenvarloch nicht wieder verschaffen; das ist auf immer verloren."

„Leider ist das nur zu wahr," erwiederte Georg Heriot; „wir können nicht herausbringen, wo der schändliche Andres Skurliewhitter geblieben ist, oder was Lord Dalgarno mit der durch seine Heirath auf ihn übergegangenen Pfandverschreibung angefangen hat."

„Ohne Zweifel," bemerkte Sir Mungo; „hat er das ihm daraus zustehende Recht an Jemanden übertragen, so daß seine Frau es nach seinem Tode

nicht wieder erlangen kann; denn er würde sich im Grabe umwenden, wenn es denkbar wäre, daß Glenvarloch wieder in dem Besitz der väterlichen Güter käme. Verlaßt euch darauf, daß er sichere Maaßregeln getroffen hat, diese schöne Baronie niemals wieder in die Hände seiner Gattin oder ihres Vetters kommen zu lassen."

„Allerdings ist dies nur zu wahrscheinlich," erwiederte Heriot; „doch da ich noch Manches für die bevorstehende Festlichkeit zu besorgen habe, so muß ich euch verlassen, in der Hoffnung, daß ihr euch mit dem Inhalte eurer letzten Bemerkung trösten werdet."

„Verstehe ich recht, so ist die Hochzeit am dreizehnten dieses Monats?" rief Sir Mungo dem Bürger nach; „ich werde zu rechter Zeit bei euch seyn."

„Der König ladet die Gäste ein," erwiederte Heriot, ohne sich umzusehen.

„O! über den ungezogenen Handwerksmann!" sprach Sir Mungo bei sich selbst; „hätte er mir nicht in der vorigen Woche die elenden zwanzig Pfund Sterling geliehen, so wollt' ich ihn lehren, wie man sich gegen Leute von Stande zu benehmen hat, aber ihm zum Trotze, will ich doch bei der Hochzeit seyn."

Wirklich wußte es Sir Mungo so einzurichten, daß er eingeladen, oder vielmehr vom König beordert ward, der Hochzeitfeier beizuwohnen, bei welcher nur wenige Personen gegenwärtig waren, denn Jacob liebte bei solchen Gelegenheiten eine kleine, trauliche Gesellschaft, in der er die Last der königlichen Würde, — denn das war sie für ihn, — abwerfen konnte. In diesem kleinen Kreise fehlten wenigstens zwei Personen, deren Gegenwart man er-

warten konnte. Die eine war Lady Dalgarno, deren schlechter Gesundheitszustand, verbunden mit dem erst kürzlich erfolgten Tode ihres Gemahls, sie hinderte, bei der Festlichkeit zu erscheinen. Die andere war Richard Moniplies, dessen Benehmen seit einiger Zeit äußerst geheimnißvoll gewesen war. In der Einrichtung seiner Aufwartung bei Nigeln hatte er lediglich seinen eignen Willen befolgt. Zwar war er seit dem Gefecht in Enfield-Chase jeden Morgen und Abend bei Nigeln erschienen, um ihn an- und auskleiden zu helfen; allein über den Rest des Tages hatte er nach Gefallen verfügt, ohne daß sein Dienstherr, der ohnehin jetzt eine vollzählige Dienerschaft angenommen hatte, etwas dabei zu erinnern fand. Indeß war Nigel etwas neugierig, zu erfahren, womit Richard den ganzen Rest seiner Zeit hinbringe; denn in dieser Hinsicht war er sehr zurückhaltend.

Am Morgen des Hochzeittages zeigte Moniplies die größte Aufmerksamkeit in der Anordnung des Anzuges seines Gebieters, und leistete alle von einem Kammerdiener nur immer zu erwartende Dienste, um die ausgezeichnet schöne Gestalt des jungen Lords, im vortheilhaftesten Lichte darzustellen. Nachdem ihm dies nach Wunsch gelungen, und Nigels langes, gelocktes Haar mit der größten Sorgfalt geordnet war, ließ Richard sich mit großem Ernst auf ein Knie vor ihm nieder, küßte ihm die Hand, sagte ihm lebewohl, und bat ehrfurchtsvoll, daß Sr. Lordschaft die Gnade haben möge, ihn seiner Dienste zu entlassen.

„Was ist dies einmal wieder für eine Grille?“ fragte Lord Glenvarloch; „wenn du auch meine

Dienste verlassen willst, so wirst du doch hoffentlich in die Dienste meiner Frau treten."

„Ich wünsche, daß sowohl Milady als Ew. Lordschaft zu seiner Zeit einen eben so guten Diener, als ich bin, durch Aufnahme in eure Dienste beglükken werdet," versetzte Richard; „allein das Schicksal hat gewollt, daß ich in Zukunft nur auf dem Wege freundschaftlicher Dienstbeflissenheit euer Diener seyn kann."

„Nun wohl, Richard; wenn du des Dienens müde bist, so wollen wir dir irgend eine bessere Versorgung zu verschaffen suchen; auf jeden Fall aber wirst du mich doch in die Kirche begleiten, und das Hochzeitmahl mit uns theilen."

„Haltet zu Gnaden, Mylord," antwortete Richard; „ich muß euch an unsre Uebereinkunft erinnern, und mich entschuldigen, daß ich, abgehalten durch eigene dringende Geschäfte, nicht bei der Ceremonie gegenwärtig seyn kann; doch werde ich nicht ermangeln, mir Meister Georgs gute Bewirthung bereitwillig gefallen zu lassen, in Betracht, daß es undankbar seyn würde, an den Genüssen, die er den Gästen mit großem Kostenaufwande bereitet hat, nicht Theil zu nehmen."

„Mach' es wie du willst," antwortete Lord Glenvarloch, und mit einer flüchtigen Bemerkung über die sonderbaren Grillen seines Exkammerdieners, dachte er für jetzt nicht weiter daran, und wandte seine Gedanken auf andere ihm näher liegende Gegenstände des Tages.

Wir müssen es der Einbildungskraft des Lesers überlassen, sich den mit Blumen bestreuten Pfad des

glücklichen Paares zur Kirche, die lautschallende, den Zug begleitende Musik, die Trauungsceremonie, verrichtet durch einen Bischof, und endlich den König zu denken, der dem Brautpaare in der Paulskirche entgegen trat und die Braut dem Bräutigam zuführte, zur großen Erleichterung ihres Vaters, der dadurch Muße gewann, während der Ceremonie den Quotienten zu berechnen, den er zur Verfertigung des Getriebes einer eben damals in Arbeit habenden Uhr anzuwenden hatte.

Nach Endigung der Feierlichkeit fuhr die Gesellschaft in königlichen Kutschen nach Heriots Hause, wo ein glänzendes Mahl ihrer in den ehemaligen Zimmern von St. Roch harrte. Kaum sah sich der König in dieser traulichen Zurückgezogenheit, so legte er Degen und Gehenke mit solcher Hast ab, als ob er sich die Finger daran verbrannt hätte, und warf seinen Hut auf den Tisch, als wollte er dadurch eine einstweilige Entäußerung alles königlichen Ansehns andeuten; dann leerte er rasch einen vollen Becher Wein auf das Wohl der Neuvermählten, und begann hierauf im Zimmer umher zu gehen, etwas in den Bart zu brummen, zu lachen und Späßchen zu machen, die weder die witzigsten noch die zartesten waren, von ihm selbst aber durch lautes, fröhliches Lachen applaudirt wurden, um die Gesellschaft zu gleichem Ausdruck der Fröhlichkeit aufzumuntern. Mitten in diesen Ausbrüchen des königlichen Frohsinns und während Alles des Rufs zur Tafel gewärtig war, ward Heriot durch einen Bedienten, der ihm etwas ins Ohr flisterte, aus dem Zimmer gerufen, als er wieder herein trat, sagte er, dem König etwas

ins Ohr, worüber Jacob sehr befremdet schien. „Er bedarf doch nicht etwa seines Geldes?“ fragte der König, kurz abgebrochen und bedeutungsvoll.

„Keineswegs, mein König; dieser Gegenstand ist ihm höchst gleichgültig, so lang es Ew. Majestät nicht selbst gefällt, ihn wieder in Anregung zu bringen.“

„Beim Himmel!“ erwiederte der König, „das ist die Sprache eines braven Mannes und eines mich liebenden Unterthans; und daß wir ihn dafür halten, soll er aus unsern Gnadenbeweisen erkennen. Geschwind! laßt ihn hereintreten pandite fores! Moniplies? — Man sollte ihn Monypennies*) genannt haben, wenn ich gleich wette, daß kein Engländer glaubt, ein solcher Name könne in Schottland existiren.“

„Die Monypennies sind ein uralter, ehrenwerther Stamm,“ sagte Sir Mungo Malagrowther; „schade nur, daß es so wenige dieses Namens giebt!“

„Diese Familie scheint unter euren Landsleuten, Sir Mungo, zahlreicher zu werden,“ bemerkte der von Nigeln eingeladene Lowestoffe, „seit Sr. Majestät glücklichen Thronbesteigung, so viele derselben zu uns führt.“

„Sehr wahr Sir,“ erwiederte Sir Mungo, auf Heriot hindeutend; „einige unter uns haben es

---

*) Wenn das englische Wort many nach schottischer Mundart mony ausgesprochen wird, so würde die dem Könige in den Mund gelegte Namenvariante, so viel heißen, als: „Vielpfennig,“ ungefähr gleichgeltend mit dem in Deutschland nicht ungewöhnlichen Ausdrucke Geldmann oder Thalermann; wodurch sich denn des Königs Bemerkung, daß die Engländer, welche bekanntlich den Schotten allgemein ihre Dürftigkeit vorwerfen, diesen Namen auf ihre Nachbarn unanwendbar finden würden, von selbst erklärt. d. U.

in Hinsicht der Segnungen dieser Familie sogar den englischen Mitgliedern derselben zuvorgethan."

Bei diesen Worten öffnete sich die Thür, und zu Nigels größtem Erstaunen trat herein — sein Exkammerdiener, Richard Moniplies, prachtvoll gekleidet im kostbaren Brocat, und an der Hand führend die lange, hagere, verwitterte Gestalt der Martha Trapbois, angethan mit einem vollständigen Anzuge von schwarzem Sammet, der so seltsam zu ihren blassen, ernsten und schwermüthigen Gesichtszügen paßte, daß der König verwundert ausrief: „wer Teufel! ist die Gestalt, die der Mensch uns hieher gebracht hat? Meiner Seel! es ist eine Leiche, die in ihrem Sterbekleide davon gelaufen ist."

„Mag ich Ew. Majestät allerunterthänigst bitten, gegen dies Frauenzimmer gnädig zu seyn, indem sie zufolge der am heutigen Morgen vollzogenen heiligen Handlung meine angetraute Ehegenossin, mit Namen Mistres Martha Moniplies ist."

„Meiner Seele! lieber Mann, sie sieht verzweifelt mürrisch aus;" versetzte König Jacob. „Seyd ihr eurer Sache gewiß, daß sie nicht etwa zu ihrer Zeit Ehrendame bei unserer Muhme, der Königin Maria, flammenden Andenkens*) gewesen ist?"

„Ew. Majestät halten zu Gnaden, ich bin meiner Sache gewiß, daß sie mir über funfzigtausend Pfund Sterling zugebracht und mich dadurch in den Stand gesetzt hat, Ew. Majestät und andern Leuten gefällig zu seyn."

*) Jeder Leser, der sich aus der Geschichte der bigotten Maria der zahlreich lodernden Scheiterhaufen erinnert, die unter ihrer Regierung an der Tagesordnung waren, wird dies Epithet eben so verständlich als passend finden. d. U.

„Ihr hättet aber nicht nöthig gehabt, davon zu reden,“ sagte der König; „wir kennen unsre Verbindlichkeiten in dieser kleinen Angelegenheit, und freuen uns, daß eure Ehefrau ihre Schätze einem Manne zugebracht hat, der sie zum Besten seines Monarchen und seines Vaterlandes zu gebrauchen weiß. Aber wie Teufel! kommt ihr zu dieser Frau?“

„Um auf gut schottisch zu reden, mein König, so habe ich sie mir durch die Schärfe meines Schwertes erkämpft,“ antwortete Moniplies. „Wir hatten den Vertrag geschlossen, daß sie mich heirathen solle, wenn ich ihres Vaters Tod rächte; — ich tödtete den Mörder, und erkämpfte mir dadurch ihren Besitz.“

„Sie ist die Tochter des alten Trapbois,“ fiel Lowestoffe ein. „Aber wie konntet ihr sie so fest einschließen, Richard?“

„Nennt mich in Zukunft gefälligst Meister Richard, oder wenn ihr lieber wollt, Meister Richard Moniplies,“ entgegnete der neugebackne Geldmann. „Was das Einschließen anbelangt, so that ich weiter nichts, als daß ich ihr im Hause eines ehrenwerthen Landsmannes einen sichern und anständigen Zufluchtsort verschaffte; und was die Geheimhaltung ihres Aufenthalts betrifft, so war dies eine Maßregel der Klugheit, so lange noch muthwillige junge Leute, wie ihr, Meister Lowestoffe, umherschwärmten.“

Alles lachte über Richards hochsinnige Antwort, nur nicht seine Gattin, die ihm ihre Ungeduld durch Zeichen zu erkennen gab, und mit ihrer gewöhnlichen, ernsten Kürze ihm zurief: Ruhe! Ruhe! Ich bitte euch, laßt uns das Vorhaben ausführen, weshalb wir hieher kamen.“ Mit diesen Worten zog sie ein

Bündel pergamentner Urkunden hervor und übergab sie den Lord Glenvarloch mit folgender lautgesprochener Erklärung: „Se. königl. Majestät und alle hier Anwesende rufe ich zu Zeugen, daß ich die eingelös'te Baronie Glenvarloch, hiemit ihrem rechtmäßigen Eigenthümer, so frei als sie je von einem seiner Vorfahren besessen ward, zurückgebe."

„Ich war Zeuge der baaren Einlösung der Pfandverschreibung," sprach Lowestoffe; „doch ahnete ich nicht, in wessen Namen der Loskauf geschah."

„Es that nicht Noth, daß ihr dies erfuhrt," bemerkte Richard; „es wäre eben nicht klug von mir gehandelt gewesen, euch auf die Fährte zu helfen."

„Ruhe!" wiederholte Mistres Moniplies; „dies Papier," fuhr sie fort, indem sie Nigeln eine andere Schrift überreichte, „ist ebenfalls euer Eigenthum. — Nehmt es hin; aber erspart mir die Frage, wie es in meine Hände kam?"

Der König hatte sich hastig neben Nigeln gestellt, während dieser das Papier öffnete, und die Handschrift erblickend, rief er aus: „Bei Gott! es ist die so lange verlorne, von uns unterzeichnete und untersiegelte Anweisung an unsre Schatzkammer. Wie kam sie in eure Hände, Mistres?"

„Das ist ein Geheimniß," erwiederte Martha trocken.

„Ein Geheimniß, welches nie über meine Zunge kommen soll," fiel Richard mit Entschlossenheit ein; „es wäre denn, daß Se. Majestät mir bei meiner Unterthanenpflicht beföhle, es zu sagen."

„Ich befehle es euch;" sprach Jacob, zitternd und stammelnd vor ungeduldiger Neugier, während Sir Mungo, voll boshaften Verlangens, diesem Geheim-

niß auf den Grund zu kommen, seine lange, hagere Gestalt, gleich einer gekrümmten Angelruthe vorwärts bog, seine dünnen, grauen Locken hinters Ohr strich und die Hand daran hielt, um jede Vibration des Gehörorgans bei Mittheilung der ersehnten Kunde aufzufangen. Immittelst warf Martha ihrem Richard finstere, Unheil drohende Blicke zu, wodurch jedoch Letzterer sich nicht abhalten ließ, den König unerschrocken in Kenntniß zu setzen: daß sein verstorbener Schwiegervater, im Ganzen ein guter, sorgsamer Mann, eine Art von Wißbegierde gehabt habe, die mitunter der Rechtlichkeit seines Wandels nachtheilig gewesen sey; er habe nämlich eine große Neigung gehabt, in seiner Nachbarn Habe herumzuwühlen, bei welcher Gelegenheit denn manchmal etwas davon an seinen Fingern hängen geblieben sey."

„Schäme dich!" fiel Martha ein; „nun, weil doch das Schändliche der Handlung dargelegt werden muß, so soll es wenigstens in der Kürze geschehen. Ja Mylord," fügte sie, zu Nigeln sich wendend, hinzu, „das Goldstück war nicht die einzige Lockspeise, die den unglücklichen Alten in jener Schreckensnacht in euer Zimmer führte, — sein Zweck, den er auch erreichte, war die Entwendung dieses Papieres. Der schändliche Schreiber war am Morgen jenes Tages bei ihm gewesen, und ich zweifle nicht, daß er es war, der den faselnden Alten zu dieser schlechten Handlung verleitet hatte, um die Einlösung eurer Güter zu hindern. Wenn ein noch mächtigerer Agent im Hintergrunde dieses Complotts stand, so wolle Gott es ihm, in diesem Augenblicke vergeben."

„Amen!" rief Nigel und alle Anwesende wiederholten den Ausruf.

„Was meinen Vater betrifft," fuhr sie mit unwillkürlichem convulsivischen Zucken ihrer finstern Gesichtszüge fort, „so kostet ihm seine Strafbarkeit und Thorheit das Leben; denn ich bin fest überzeugt, daß der Bösewicht, der ihm an jenen Morgen den Rath gab, das Papier zu entwenden, das Fenster entriegelte, durch welches die Mörder eindrangen."

Alles schwieg auf einen Augenblick; der König brach zuerst das Stillschweigen durch den Befehl, unverzüglich dem schändlichen Schreiber nachzuspüren. „I, Lictor," so schloß er seinen Befehl, „collega manus, — caput obnubite, — infelici suspendite arbori."

Lowestoffe bemerkte ehrfurchtsvoll, daß der Schreiber seit der Ermordung des Lord Dalgarno verschwunden, und seitdem nichts weiter von ihm gehört worden sey.

„Laßt ihn aufsuchen!" wiederholte der König; „und jetzt wollen wir von etwas Anderem reden. Bei solchen Geschichten drängt sich das Blut zum Herzen; sie taugen keineswegs für ein Hochzeitsfest; o Hymen vergieb uns! Nun Lord Glenvarloch, was sagt ihr zu dieser guten Mistres Moniplies, die euch an eurem Hochzeitstage euer väterliches Erbgut zurückbringt?"

„Laßt ihn nichts sagen, mein König," fiel Martha ein; „dies wird seinen und meinen Gefühlen am besten zusagen."

„Wenigstens muß ich die Einlösungssumme zurückbezahlen;" versetzte Lord Glenvarloch; „hierin kann ich nicht Schuldner bleiben."

„Wir wollen nachher davon reden," sagte Martha; „mein Schuldner könnt ihr niemals seyn."

Bei diesen Worten verstummte sie, als ob sie entschlossen wäre, nichts weiter über diesen Gegenstand zu reden.

Sir Mungo aber, eben so fest entschlossen, ihn nicht fahren zu lassen und das augenblickliche Stillschweigen zu benutzen, sagte zu Richard: „die Geschichte mit eurem Schwiegervater ist doch höchst sonderbar, mein guter Mann; mich dünkt, eure Frau schien es euch eben nicht Dank zu wissen, daß ihr sie offenbartet."

„Ich hab' es mir zur Regel gemacht," erwiederte Richard, „von meiner Familie jederzeit alles Böse zu reden, was ich von ihr weiß, weil ich bemerkt habe, daß, wenn ich es nicht thue, es unfehlbar von Andern geschieht."

„Aber Richard," bemerkte Sir Mungo, „es scheint mir, daß ihr in eurem Ehestande wahrscheinlich unter dem Pantoffel eurer Frau stehn werdet."

„Wenn es bei Worten bleibt, Sir Mungo, so danke ich Gott, daß ich so taub seyn kann, als irgend jemand auf der Welt; und kommt es zu Thätlichkeiten, so weiß ich die Kraft meines Arms zu gebrauchen."

„Wohl gesprochen, Richard," sagte der König; „Traun! Mistreß Moniplies, für einen Narren hat euer guter Mann recht hübsche Einfälle."

„Sire," erwiederte die Neuvermählte, „es giebt Narren die witzig sind, und Narren die große Herzhaftigkeit besitzen, und dennoch große Narren sind und bleiben. Ich wählte diesen Mann, weil er mein Beschützer war, als ich mich von aller Welt verlassen fühlte, und weder um seines Witzes noch um seiner Weisheit willen. Er ist ein wahrhaft rechtlicher Mann, dessen Herz und Hand für einige Thorheiten Ersatz gewähren. Da ich dazu verdammt war, in der ganzen Welt, die

für mich eine Wildniß ist, mir einen Beschützer zu suchen, so kann ich Gott danken, daß ich an keinen schlimmeren gerathen bin."

„Das ist so vernünftig gesprochen, daß ich meiner Seel' versuchen will, ob ich nicht etwas Besseres aus ihm machen kann. Kniet nieder, Richard! — Leihe mir doch jemand einen Degen; — gebt mir euren, Mstr. Langstuff; [ein schöner Name für einen Juristen] *). Ihr braucht das Schwert nicht so blinken zu lassen, nach der Weise der Tempelgenossen, wenn sie einen Gerichtsdiener in Schrecken setzen wollen."

König Jacob nahm das entblößte Schwert, und mit abgewandten Augen, (denn bekanntlich war er kein Liebhaber vom Anblick des blanken Stahles) versuchte er, es auf Richard's Schulter zu legen. Doch beinahe hätte er ihn in's Auge gestoßen; Richard fuhr zurück, und versuchte aufzustehn, ward aber von Lowestoffe zurückgehalten, während Sir Mungo des Königs Schwert leitete, so, daß der Monarch den Ritterschlag vollzog, wobei er dem Erhöhten die feierlichen Worte zurief: Surge carnifex! Steh auf, Sir Richard Moniplies von Cástle-Cóllop!**) Und nun, Mylords, und ihr, meine andern getreuen Unterthanen, laßt uns sämmtlich zur Tafel gehen, denn der Hahn mit der Lauchbrühe wird kalt.

Ende.

---

*) Eine Namenvariante, die auf die Weitschweifigkeit der Juristen anspielt. d. U.

**) Komischer wird der Titel des neuen Ritters im Original, durch die Bedeutung des Wortes Collop, — Kälberschnitte — ein Lieblingsgericht der Schotten. d. U.

Druckfehler
im ersten Bande.

S. 6 Z. 9 l. st. Mys Lady — Mylady
— 33 — 12 — — dem — den
— 84 — 12 — — euch — dir
— 104 — 11 — — ich frage Henker — ich frage den Henker
— 136 — 6 — — Besitzers — Besitzes
— 148 — 6 — — die beiden — den beiden
— 151 — 6 v. u. l. st. uns — und
— 169 — 5 v. u. l. st. chmidts — schmidts
— 179 — 5 l. st. so nennen eine — so nennen sie eine
— 184 — 12 muß nach wahrscheinlich — ihr und, wegfallen
— 222 — 8 l. st. ne fallor — ni fallor, und
— — — 11 — — sucessor — successor
— 224 — 5 v. u. l. st. Exeten — Exeter
— 230 — 12 v. u. l. st. seuzend — seufzend
— 238 — 7 l. st. hatte — habe
— 253 — 10 — — meine — meiner
— 258 — 14 — — ernsten — ersten
— 260 — 6 — — ihrem — ihren
— 075 — 13 — — Jene — Jener.

Im zweiten Bande.

S. V Z. 14 l. st. Gehurtsland — Geburtsland
— — — 13 v. u. l. st. den Befinden — dem Befinden
— VI — 14 l. st. unwiderstehler — unwiderstehlicher
— 113 — 4 v. u. l. st. Auctorität — Autorität
— 125 — 6 l. st. vom groben — von grobem
— 141 — 12 v. u. l. st. und — um
— 148 — 8 v. u. l. st. abbesagten — obbesagten

S. 205 Z. 9 l. st. einen Oxhoft — ein Oxhoft
— 209 — 20 — — dem — den
— 256 — 6 v. u. l. st. eins — einen
— 282 — 2 l. st. bezeugen — bezeigen.

Im dritten Bande.

S. 9 Z. 6 l. st. Möders — Mörders
— 16 — 12 v. u. l. st. zwölfrudrichen — zwölfrudrigen
— 167 — 5 v. u. l. st. ihn — ihr
— 182 — 2 in der Anmerkung, l. st. Fichsche — Fische
— 205 — 4 l. st. Gnade — Gnaden
— 216 — 4 v. u. muß einmal der wegfallen
— 253 — 7 v. u. l. st. berichtigte — berüchtigte
— 273 — 7 l. st. wir — wie
— 276 — 12 v. u. l. st. stämmichen — stämmigen
— 300 — 1 v. u. l. st. Grotna — Gretna
— 314 — 6 l. st. im kostbaren — in kostbarem
— 316 — 2 l. st. den — dem

Staatliche Bibliothek Bamberg

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Scott, Walter,

Nigels Schicksale Novelle

Bd.: 3

1822

Bamberg, Staatsbibliothek -- 30.1421(3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11414167-2